Amt für Grundstücke und Gebäude

Office des immeubles et des constructions

Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern

Direction des travaux publics, des transports et de l'énergie du canton de Berne

Reiterstrasse 11
3011 Bern

Projektwettbewerb
Neubau Campus Bern der Berner Fachhochschule (BFH)

Gesundheit (G), Soziale Arbeit (S), Wirtschaft (W), performative Künste der Hochschule der Künste (HKB), Rektorat und Services (RSR)

Bericht des Preisgerichts

Bern, 7. Januar 2019

Inhaltsverzeichnis

1. Auszug aus dem Wettbewerbsprogramm ... 5
1.1. Ausgangslage ... 5
1.2. Auftraggeberin und Verfahrensadresse ... 5
1.3. Wettbewerbsverfahren ... 5
1.4. Teilnahmeberechtigung ... 5
1.5. Planungsperimeter ... 5
1.6. Wettbewerbsaufgabe ... 7
1.7. Rahmenbedingungen ... 8
1.8. Preisgericht ... 12
1.9. Gesamtpreissumme ... 13
1.10. Beurteilungskriterien ... 13
1.11. Termine Wettbewerb ... 14

2. Beurteilung ... 15
2.1. Anmeldung und Teilnahme ... 15
2.2. Ablauf Vorprüfung / Jurierung ... 15
2.3. Ergebnisse der Vorprüfung ... 15
2.4. Ausschluss von der Preiserteilung ... 16
2.5. 1. Rundgang ... 16
2.6. 2. Rundgang ... 16
2.7. Rangierung, Preiserteilung und Ankäufe ... 17
2.8. Empfehlungen des Preisgerichts ... 17
2.9. Aufhebung der Anonymität ... 17
2.10. Würdigung der Arbeiten ... 18

3. Genehmigung Bericht durch das Preisgericht ... 19

4. Rangierte Projekte ... 20
24 DREIERLEI 1. Rang 1. Preis ... 21
34 Metabionta 2. Rang 1. Ankauf ... 32
03 AESKULAP 3. Rang 2. Preis ... 43
25 KARO 4. Rang 3. Preis ... 54
31 open source 5. Rang 4. Preis ... 65
35 Joe's Garage 6. Rang 5. Preis ... 76
26 Mitte Mitte 7. Rang 6. Preis ... 87
14 COSi FAN TUTTE 8. Rang 7. Preis ... 96
08 ARTreal 9. Rang 8. Preis ... 106
12 Triole 10. Rang 9. Preis ... 117
15 I_U 11. Rang 10. Preis ... 127

5. Projekte 2. Rundgang ... 138

6. Projekte 1. Rundgang ... 143

Abkürzungsverzeichnis

AGG	Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern
BFH	Berner Fachhochschule
BIM	Building Information Modeling
BVE	Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern
CBE	Campus Bern
FVV	Fuss- und Veloverkehrsverbindung
G	Departement Gesundheit der BFH
GF	Gebäudefläche
HKB	Hochschule der Künste Bern
HNF	Hauptnutzfläche
NF	Nutzfläche
NNF	Nebennutzfläche
ÖBG	Gesetz über das öffentliche Beschaffungswesen (Kanton Bern)
ÖBV	Verordnung über das öffentliche Beschaffungswesen (Kanton Bern)
S	Departement Soziale Arbeit der BFH
SIA	Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
SNBS	Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz
TU	Totalunternehmung
UeO	Überbauungsordnung
UMP	Unterrichtsräume mit Publikumsverkehr
VF	Verkehrsfläche
W	Departement Wirtschaft der BFH

Gender-Hinweis

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der folgenden Texte wurde zumeist entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls eine Benachteiligung des jeweils anderen Geschlechts. Frauen und Männer mögen sich von den Inhalten gleichermassen angesprochen fühlen.

www.campus-bern.ch

Der vorliegende Bericht ist ab dem 28.01.2019 per Download verfügbar.

1. Auszug aus dem Wettbewerbsprogramm

1.1. Ausgangslage

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat 2011 entschieden, die Standorte der Berner Fachhochschule (BFH) zu konzentrieren. Die erste Etappe dieses Standortkonzentrationsprozesses ist in Biel in Realisierung. In der zweiten Etappe sollen nun die Departemente Gesundheit (G), Soziale Arbeit (S), Wirtschaft (W), die performativen Künste der Hochschule der Künste Bern (HKB) sowie das Rektorat und die Services (RSR) in einem neuen Campus in Bern auf dem Gebiet des Premium Entwicklungsschwerpunktes (ESP) in Ausserholligen[1] zusammengeführt werden. Der Bezug des Neubaus soll ab 2026 erfolgen.

Der neue Campus der BFH für bis zu 4'600 Studierende und 1'300 Mitarbeitende wird ein wichtiger Meilenstein für die zukünftige Entwicklung des Gebiets Weyermannshaus Ost. Der Standort ist verkehrstechnisch gut erschlossen und weist insbesondere nach der Realisierung der geplanten Nord-Süd Verbindung einen sehr guten Anschluss an den öffentlichen Verkehr auf. Letztere verbindet dann das Areal Weyermannshaus Ost mit dem Europaplatz im Bereich des Autobahnviaduktes mittels einer Fuss- und Velo-Unterführung.

1.2. Auftraggeberin und Verfahrensadresse

Veranstalterin und Auftraggeberin des Projektwettbewerbs ist die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, vertreten durch das Amt für Grundstücke und Gebäude (AGG).

1.3. Wettbewerbsverfahren

Das Wettbewerbsverfahren untersteht dem GATT/WTO-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen. Der Projektwettbewerb ist als offenes Verfahren gemäss Gesetz und Verordnung über das öffentliche Beschaffungswesen des Kantons Bern (ÖBG/ÖBV) ausgeschrieben.

Für die Durchführung des einstufigen anonymen Projektwettbewerbs gilt die Ordnung SIA 142, Ausgabe 2009, subsidiär zu den Bestimmungen über das öffentliche Beschaffungswesen.

1.4. Teilnahmeberechtigung

Die komplexe Wettbewerbsaufgabe ist integral von einem Generalplanerteam mit folgenden qualifizierten Fachleuten zu bearbeiten:

- Architekt als Generalplaner
- (Holz-) Bauingenieur
- Landschaftsarchitekt
- Gebäudetechnikplaner HLKSE, inkl. Fachkoordinator
- Bauphysiker

1.5. Planungsperimeter

Standort

Der Perimeter befindet sich im Westen Berns im Gebiet Weyermannshaus Ost.

Westlich wird das Areal vom Autobahnviadukt A12 Bern-Freiburg und vom angrenzenden Freibad Weyermannshaus flankiert, südlich bildet das Bahntrassee mit Linien der SBB und der BLS eine markante Zäsur. Nördlich wird das Siedlungsgebiet durch den Bremgartenwald begrenzt.

[1] http://www.bern.ch/themen/planen-und-bauen/stadtentwicklung/stadtentwicklungsprojekte/esp-planungen/esp-ausserholligen

Abbildung 1: Lageplan

Betrachtungsperimeter

Abbildung 2: Luftbild des Betrachtungsperimeters

Wettbewerbsperimeter

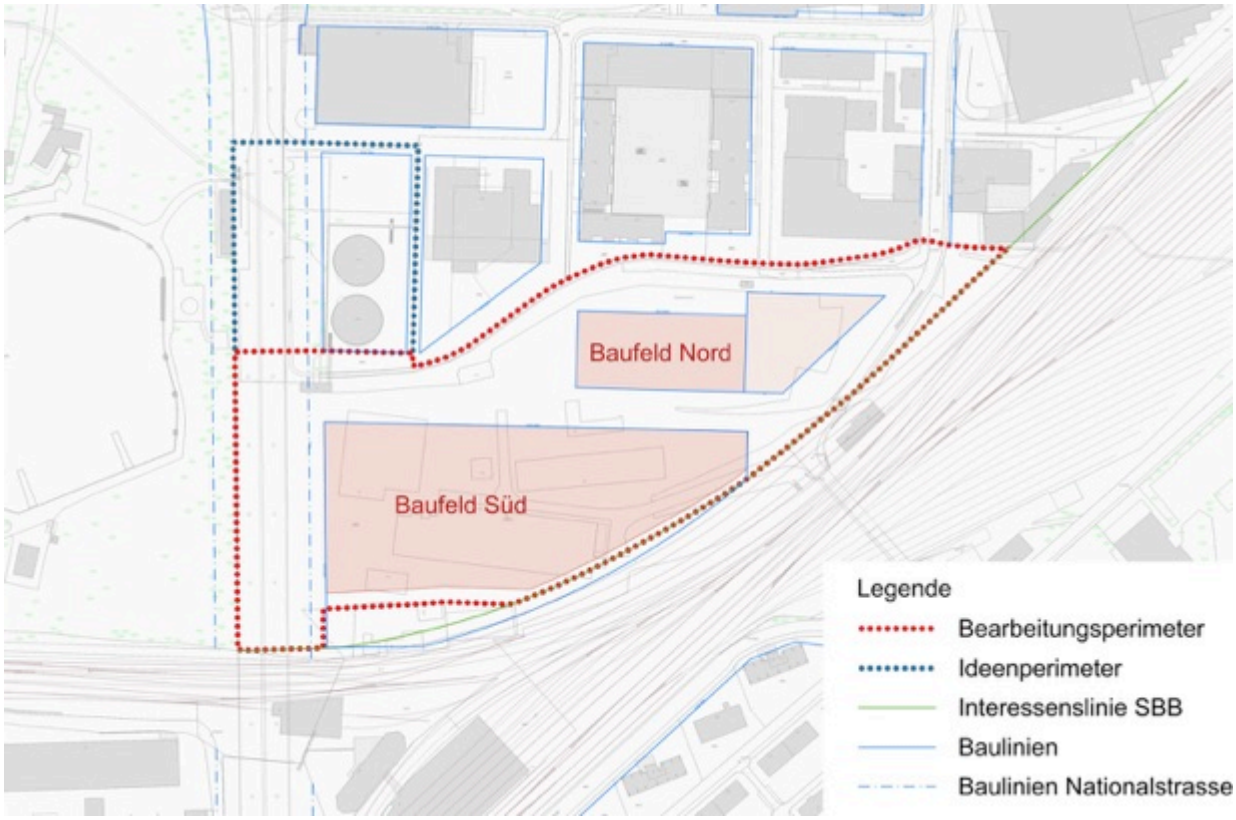


Abbildung 3: Wettbewerbsperimeter

Der Bearbeitungsperimeter weist eine Fläche von 44'912 m^2 auf. Darin stehen zwei bebaubare Baufelder (Baufeld Nord = 3'520 m^2 und Baufeld Süd = 15'395 m^2) zur Verfügung. Das Baufeld Nord entspricht den rechtskräftigen Baulinien. Beim Baufeld Süd werden die Baulinien im Süden durch die Interessenslinie der SBB und die einzuhaltenden Grenzabstände definiert. Alle Bedürfnisse der BFH müssen innerhalb des Bearbeitungsperimeters umgesetzt werden.

Zusätzlich zum Bearbeitungsperimeter ist nördlich angrenzend ein Ideenperimeter mit einer Fläche von 11'250 m^2 ausgeschieden. Er deckt benachbarte Flächen ab, die synergetisch mitgedacht werden können.

1.6. Wettbewerbsaufgabe

Ziel des Wettbewerbs

Mit einem offenen Projektwettbewerb sucht das Amt für Grundstücke und Gebäude ein städtebaulich und architektonisch stimmiges Projekt.

Das Projekt soll eine Aufwertung der städtebaulichen Situation ermöglichen, indem es das Quartier vernetzt, qualitätsvolle Aussenräume bietet sowie eine neue Identität schafft und damit einen wesentlichen Beitrag zur Quartiersentwicklung leistet.

Der Hochschulbau soll sich mit innovativen und unkonventionellen Ansätzen in den Themen Betriebskonzeption, Architektur und Nachhaltigkeit auszeichnen. Er soll einen zeitgemässen und zukunftsfähigen Betrieb gewährleisten, bezüglich Umwelt und Ökologie neue Massstäbe setzen und tiefe Lebenszykluskosten aufweisen.

Der vorgesehene Kostenrahmen von insgesamt CHF 286 Mio. für BKP 1 bis 9 (inkl. MWST, exkl. nutzerspezifische Apparate und Möblierung) ist zwingend einzuhalten. Der Kanton Bern als Bauherr setzt den

beschränkt verfügbaren Steuerfranken optimal ein: Gefragt sind robuste, langfristig gut nutzbare Bauten mit hohem Gebrauchswert, herausragender Wirtschaftlichkeit und vorbildlicher Energieeffizienz.

Vision Campus BFH

Neben dem aktuell in Realisierung befindlichen Campus der BFH in Biel soll mit dem Campus in Bern ein zweites nachhaltiges Leuchtturmprojekt im Bildungs- und Forschungssektor entstehen.

Der Campus BFH auf dem Areal Weyermannshaus positioniert die BFH als innovative Bildungs- und Forschungsinstitution mit einer hohen urbanen Lebensqualität. Die Anlage öffnet sich mit ihren öffentlich zugänglichen Freiräumen den umliegenden Quartieren und ermöglicht mit ihrer zentralen Lage im Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen (ESP) den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch mit der Bevölkerung in Kooperation mit den ansässigen regionalen Unternehmen.

Der Campus der BFH auf dem Areal Weyermannshaus spielt als Hochschulbau im nationalen und internationalen Vergleich eine Vorreiterrolle. International symbolisiert der Bau eine exzellente Ausbildungsqualität verbunden mit der sozialen Einbindung in das gesellschaftliche Umfeld.

Die BFH verfolgt mit dem Zusammenzug von G, S, W, HKB (performative Künste) und RSR das Ziel, mehrere Standorte in einem neuen Campus in Bern zusammen zu führen. Diese Konzentration von heterogenen Nutzungen soll im Campus durchaus ablesbar sein. Für die BFH muss der künftige Campus als Ausbildungs- und Veranstaltungsort funktionieren. Insbesondere die Studierenden sind auf eine geeignete Infrastruktur (z.B. Praktikumsräume Skills-Training, Bühnenräume mit öffentlichem Publikum) angewiesen. Übergeordnet hat der Campus eine hohe Bedeutung als Begegnungsort.

Systemtrennung und bauliche Flexibilität

Die Nutzungsdauer des Campus ist auf 80 Jahre ausgelegt. Die BFH wird in dieser Zeitspanne auf veränderte Rahmenbedingungen (Aufträge, Marktsituation usw.) reagieren müssen. Damit dies nicht nur organisatorisch, sondern auch räumlich möglich ist, bedarf es einer hohen baulichen Flexibilität, welche bei der Konzeption der Bauten (statische Rastereinteilung, Fassadenraster, Raumhöhen, Nutzlasten, etc.) zu berücksichtigen sind.

Nachhaltiges Energiekonzept

Der Richtplan Energie und die Energie- und Klimastrategie 2025 der Stadt Bern sollen als energiepolitische Grundlagen berücksichtigt werden. Im Wettbewerbsperimeter soll ein Beitrag an die Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft sowie der 1-Tonnen-CO_2-Gesellschaft in der Stadt Bern geleistet werden.

Generell sind innovative gesamtheitliche Energiekonzepte nach dem Prinzip „Best Practice“ zu realisieren. Es ist eine höchstmögliche Energieeffizienz anzustreben und der verbleibende Energiebedarf mittels erneuerbarer Energien zu decken. Abgesehen von Prozessenergien sind die Vorschriften der MuKen 2014 umzusetzen.

Einsatz von Holz

Der Kanton Bern als grosser Waldbesitzer fordert und fördert den Einsatz von Holz. Dort, wo die Anforderungen an den Werkstoff und die Bauweise dies ohne übermässigen Aufwand zulassen, ist Holz als Werkstoff und die Holzbauweise, allenfalls im Verbund mit anderen Werkstoffen (z.B. Holz-Beton-Verbund), einzusetzen.

1.7. Rahmenbedingungen

Premium Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen

Der Wettbewerbsperimeter liegt im Premium Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Bern-Ausserholligen. Er bietet eines der grössten Entwicklungs- und Flächenpotenziale in der Stadt und der Agglomeration Bern und nimmt als Vernetzungsraum und Gelenkstelle zwischen den Stadtteilen III und VI sowie der Nord-Süd-Verbindung zwischen Könizberg- und Bremgartenwald gesamtstädtisch eine wichtige Rolle ein. Der

Neubau des Campus bietet eine einmalige Chance, einen wesentlichen Beitrag für den ESP Ausserholligen zu leisten.

Überbauungsordnung und Zonenplan

Die Baufelder liegen im Wirkungsperimeter des Zonenplans Weyermannshaus Ost und der Überbauungsordnung Weyermannshaus Ost III. Nach dem Wettbewerb sind geringfügige Änderungen von Zonenplan und UeO vorgesehen.

Erschliessung und Querung Areal

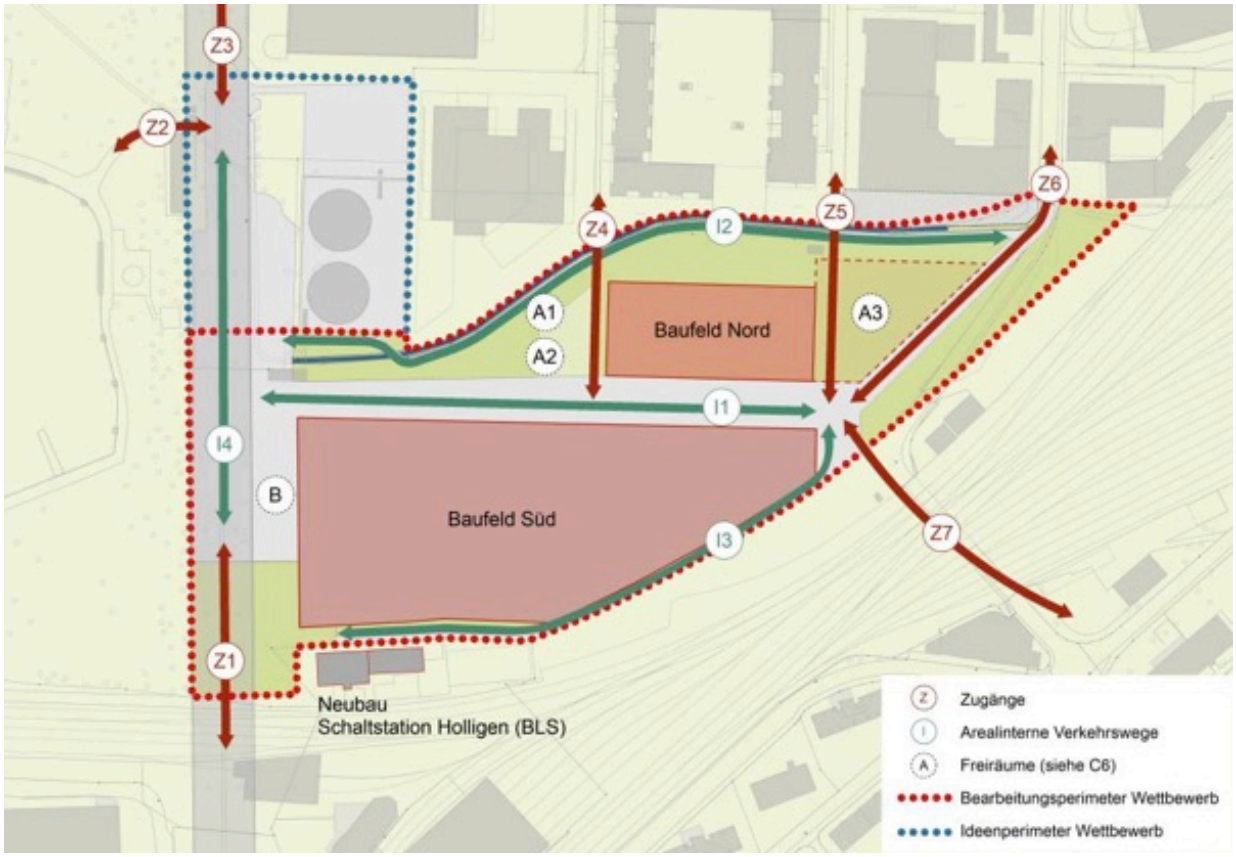


Abbildung 4: Übersicht Verkehrsanlagen

Von Ost nach West ist eine zentrale Langsamverkehrsachse (I1) durch den Campus vorzusehen. Auf der Quartierebene fungiert die Verbindung als wichtige Fuss- und Veloverbindung zwischen Ost und West. Auf der Campusebene soll die zwischen den Baufeldern Nord und Süd verlaufende Achse als Begegnungsraum mit hoher Aufenthaltsqualität nutzbar sein. Der Bereich I1 ist im Normalbetrieb von motorisiertem Verkehr freizuhalten.

Eine besonders wichtige Schnittstelle betrifft die Einbindung der geplanten Fuss- und Veloverkehrsverbindung Weyermannshaus Ost (I4) in den Campus. Diese führt entlang des Autobahnviadukts vom Europaplatz bis zur Murtenstrasse und verbindet die Stadtteile südlich und nördlich der Bahngleise durch eine neue grosszügig dimensionierte Gleisunterführung. Unter anderem stellt sie auch den Anschluss des Campus an den ÖV-Haltepunkt Europaplatz sicher und ist damit der wichtigste Zugangsweg. Gemäss Berechnungen werden täglich mehr als 10'000 Bewegungen zu Fuss oder mit dem Velo über die FVV stattfinden (Studierende, Beschäftigte und Besuchende des Campus), was rund drei Vierteln der durch den Campus induzierten Wege entspricht. Im Rahmen des Wettbewerbs werden Vorschläge zur Lösung der funktionalen, gestalterischen und baulichen Schnittstellen zwischen der Fuss- und Veloverkehrsverbindung und dem Campus erwartet.

Die heutige Strassenverbindung Steigerhubelstrasse unter den Bahngleisen wird aufgehoben. Als Ersatz für die Verbindung wird seitens der SBB bis 2025 eine Passerelle für den Fuss- und Veloverkehr realisiert (Z7). Im Rahmen des Wettbewerbs muss die nördliche Anschlussanlage der Passerelle zusammen mit den Erschliessungs- und Anlieferungsanlagen des Campus grob (im Sinne einer Machbarkeitsüberprüfung) entworfen werden, um die Aufwärtskompatibilität des Projekts nachzuweisen. Es wird eine stimmige Gesamtlösung aus Gebäuden, Aussenräumen und Passerellen-Anschluss erwartet.

Ergänzend zur zentralen Hauptachsen I1 und I4 sind der Fussweg entlang des Stadtbaches (I2) und die Erschliessungsstrasse (I3) entlang des südlichen Perimeterrandes, zwischen Baufeld Süd und Bahngleisen als Zufahrtsroute zur Parzelle BLS zu berücksichtigen.

Die Zu- und Wegfahrt für Personenwagen hat inkl. Lieferfahrzeuge ausschliesslich über die Steigerhubelstrasse (Z6) zu erfolgen. Oberirdische Parkplätze und Zufahrtsrampen zu Einstellhallen sind ausschliesslich im östlichen Bereich des Campus (A3) zulässig.

Die von der UeO vorgegebenen Zugangswege Z4 und Z5 sind umzusetzen und sowohl an die zentrale Ost-West-Achse (I1) wie auch an den Fussweg entlang dem Stadtbach (I2) anzubinden. Z5 ist als Fussweg umzusetzen, Z4 als Fuss- und Veloweg. Der bestehende Zugang zu den Sport- und Freizeitanlagen Weyermannshaus (Z2) ist zu berücksichtigen. Bei den Wegverbindungen Z4, Z5, Z7, I1, I2 und I4 handelt es sich um Schulwegverbindungen.

Freiräume

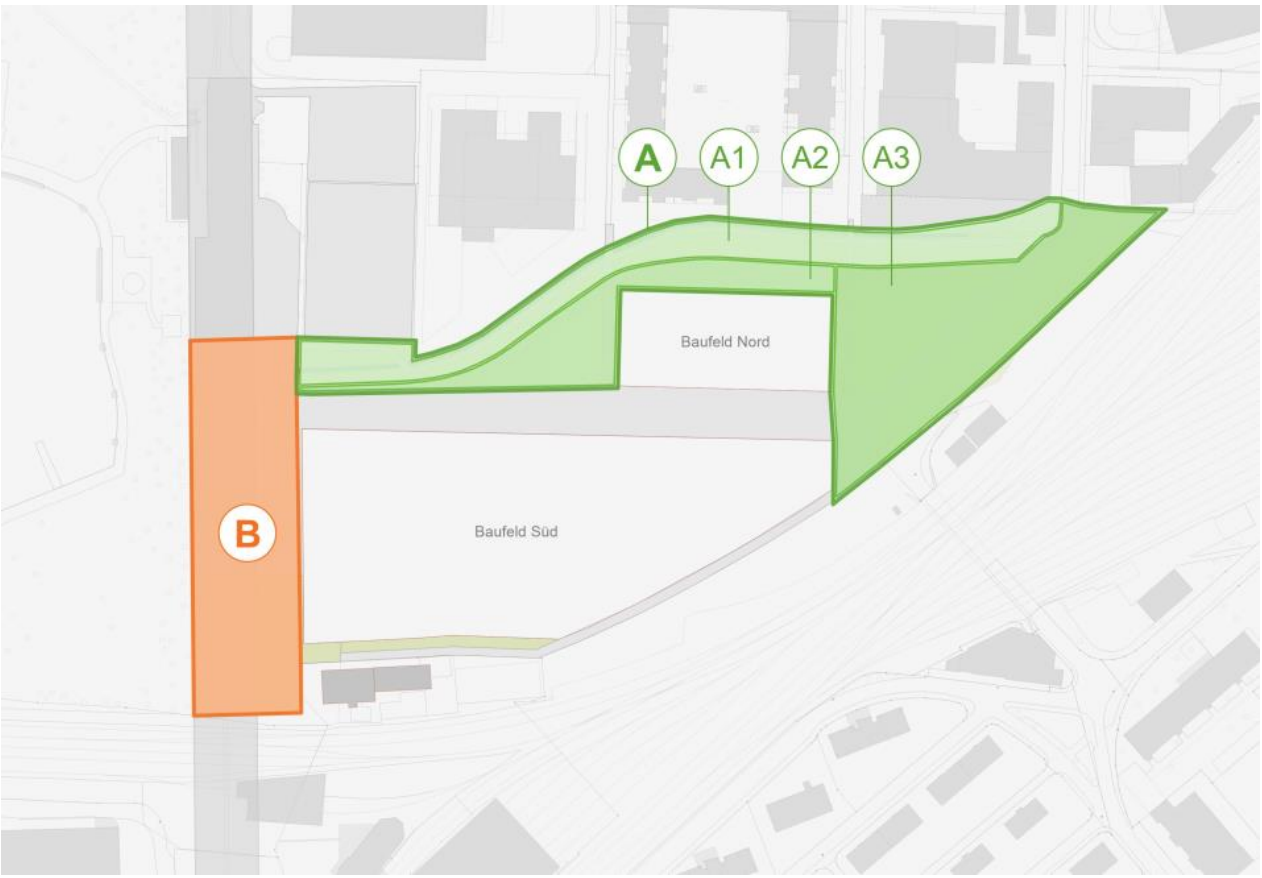


Abbildung 5: Übersicht über die vier Freiräume

Der Bereich A soll als attraktiv modellierter und durchgrünter Freiraum wahrgenommen werden. Er dient als quartierprägendes, verbindendes Raumelement zwischen dem neuen Campusareal sowie den beste-

henden, respektive zukünftigen Wohn- und Dienstleistungsarealen sowie Sport- und Freizeitanlagen Weyermannshaus.

Der Bereich A wird wie folgt unterteilt:

- A1: Grünzug Stadtbach bis und mit Böschungsoberkante Campusareal
- A2: Freiraum Campusareal mit grosser Spielfläche
- A3: Freiraum Campusareal mit allfälligen Parkierungs- und Anlieferungsmöglichkeiten

Die grössten Terraineingriffe erfolgen entlang des Stadtbachkanals (A1), da dieser auf seiner gesamten Länge geöffnet und ein begleitender öffentlicher Fussweg realisiert werden soll. Die Ufer- und Böschungsbereiche sollen möglichst durchgrünt und naturnah gestaltet werden, attraktive Aufenthaltsbereiche entlang des neuen Uferwegs sind ebenfalls aufzuzeigen.

Der Bereich B ist dominiert durch den Autobahnviadukt und die Fuss- und Veloverbindung Weyermannshaus Ost. Er dient zur Adressbildung und ist als Aufenthalts- und Transitbereich zu konzipieren. Veloabstellplätze können diese Primärfunktionen ergänzen, dürfen sie aber nicht beeinträchtigen.

Das bestehende aufgeschüttete Terrain unter dem Viadukt muss teilweise neu modelliert werden. Der Wettbewerb muss klären, wie die topografische Grundmodellierung in diesem Bereich aussieht, damit einerseits das Baufeld Süd räumlich gut integriert werden kann und anderseits der Auftakt zum Campusgelände und zum Quartier hergestellt werden kann.

Das direkt angrenzende Freibad ist 1958 erbaut worden. In den 1970er-Jahren wurde es zu einer Sport- und Freizeitanlage erweitert. Die zwei Bauten aus den 1950er-Jahren sind erhaltenswert und der Aussenraum ist von denkmalpflegerischem Interesse. Damit kommt dieser Anlage eine hohe Bedeutung zu. Dementsprechend ist ein sorgfältiger Umgang mit den räumlichen, gestalterischen, topographischen und funktionalen Bezügen und Gegebenheiten gefordert.

Im Rahmen des Wettbewerbs sind die räumlichen Bezüge und Sichtachsen zur bestehenden Umgebung und den Baufeldern des künftigen Campus herzustellen. Dementsprechend sollen alle Teilräume des Gesamtperimeters übergreifend und zusammenhängend gestaltet und ausformuliert werden. Insbesondere die Gestaltung der stadträumlichen Anschlussbereiche im Westen und Osten gilt es herauszuarbeiten, da sie einen wichtigen Auftakt / Adresse in das Quartier bilden.

Biodiversität

Das Biodiversitätskonzept der Stadt Bern ist zu berücksichtigen. Die Stadt fordert, dass 15 % des Gesamtperimeters als naturnahe, ökologisch wertvolle Flächen anzulegen sind. In Anbetracht der Lage des Areals (Kontext Gleisareale, Gewerbeareale) hat die Erhaltung, bzw. Ersatz / Neuschaffung von Ruderalflächen höchste Priorität. Wichtig ist, auf dem Gesamtareal eine möglichst gute ökologische Vernetzung zu gewährleisten. Die Versiegelung ist auf das funktionelle Minimum zu beschränken.

Lärm

Der Wettbewerbsperimeter liegt in einem durch Lärm vorbelasteten Gebiet: Im Westen befindet sich das Autobahnviadukt der A12 Bern-Fribourg, im Süden grenzt das Areal an die Gleise der Eisenbahnlinie Bern-Fribourg, bzw. Bern-Kerzers. Zudem befindet sich eine Skateranlage in unmittelbarer Nähe.

Kritische Lärmimmissionen befinden sich im Einflussbereich der Nationalstrassen (Baufeld Süd). Der massgebende Immissionsgrenzwert kann mit einer Lärmschutzwand auf dem Viadukt eingehalten werden. Die entsprechenden Rahmenbedingungen werden zurzeit geprüft. Die Bauherrschaft geht davon aus, dass zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme des Campus eine Lärmschutzwand realisiert sein wird. Das Wettbewerbsprojekt soll auf dieser Grundlage erarbeitet werden.

1.8. Preisgericht

Fachpreisrichter/-innen

Angelo Cioppi, Vorsitz	Architekt HTL / AGG, Co-Amtsvorsteher und Kantonsbaumeister
Sibylle Aubort Raderschall	Landschaftsarchitektin HTL BSLA SIA / raderschallpartner ag, Meilen
Daniel Bosshard	Architekt ETH SIA BSA / Bosshard Vaquer Architekten, Zürich
Lorenzo Giuliani	Architekt ETH SIA BSA / Giuliani Hönger, Zürich
Mathias Heinz	Architekt ETH BSA / Pool Architekten, Zürich
Mark Werren	Architekt ETH SIA / Stadtplaner, Stadt Bern
Maria Zurbuchen-Henz	Architektin ETH SIA / Zurbuchen-Henz Architectes, Lausanne
Hugo Fuhrer (Ersatz)	Architekt FH / AGG, Abteilungsleiter Bauprojektmanagement
Martin Gsteiger (Ersatz)	Architekt HTL SIA / 3B Architekten, Bern
Eugen Wagner (Ersatz)	Bauingenieur TU / AGG Bauprojektmanagement, Projektleiter Campus Bern

Sachpreisrichter

Thomas Beck	BFH-HKB, Departementsleiter / Direktor
Herbert Binggeli	BFH, Rektor
Urs Brügger	BFH-G, Departementsleiter
Stefan Frehner	AGG, Co-Amtsvorsteher und Liegenschaftsverwalter
Felix Mäder	BFH, Verwaltungsdirektor
Achim Steffen	ERZ Generalsekretariat, Fachbereich Bauplanung und -koordination
Daniel Schönmann (Ersatz)	ERZ, Vorsteher Amt für Hochschulen
Martin Kieser (Ersatz)	BFH, Leiter Immobilienmanagement

Experten/Expertinnen mit beratender Stimme

Jeanette Beck	Stadt Bern, Stadtplanungsamt
Jürg Gerster	BLS Netz AG
Andreas Inkermann	SBB Infrastruktur
Martin Jutzeler	ewb, Bereich Netz
Stefan Manser	Metron Bern AG
Erwin Maurer	Quartierkommission
Ivonne Mebold	Stadt Bern, Stadtplanungsamt
Hannes Meuli	Stadt Bern, Verkehrsplanung
Rachel Picard	Leiterin Geschäftsstelle Quartierkommission Bümpliz- Bethlehem QBB
Mathias Rusch	SBB Immobilien
Hans Seelhofer	Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG, Zürich
Thomas Zangger	Planconsult, Stv. Betriebsprojektleiter BFH

Wettbewerbsbegleitung

Karin Gerber	Wettbewerbsbegleitung, Baukontext GmbH
Frank Kessler	Wettbewerbsbegleitung, F. Preisig AG
Flurin Schaub	Wettbewerbsbegleitung, Baukontext GmbH

Vorprüfungsteam

Stephanos Anderski	Tiefbauamt Stadt Bern (vertiefte Vorprüfung)
Christian Bähler	Bähler AG, Fachcontrolling Elektro
Heinz Bieri	Amt für Umweltschutz, Sektion Bau und Lärm (vertiefte Vorprüfung)
Andreas Fischer	Bauinspektorat
Remo Grüniger	Institut Bau + Energie IBE, Fachcontroller HLKS
Benjamin Hänzi	Planconsult, Betrieb
Martin Lienhard	Akustikexperte
Heike Lorenz	Hochbau Stadt Bern; Sport- u. Freizeitanlage Weyermannshaus (vertiefte Vorprüfung)
Stefan Manser	Metron Bern AG, Fachcontroller Verkehr / Freiraum
Eduard Monaco	CSD Ingenieure AG, Fachcontroller Umwelt und Ökologie
Hans Seelhofer	Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG, Zürich, Fachcontroller Tragkonstruktion
Ursula Waber	Amt für Umweltschutz Stadt Bern, Sektion Bau und Lärm (vertiefte Vorprüfung)
Bruno Wegmüller	E'xact Kostenplanung AG, Kosten/Wirtschaftlichkeit
Thomas Zangger	Planconsult, Betrieb
Urs Zemp	SBFI Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (vertiefte Vorprüfung)
David Zweifel	Brandschutzexperte GVB Services (vertiefte Vorprüfung)

1.9. Gesamtpreissumme

Die Bestimmung der Gesamtpreissumme basiert auf der entsprechenden Wegleitung der Ordnung SIA 142 und der Kommission SIA 142/143. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von 6 bis 12 Projekten (Preise und Ankäufe) CHF 522'000 (exkl. 7.7 % MWST) zur Verfügung. Diese Gesamtpreissumme wird in jedem Fall voll ausgerichtet, höchstens 40 % davon für allfällige Ankäufe (Art. 17.3 SIA 142 Ausgabe 2009).

1.10. Beurteilungskriterien

Gesellschaft und Architektur

- Städtebauliche Qualität, Kontextbildung zur gebauten Umgebung
- Architektur, Identität und Ausstrahlung des Konzeptes
- Innere und äussere Erschliessung
- Gestaltungsqualität der Innen- und Aussenräume / Barrierefreiheit
- Aufenthaltsqualität der Aussenräume
- betriebliche Abläufe, Personen- und Warenflüsse
- Umsetzung der Akustikanforderungen
- Nutzungsspezifische Flexibilität der Grundrisse

Wirtschaft

- Funktionalität des Konzeptes, innere Organisation und Zweckmässigkeit, Flexibilität der Gebäudestruktur
- Optimiertes Verhältnis von Nutzflächen zu Geschossflächen
- Erstellungs-, Betriebs- und Unterhaltskosten
- Funktionalität der Erschliessung und Anpassungsfähigkeit der Gebäudetechnik
- Wertbeständigkeit der gewählten Konstruktionen und Materialien
- Plausibilität des Kosten-Nutzen-Verhältnis bei der Modellierung des Geländes (Altlastensanierung)

Umwelt und Ökologie

- Aussenraumgestaltung inkl. Modellierung des Geländes
- Minergie-P-ECO-Tauglichkeit
- Ressourcenarme und umweltschonende Erstellung, Graue Energie, Dauerhaftigkeit der Fassade
- Rückbaubarkeit, Trenn- und Recyclebarkeit der ausgewählten Baumaterialien
- Behagliches Raumklima (insbesondere im Sommer)
- Beiträge zur positiven Entwicklung Stadtklima (z.B. Versiegelungsgrad, Versickerungsfähigkeit etc.)
- Betrieb und Mobilität

1.11. Termine Wettbewerb

Publikation Wettbewerb und Unterlagen	auf www.simap.ch	12.04.2018
Eingabe der Fragen (Fragerunde 1)	auf www.simap.ch	30.04.2018
Fragenbeantwortung (Fragerunde 1)	auf www.simap.ch	18.05.2018
Eingabe der Fragen (Fragerunde 2)	auf www.simap.ch	14.06.2018
Fragenbeantwortung (Fragerunde 2)	auf www.simap.ch	04.07.2018
Eingabe Wettbewerb		18.09.2018
Eingabe Modell		02.10.2018
Generelle Vorprüfung		08.10. - 29.10.2018
Jurytag 1		16.11.2018
Jurytag 2		20.11.2018
Vertiefte Vorprüfung		21.11. - 27.11.2018
Jurytag 3		30.11.2018
Jurytag 4		18.12.2018
Medienorientierung / Vernissage		28.01.2019
Ausstellung Steigerhubelstrasse 94, 3008 Bern Mo - Fr 16h30 - 19h30 / Sa 10h00 - 14h00		29.01. - 08.02.2019

2. Beurteilung

2.1. Anmeldung und Teilnahme

47 Planerteams haben sich nach den Vorgaben des Wettbewerbsprogrammes angemeldet. Eingereicht wurden total 36 Projekte.

2.2. Ablauf Vorprüfung / Jurierung

Die Eingaben wurden an 4 Jurytagen im Zeitraum zwischen dem 16.11.18 und dem 18.12.18 juriert. Die generelle Vorprüfung aller Projekte erfolgte vom 08.10.18 - 29.10.18 statt. Neben der formellen Prüfung wurden folgende Themen materiell geprüft:

- Baurecht
- Verkehr / Aussenraum
- Betrieb
- Akustik
- Raumprogramm
- HLKSE
- Nachhaltigkeit
- Tragwerk
- Wirtschaftlichkeit

Zwischen dem 2. und dem 3. Jurytag erfolgte die vertiefte Vorprüfung der Projekte der engeren Wahl mit folgenden zusätzlichen Prüfthemen:

- Lärm
- Brandschutz
- Tiefbauamt
- Hochbau Stadt Bern
- Einhaltung der Anforderungen SBB und BLS
- Einhaltung der Vorgaben des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)

2.3. Ergebnisse der Vorprüfung

Formelle Vorprüfung

Alle eingereichten Projekte wurden hinsichtlich Einhaltung des Eingabedatums, der Anonymität, der Vollständigkeit der Unterlagen und darstellerischen Vorgaben geprüft

Alle 36 eingegeben Projekte wurden fristgerecht und anonym eingereicht. Einige Projekte wiesen im Bereich der Vollständigkeit der Unterlagen sowie bei der Einhaltung der darstellerischen Vorgaben inhaltlich geringfügige Mängel auf. Das Preisgericht beschloss, alle 36 Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Materielle Vorprüfung

Bei der materiellen Vorprüfung wurden alle Projekte durch Experten hinsichtlich Einhaltung der Vorgaben des Wettbewerbsprogramms und in Bezug auf die Beurteilungskriterien mit Ausnahme der Themen Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur geprüft.

Bei einigen Projekten sind Vorgaben aus dem Wettbewerbsprogramm nicht oder nur ungenügend eingehalten worden. Wegen fehlender oder mangelhafter Angaben, beispielsweise bei der Darstellung zur Materialisierung und zur Konstruktion oder der Einhaltung der vorgegebenen lichten Raumhöhen gemäss Raumprogramm, konnten einzelne Prüfpunkte nicht überall vollständig beurteilt werden.

Aus baurechtlicher Sicht wurden folgende Verstösse erkannt:

- Überschreitung der Gebäudehöhe um 1.00 Meter (Nr. 01 Trisolaris)

- Die vorgesehenen Passerellen (ausserhalb Baufeld) sind mit Nutzungen belegt und stellen durch ihr Erscheinungsbild unzulässige Gebäudeerweiterungen dar (Nr. 17 Cinque Cerchi, Nr. 34 METABIONTA, Nr. 36 APOLLO)
- Die Hauptbauten sind zum Teil ausserhalb der Baulinie geplant (Nr. 27 STADT PARK, Nr. 29 Menuette)

2.4. Ausschluss von der Preiserteilung

Das Preisgericht beschloss, die Projekte mit den oben erwähnten wesentlichen baurechtlichen Verstösse von der Preiserteilung (gem. Art. 19.1 Ziff. b, SIA 142/2009) auszuschliessen. Es handelt sich um folgende Beiträge:

- 1 Trisolaris
- 17 Cinque Cerchi
- 34 METABIONTA
- 36 APOLLO
- 27 STADT PARK
- 29 Menuette

2.5. 1. Rundgang

Die Projekte wurden vom Preisgericht zuerst in Gruppen und anschliessend im Plenum nach den im Wettbewerbsprogramm festgelegten Kriterien beurteilt. In einem ersten Ausscheidungsrundgang wurden Projekte ausgeschieden, die konzeptionell nicht überzeugen und weder den betrieblichen Anforderungen noch den städtebaulichen und architektonischen Erwartungen genügen.

In einem Kontrollrundgang werden alle Projekte nochmals hinsichtlich ihrer Einstufung überprüft. Nach dem Kontrollrundgang wurden folgende Projekte einstimmig ausgeschieden:

- 01 Trisolaris
- 06 DERIVAT
- 07 ENSEMBLE
- 10 Das rote Haus
- 13 BEL ETAGE
- 16 JUPITER
- 17 Cinque Cerchi
- 18 careum
- 21 KIKAI
- 22 MILES
- 23 MEGAPTERA
- 27 STADT PARK
- 29 Menuette
- 30 MASTABA
- 32 OLYMP
- 36 APOLLO

2.6. 2. Rundgang

Folgende Beiträge werden im 2. Rundgang und dem darauffolgenden Kontrollrundgang aufgrund der städtebaulichen, architektonischen sowie betrieblichen Beurteilung (Setzung, Aussenräume/Verkehr, Adressierung, Zugänge, Typologie, betriebliche Organisation) einstimmig ausgeschieden:

- 02 Duetto
- 04 Voie 7
- 05 URSIDAE
- 09 Bologna Bern
- 11 Matrjoschka
- 19 ballo

- 20 LOUBEGANG
- 28 KAMBIUM
- 33 HÄNGENDE GÄRTEN

2.7. Rangierung, Preiserteilung und Ankäufe

Nach eingehender Diskussion beschloss das Preisgericht einstimmig folgende Rangierung, Preiserteilung und Ankäufe:

– 1. Rang, 1. Preis:	24 DREIERLEI	CHF 95'000
– 2. Rang, 1. Ankauf:	34 METABIONTA	CHF 85'000
– 3. Rang, 2. Preis:	03 Aeskulap	CHF 70'000
– 4. Rang, 3. Preis:	25 KARO	CHF 65'000
– 5. Rang, 4. Preis:	31 open source	CHF 55'000
– 6. Rang, 5. Preis:	35 Joe's Garage	CHF 47'000
– 7. Rang, 6. Preis:	26 Mitte Mitte	CHF 27'000
– 8. Rang, 7. Preis:	14 COSì FAN TUTTE	CHF 24'000
– 9. Rang, 8. Preis:	08 ARTreal	CHF 21'000
– 10. Rang, 9. Preis:	12 Triole	CHF 18'000
– 11. Rang, 10. Preis	15 I_U	CHF 15'000

2.8. Empfehlungen des Preisgerichts

Das Preisgericht empfiehlt der Veranstalterin einstimmig, die Verfassenden des im 1. Rang klassierten Projektes Nr. 24 DREIERLEI mit der Weiterbearbeitung gemäss Wettbewerbsprogramm zu beauftragen.

Bei der Weiterbearbeitung des Projekts müssen aus der Sicht des Preisgerichts neben den Ausführungen des Projektbeschriebs insbesondere folgende Aspekte überprüft bzw. überarbeitet werden:

- Ausbildung der Wegverbindung in West-Ost-Richtung als öffentlicher und angemessen dimensionierter Fuss- und Veloweg
- Aufwertung der Auftaktplätze an beiden Stirnseiten des Campus
- Ergänzung der fehlenden Veloabstellplätze und Parkplätze
- Verstärkung bzw. Optimierung der Quartieranbindungen und Weiterentwicklung des Aussenraums als durchgrünte Freifläche
- Überarbeitung der Zufahrt zur Parzelle BLS inkl. Logistikanbindung der BFH
- Weiterentwicklung der "inneren Strasse" als vielfältig zu bespielenden Innenraum und Überprüfung der technischen bzw. energetischen Machbarkeit sowie der Wirtschaftlichkeit der beweglichen Aussenabschlüsse
- Optimierung des Erdgeschosses hinsichtlich Durchlässigkeit und Raumzuschnitte
- Überprüfung der räumlichen Anordnung der Unterrichtsräume mit Publikumsverkehr (UMP), der Aula sowie der Unterrichtsräume in den Obergeschossen
- Verbesserung der Raumzuschnitte des Weiterbildungszentrums im Pavillon, wobei die runde Gebäudeform in Bezug auf die optimale Nutzbarkeit der Räume zu überprüfen ist
- Umsetzung der geforderten lichten Raumhöhen unter Berücksichtigung der Akustikanforderungen
- Prüfung der Reduktion der Fensterflächenanteile an der Gesamtfassade, Aktivierung der Masse in Bezug auf den sommerlichen Wärmeschutz und Vereinfachung des Energie- und Gebäudetechnikkonzeptes

Zur Weiterbearbeitung des Projektes liegen die detaillierten Empfehlungen im Bericht "Empfehlungen Weiterbearbeitung Projekt DREIERLEI" vom 7.1.19 vor.

2.9. Aufhebung der Anonymität

Nach Abschluss der Beurteilung durch das Preisgericht überbrachte der beauftragte Notar die Verfassercouverts. Die Öffnung dieser Couverts erfolgte in der Reihenfolge der Rangierung der Projekte. Die Verfasser aller Projekte können den nachfolgenden Kapiteln entnommen werden.

2.10. Würdigung der Arbeiten

Das Preisgericht dankt den 36 teilnehmenden Teams für die Einreichung der Wettbewerbsbeiträge und würdigt die qualitativ hochstehenden Beiträge und die grosse geleistete Arbeit. Die Teilnehmenden haben sich mit der sehr anspruchsvollen Aufgabe intensiv auseinandergesetzt und mit einem breiten Lösungsspektrum eine konstruktive, hochwertige und tiefgründige Debatte im Preisgericht ermöglicht.

Das Preisgericht dankt auch den Expertinnen und Experten für die präzise und systematische Prüfungstätigkeit sowie allen Beteiligten für die Mithilfe bei der Vorbereitung und Durchführung des Projektwettbewerbes.

3. Genehmigung Bericht durch das Preisgericht

Das Preisgericht hat vorliegenden Bericht am 07. Januar 2019 genehmigt:

Angelo Cioppi, Vorsitz

Sibylle Aubort Raderschall

Daniel Bosshard

Lorenzo Giuliani

Mathias Heinz

Mark Werren

Maria Zurbuchen-Henz

Hugo Fuhrer (Ersatz)

Martin Gsteiger (Ersatz)

Eugen Wagner (Ersatz)

Thomas Beck

Herbert Binggeli

Stefan Frehner

Felix Mäder

Urs Brügger

Martin Kieser (Ersatz)

Daniel Schönmann (Ersatz)

4. Rangierte Projekte

24 DREIERLEI 1. Rang 1. Preis

Generalplaner	**wulf architekten gmbh**, Stuttgart (DE)
Mitarbeitende	Gabriel Wulf, Ana Francisca Alexandre, Margarethe Lehmann, Fatih Cekic, Anas Muhammed, Liu Xiang, Anna Moldenaes
Architektur	**STUDIO PEZ**, Basel
Mitarbeitende	Pedro Peña, Daniel Zarhy
Bauingenieur	**WMM Ingenieure AG**, Münchenstein
Verantwortung	Gilbert Santini
Holzbauspezialist	**holzprojekt gmbh**, Bern
Verantwortung	Denys Thommen
Landschaftsarchitektur	**Chaves Biedermann Landschaftsarchitekten**, Frauenfeld
Verantwortung	Matthias Biedermann, Miguel Chaves
HLKSE-Ingenieur	**Drees & Sommer Schweiz AG**, Basel
Verantwortung	Tomas Kucharik, Markus Brunner
Bauphysiker	**Drees & Sommer Schweiz AG**, Basel
Verantwortung	Jonas Landolt
Beigezogene Fachleute	
Brandschutz	Rapp Infra AG, Basel, Thomas Andre

Situation

Modell

Bericht

Für den Hauptbau der Fachhochschule wird ein eigenwilliger und mehrdeutiger Bau im südlichen Baufeld vorgeschlagen, welcher sowohl als Grossform als auch als "Dreierlei" in Erscheinung tritt. Das Gebäude gliedert sich in einen Sockel mit drei aufgesetzten Baukörpern, welche den drei Nutzereinheiten von Gesundheit / Soziale Arbeit / Wirtschaft (GSW), Hochschule der Künste (HKB) und Rektorat und Services (RSR) entsprechen. Der in der Mitte aufgesetzte Baukörper enthält die Räume der HKB, ist abgedreht und tanzt sozusagen aus der Reihe. Dank dieser Gliederung gelingt es, sowohl die Nutzereinheiten als auch die Hochschule nach Aussen als Ganzes erkennbar zu machen und zugleich der Grossform einen städtebaulich angemessenen Massstab zu geben. Das nördliche Baufeld seinerseits wird freigelassen und nur mit einem kleineren Weiterbildungsgebäude mit Bar im Erdgeschoss besetzt, welches den Campuspark als urbanen Freiraum belebt. Um den solitären Charakter zu unterstreichen, wird für dieses Gebäude eine Zylinderform gewählt. Diese erscheint aber nicht zwingend und wäre durch eine freiere Form mit für Innenräume geometrisch besseren Bedingungen ersetzbar. Der zentrale Begegnungsraum des

Campus ist die innere Strasse entlang der Nordseite des Hauptgebäudes, welche alle Bereiche miteinander verbindet. Sie kann je nach Witterung auf längeren Strecken geöffnet werden und ist somit manchmal Innenraum, manchmal Aussenraum von hoher Qualität.

Im angrenzenden Parkraum wird ein relativ dichtes Wegenetz entwickelt, welches sich bei den Eingängen zu kleinen Plätzen ausweitet. Einige Abschnitte, insbesondere wichtige Zugangsbereiche, scheinen noch nicht behindertengerechte Steigungsverhältnisse zu haben und die Notzufahrten sind noch nicht gelöst. Die vorgelagerte Ost-West-Verbindung ist für die geforderte und für das Quartier wichtige Fussgänger- und Veloachse zu schmal dimensioniert. Die Anlieferung für die BLS auf der Südseite steht im Konflikt mit der tiefer gelegten Anlieferung. Dem Bach entlang werden Aufenthaltsbereiche teilweise mit Sitzelementen angeboten, aber auch hier entsprechen die Quartierverbindungen über Treppen und steile Wegabschnitte noch nicht überall den Anforderungen. Die im Text beschriebene Materialisierung und das Vegetationskonzept versprechen durchaus eine abwechslungsreiche und dem Ort angepasste Stimmung. Leider ist auf den Plänen davon zu wenig erkennbar. Die Auftaktplätze an beiden Stirnseiten sind stark geprägt von Abstellplätzen und Infrastrukturbauten und lassen einen adäquaten Auftritt vermissen. Dies ist vor allem beim Viadukt im Westen des Areals störend. Der wichtige, vom Europaplatz herkommende Auftaktraum zur Fachhochschule erhält so keinen angemessen grosszügigen Auftritt und die Nutzbarkeit dieses Raumes ist nicht ausgeschöpft. Die Konzentration der Veloabstellplätze im Westen des Areals ist nicht optimal und ihre Qualität ungenügend. Ausserdem fehlen ca. 250 Veloabstellplätze und ca. 25 Parkplätze.

Die Raumorganisation folgt dem gewählten volumetrischen Grundkonzept, wobei im Sockel eine interne Strasse eingeführt wird, welche als Eingangs-, Pausenhalle und Begegnungsort dient. Diese schafft klare Zugänge zu den einzelnen Bereichen, verbindet im Erdgeschoss alle publikumsorientierten Räume und regelt die Bezüge zum parallel verlaufenden Campuspark. Als Hauptraum schafft sie einen unverwechselbaren und attraktiven Begegnungsraum. Im Innern dieses Hauptraums erreicht man jeweils über Vorplätze die publikumsintensiven Haupträume sowie die drei Haupttreppen, welche als geschwungene Freitreppen zu den Atrien und zu den Obergeschossen der einzelnen Nutzereinheiten führen. Liftkerne nahe den Haupttreppen gewähren jeweils eine behindertengerechte Erschliessung. Die Anordnung der Mensa am Ende dieser inneren Strasse ist attraktiv, aber unter Berücksichtigung aller technischen Anforderungen zu überprüfen.

Alle publikumsorientierten und grossen Spezialräume der drei Nutzereinheiten sind im Sockelbau angeordnet. Diese Spezialräume sind teilweise nur über schmale Gänge noch ungenügend erschlossen. Der Hauptraum der Hochschule der Künste ist über eine gestufte Foyerzone erschlossen, was zu einem benachteiligten Zugang für Behinderte über das Untergeschoss führt. In diesem Bereich weisen einige Grossräume zudem ungünstige Raumformen auf. In den Obergeschossen sind alle kleineren Unterrichts- und Arbeitsräume untergebracht und pro Nutzereinheit über ein eigenes, zenital belichtetes Atrium erschlossen.

Die Lichthöfe erzeugen für die Nutzereinheiten eigene Identitäten, während die Gangräume der Obergeschosse auf allen Ebenen auch horizontal miteinander verbunden sind. Ein jeweils durchgehender Stützenraster und klare Erschliessungskerne schaffen eine hohe Flexibilität und ermöglichen übersichtliche Raumanordnungen. Nicht zuletzt werden die angemessen dimensionierten Gänge mit Tageslicht versorgt und dienen auch dem Pausenaufenthalt. Attraktiv ist auch das zusätzliche Angebot der Dachterrassen auf dem Sockeldach. Ebenso ist die Anlieferung über die südliche Sockelfassade grundsätzlich gut gelöst. Aus betrieblicher Sicht sind im Sockelbereich des Baufelds Süd die Funktionen richtig zueinander angeordnet. Der Aussenbezug und die gewählte Lösung mit den Aussenterrassen sind ansprechend. Das Projekt weist hingegen auf Grund der Gebäudezuschnitte und Grundrisstypologien einzelne Räume mit schlechten Raumproportionen auf.

Die Gliederung in Sockel und Aufbauten bestimmt auch die Konstruktion des Neubaus, indem der Sockel mit grossen Spannweiten als Stahlbeton-Konstruktion und die Aufbauten mit kleinen Spannweiten als Holz-Beton-Verbund-Konstruktion ausgelegt werden. Die Abfangdecke auf der Ebene des Sockeldachs müsste in ihren Dimensionen verstärkt werden. Diese klaren Primärstrukturen mit ihrer langen Lebens-

dauer charakterisieren die primäre Erscheinung und Gliederung des Gebäudes, während die sekundären Füllungen den Nutzungen entsprechend differenziert ausgebildet sein können.

Als Material der äusseren Hülle werden im Sockel Betonelemente und strukturelle Verglasungen, in den Aufbauten eine Mischung aus Holzfenstern, vergrauten Holzelementen und Photovoltaikelementen als Option vorgeschlagen. Eine besondere Ausprägung erhalten die Verglasungen der inneren Strasse, welche sich im Sommer und in den Übergangszeiten als horizontale Falttore öffnen lassen. Aufgrund der thermischen Anforderungen sollten gewisse Bereiche auch als Festverglasungen ausgebildet sein. Der Verglasungsanteil an der Gesamtfassade ist allgemein eher hoch. Im Innern bestimmen rohe Materialien und die Systemtrennung einen robusten, werkstattähnlichen Charakter. Die vorgesehenen Konstruktionen und die Gestaltung sind allgemein plausibel und versprechen einen der Hochschule angemessenen Charakter.

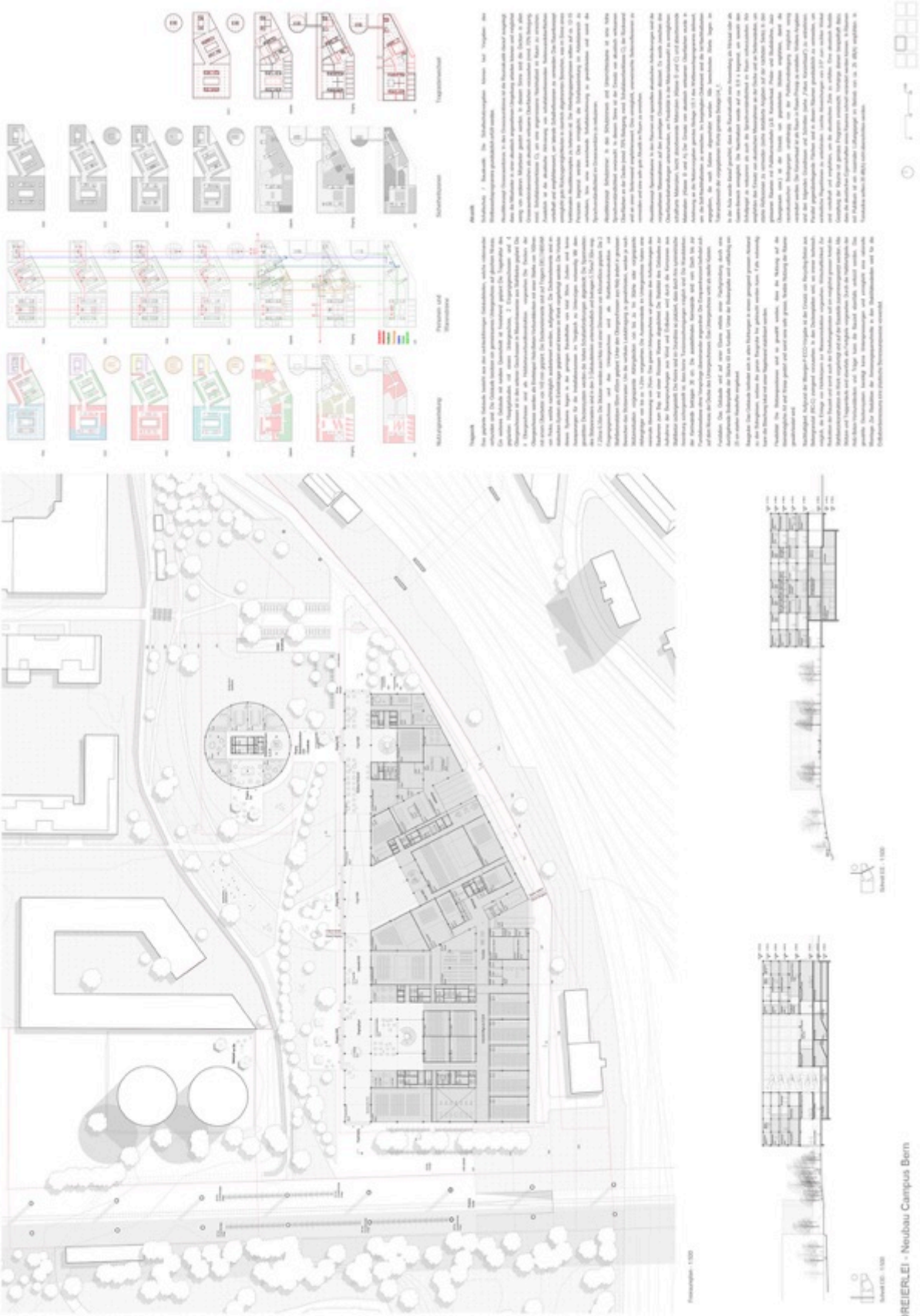
Das Projekt schlägt teilweise eine stromproduzierende Fassade vor. Diese Elemente bilden gleichzeitig einen Teil der Fassade und reduzieren in einem gewissen Mass die Verwendung zusätzlicher Fassadenelemente. Grundsätzlich entsprechen die verwendeten Baustoffe den Vorgaben von Minergie-ECO. Nicht den Vorgaben der Systemtrennung entspricht die vorgesehene Fussbodenheizung. Das Stützenraster ist relativ eng gewählt. Die geringen Spannweiten sind vorteilhaft für die Holzbetonverbunddecken. Für die zukünftige Flexibilität wirkt sich dieses Raster aber einschränkend aus.

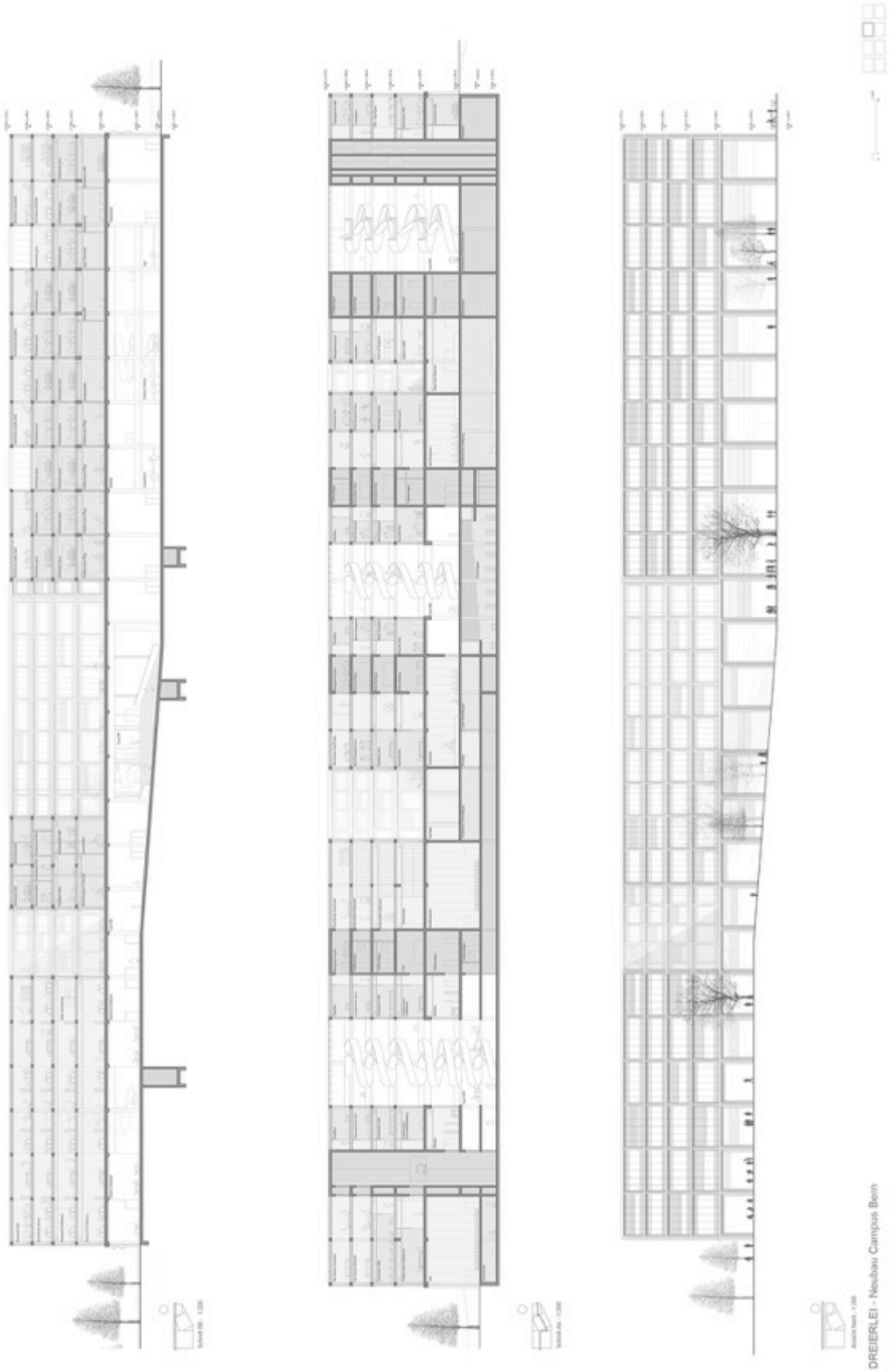
Trotz der grossen Geschossfläche sowie dem hohen transparenten Fassadenanteil bewegt sich das Projekt bezüglich der referenzierten Erstellungskosten nur leicht über dem Mittelwert.

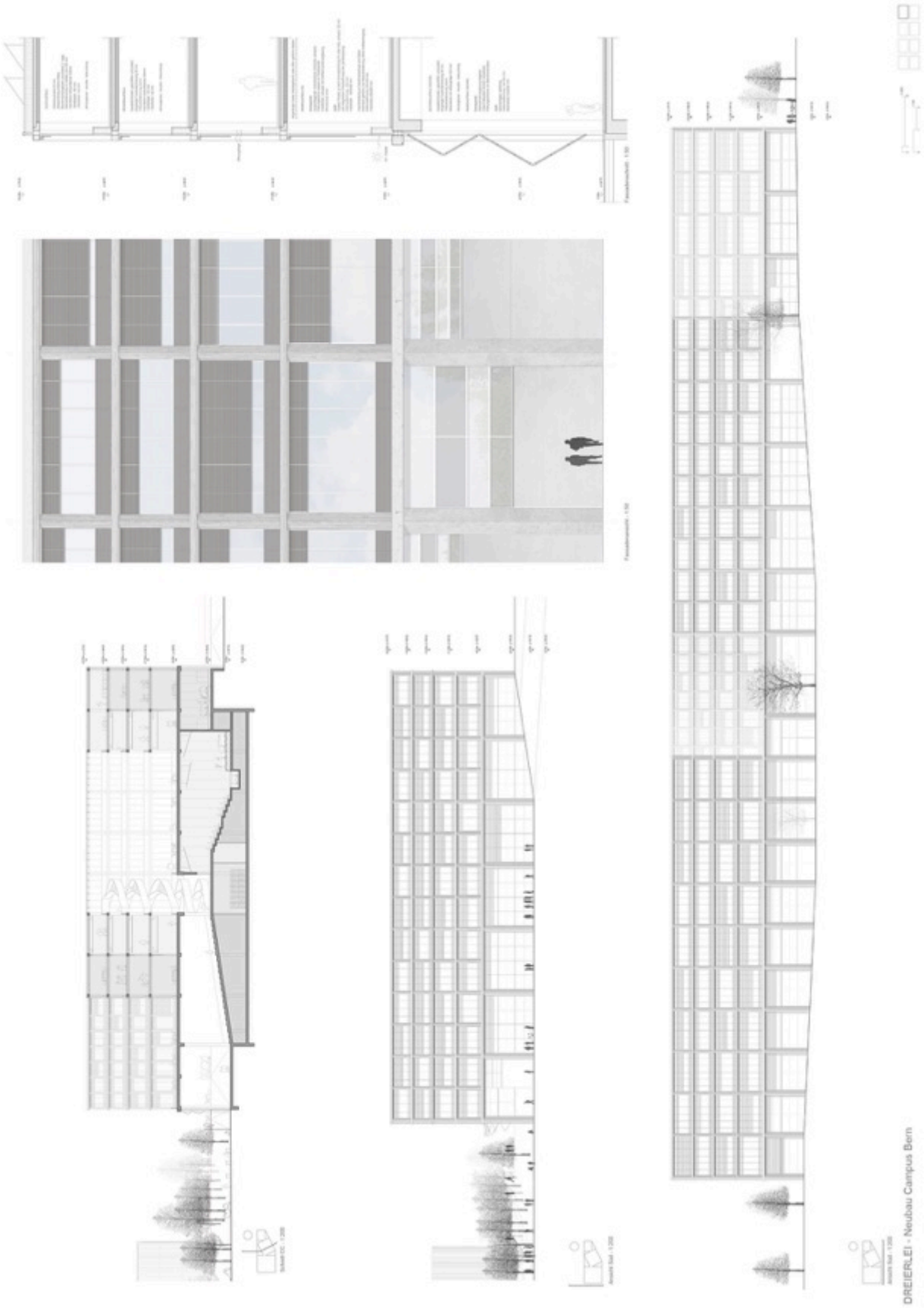
Gesamtwürdigung

Der Projektvorschlag ist sehr sorgfältig erarbeitet und überzeugt auf städtebaulicher, typologischer als auch architektonischer Ebene. Insbesondere stellen die mehrdeutige Gliederung und Erscheinung eine gelungene Antwort für die gestellte Aufgabe dar. Die Gestaltung der Freiräume sollte aber in mehreren Bereichen noch präzisiert werden. Zudem sind der solitäre Bau der Weiterbildung bezüglich Gebäudeform und räumlicher Organisation sowie einige Aspekte des Hauptbaus bezüglich technischen und funktionalen Anforderungen noch zu klären.

DREIERLEI - Neubau Campus Bern

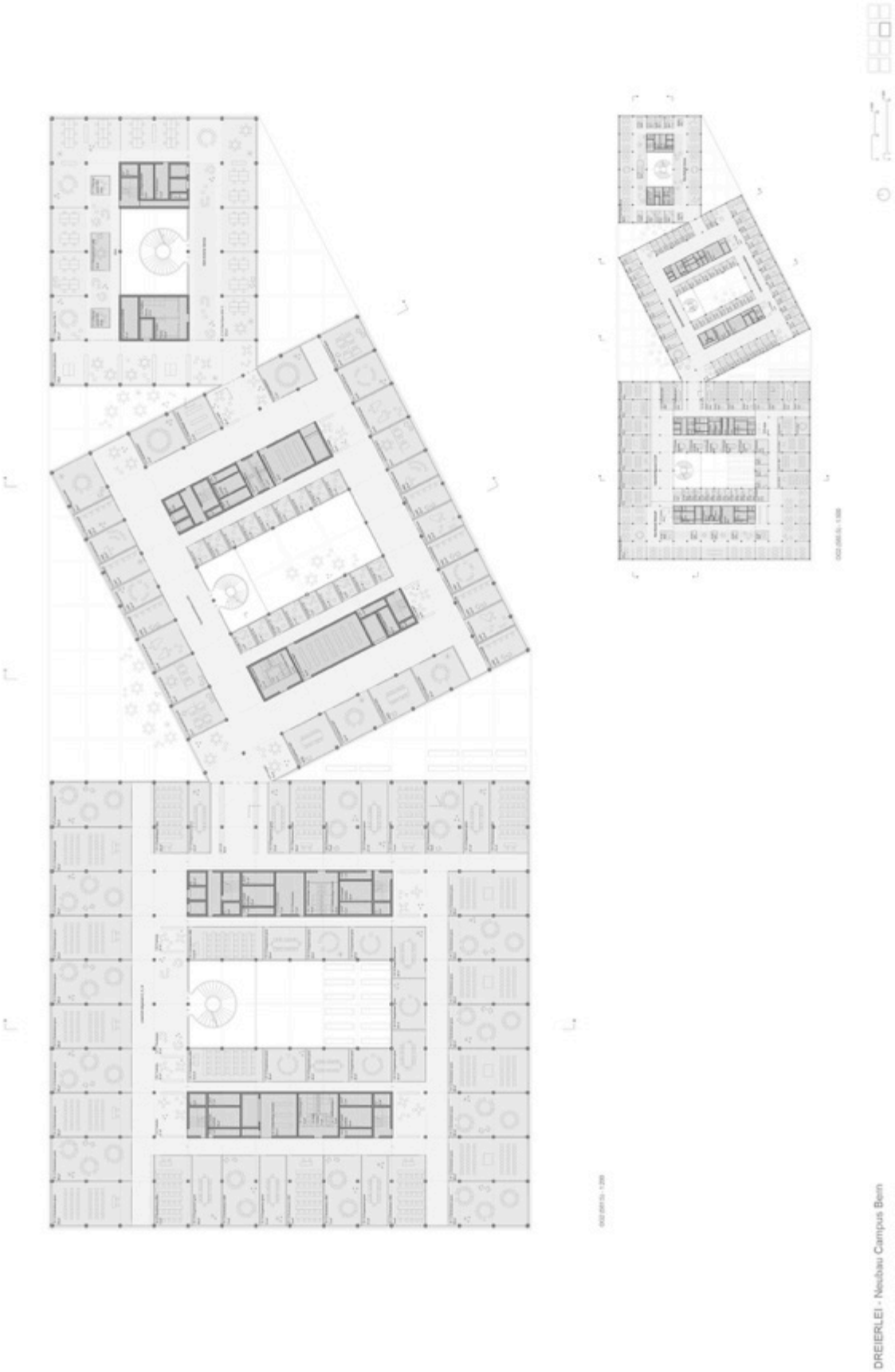

DREIERLEI - Neubau Campus Bern

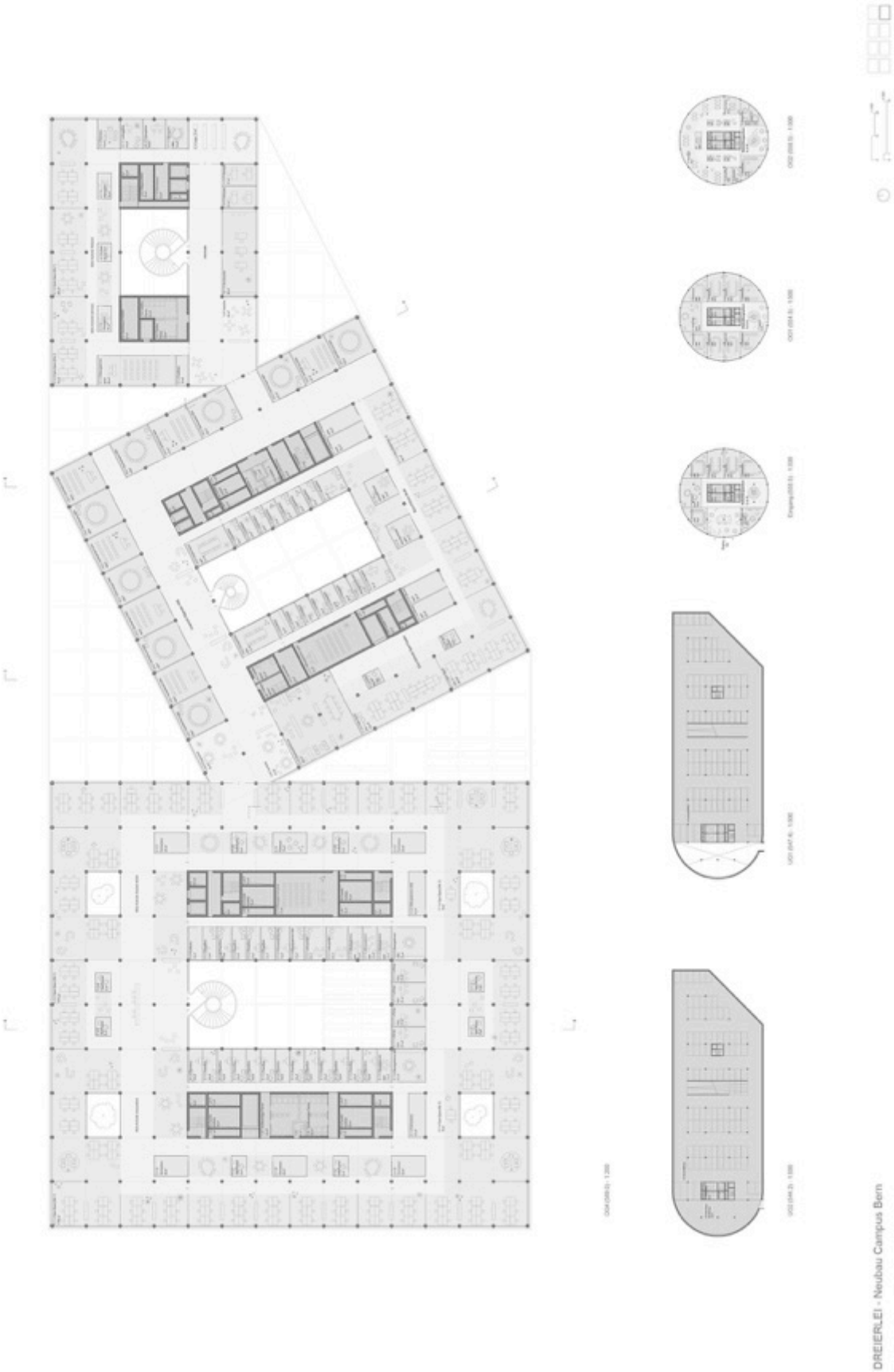

DREIERLEI - Neubau Campus Bern


DREIERLEI - Neubau Campus Bern

DREIERLEI - Neubau Campus Bern

DREIERLEI - Neubau Campus Bern

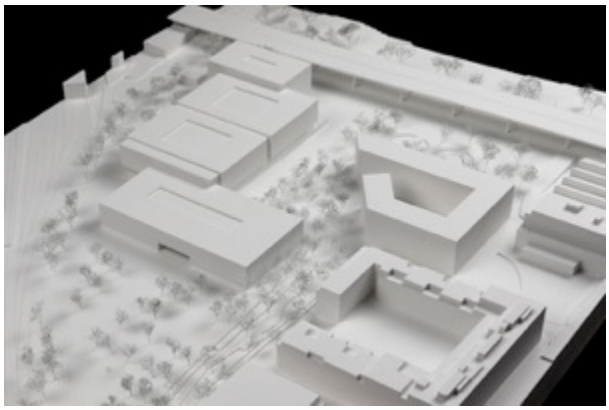

DREIERLEI - Neubau Campus Bern


DREIERLEI - Neubau Campus Bern

34 Metabionta 2. Rang 1. Ankauf

Generalplaner / Architektur	**Berrel Berrel Kräutler AG**, Zürich
Mitarbeitende	Maurice Berrel, Raphael Kräutler, Benedikt Profander, Beatriz Morales, Tilmann Weissinger, Jaime Rodriquez, Onur Özman, Sophie Wuest
Bauingenieur	**Neven Kostic GmbH**, Zürich
Holzbauspezialist	**Pirmin Jung Ingenieure AG**, Rain
Verantwortung	Marcel Zahnd
Landschaftsarchitektur	**Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur u. Städtebau GmbH**, Zürich
Verantwortung	Iulia Dobrovie
HLKS-Ingenieur	**Amstein + Walthert AG**, Zürich
Verantwortung	Patrick Weber
Beigezogene Fachleute	
Brandschutz	Amstein + Walthert AG, Zürich, Stefan Bruderer
Akustik	Amstein + Walthert AG, Zürich, Braig Volker

Situation



Modell

Bericht

Vier Baukörper, zusammengeschoben und zueinander versetzt, bilden ein Ensemble. Der Kopf beim Autobahnviadukt ist mit sechs Geschossen am höchsten, die beiden mittleren Teile bilden das Herz der Anlage und der niedrigste Flügel überdeckt den Boulevard auf der Ostseite. Diese Überdeckung des Boulevards stellt zwar einen Verstoss der Überbauungsordnung dar, bietet aber eine überraschende städtebauliche Lösung an. Der Boulevard wird mit der Überdeckung räumlich gefasst und endet auf der Ostseite in einem grosszügigen Freiraum „Le Grand Pré“, der grossen Wiese, ein Angebot an das ganze Quartier. Durch die Staffelung entstehen gut lesbare Zugänge zum Campus. An der Westseite empfängt ein Vorplatz die Besucher und leitet sie direkt in das Herz der Anlage. Der zweite Versatz begrenzt räumlich den Boulevard und bietet einen gedeckten Zugang zum öffentlichen Bereich der HKB mit den Konzertsälen. Auf der Südseite kommt beim ersten Versatz die Aussenterrasse des Restaurants zu liegen und über den zweiten Versatz wird die ganze Anlieferung oberirdisch gelöst.

Die Setzung der Gebäudevolumen generiert einen ostseitigen und einen westseiteigen grösseren Freiraum, jeweils gut auf die angrenzenden Wohnbauten ausgerichtet. Ergänzt werden diese beiden grösseren Räume durch das zum Park hin ungenutzte Areal der Tanksilos. Diese drei Bereiche werden durch den Stadtbach (der unverständlicherweise nicht auf der gesamten geforderten Länge geöffnet wird) und

seine dichte Bepflanzung als grünes Band verbunden, darin integriert sind die Ost-West-Quartierverbindung mit Sitzgelegenheiten als ruhige Bereiche für den Campus und das Quartier. Als Gegenstück dazu begleitet den Gleisen entlang eine Wegverbindung mit einem Gehölzgürtel für wärmeliebende Fauna und Flora die südliche Arealgrenze. Allerdings entfällt dieser mit dem Ausbau der SBB komplett. Auch die Passerelle liegt innerhalb der SBB Interessenslinie und ist so nicht machbar. Der mittige Boulevard und der Platzauftakt aus Westen vom Viadukt her werden mit grossflächigen Belagsflächen und einem im Sommer prägenden Staudenband wohltuend zurückhaltend jedoch stimmungsvoll inszeniert. Dank der den Raum prägenden Gebäudeverbindung findet der Boulevard einen angemessenen Abschluss und teilt sich, auf der Höhe angekommen, in breite Wegeflächen auf, welche "Le Grand Pré", die grosse, das Freiraumangebot gut ergänzende Spielwiese, umrunden und nach Osten den Anschluss ans Quartier gewährleisten. Die Qualität des Boulevards wird in der Jury kontrovers diskutiert, die öffentliche Ausstrahlung im Zusammenhang mit dem langen überdachten Bereich wird angezweifelt.

Das Gebäude charakterisiert sich durch vier grosse Innenhöfe welche die Anlage strukturieren. Über den westseitig liegenden versetzten Haupteingang erreicht man direkt die Haupthalle, das Herz der Anlage. Diese Halle ist durch die beiden mittleren Lichthöfe aufgespannt und belichtet mit einer dazwischenliegenden, multifunktionalen Aula, welche sich grosszügig öffnen lässt. Dieses Zentrum im Campuskomplex schafft eine ganz erstaunliche Grosszügigkeit, die der Fachhochschule und ihrer Identität zugute kommt. Es entsteht ein Mittelpunkt und Treffpunkt für Lehrkräfte und Studierende, für Mitarbeitende und Besuchende, ja für die ganze Schule. Die grossen Hörsäle gruppieren sich als kompakte Volumen um die Haupthalle. Diese stoischen Baukörper, die das Wesen des Sockelgeschosses bestimmen, sind immer wieder durch Treppenaufgänge und Gassen durchbrochen. Die grossen Treppen führen in die ersten beiden Obergeschosse, in denen alle gemeinsamen Unterrichtsräume gruppiert sind. An den äusseren Ecken bei den Kreuzungspunkten zweier Korridore sind jeweils die Pausenzonen mit Lounges als Aussichtspunkte nach aussen organisiert. Der Westflügel in den Obergeschossen beherbergt die Büros des Rektorats, im Erdgeschoss die Mensa und die Bibliothek. Im Ostflügel ist die HKB als eigenständige Einheit organisiert. Diese bleibt aufgrund der zusammenhängenden Anlage Teil des gesamten Campus. Über den separaten Zugang beim gedeckten Boulevardbereich wird der Publikumsbereich der HKB separat erschlossen. Das grosse Foyer führt direkt in den grossen Konzertsaal oder über zwei Treppen in das untere Foyer, welches zu den Kammermusiksälen führt. Dieses untere Foyer ist wiederum über zwei grosse Lichthöfe belichtet und mit direkten Sichtbeziehungen mit dem Boulevard verbunden.

Das Projekt löst insbesondere die Nutzungsverteilung und die einzelnen Raumgruppierungen optimal. Die Lage der Hauptzugänge ist überzeugend und die einzelnen Campusteile sind durch die innere Erschliessung schlüssig verbunden. In den Büro- und Verpflegungsbereichen besteht hingegen noch Optimierungsbedarf.

Der das Gebäude strukturierende Sockel ist folgerichtig in Stahlbeton ausgeführt. Hier sind die mächtigen Volumen mit grossen Spannweiten untergebracht. Auf dem darüber liegenden Abfangtisch, welcher auch gleich eine Reihe der akustischen Probleme löst, sind die Obergeschosse als Holz- Beton- aufgebaut. Die vertikalen Kerne und Korridore sollen als Massivkonstruktionen ausgebildet werden mit Decken als Holz-Beton-Rippenkonstruktion und Holzstützen an den Fassaden. Das Innere des Campus ist durch eine Mischung aus Holz und Betonoberflächen geprägt; die Fassaden wiederum durch Holz und Glas. Grosse Fugen bei den Erschliessungskernen strukturieren das Gebäudevolumen und zeichnen die Grundstruktur der vier Gebäudeteile ab.

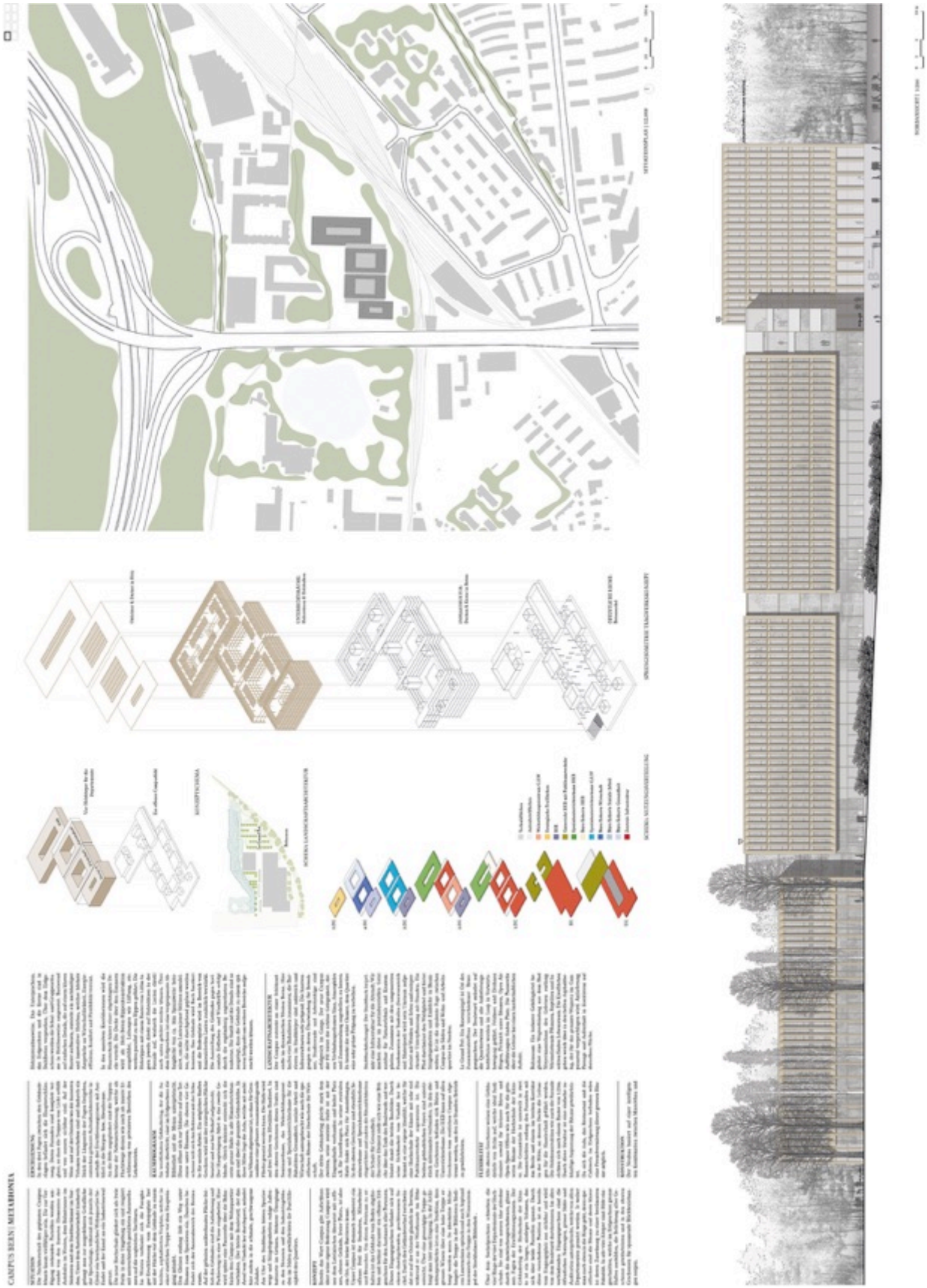
Die Anforderungen an das Tageslicht werden, ausser in einigen wenigen Bereichen in den unteren Geschossen, gut erfüllt. Die verwendeten Materialien erfüllen die ökologischen Anforderungen von Minergie-ECO, die Vorgaben zur grauen Energie werden eingehalten. Die konstruktive Ausgestaltung der Holzfassade gewährleistet einen gewissen Schutz vor einer frühen Alterung des Holzes. Die Flexibilität der Grundrisseinteilung ist mit der gewählten Struktur etwas eingeschränkt, aber durchaus möglich. Die Bodenheizung entspricht hingegen nicht den Anforderungen der Systemtrennung.

Aufgrund des einfachen und kompakten Volumens verspricht das Projekt eine wirtschaftliche und nachhaltige Erstellung. Das Projekt bewegt sich bezüglich der referenzierten Erstellungskosten leicht unter dem Mittelwert.

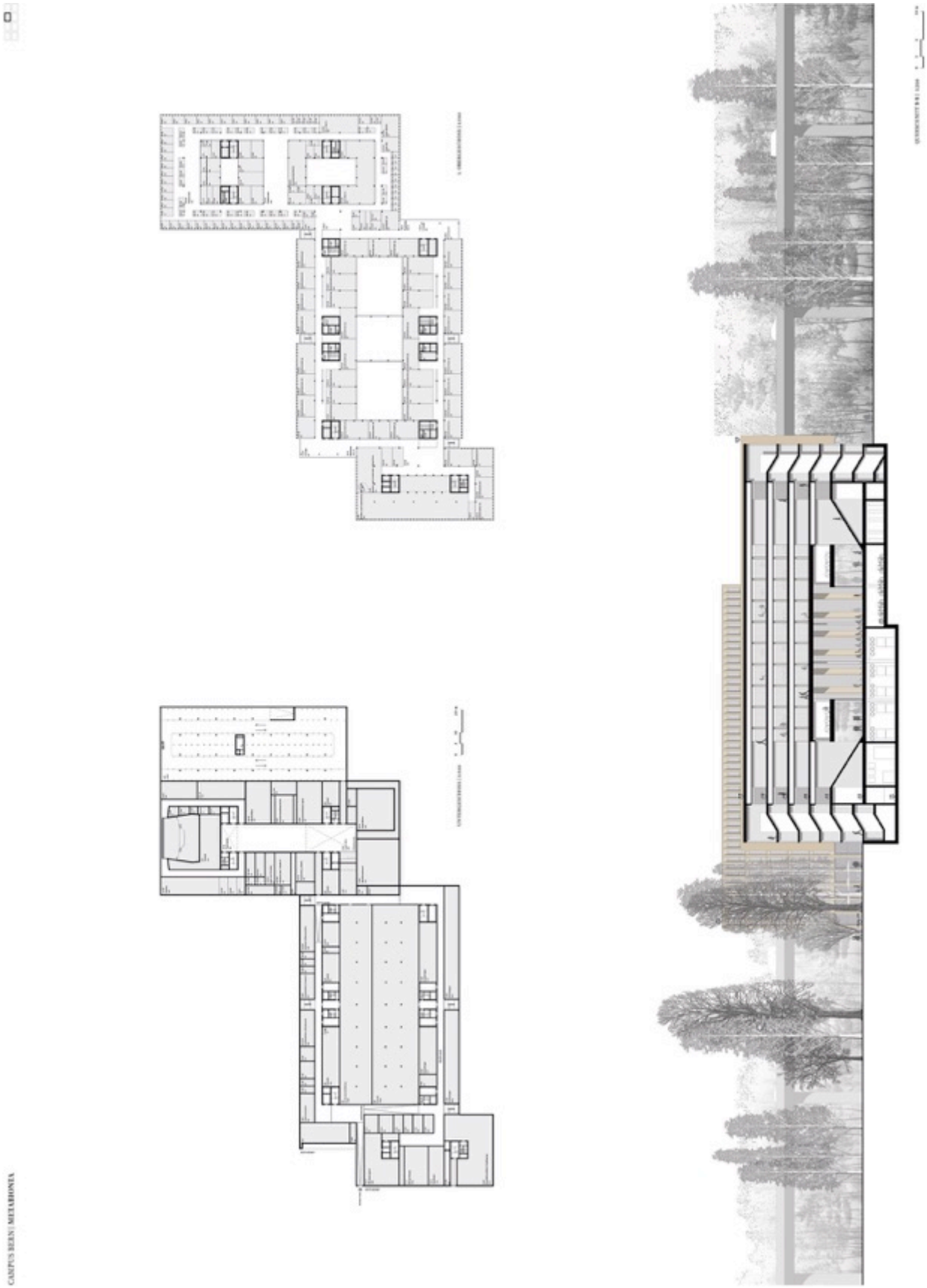
Gesamtwürdigung

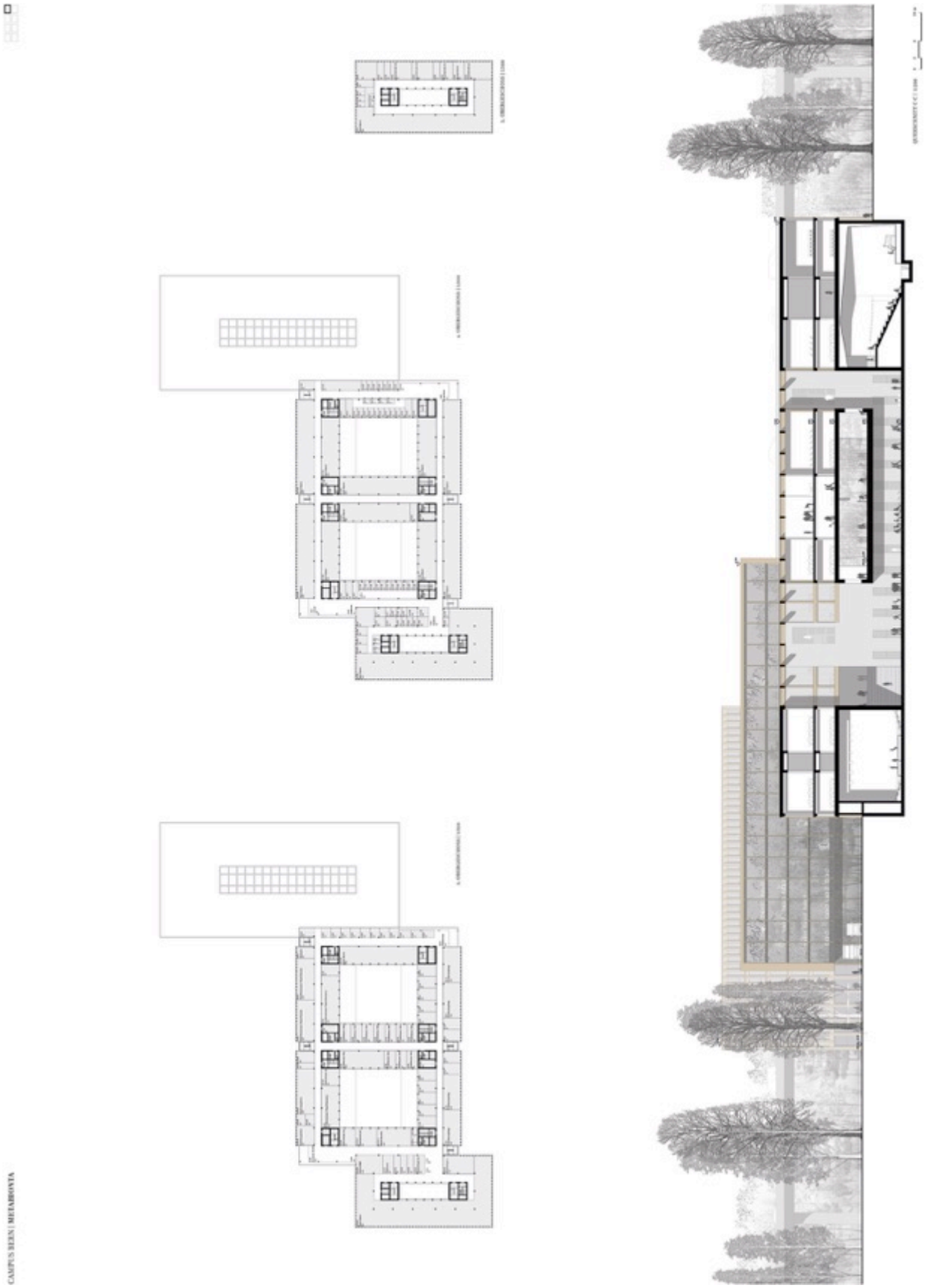
Hier wird auf intelligente Weise das grosse Programm mit den unterschiedlichsten Abteilungen in einer grosszügigen Weise zusammengewoben, so dass ein Zentrum entsteht, um das sich die Fachhochschule entwickeln kann. Daraus resultiert eine kompakte Anlage mit Identität, die mit einem grosszügigen Freiraum einen Mehrwert für das Quartier schafft.

Die Übertretung der Überbauungsordnung im Bereich des Boulevards ist funktional und im Gesamtkonzept des Gebäudes nachvollziehbar. Die damit einhergehende Überdeckung des Boulevards über eine Länge von zwanzig Meter wurde in der Jury durchaus kritisch diskutiert. Die Vorteile vermögen jedoch das Risiko einer ordentlichen Änderung der Überbauungsordnung mit erforderlicher Volksabstimmung nicht rechtfertigen.

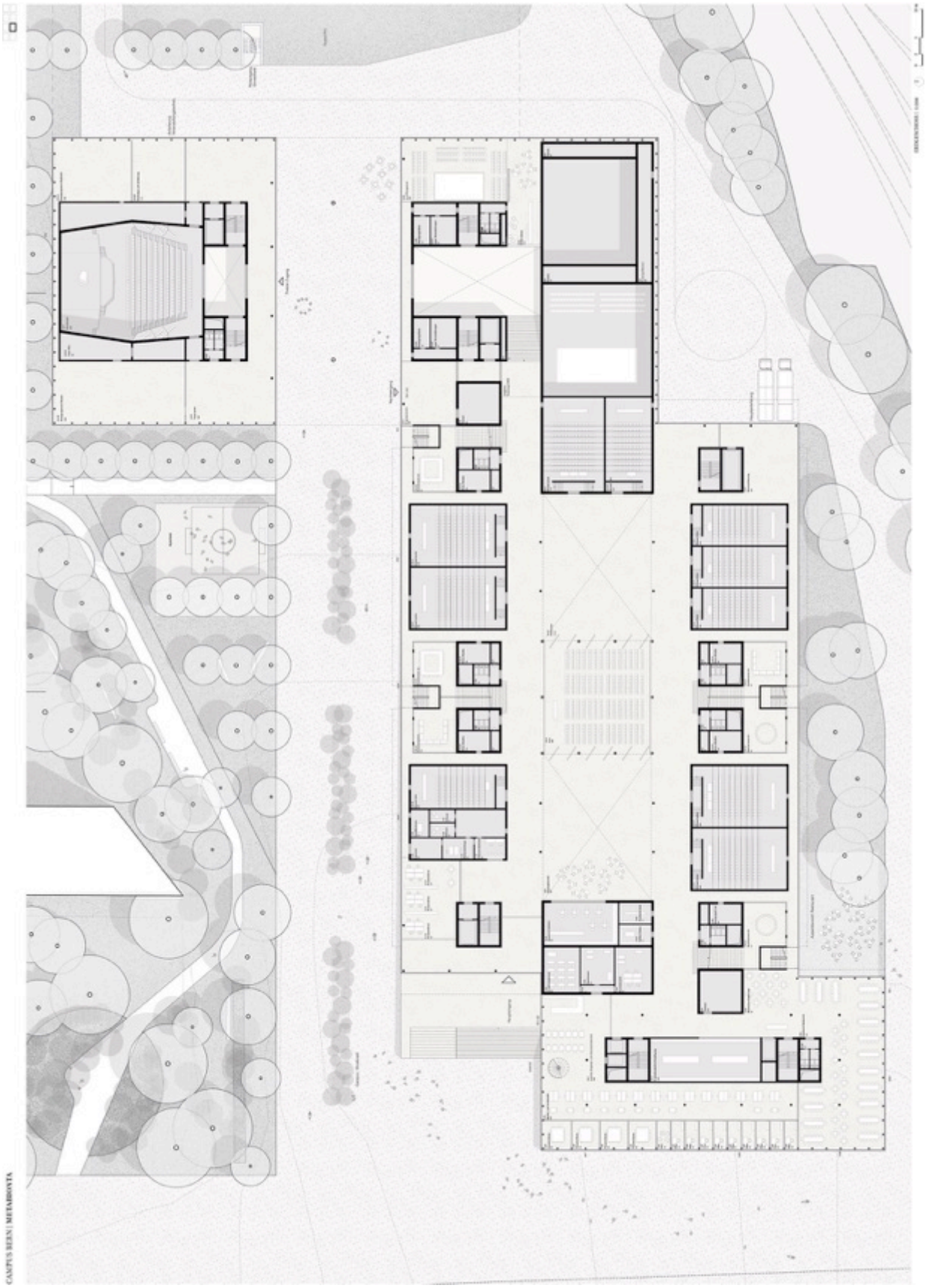


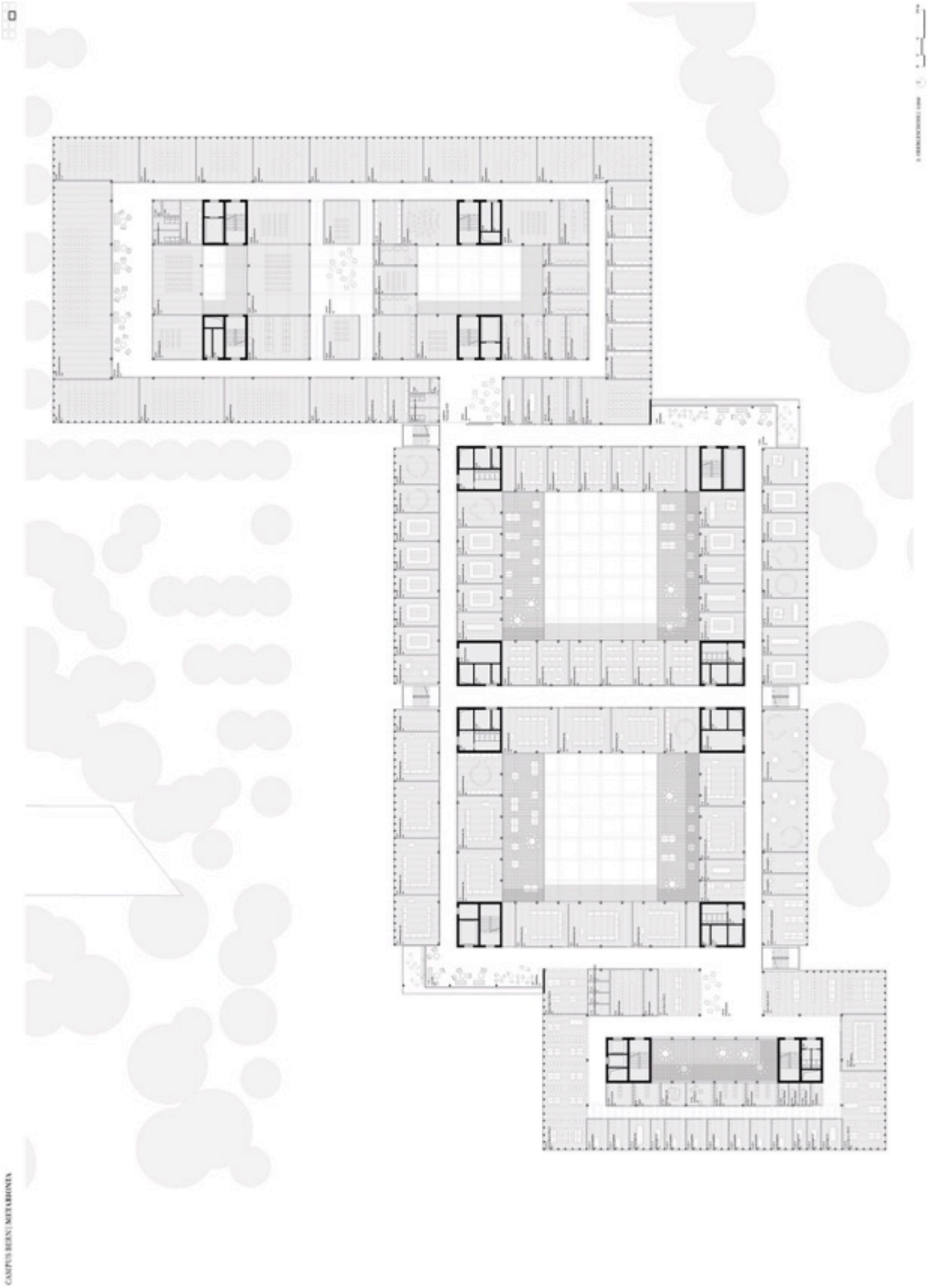
CAMPUS BERN | METABIONTA

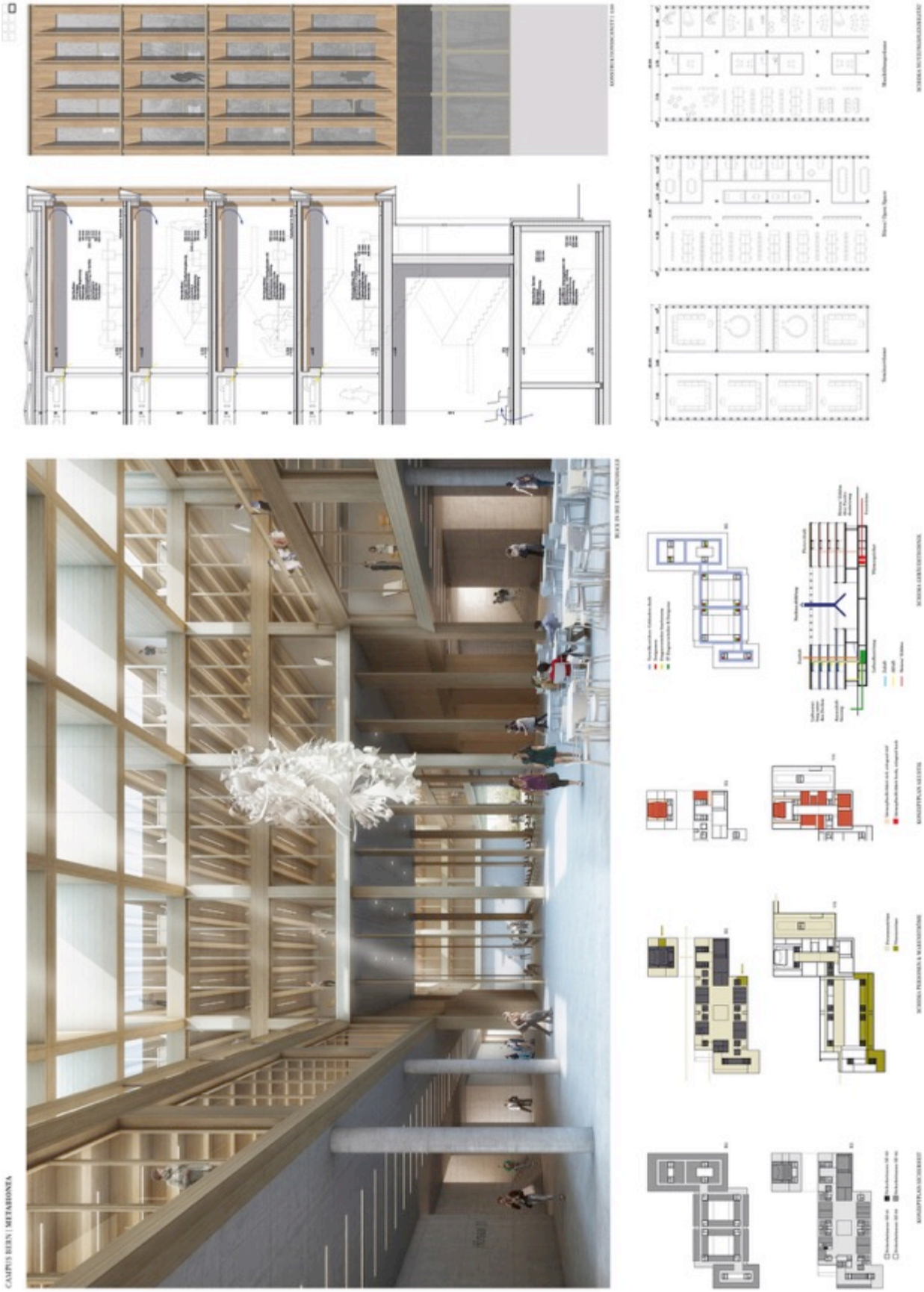

CAMPUS BERN / MECARBONEA


CAMPUS BERN | MEARBOSTA

CAMPUS BERN / METABIONTA


CAMPUS BERN | METABIOTA





03 AESKULAP 3. Rang 2. Preis

Generalplaner / Architektur	**Itten+Brechbühl AG**, Bern
Mitarbeitende	Benedict Ramser (PL), Maria Kouvari, Anna Chong, Maxim Andrist, Arif Sadek
Bauingenieur / Holzbauspezialist	**SJB Kempter Fitze AG**, Frauenfeld
Verantwortung	Christoph Meier
Landschaftsarchitektur	**Appert Zwahlen Partner AG**, Cham
Verantwortung	Karin Meissle (PL), Benjamin Gorzawski
HLKS-Ingenieur	**Amstein + Walthert Bern AG**, Bern
Verantwortung	Thomas Grogg, Ulrich Stettler
Elektroingenieur	**Eproplan AG**, Gümligen
Verantwortung	Thomas Müller
Bauphysiker	**Lemon Consult AG**, Zürich
Verantwortung	Winfried Seidinger, Jules Petit
Beigezogene Fachleute	
Energy Efficiency Engineering	Lemon Consult AG, Zürich

Situation

Modell

Bericht

Die entwerferische Auseinandersetzung mit dem grossmassstäblichen Kontext hat zu einem plastisch gestalteten Hauptvolumen und einem pavillonartigen Gebäude geführt. Die städtebauliche Setzung der beiden Neubaukörper als gegliederte, hierarchisch klar definierte, leicht zueinander verschobenen Gebäude generiert auf allen vier Seiten räumlich spannende, gleichwertige Aussenräume und ein repräsentatives Gesicht. Die Hauptnutzungen sind im grossen Gebäude auf dem Baufeld Süd und die Bibliothek mit Weiterbildung im kleinen Gebäude auf dem Baufeld Nord untergebracht. Durch Staffelung des Baukörpers in Grundriss und Schnitt gelingt es, den Bau mit der Umgebung zu verzahnen, den grossen Massstab und den Geländesprung zu mildern sowie auf zwanglose Art mehrere Eingänge zu bilden. Die Adressierung des Campus geschieht über den stirnseitig angeordneten Haupteingang, der direkt an die Verbindungsrampe zum Europaplatz anschliesst und den Auftakt zu einem grosszügigen inneren Boulevard bildet.

Wie die Autoren beschreiben, besteht der Leitgedanke des Projektes in der Erschaffung einer fliessenden, kommunikativen Raumlandschaft im Erdgeschoss, die durch einen breiten, über die gesamte Länge des Gebäudes reichenden inneren Boulevard mit Podestplätzen erschlossen wird. An dieser leicht an-

steigenden, durch vier Atrien und Quergänge belebten Achse befinden sich die publikumsintensiven Nutzungen wie Musik- und Theatersäle und die gemeinsam verwendeten Unterrichtsräume der zentralen Infrastruktur. Die klare horizontale Erschliessungsfigur entwickelt sich folgerichtig in der Vertikalen mit regelmässig platzierten Vertikalkernen und einer offenen Transversale, die als strukturierende Ausnahme überkreuz und mittels Kaskadentreppen und Passerellen oben und unten, links und rechts bedient. Grundsätzlich schmiegt sich diese Raumlandschaft geschickt an das Gelände an, sodass Niveausprünge vermieden werden und eine Grosszahl von Räumen Bodenkontakt und Tageslicht aufweisen.

Das Projekt wird konsequent im Inneren des Hauptgebäudes von West nach Ost erschlossen und folgt einem schönen inneren Boulevard, welcher sich vom Eingangsniveau unter dem Viadukt in mehreren Schritten in die Höhe entwickelt und seinen Abschluss mit der Aussenterrasse des Restaurants erreicht. Als Konsequenz zu dieser grossen Geste wird im Aussenraum auf den in der Überbauungsordnung geforderten Boulevard gänzlich verzichtet. Das Hauptgebäude und das im Norden liegende Nebengebäude mit der ebenerdigen Bibliothek sollen im Park liegen und werden über Parkwege erschlossen, die auch den frei gelegten Stadtbach begleiten. Eine Visualisierung unterstreicht diesen Gedanken überdeutlich, die Proportionen und die weitläufige Wiesenlandschaft können den tatsächlichen Gegebenheiten und engen Platzverhältnissen wohl nicht entsprechen. Die Parklandschaft selber wird sehr spärlich ausformuliert, ihre Qualität und Stimmung wie auch die Gestaltung, Attraktivität und Zugänglichkeit des nur teilweise offen gelegten Stadtbaches sind über die Pläne zu wenig ersichtlich. An mehreren Stellen und Gebäudezugängen ist der hindernisfreie Zugang nicht oder nur mit Umwegen gelöst. Die überdachten Bereiche im Umfeld der Bibliothek hätten mehr Potential für eine Beziehung Innen-Aussen; als Wiesenbereiche wie gezeichnet, werden sie nicht funktionieren. Es fehlen 70 Autoparkplätze und 600 abschliessbare Veloabstellplätze, deren Nachweis auf die Qualität des Freiraumes einen spürbaren Einfluss hätte.

Die Adresse für Besucher ist eindeutig das "Tor" auf der Westseite, sie finden dort den Empfang und die Aula. Studierende und Mitarbeitende benützen den für sie am günstigsten gelegenen Eingang und zirkulieren je nach Bedarf auf dem Weg der Magistrale, der Treppenanlage der Transversale oder nehmen als Abkürzung direkt den Lift. Der Besucher eines Abendkonzertes betritt das Gebäude über den seitlichen Eingang im Süden; er kann auf dem mittleren Podest bleiben oder über offene Treppen die untere Ebene erreichen (wobei die Säle teilweise als eine Art "Haus im Haus" ausgebildet sind). Personen mit Gehbehinderung bewegen sich nicht direkt auf der inneren Strasse mit Stufen, sie bleiben zwar in Blickkontakt über die beidseits daran angedockten Plattformen, die jeweils einen langen, seitlichen Balkon auf die Haupterschliessung besitzen, aber der eigentlich Weg nach oben führt über eine versteckte Rampe. Die Warenanlieferung geschieht oberirdisch gleisseitig. Der Verpflegungsbereich am östlichen Ende des Boulevards ist zwar zentral gelegen und mit einem teils überdeckten Aussenraum ausgestattet, die abgekoppelte Küche und der offene Verpflegungsraum funktionieren jedoch schlecht (Geruchsimmissionen). Die durchlässige, flexible Typologie der Obergeschosse mit flächigem und mäandrierendem Layout profitiert von Repetition und Ausnahme. Vier regelmässig verteilte Atrien bringen Ordnung in ein System, das aber wiederum aufgelockert wird durch seitliche Einschnitte mit Dachterrassen. Tageslicht in den unterschiedlichsten Formen bereichert das Innenleben und erleichtert die Orientierung in der Grossform. Die Nutzungsverteilung funktioniert auch in den Regelgeschossen, die teils als zusammenhängende Plattformen teils als vertikale "Häuser" um ein Atrium bespielt sind.

In betrieblicher Hinsicht wirkt vor allem das Hauptgeschoss im Baufeld Süd funktional und räumlich sehr übersichtlich und aufgeräumt. Bis auf die Bibliothek sind die wichtigsten Funktionen zentral angeordnet. Hingegen ist die Verbindung zwischen den beiden Baufeldern betrieblich nicht optimal. Der Hybridbau aus Holz und Stahlbeton wird durch Fassadenelemente aus Holz mit perforierten Metallpaneelen ergänzt. Die schimmernde, schuppenartige Fassadenhaut soll die komplexe heterogene Innenstruktur verschleiern und bekleiden, der architektonische Ausdruck steht aber im Widerspruch zur kompakten, plastisch geformten monolithisch anmutenden Volumetrie. Die Tragkonstruktion, bestehend u.a. aus Primärtragwerk mit Holzunterzügen und Holzbetonverbunddecken, weist Abfangprobleme und zu dünne Decken auf (Akustik). Betreffend HLKS sind die Zentralen nicht plausibel und die Steigzonen erschliessen teilweise sehr grosse Flächen. Die verwendeten Materialien entsprechen den ökologischen Anforderungen von Minergie-ECO. Die statische Struktur schränkt im Grundriss kaum ein. Die Flexibilität für räumliche Ände-

rungen ist somit überdurchschnittlich. Die perforierten Blechpaneele an der Fassade erhöhen die Graue Energie wesentlich.

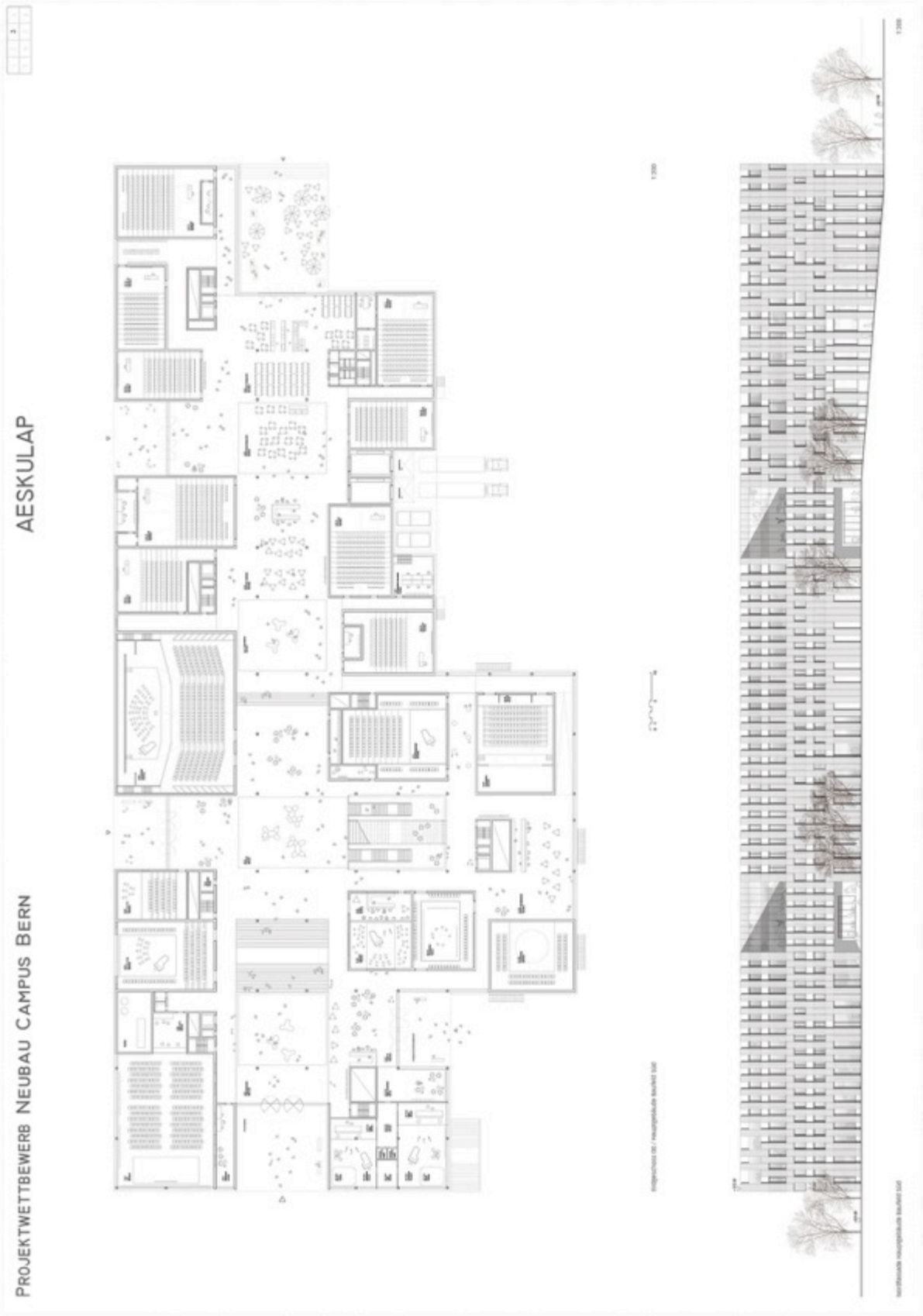
Aufgrund des einfachen und kompakten Volumens verspricht das Projekt eine wirtschaftliche und nachhaltige Erstellung. Das Projekt bewegt sich bezüglich der referenzierten Erstellungskosten leicht unter dem Mittelwert. Dabei wurden auch die fehlenden strategischen Freiflächen entsprechend aufgerechnet.

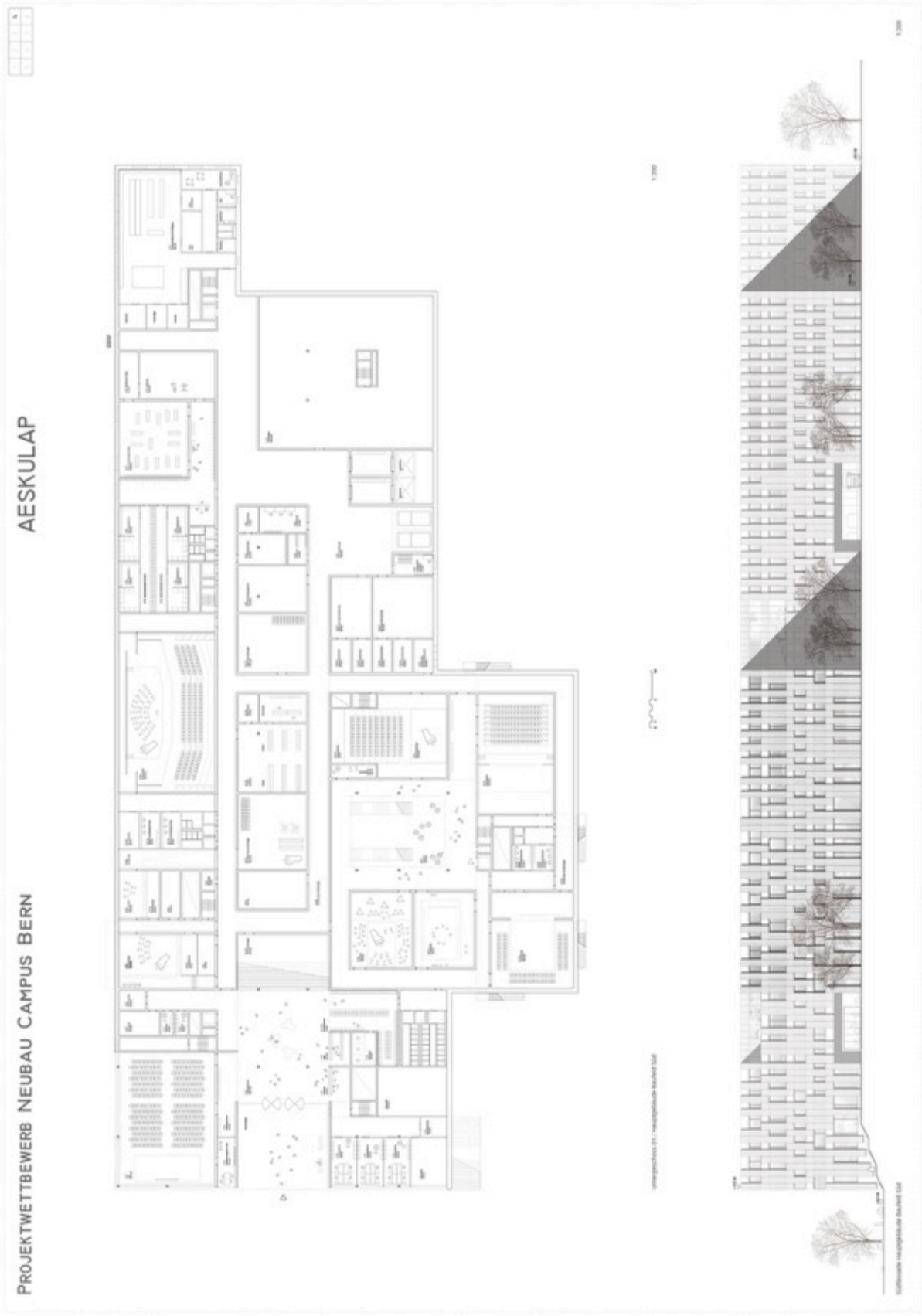
Gesamtwürdigung

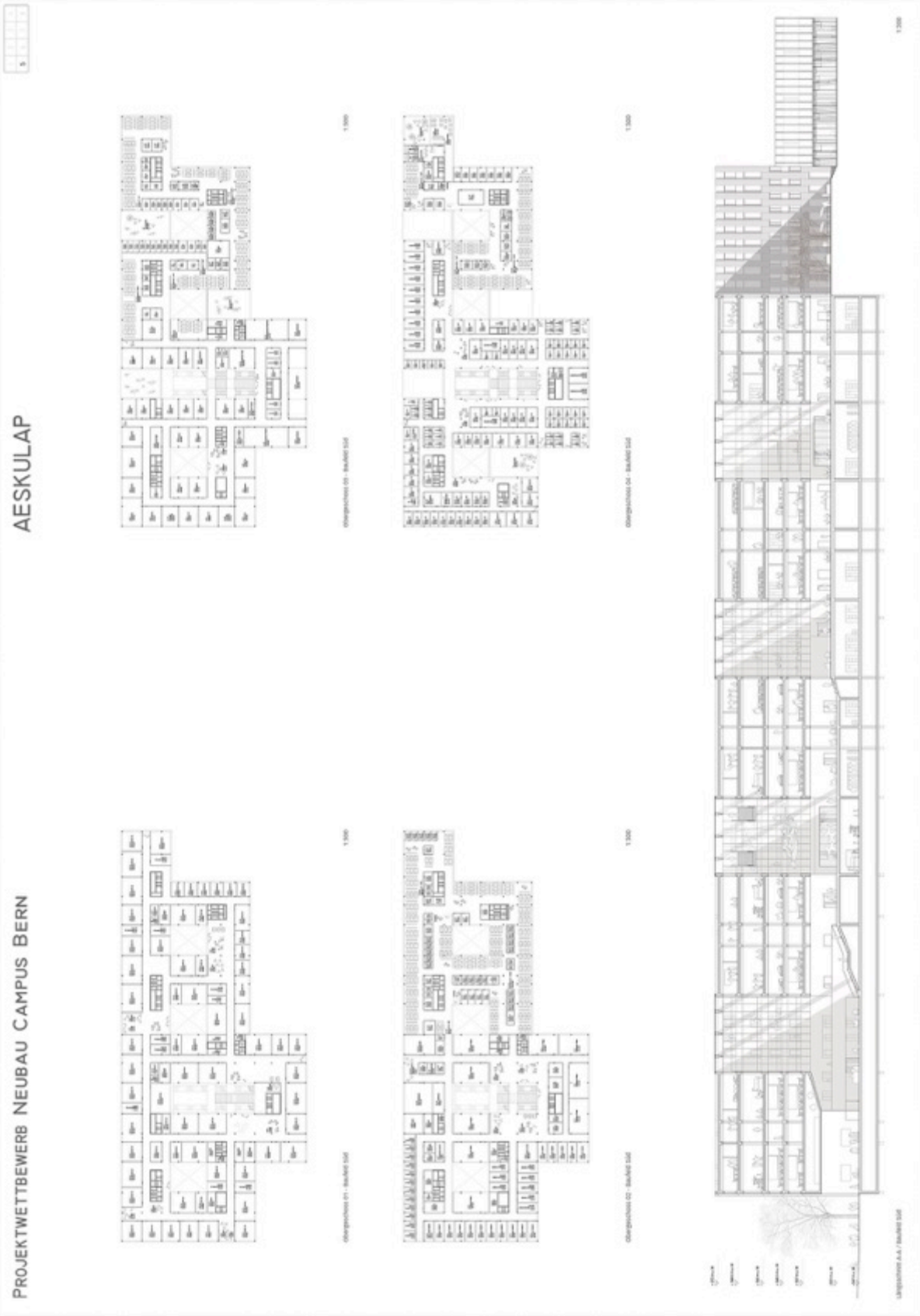
Insgesamt liegt die Qualität des Projektes Aeskulap in der volumetrischen Ausformulierung des Hauptgebäudes und in einem sehr attraktiven Erdgeschoss mit identitätsstiftenden Innenräumen. Die Typologie der Obergeschosse wird durch die Zäsur der Transversale mit schwindelerregenden Kaskadentreppen und dünnen Passerellen geschwächt. Der Aussenauftritt entspricht nicht den Erwartungen an einen Hochschulcampus und die etwas unbeholfene Aussenraumgestaltung vermag nicht zu überzeugen.

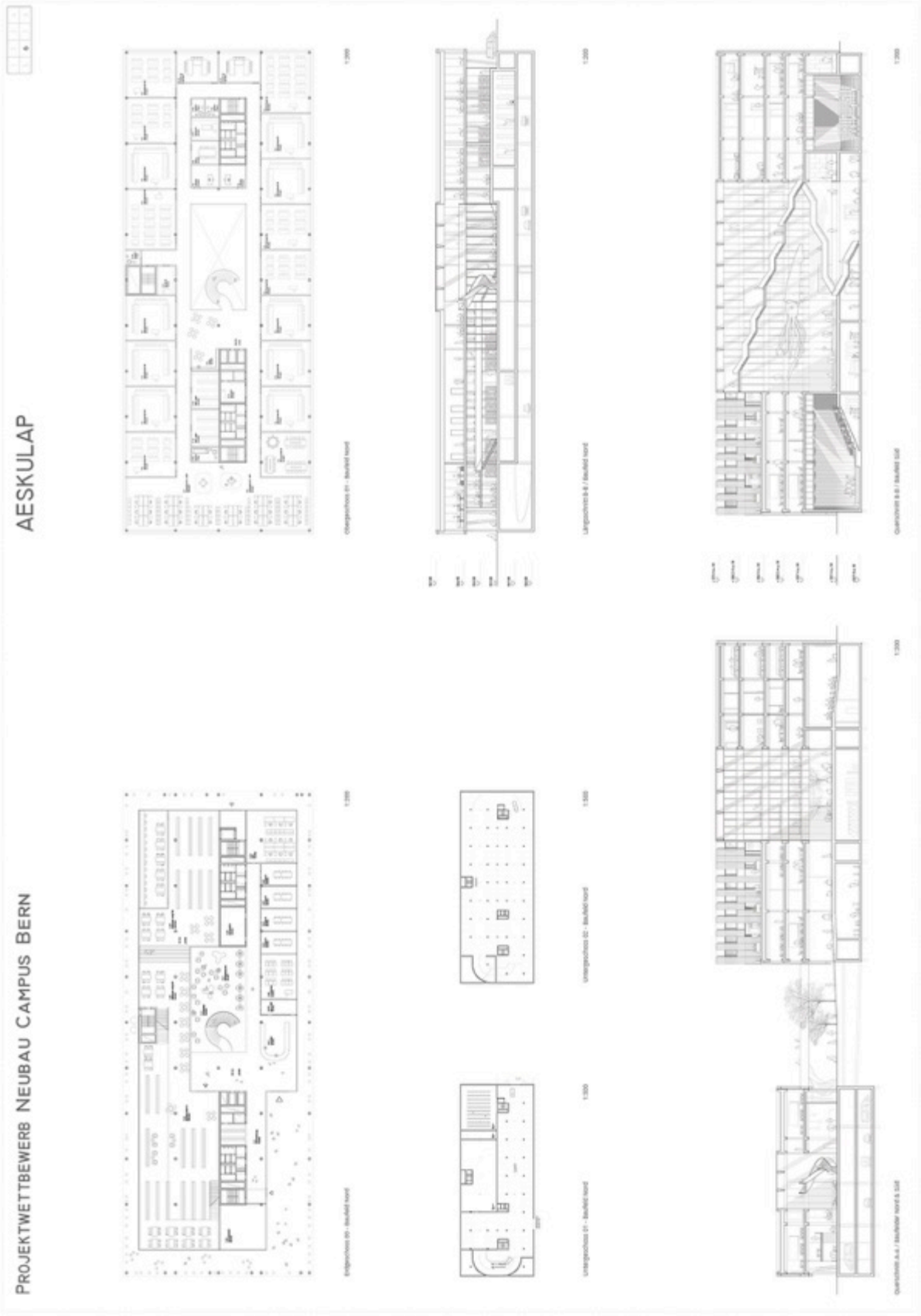
PROJEKTWETTBEWERB NEUBAU CAMPUS BERN
AESKULAP
Haupteingang / Campus-Park

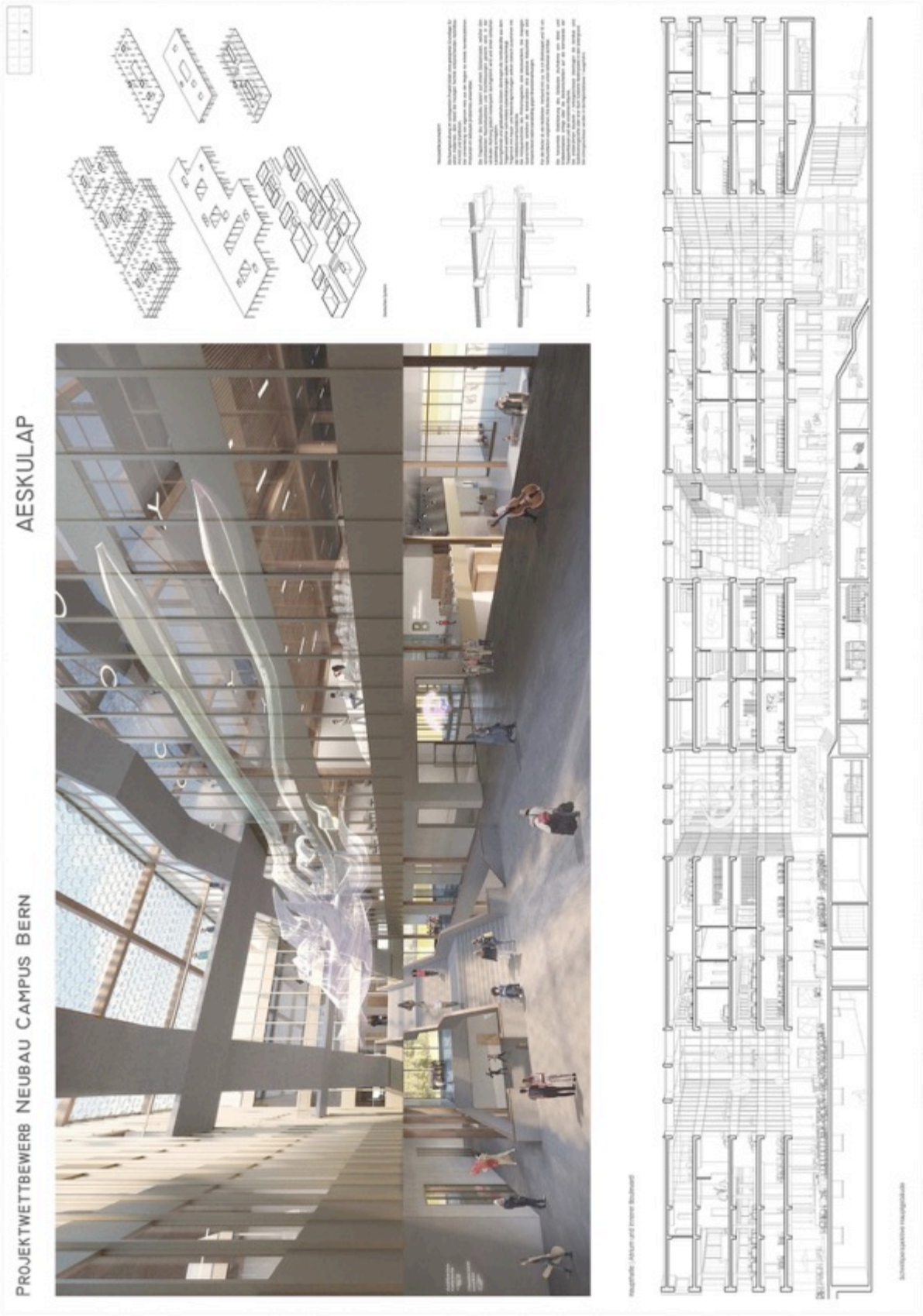
AESKULAP
PROJEKTWETTBEWERB NEUBAU CAMPUS BERN

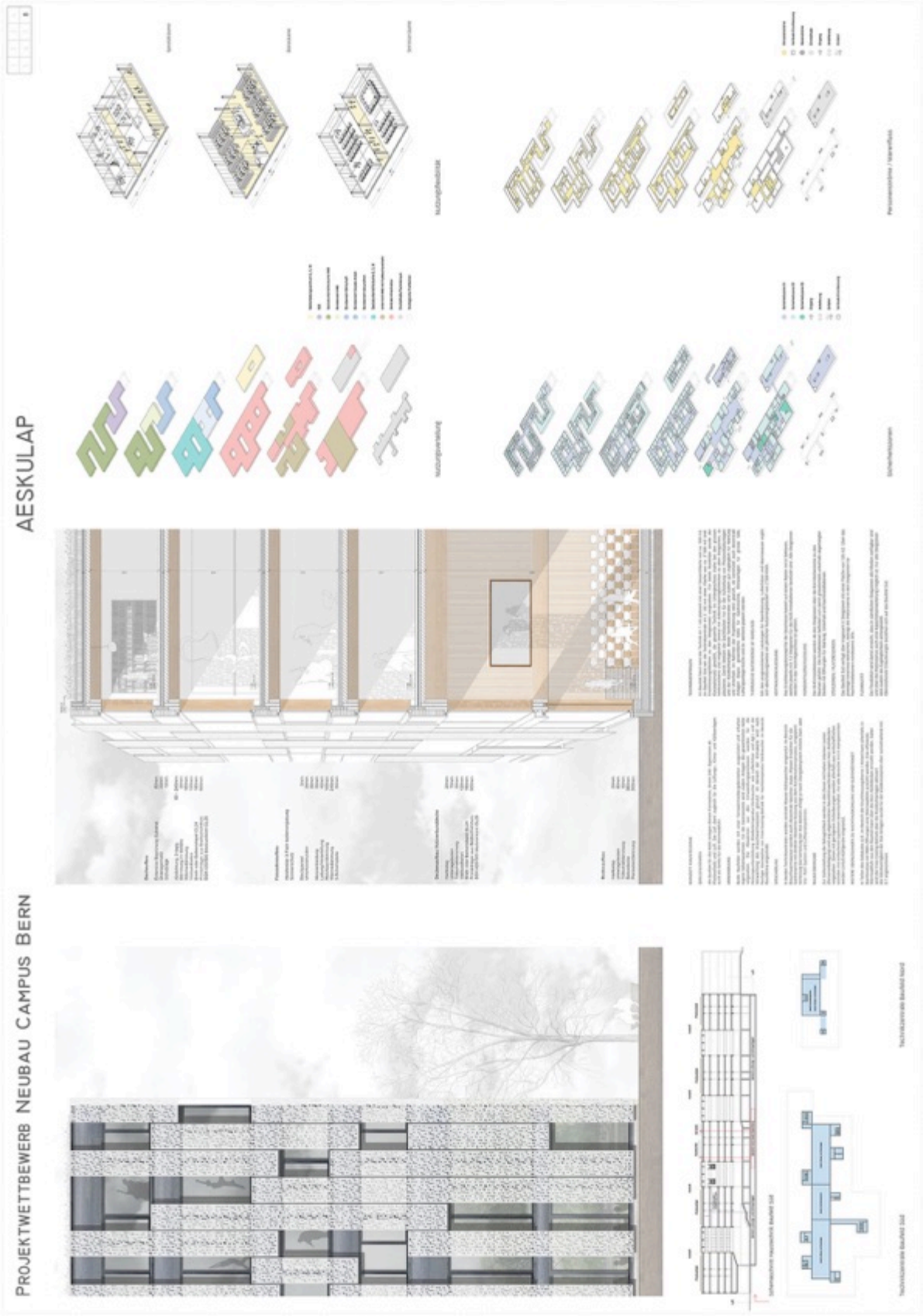

AESKULAP
PROJEKTWETTBEWERB NEUBAU CAMPUS BERN


AESKULAP
PROJEKTWETTBEWERB NEUBAU CAMPUS BERN


Projektwettbewerb Neubau Campus Bern
AESKULAP


AESKULAP
PROJEKTWETTBEWERB NEUBAU CAMPUS BERN


PROJEKTWETTBEWERB NEUBAU CAMPUS BERN
AESKULAP


AESKULAP
PROJEKTWETTBEWERB NEUBAU CAMPUS BERN

25 KARO 4. Rang 3. Preis

Generalplaner / Architektur	**Ruprecht Architekten GmbH**, Zürich
Mitarbeitende	Rafael Ruprecht, Judit Chapallaz, Nicolas Girardin, Pascal Kessler, Stefan Rückert, Oliver Vogler, Benoît Delaloye, Silas Bücherer
Bauingenieur	**Walt Galmarini**, Zürich
Verantwortung	Carlo Galmarini
Holzbauspezialist	**Pirmin Jung**, Rain
Verantwortung	Pirmin Jung
Landschaftsarchitektur	**Heinrich Landschaftsarchitektur GmbH**, Winterthur
Verantwortung	Alexander Heinrich, Alexander Kochan
HLKS-Ingenieur	**Gruner Roschi AG**, Köniz
Verantwortung	Marc Wuetrich
Elektroingenieur	**Amstein + Walthert AG**, Zürich
Verantwortung	Martin Beweger
Bauphysiker	**BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH**, Zürich
Verantwortung	Herrmann Michael
Beigezogene Fachleute	
Kostenplaner	bp+baurealisation ag, Zürich, Timo Philippen
Verkehrsplaner	WAM Planer und Ingenieure AG, Zürich, Vladimir Redzovic
Lichtplanung	MICHAELJOSEFHEUSI GmbH, Zürich, Michael Josef Heusi
Brandschutz	Gruner AG, Zürich, Sebastian Kramer
Gastroplaner	Promafox, Bad Zurzach, Ralf Fessel, Thomas Roth
Visualisierungen	space communication GmbH, Zürich, Giulio Wagner

Situation

Modell

Bericht

Die Verfasser schlagen einen karoförmigen Baukörper vor, welcher nur das südliche Baufeld besetzt und im Stadtraum sowohl raumbestimmend als auch als solitäre Grossform gelesen werden kann. So folgt das Gebäude auf der Südseite annähernd dem Gleise und schafft auf der Nordseite vor dem ansteigenden Boulevard einen dreiecksförmigen Vorplatz, welcher als gestufter, urbaner und attraktiver Hochschulplatz ausgebildet ist. Demgegenüber wird das Baufeld Nord freigelassen und als gut gestalteter Campuspark sowohl der Hochschule wie dem Quartier zur freien Nutzung überlassen.

Durch die kompakte Gebäudeform wird ein grosser, gut positionierter und den unterschiedlichen Nutzenden vielschichtig zur Verfügung stehender Parkraum geschaffen. Konsequent wird das Baufeld Nord freigehalten und dafür plädiert, dass bei einer allfälligen weiteren Bauetappe das Quartier Weyermannshaus Ost ergänzt wird (Ideenperimeter), so dass das den Ort am Gleisfeld prägende Campusgebäude auch langfristig mit dem Park zusammen ein attraktives Gegenüber zu den Wohngebäuden sein kann. Sorgfältig werden alle Seiten des Campusareals entwickelt und dafür stimmige Bilder geschaffen. So ist der Bereich unter dem Viadukt eine Weiterentwicklung des Europaplatzes und bietet den Studierenden, den Passanten und dem Quartier eine lebendige und vielseitig bespielbare urbane Stadtlandschaft. Eine markant gestaltete, baumbestandene Treppen- und Sitzlandschaft, welche den Höhenunterschied von der Unterführung zum Haupteingang auf Gleisfeldniveau spielerisch überwindet, wird zum attraktiven und auch ausreichend besonnten Aufenthaltsbereich. Die grünen Parkbereiche werden mit vielfältigen Sport-, Spiel- und Ruhebereichen ausgestattet, so dass Quartierbewohner und Studierende gleichermassen davon profitieren können. Auch die Südseite zwischen Campus und Gleisfeld wird genutzt, indem eine neue Quartierverbindung zu den weiter westlich gelegenen Stadtteilen in Richtung Länggasse den Raum belebt. Auch hier werden dank der in allen Himmelsrichtungen angebotenen Hauszugänge zusätzliche Aufenthaltsmöglichkeiten glaubwürdig angeboten.

Im Inneren wird eine klare geschossübergreifende Raumorganisation vorgeschlagen, welche flexibel und unabhängig entsprechend der einzelnen Departemente aufgebaut ist. Während kleinere Unterrichts- und Arbeitsräume in der Raumschicht am Rande des Gebäudes untergebracht sind, werden Hörsäle und Grossräume in den innenliegenden Baukörpern angeordnet. Diese innere Struktur wird durch sechs geometrisch verschiedene Lichthöfe gegliedert, welche ab dem Erdgeschoss die Räume mit seitlichem Tageslicht versorgen und durch ihre Unterscheidung als Orientierungshilfe dienen. Das Herzstück der Anlage bildet die doppelgeschossige Aula im Erdgeschoss, welche zweiseitig von grossen Foyers erschlossen ist. Neben dem Erdgeschoss sind weitere Grossräume im 1. Untergeschoss angeordnet, wobei hier nur die Foyers und Zugangsbereiche zenitales Tageslicht erhalten.

Das Erdgeschoss befindet sich auf der höheren Ebene des Campusparks. Der Haupteingang liegt am nördlichen Vorplatz mittig im Gebäude und wird ergänzt durch Nebeneingänge nach Süden und Osten. Im Westen auf der Seite des Viadukts vermisst man aufgrund der zu erwartenden Personenströme und der Anbindung an den öffentlichen Verkehr einen weiteren Eingang direkt ins Innere zum Erdgeschoss. Hier ist lediglich ein Zugang zur Velohalle im Mezzanin vorgesehen.

Die Nutzungsverteilung mit publikumsorientierten Räumen im Erd- und Untergeschoss und anderen Unterrichts- und Arbeitsräumen in den Obergeschossen ist grundsätzlich plausibel. In den Obergeschossen führt die kompakte Organisation aber dazu, dass die meisten Trakte durchgehend als Zweibünder organisiert sind, nur bei den Knicken des Gebäudes Aufenthaltsbereiche mit Tageslicht aufweisen und die inneren Gänge im Bereich der Seminarräume eindeutig zu eng dimensioniert sind. Aufgrund der gewählten Organisation fehlt zudem eine Erkennbarkeit der Departemente.

Aus betrieblicher Sicht besticht das Projekt jedoch durch die Einhauslösung und die nordseitige Anordnung von zentralen Infrastrukturflächen. Die strikte Gebäudesystematik führt jedoch dazu, dass einzelne Bereiche wie die strategischen Freiflächen oder die Foyersituation der Unterrichtsräume mit Publikumsverkehr nicht optimal gelöst sind. Insgesamt ist die innere Erschliessung in den Obergeschossen sehr dicht und lässt damit wenig Spielraum für Anpassungen zu.

Die Verfasser schlagen als Gebäudekonstruktion eine Bauweise in Ortbeton für das Unter- und das Erdgeschoss und ein Holzsystembau mit Vorfertigung für die Obergeschosse vor, was plausibel erscheint. Das Tragwerk ist teilweise angemessen vorgesehen, im Bereich des Holzsystembaus ist das vorgeschlagene Tragraster aber ungeeignet. Der architektonische Ausdruck spiegelt im Wesentlichen das primäre Tragwerk wider. Das Untergeschoss wird als geschlossener Sockelbau ausgebildet, während das öffentliche Erdgeschoss mit einer grösseren Raumhöhe und geschosshoher Verglasung als Hauptgeschoss ausgezeichnet wird. Die Obergeschosse werden entsprechend dem Tragwerk durch Holzfenster und Holzbrüstungen geprägt. Vorstehende Faserzementkonsolen schützen geschossweise diese Holzkon-

struktion und verstärken deren horizontale Wirkung. Gerade dank dieser klaren Systematik der Gebäudehülle wären allerdings auch Akzente in der Erscheinung möglich gewesen.

Der kompakte Baukörper verfügt geschossweise über ein Vordach, welches die Langlebigkeit der Fassade garantieren soll und der Beschattung der grossen Verglasungen dient. Aufgrund des hohen Verglasungsanteiles bleibt trotzdem ein Überhitzungsrisiko bestehen. Gleichzeitig belasten die teilweise relativ grossen Raumtiefen den Tageslichtquotienten. Das Stützenraster lässt eine gewisse Flexibilität für zukünftige Umnutzungen zu und die verwendeten Materialien entsprechen den Anforderungen von Minergie-ECO.

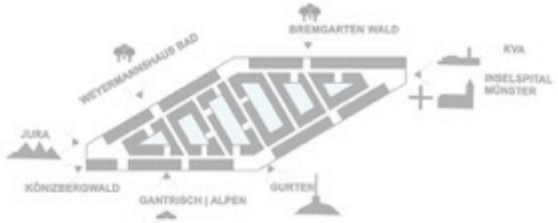
Aufgrund des einfachen und kompakten Volumens verspricht das Projekt eine wirtschaftliche und nachhaltige Erstellung. Bezüglich der referenzierten Erstellungskosten bewegt sich das Projekt, trotz des hohen transparenten Fassadenanteils und den in den Kosten aufgerechneten fehlenden Technikflächen, leicht unter dem Mittelwert.

Gesamtwürdigung

Das Projekt entwickelt auf mehreren Ebenen sinnvolle Lösungen und überzeugt durch einen eigenständigen städtebaulichen Ansatz, eine hochwertige Freiraumgestaltung, eine flexible Raumorganisation und eine systematische Gebäudestruktur. In seinem Verständnis als solitäre Grossform fehlen dem Projekt aber Möglichkeiten der Identifizierung der einzelnen Departemente, und der Preis für den kompakten Solitär ist eine zu grosse innere Dichte.

KARO

Der Campus Bern der BFH ist ein atmosphärischer Ort des Austausches mit einem hochwertigen Park. Als hochflexibler Campus am Park bietet er Dichte und Weite, Austausch und Rückzug. Er ist ein Sinnbild für den Kanton Bern und steht für eine interberufliche Lernlandschaft mit starken landschaftlichen Qualitäten.

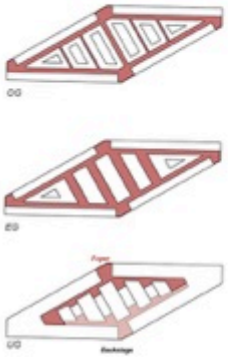


Raumfigur EG

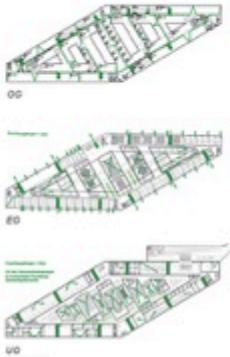
4 HÖFE | 5 KOHNEKTOREN

ABTEILUNGEN

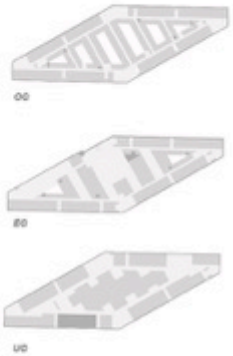
DEPARTEMENTE



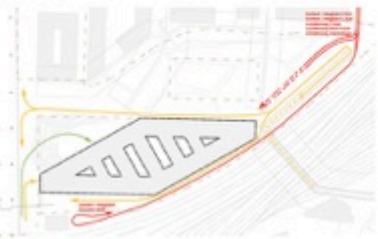
Schema Fluchtwege EG



Konzeptplan Sicherheit

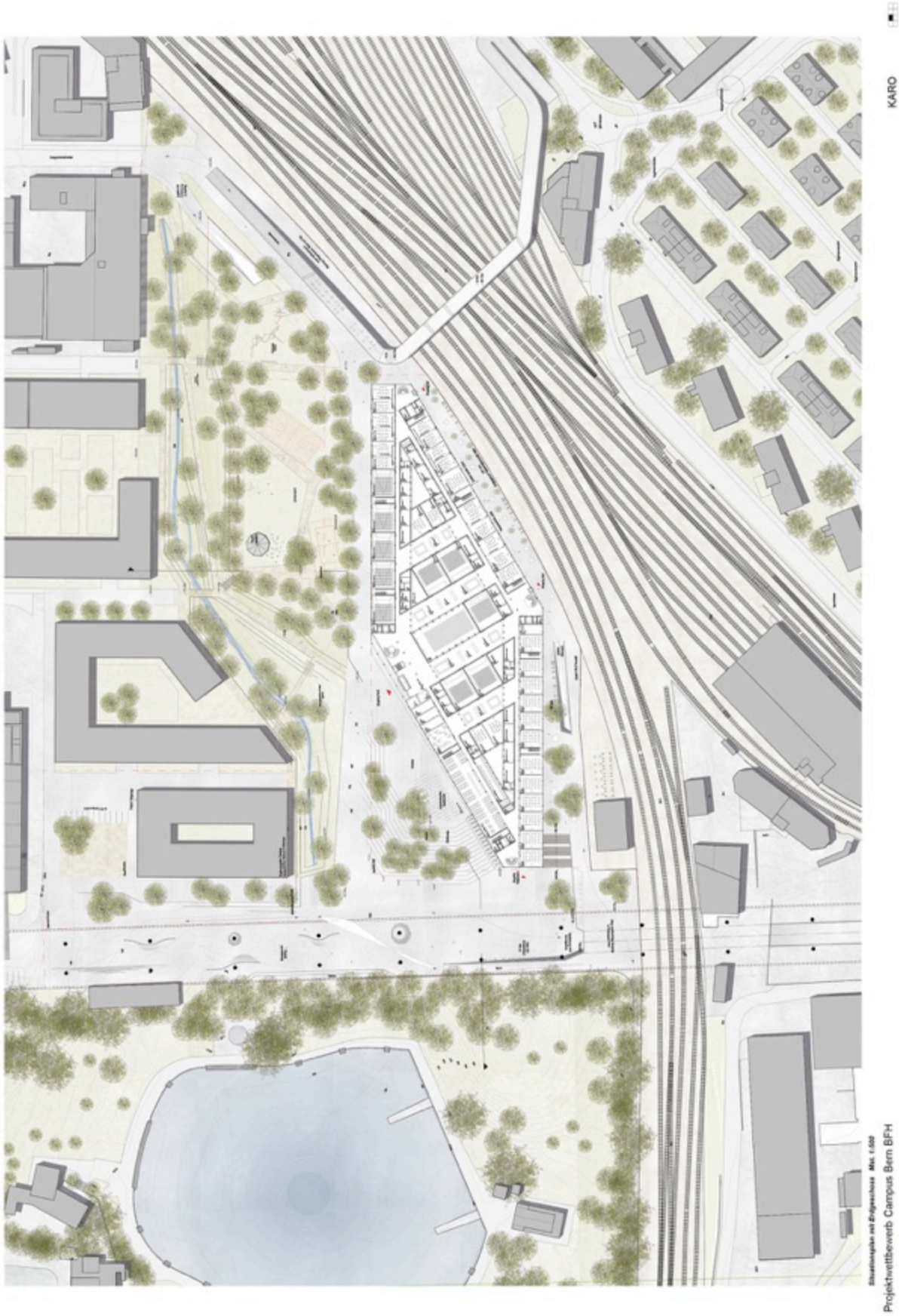


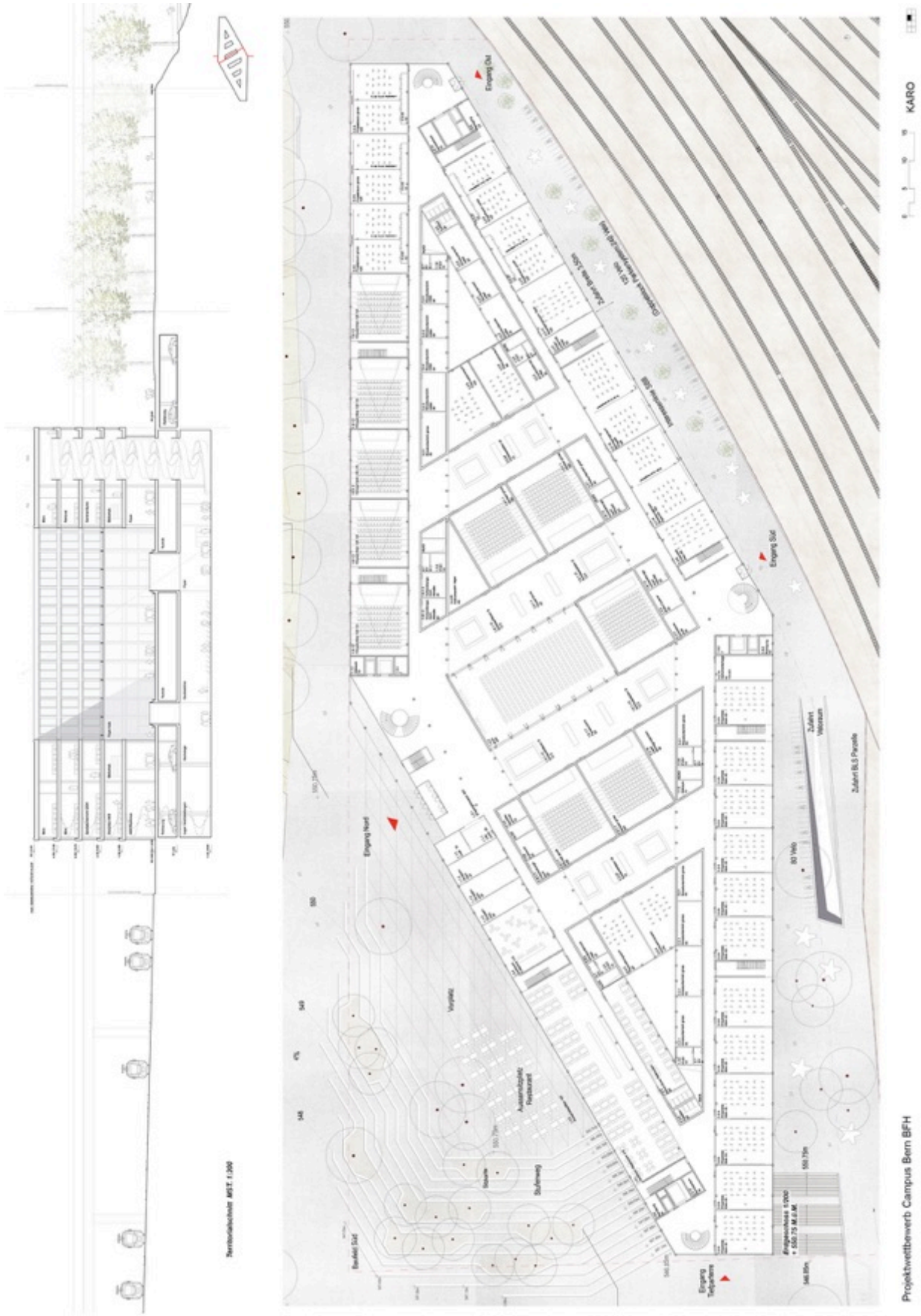
Warenströme

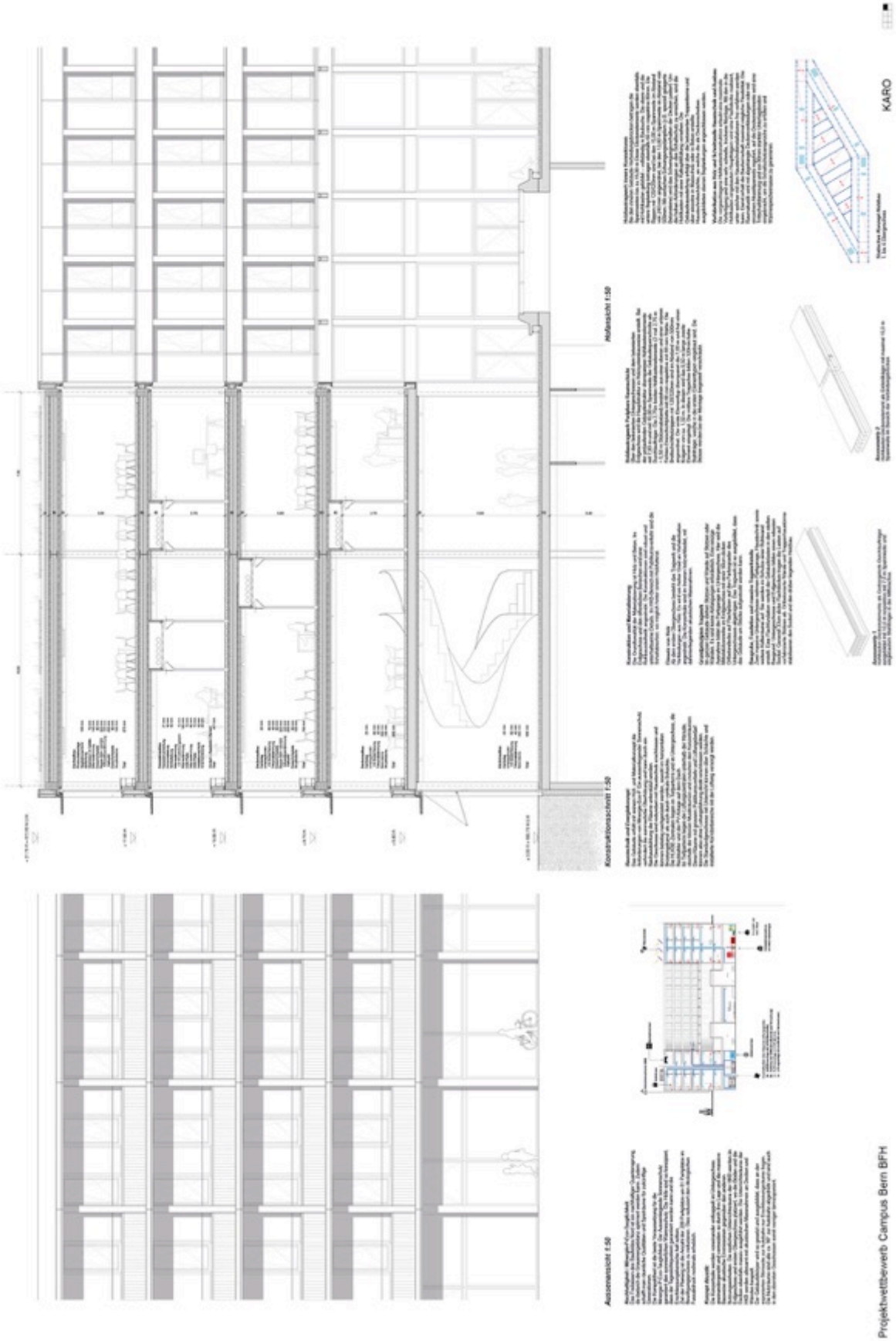


Projektwettbewerb Campus Bern BFH

KARO

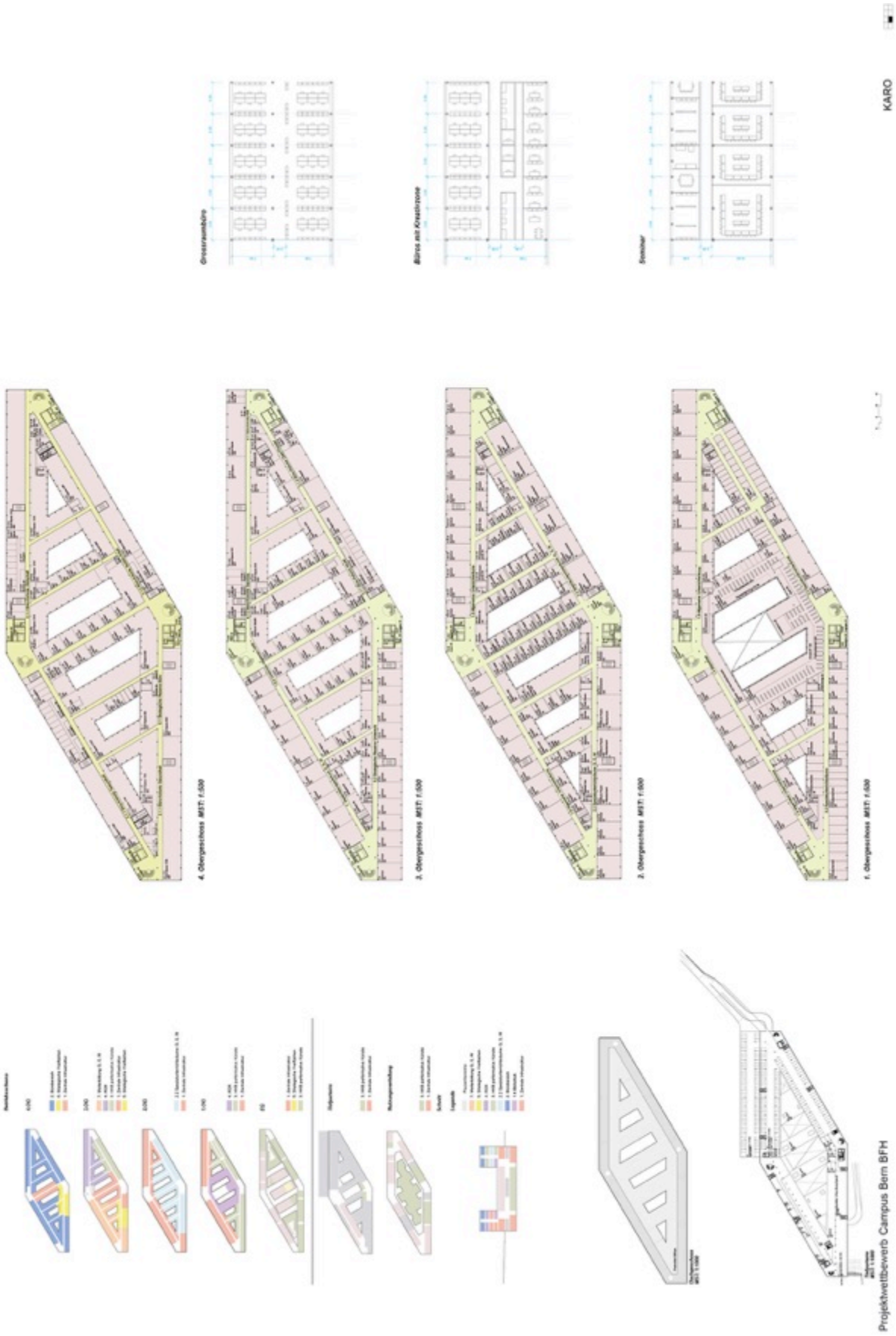

KARO
Projektwettbewerb Campus Bern BFH

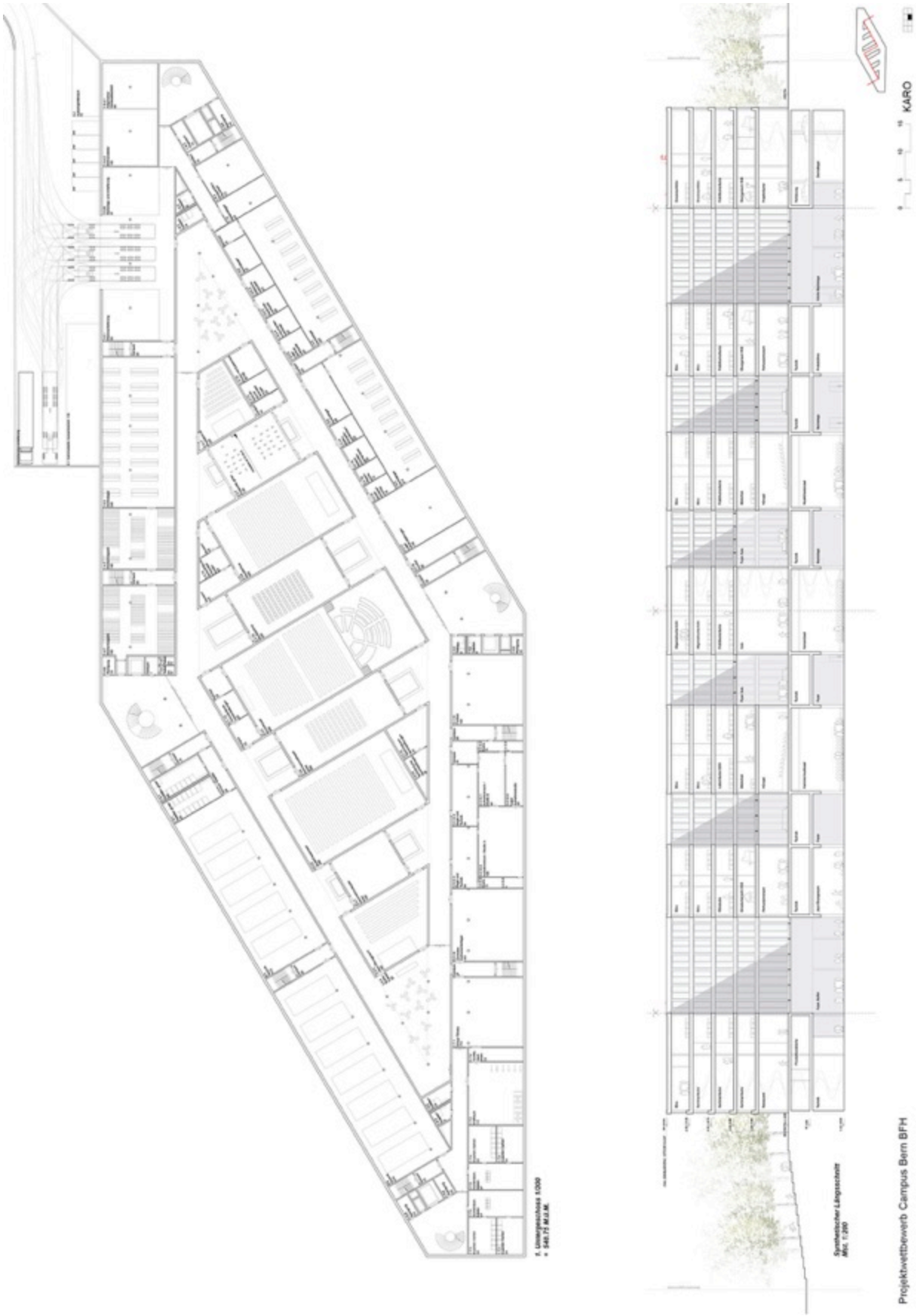

Eingang Ost
Eingang Nord
Eingang Süd
Eingang Tiefgarage
Zufahrt Velorampe
Zufahrt BLS Parcelle
Vorplatz
Aussenanlage Restaurant
Stützmauer
Bauliniel Süd
KARO
Projektwettbewerb Campus Bern BFH


Konstruktionsschnitt 1:50
Hofansicht 1:50
KARO
Aussenansicht 1:50
Projektwettbewerb Campus Bern BFH

KARO

Projektwettbewerb Campus Bern BFH


Grossraumbüro
Büros mit Kreativzone
Seminar
KARO
4. Obergeschoss M1:1T 1:500
3. Obergeschoss M1:1T 1:500
2. Obergeschoss M1:1T 1:500
1. Obergeschoss M1:1T 1:500
Projektwettbewerb Campus Bern BFH

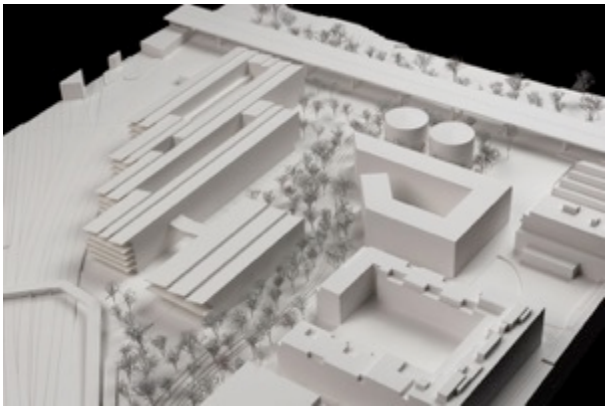

1. Untergeschoss 1:200
= 540.72 M.ü.M.
Symbolischer Längsschnitt
Mst. 1:200
KARO
Projektwettbewerb Campus Bern BFH

KARO
Projektwettbewerb Campus Bern BFH

31 open source 5. Rang 4. Preis

Generalplaner / Architektur	**Elmiger Architekten GmbH**, Zürich
Mitarbeitende	Alice Aus der Au, Natasha Shea, Markus Elmiger, Tomoko Kaawi, Rudolf Hauser, Nuno Tavora, Alex Azofra
Bauingenieur / Holzbauspezialist	**WaltGalmarini AG**, Zürich
Verantwortung	Stephane Braune, Andreas Galmarini
Landschaftsarchitektur	**Goldrand GmbH**, Zürich
Verantwortung	Adrian Ulrich
HLKSE-Ingenieur	**EBP Schweiz AG**, Zürich
Verantwortung	Stefan Jaques
Bauphysiker	**BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH**, Zürich
Verantwortung	Jean Marc Paris Schwarz
Beigezogene Fachleute	
Energiekonzept / Nachhaltigkeit	KEOTO AG, Zürich, Frank Thesseling
Brandschutz	EBP Schweiz AG, Zürich, Marcel Lehner

Situation



Modell

Bericht

Das Projekt ist einer von verschiedenen Beiträgen, welche beide Baufelder mit ähnlichen Gebäuden unterschiedlicher Grösse bespielt und sie mit einer Passerelle im Obergeschoss verbinden. Städtebaulich reagiert das Projekt mit Staffelungen auf die unterschiedlichen Gegebenheiten. So werden im Norden die Gebäudefluchten des Wohnquartiers aufgenommen und im Südosten wird auf den Gleisbogen reagiert. Gegen den Viadukt resultiert daraus folgerichtig ein Platz, welcher der Adressbildung dient. Rund um die Gebäude wird auf ca. 549.00 m ü. M. mit dem Eingangsniveau eine neue Ebene geschaffen. Diese liegt zwar tiefer als der Gleiskörper, dafür sorgt sie für einen guten Bezug zum Austritt der Unterführung unter dem Viadukt und zum freigelegten Stadtbach. Der Höhenunterschied zur Steigerhubelstrasse wird im östlichen Vorgelände aufgenommen. Passend zu diesen Setzungen wird der Autoverkehr peripher ins Untergeschoss geführt. Die Anlieferung dagegen erfolgt im Erdgeschoss für die zwei Häuser separat. Die Zweiradabstellplätze befinden sich einerseits stirnseitig oberirdisch gegen den Viadukt und andererseits im Untergeschoss. Die Einfahrt ist geschickt platziert, hingegen ist die innere Erschliessung über eine Serpentinenrampe ungünstig.

Dem klar gegliederten und einheitlich auftretenden Gebäudekomplex wird eine ebenso klare und einprägsame Freiraumgestaltung zur Seite gestellt: Boulevard und Pionierpark. Der mittige Boulevard dringt

auf der Westseite unter den Viadukt und formuliert einen Zugangsplatz beim Haupteingang und auch auf der Ostseite beendet ein kleiner Platz die Geste bei der Passerelle. Die grosswachsenden Bäume und grossformatige Materialisierung passen gut zu der urbanen Stadtlandschaft, die der Viadukt und das angrenzende Gleisfeld generieren. Die Bauminseln sollen kleine Aufenthalts- und Lernorte sein. Da der Bereich beim Haupteingang zum Teil unterkellert und wohl auch ganztägig verschattet ist, müsste dieses Bild wohl überdacht werden. Die in der Höhenlage ausgemittelte Setzung der Gebäude erlaubt einen sanften Übergang zum Stadtbach, so dass dieser prägender Teil des mit Pionierarten bestockten Quartierparks ist. Auch der Ideenperimeter wird in dieses Thema eingebunden, zusammen mit dem Freibad Weyermannshaus entsteht ein durchgängiges grünes Freiraumband. Als gute Ergänzung zu den ebenerdigen Freiräumen werden im Südosten aller Geschosse Terrassen angeboten. Noch nicht nachgewiesen sind das in der UeO geforderte zusammenhängende Spielfeld und die Ost-Westverbindung entlang dem Stadtbach.

Eindeutig will das Projekt ein differenziertes Gesamtes sein. Ausdruck und Dachform unterstützen dies. Markant fallen einerseits die langen, wohl eher zur Energiegewinnung und nicht einer angepassten Lichtführung im darunterliegenden Geschoss dienenden, eingeführten Sheddächer und anderseits die umlaufenden Photovoltaikbrüstungsbänder auf. Das feinteilige Fensterraster garantiert grösstmögliche Flexibilität. Die Längsausrichtung der Baukörper lässt deutliche Seiten- und Stirnfassaden vermuten. Im Osten wird diesem Prinzip mit den Terrassen entsprochen, im Westen werden leider die horizontalen Bänder von den Längsfassaden undifferenziert weiter geführt. Die Dachform der Passerelle ist nicht nachvollziehbar.

Beim grösseren südlicheren Gebäude ist eindeutig ein Haupteingang markiert. Dahinter spannt sich eine Haupthalle längs durchs ganze Gebäude und bis unters Dach auf. Plattformen, Passerellen und zwei Haupttreppenanlagen stiften diesem Raum Identität und sorgen für Leben. Gleichzeitig profitieren die angrenzenden Räume und das Eingangsgeschoss vom Tageslicht. Ein zusätzlicher, im Schnitt abgestufter und nach oben sich immer weiter öffnender, atriumartiger Raum bringt seinerseits Licht bis ins Erdgeschoss. Dieses spannende räumliche Erlebnis bietet Platz zum Lernen, Luft zum Durchatmen und entlastet zusätzlich die Erschliessungswege. Ein weiterer Patio sorgt für zusätzliches Licht im tiefen Baukörper. Bei den zweibündigen Korridoren sucht das Projekt ebenfalls nach Licht und Bezügen nach aussen. Gegen Osten öffnen sich die Geschosse auf Terrassen ins Freie.

Auch das kleinere Gebäude erschliesst sich von Westen mit einem deutlichen Zugang. Dahinter, entlang der Südfassade, spannt sich ein zu kleines Foyer für die drei Säle mit Publikumsnutzung auf. Zusätzlich führt aus diesem Bereich eine Treppe ins dunkle Untergeschoss mit nochmals vier Sälen und gleich kleinem Foyer. Die Backstagebereiche im Erd- und Untergeschoss sowie die Unterrichtsräume in den Obergeschossen sind ideal separat erschlossen. In den Obergeschossen wird der Bezug nach Aussen über Erschliessungen entlang der Fassade und Terrassen analog dem grossen Gebäude gesucht. Mit der Passerelle im zweiten Stock werden die Unterrichtsräume der HKB, welche auf beide Volumina verteilt sind, verbunden.

So übersichtlich, grosszügig und mit interessanten Qualitäten die Haupthalle angelegt ist, so eng entpuppen sich die vielen, langen und mit wenig Tageslicht versorgten Korridore. Insbesondere der Bereich des allgemeinen Unterrichts GSW im Erd- und zweiten Obergeschoss, der Ensemblebereich der HKB im Erdgeschoss sowie das Untergeschoss im kleineren Gebäude fallen hier negativ auf.

Die einzelnen Nutzungsgruppen sind gebäudeteilübergreifend und weder klar getrennt noch folgerichtig in Nachbarschaft stehend. Sämtliche kleine Hörsäle sowie teilweise die geforderten Betriebsabläufe werden vermisst. Dafür liegen die Aula, die Bibliothek und der Verpflegungsbereich optimal.

Das Holztragwerk und seine Rasterung sind in den Obergeschossen den jeweiligen Anforderungen entsprechend geschickt gewählt. Leider wurde das Raster im betonierten Untergeschoss nicht aufgenommen. Daraus resultieren aufwendige nicht nachgewiesene Abfangkonstruktionen.

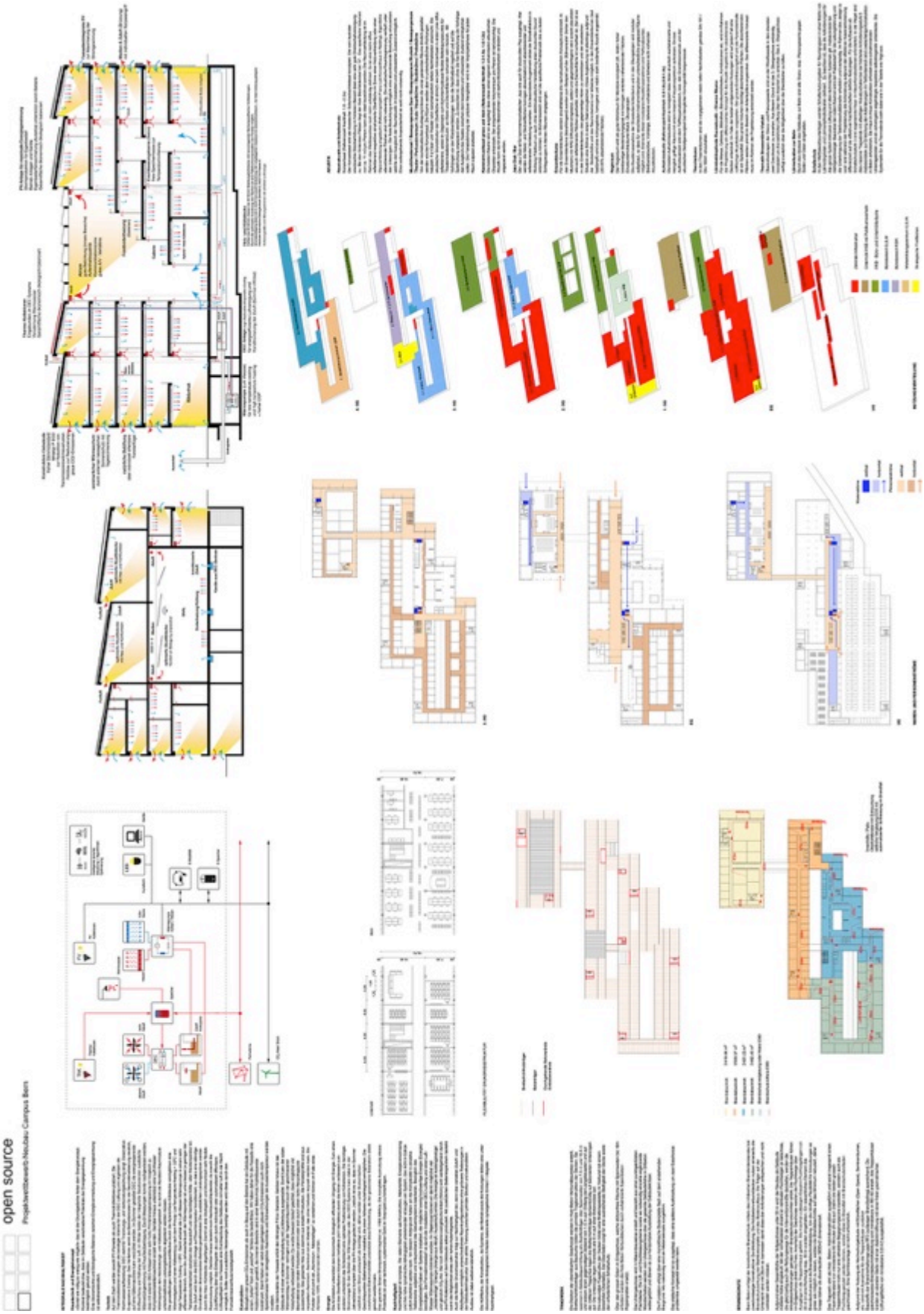
Die Grundrisse weisen eine ausgesprochen gute Flexibilität für Raumveränderungen aus. Das Stützenraster ist grosszügig und wenig einschränkend. Nicht nur das Dach, sondern auch die Fassade wird zur

Stromproduktion genutzt. Die Graue Energie ist durch die Photovoltaikfassade etwas erhöht. Die Kompatibilität der Baustoffe mit den Anforderungen von Minergie-ECO ist jedoch gegeben. In den unteren Geschossen sind grosse Raumtiefen vorhanden, welche mit zu knappen Tageslichtverhältnissen verbunden sind.

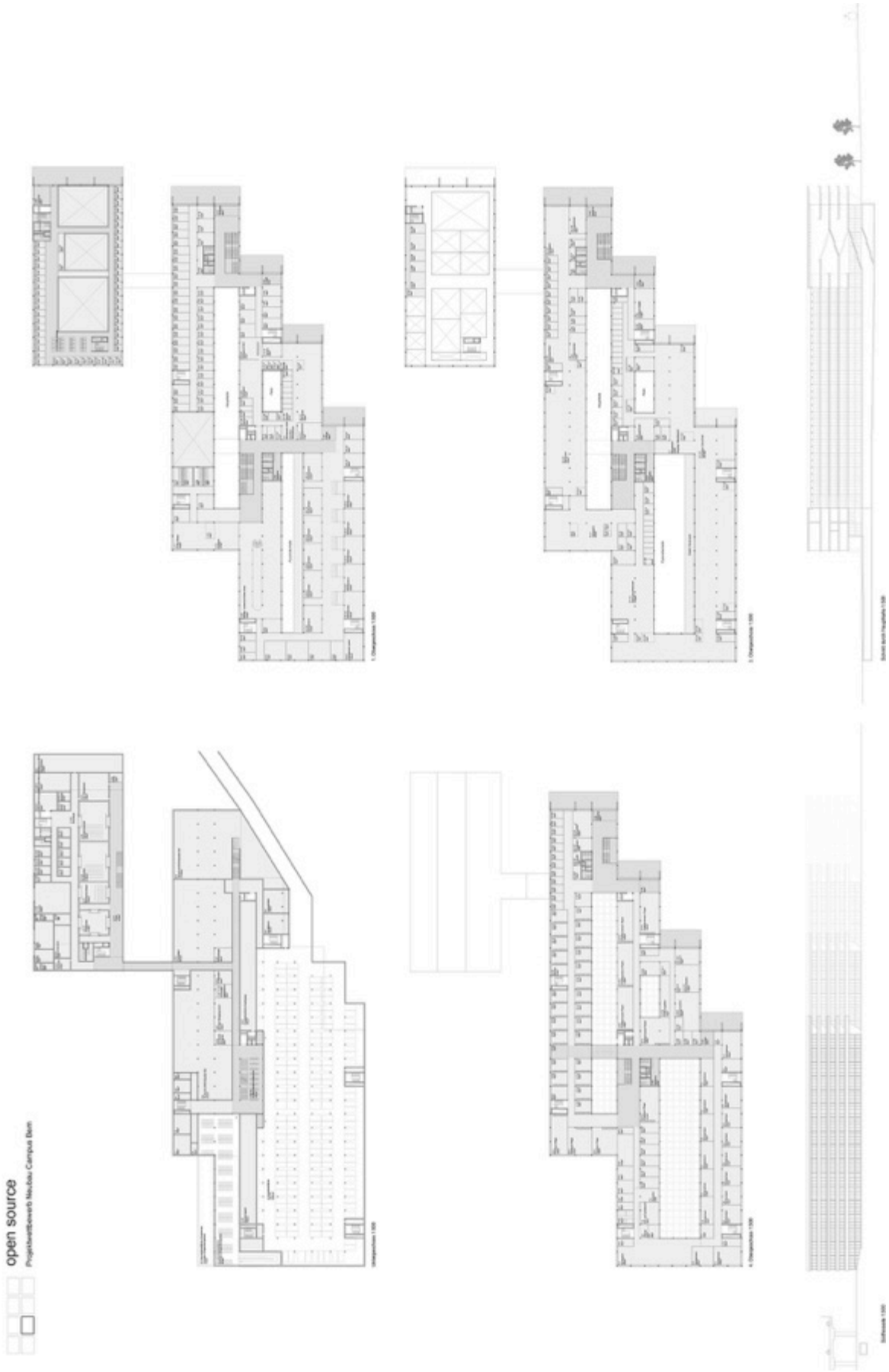
Aufgrund des grossen Gebäudevolumens und der daraus resultierenden grossen Hüllfläche bewegt sich das Projekt bezüglich der referenzierten Erstellungskosten, unter Berücksichtigung der im Projekt fehlenden Technikflächen, leicht über dem Mittelwert.

Gesamtwürdigung

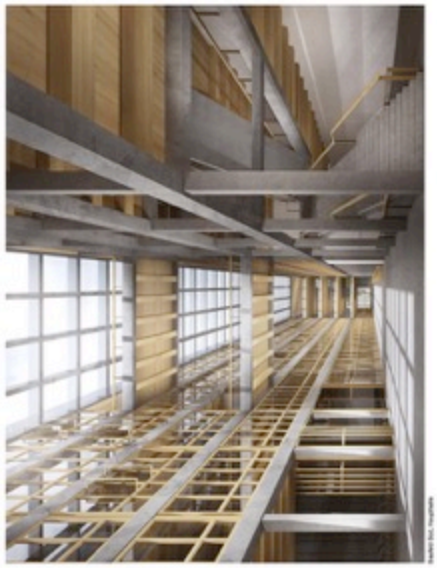
Das Projekt schafft durch die städtebauliche Setzung gut proportionierte Aussenräume und eine klare Adressierung. In seinem Ausdruck entspricht der Gebäudekomplex jedoch nicht den angedachten Nutzungen dieser Fachhochschule. Das klare Erschliessungskonzept produziert in weiten Teilen nicht die gewünschten Orientierungs-, Licht- und Platzverhältnisse in den Zirkulations- und Aufenthaltsräumen.

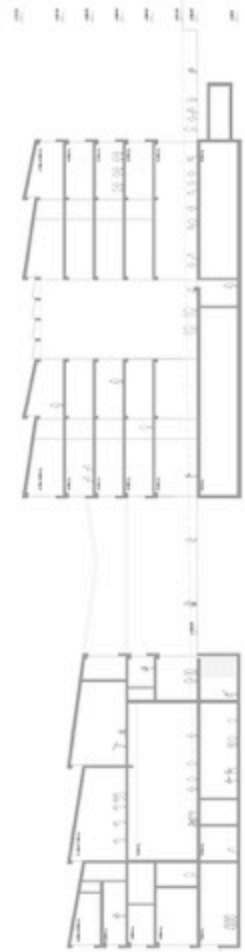

open source
Projektwettbewerb Neubau Campus Bern

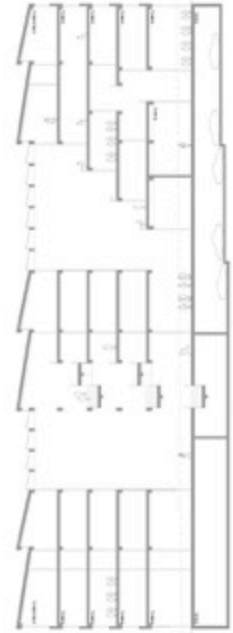
open source
Projektwettbewerb Neubau Campus Bern

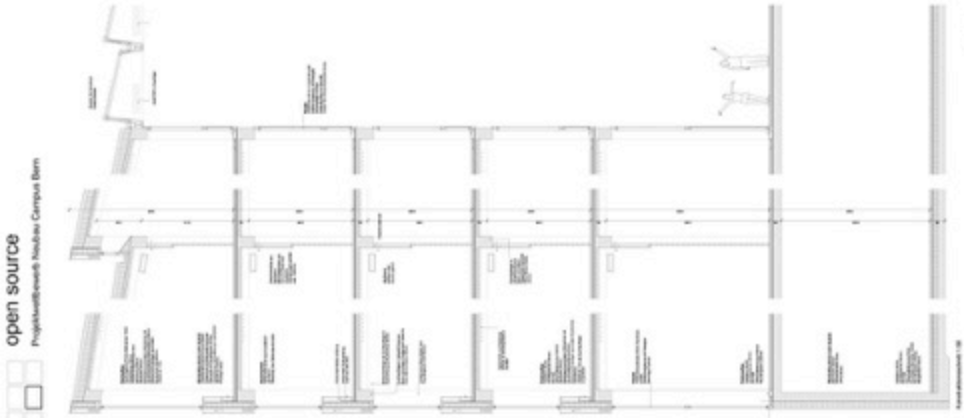

open source
Projektwettbewerb Neubau Campus Bern

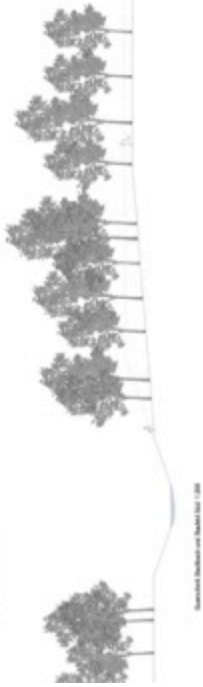
open source
Projektwettbewerb Neubau Campus Bern

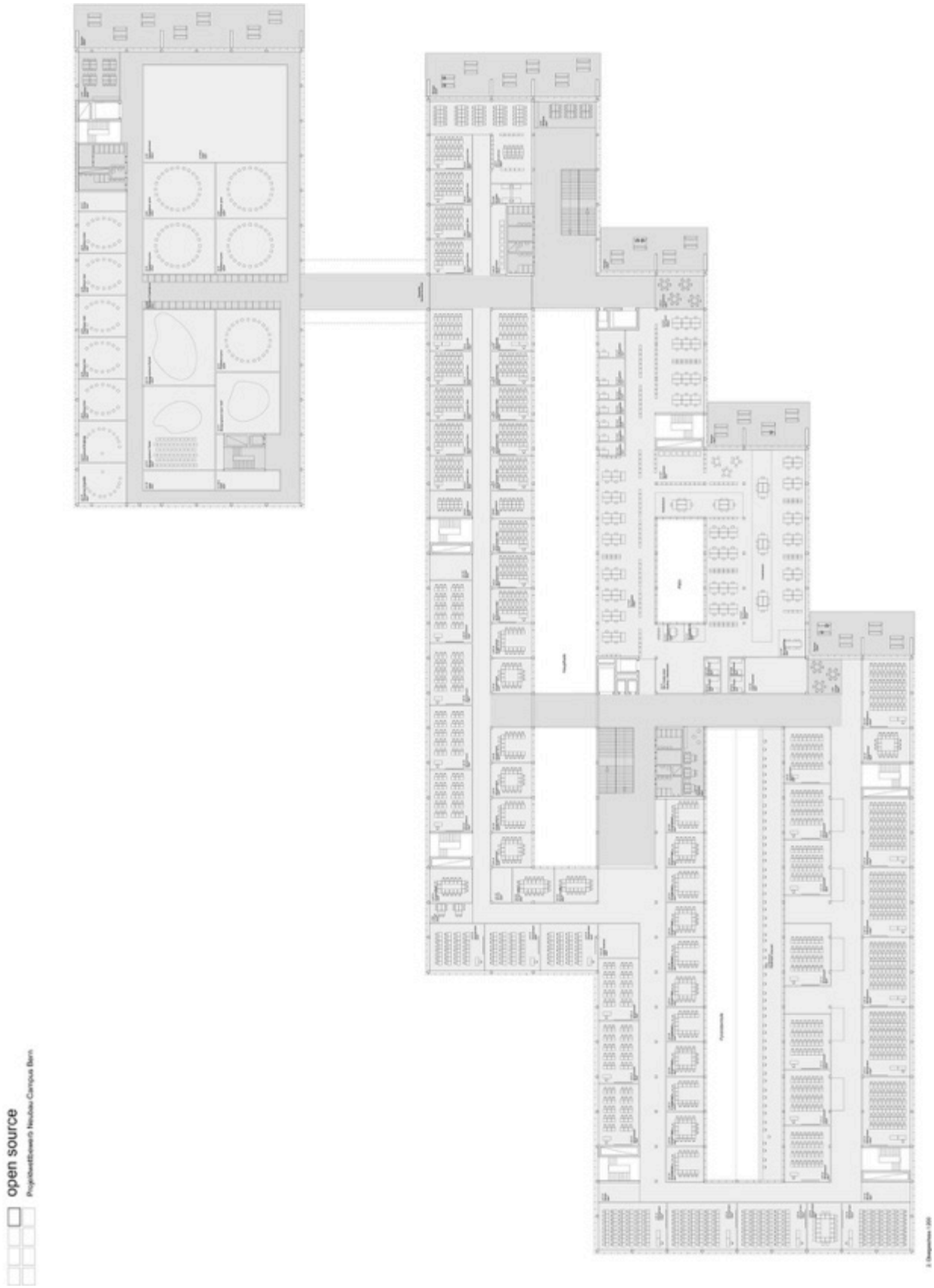


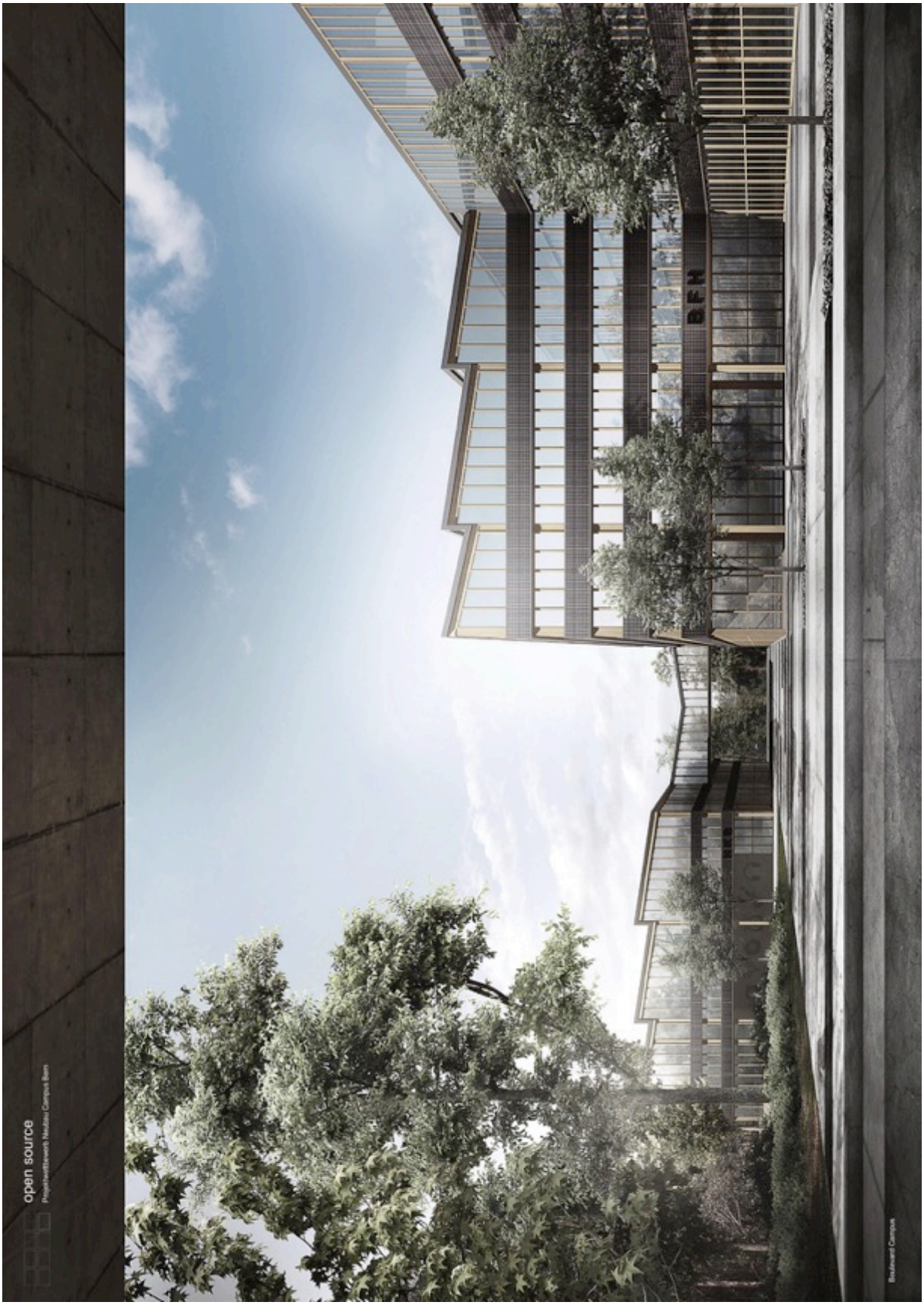





open source
Projektwettbewerb Neubau Campus Bern




open source
Projektwettbewerb Neubau Campus Bern


open source
Projektwettbewerb Neubau Campus Bern
BFH
Boulevard Campus

35 Joe's Garage 6. Rang 5. Preis

Generalplaner / Architektur Mitarbeitende	**Arge 0815 ACE - 0815 Architekten & Aviolat Chaperon Escobar**, Fribourg Cyrill Haymoz, Sébastien Chaperon
Bauingenieur / Holzbauspezialist Verantwortung	**structurame sàrl**, Genève Dreier Damien
Landschaftsarchitektur Verantwortung	**Westpol Landschaftsarchitektur**, Basel Andy Schönholzer
HLKE-Ingenieur Verantwortung	**srg / engineering Ingénieurs-Conseils Scherler SA**, Fribourg Stéphane Vernez, Daniel Sermondaz, Jonathan Ferrari, Florian Ricci, Nicolas Tireford
Sanitäringenieur Verantwortung	**Duchein**, Villars-sur-Glâne Alain Piller
Bauphysiker Verantwortung	**Gartenmann Engineering AG**, Lausanne Blaise Gafsou

Situation

Modell

Bericht

Zwei kompakte Baukörper, aufgeteilt in einen Haupttrakt und einen Nebenbau, flankieren zueinander versetzt den Boulevard. Der Nebenbau übernimmt die äusseren Fluchten der nördlich gelegenen Blockrandbebauung. So entsteht eine gut dimensionierte und einfach lesbare städtebauliche Setzung. Vor dem Hauptgebäude bildet der Boulevard einen grosszügigen gefassten Freiraum. Aufgrund der kompakten Bauweise der Baukörper können auf der Südseite entlang dem Gleisfeld drei ausreichend grosse Freiräume angeboten werden, die mit einem Baumhain bepflanzt werden sollen.

Die Zugangssituation über den Boulevard ist logisch und grosszügig gestaltet. Der Hauptstrom der Studierenden und Mitarbeitenden des Campus wird über die Unterführung unter dem Autobahnviadukt vom Europaplatz her erwartet. Das Projekt bietet von dieser Seite keinen Zugang an und ist mit einem Grünstreifen vom Viadukt abgesetzt. Hier würde man sich einen direkten Zugang wünschen, der in diesem Projekt einfach umsetzbar wäre und zudem noch den Vorteil hätte, dass die Publikumsräume der HKB direkt erschlossen werden könnten. Die lange Wegführung bis zum Haupteingang bei der Überschneidung der beiden Gebäudekörper könnte so etappiert werden. Die Positionierung des Haupteinganges ist aber aus der Sicht des Campus und der internen Vernetzung und Auffindbarkeit richtig gewählt. Zudem ist beim Auftakt des Boulevards ein zweiter Eingang vorgesehen, der eine innere Erschliessung parallel zum

Boulevard ermöglicht. Die Setzung von publikumsintensiven Nutzungen wie dem Café, dem Gastraum der Mensa und einer Lounge sind gut gewählt und erlauben mit der vorgesetzten leicht erhöhten Terrasse eine lebendige Wegführung.

Durch die Setzung der beiden Gebäude werden in allen Bereichen des Areals gut nutzbare und unterschiedliche Freiräume angeboten, insbesondere auch im Süden und Osten. Der breit und grosszügig angelegte Boulevard wird in beiden Gebäuden im Inneren fortgesetzt. Dadurch entstehen schöne Beziehungen von Innen nach Aussen, ein lebendiges Zentrum für die gesamte Fachhochschule. Gesäumt wird diese Mitte von dicht bepflanzten, waldartigen Flächen mit Aufenthaltsinseln. Gegen Norden werden diese vom Stadtbach begleitet. Plattformen über dem Bach bieten eine schöne Ergänzung zu den übrigen Sitzbereichen. Auch vor den Ostfassaden der beiden Gebäude werden grosse Freiräume angelegt. Dank ihrer erhöhten Lage und der Südostausrichtung können sie neue Stimmungen generieren und das Freiraumgefüge bereichern, genauso wie das Areal um die alten Tanksilos. Allerdings entfällt beim Ausbau der SBB-Gleisanlagen ein markanter Teil dieser Flächen wie auch der im Süden geführte Weg. Auch die gewendelte Rampe der Passerelle liegt innerhalb der SBB-Interessenslinie und müsste weiter ins Areal geschoben werden. Nicht sehr überzeugend wirkt der Umgang mit dem Raum unter dem Viadukt. Zwischen dem Zugang vom Europaplatz und der Stirnseite des Hauptgebäudes ist dieser eine undefinierte Grünfläche, und im Übergang zum Weyermannsbad ist er besetzt von Autoabstellplätzen und Veloabstellanlagen. Da diese zum grossen Teil im Ideenperimeter liegen, fehlen 960 abschliessbare Veloabstellplätze und 22 Parkplätze auf dem Areal. Das im Text beschriebene dichte Spazierwegnetz in den grünen Bereichen ist nicht erkennbar. Insbesondere fehlt die geforderte Ost-West-Quartierverbindung entlang des Stadtbachs. Dieser ist zudem nicht auf der ganzen geforderten Länge offen gelegt. Ausserdem müsste für die in der UeO geforderte Spielfläche ein Teil des waldartigen Baumhaines geopfert werden.

Der Hauptbau ist als vierspännige Anlage mit fünf Lichthöfen geplant. Zwei longitudinale Korridore dienen als Haupterschliessung und vier Querverbindungen als sekundäre Erschliessung, welche die beiden Hauptachsen verbinden. Diese Grundanlage erlaubt eine sehr übersichtliche und klare Struktur die eine grosse Flexibilität der Raumorganisation erlaubt. An diesen Erschliessungskorridoren sind in regelmässigen Abständen die Treppen angelagert, immer mit gut bemessenen Vorzonen. Diese räumliche Erschliessungsstruktur ist eine Stärke dieses Projektes und mittels der klug gesetzten Ausweitungen vorbildlich umgesetzt. Eine maschinelle und repetitive Wirkung ist dafür die Folge, da ausser dem Erdgeschoss keine räumliche Gewichtung vorgenommen wurde. Die Geschosse sind aufgrund der Nutzungsanforderung unterschiedlich hoch ausgeführt - ein sehr wirtschaftlicher Ansatz der organisatorisch ordnend wirkt.

Im Erdgeschoss sind die publikumsintensiven Räume wie die Mensa und Café zum Boulevard hin und die Bibliothek zum Gleisfeld orientiert. Dadurch entstehen räumlich attraktive Vernetzungen mit dem Aussenraum. Den dadurch entstehenden langen Wegen innerhalb dieser beiden Raumgruppen ist funktional besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Schwerpunkt mit der Eingangshalle ostseitig ist mit den Publikumsnutzungen bzw. den grossen Konzerträumen der HKB im Untergeschoss schlecht vernetzt. Hier wäre ein westseitiger direkter Zugang vom Viadukt her wünschenswert. Die Belichtung der Foyerzonen erfolgt über diverse Oberlichter und Lufträume. Diese ist eher spartanisch und räumlich noch zu überprüfen. Im ersten und zweiten Obergeschoss sind die Seminarräume und Hörsäle verteilt und im dritten Obergeschoss die Unterrichtsräume der HKB. Das oberste Geschoss ist für sämtliche Büronutzungen vorbehalten. Die lineare Anordnung erlaubt eine gute und freie Unterteilung der Grossraumbürozonen.

Der Nebenbau ist als Dreispänner typologisch ähnlich aufgebaut wie der Hauptbau. Als kleiner Bruder weist er nur zwei Lichthöfe aus. Hier sind sämtliche Nutzungen der Departemente G, S und W untergebracht.

Aus betrieblicher Sicht wirkt das Projekt auf den ersten Blick aufgeräumt, im Detail sind jedoch viele zwingende Raumbeziehungen nicht eingehalten. Das erschwert die Personen- und Warenströme und die Orientierung in den Gebäuden. Auch schneidet die gewählte Nutzungsverteilung im Baufeld Nord die Spezialunterrichtsräume von den zentralen Infrastrukturen ab.

Das Projekt ist als klassischer Beton-Skelettbau geplant. Dies ist in sich schlüssig und auch im äusseren Ausdruck ablesbar. Das Material Holz wird nur für die oberste Geschossdecke und für den Ausbau wie auch die Fenster eingeplant und erscheint als Vorschlag mehr als Alibiübung denn als eine ernsthaft geführte Auseinandersetzung mit dem Holzbau.

Das Projekt weist eine alterungsbeständige Fassade auf. Sie verfügt über umlaufende Putzbalkone, die dem Gebäude einen feinen, horizontal geschichteten Ausdruck verleihen. Die Fassade selber mit den grossen Holzfenstern ist durch diese Balkonschicht gut geschützt. Die vertikale Gliederung der Fassade mit festen Holzpaneelen erscheint noch sehr schematisch und lässt einen eher hohen Glasanteil erwarten, welcher sich negativ auf die Energiebilanz auswirkt.

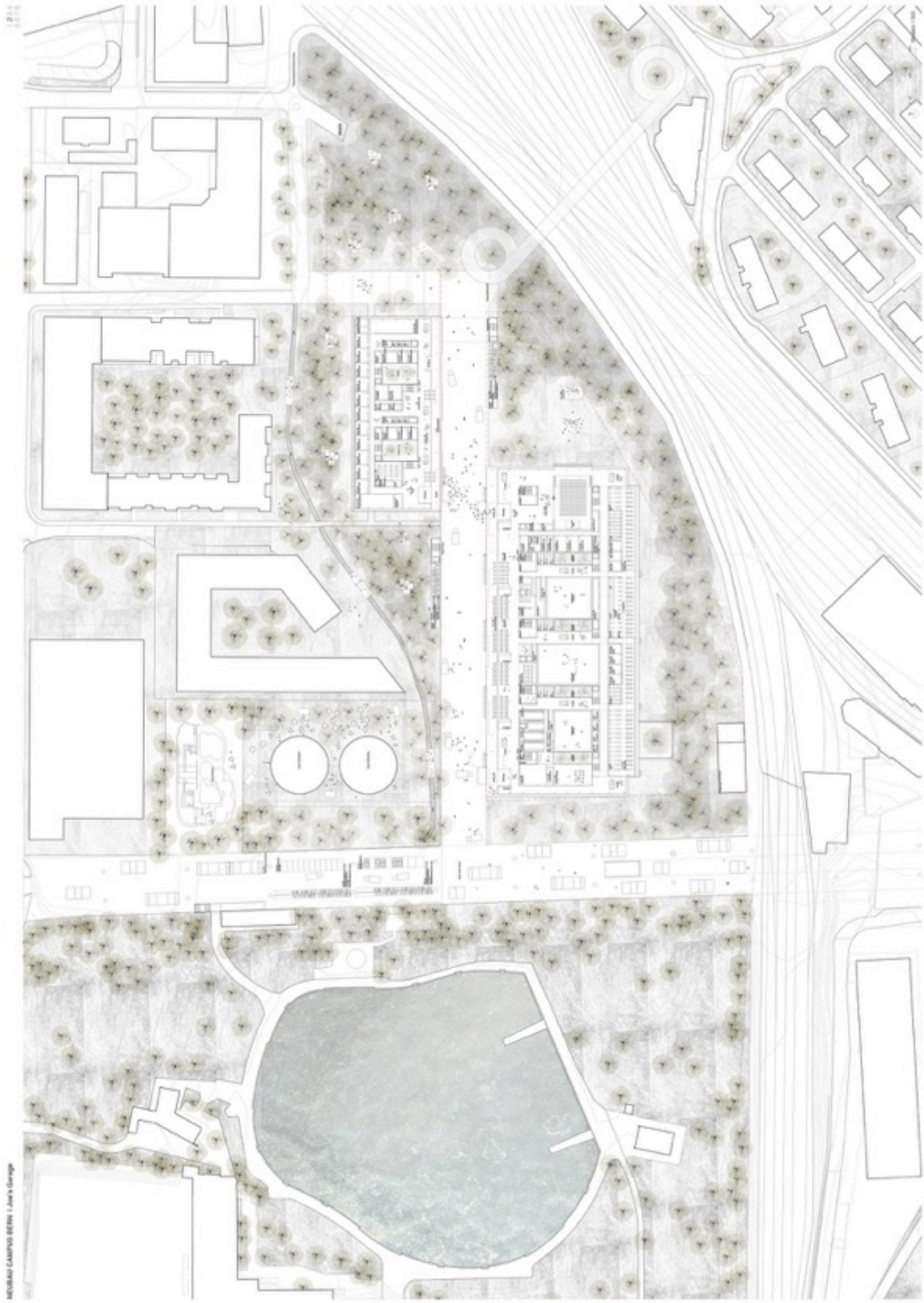
Einzelne spezielle Räume zeichnen sich als Ausbuchtungen in der Fassade ab und verleihen dem sehr einfachen Volumen eine interessante Strukturierung. Die Verkleidung dieser Körper mit Polycarbonatplatten ist in dem aktuellen Arbeitsstand nicht nachvollziehbar und auch im Detail noch nicht gelöst. Die offene Führung der Haustechnik unter den Flachdecken in Beton ist im aktuellen Planungsstand ebenfalls ungenügend und erscheint wenig attraktiv in diesen sehr langen und wichtigen Korridorzonen. Die schmalen Innenhöfe sind eher knapp bemessen und haben zur Folge, dass die angrenzenden Räume nur bedingt mit ausreichendem Tageslicht versorgt werden.

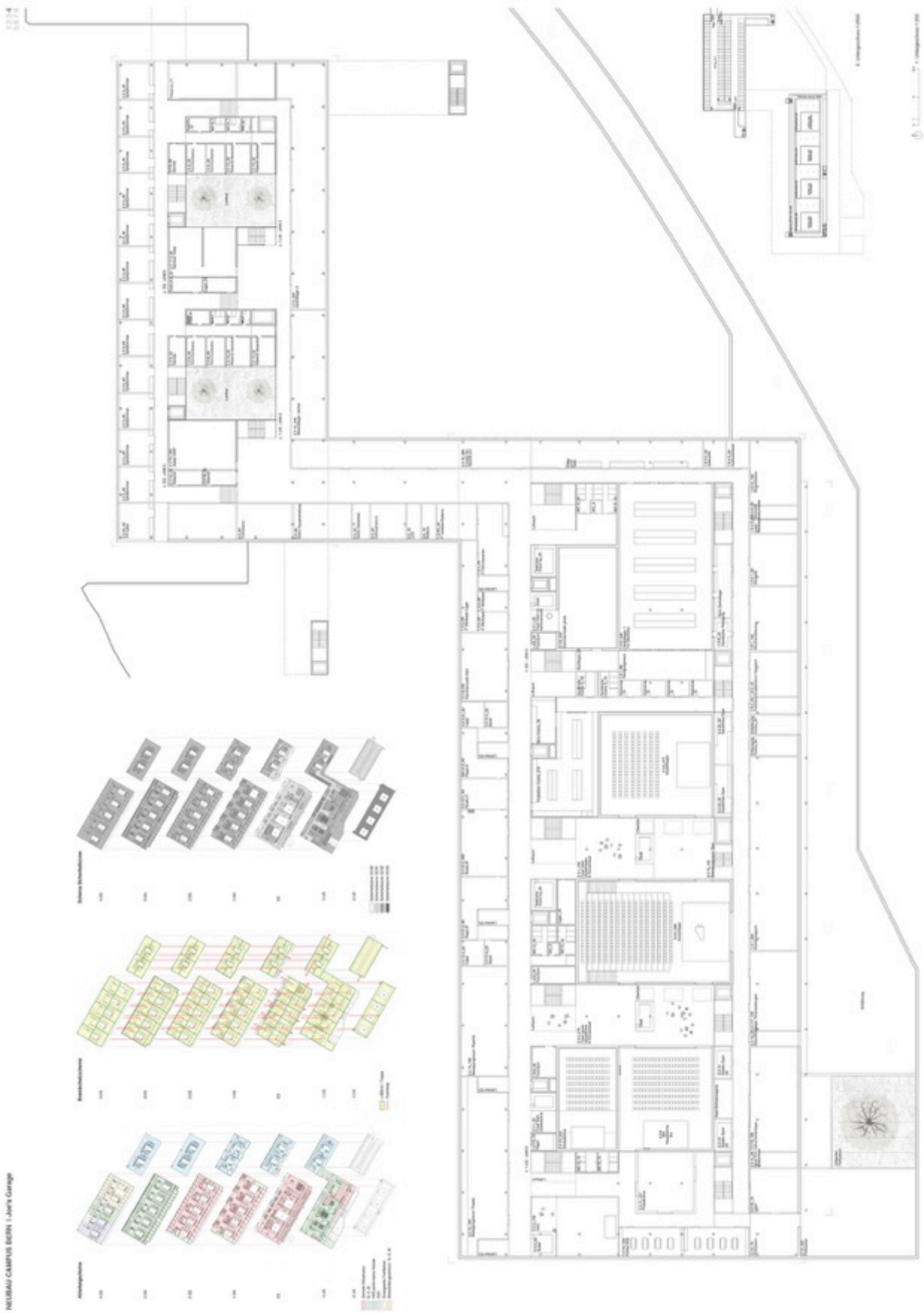
Einzelne Details wie die umlaufenden Kragplatten und die wechselnden Tragraster lassen noch ein plausibles Tragwerkskonzept vermissen. Aufgrund der einfachen Volumen verspricht das Projekt eine wirtschaftliche und nachhaltige Erstellung. Das Projekt bewegt sich bezüglich der referenzierten Erstellungskosten unter Berücksichtigung der im Projekt fehlenden Technikflächen leicht unter dem Mittelwert.

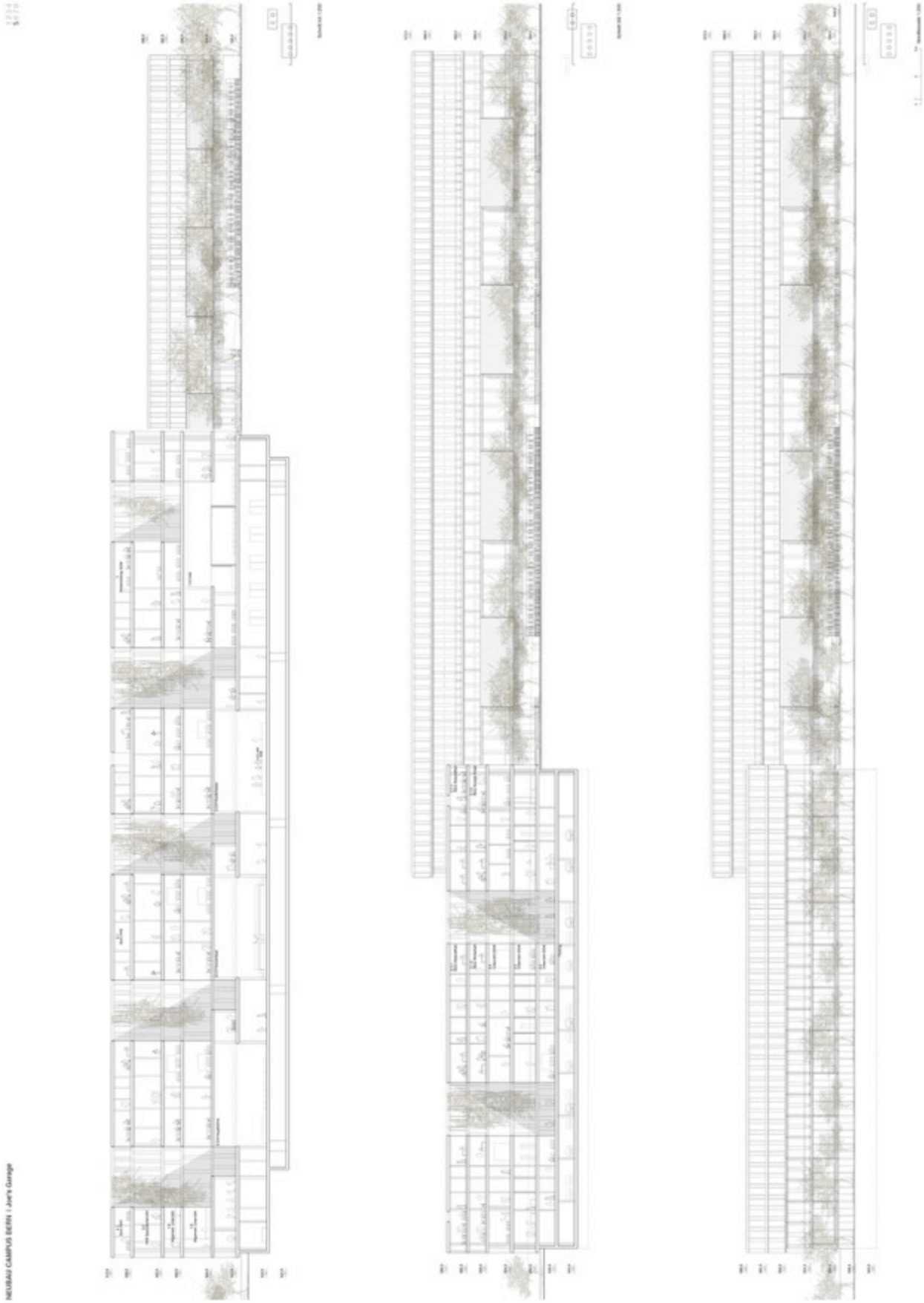
Gesamtwürdigung

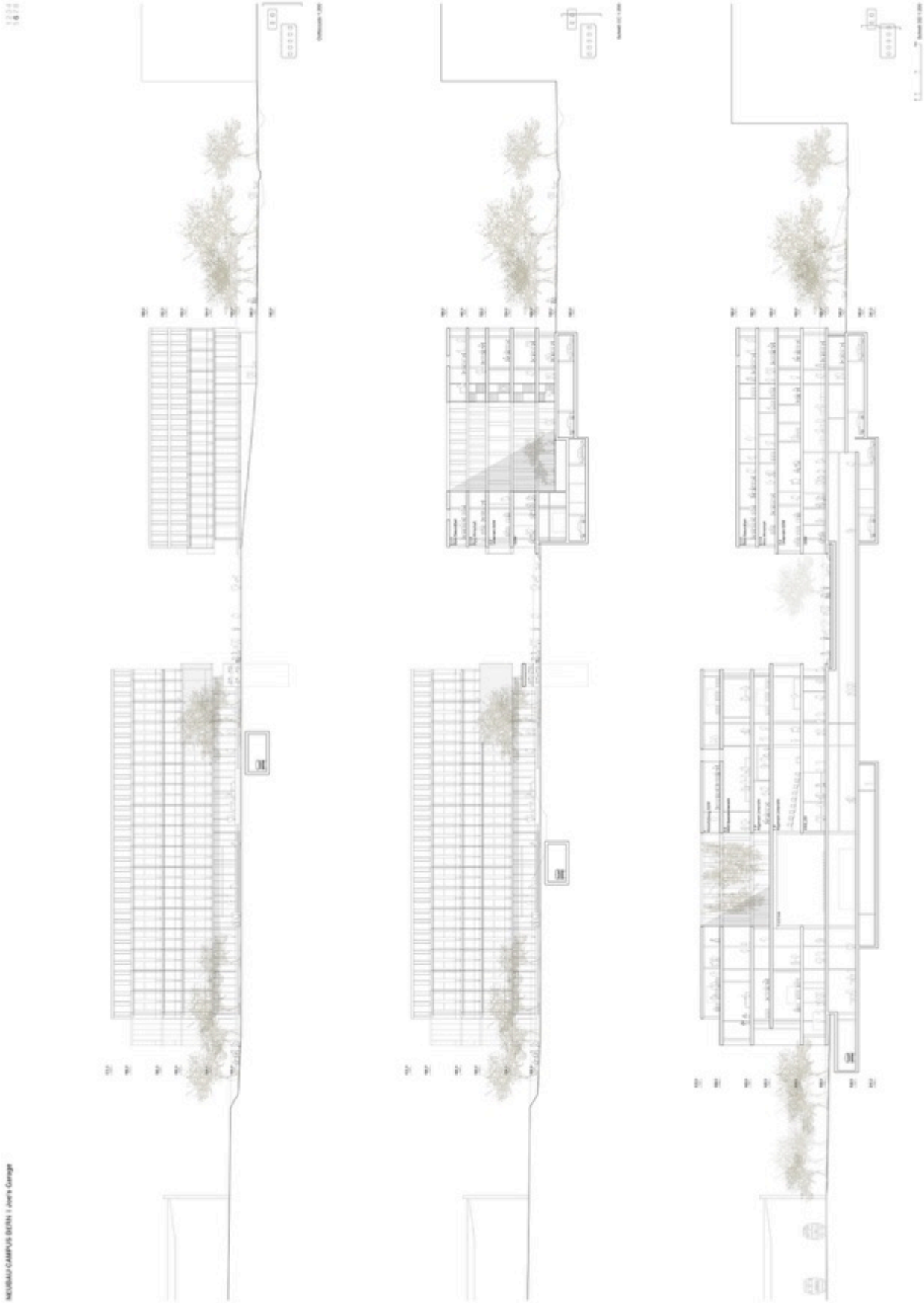
Dieses Projekt besticht durch eine sehr klare und kontrollierte städtebauliche Setzung. Dieser Ansatz wird innenräumlich weitergeführt und verspricht ein gut nutzbares Gebäude mit einer hohen Flexibilität. Im Erdgeschoss sind die Nutzungen intelligent platziert und unterstützen die architektonische Grundkomposition. Diese Grundanlage führt in den Obergeschossen zu einer zwar gut komponierten aber auch repetitiven Raumfolge. Diesen Erschliessungsräumen wäre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, damit eine übersichtliche und qualitätsvolle Raumabfolge entstehen kann.

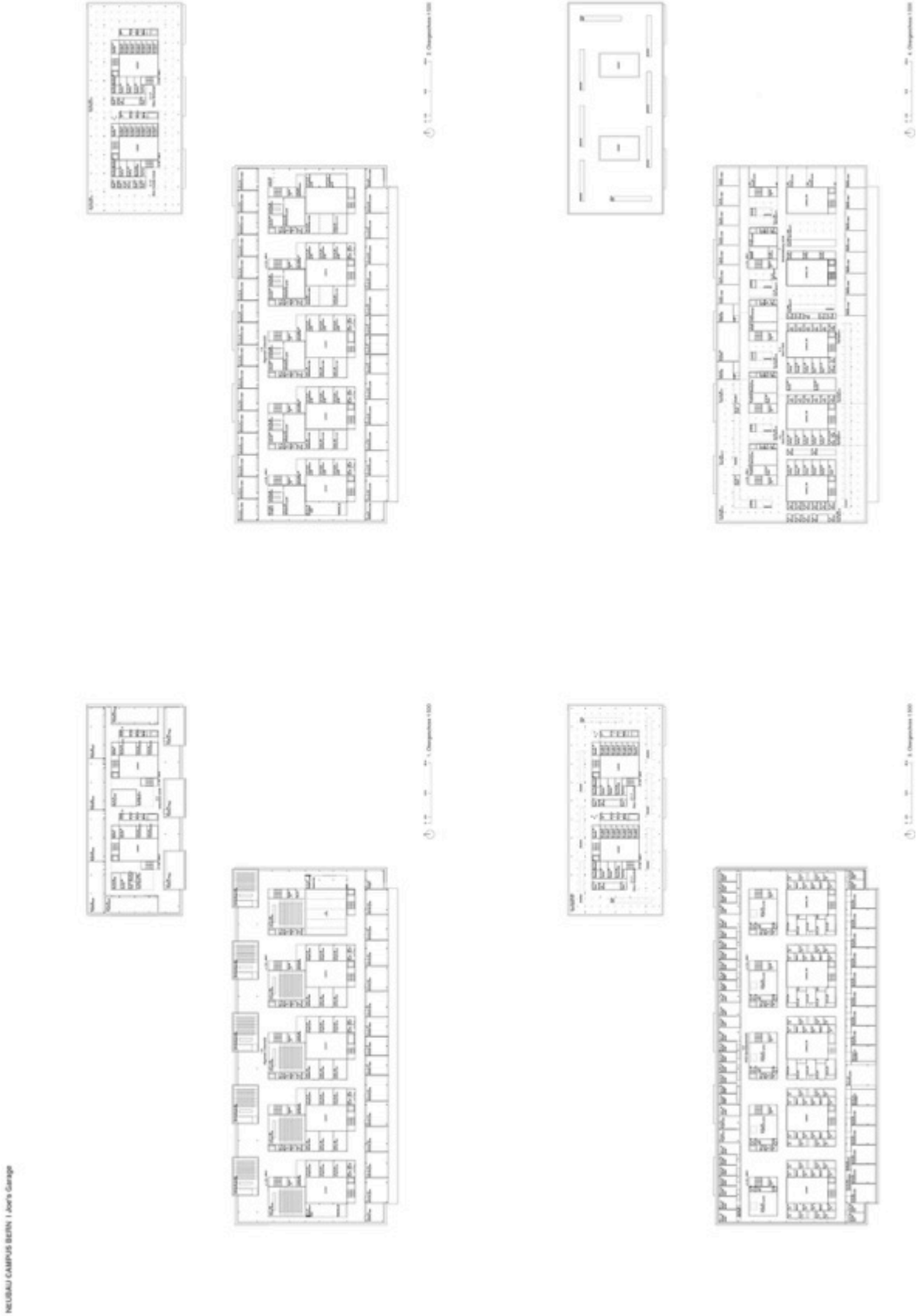
NEUBAU CAMPUS BERN | Joe's Garage

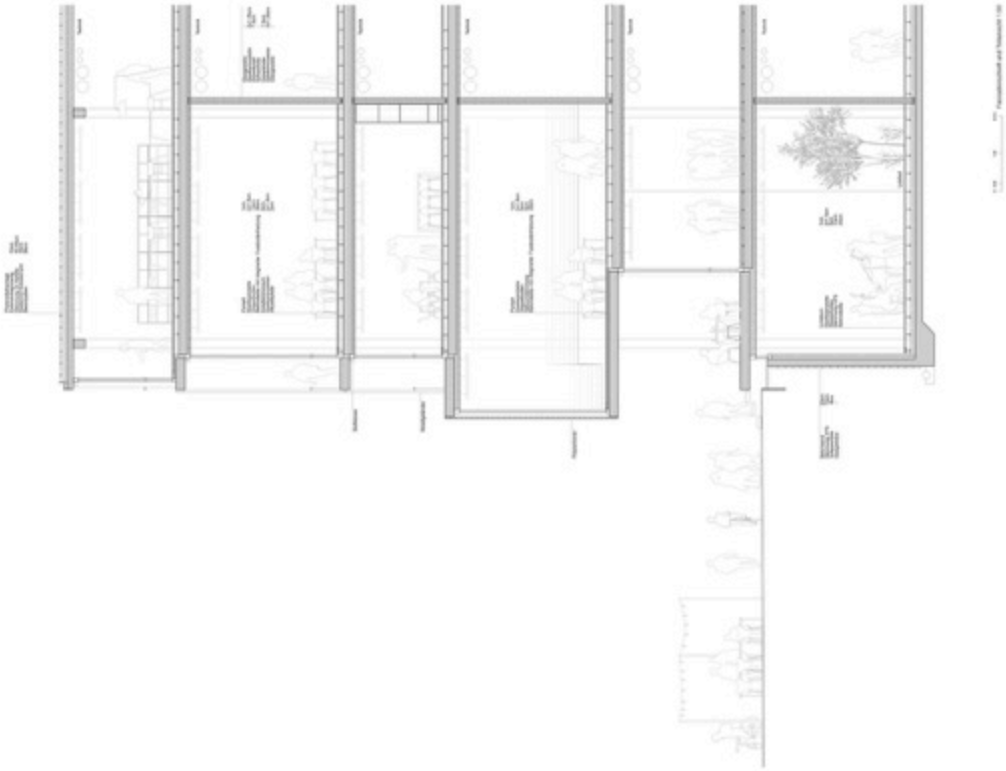

NEUBAU CAMPUS BERN | Jury Gesamt

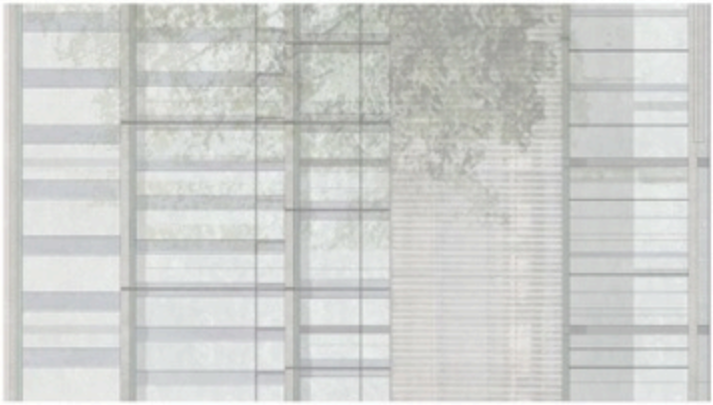

NEUBAU CAMPUS BERN | Jury Garage

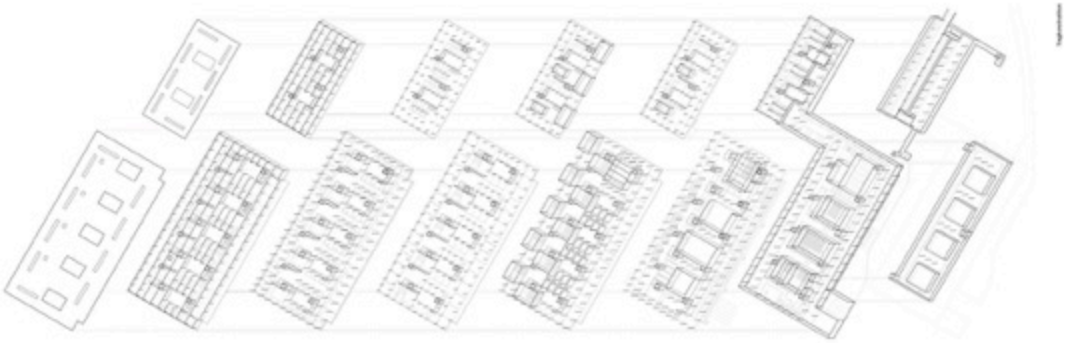

NEUBAU CAMPUS BERN / Jury's Garage




NEUBAU CAMPUS BERN | Joe's Garage



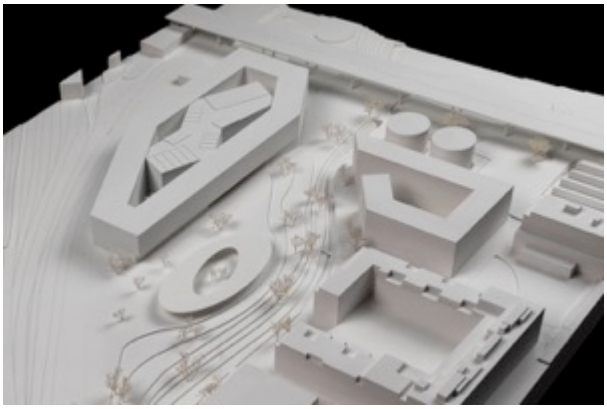




26 Mitte Mitte 7. Rang 6. Preis

Generalplaner / Architektur	**Morscher Architekten BSA SIA AG**, Bern
Mitarbeitende	C. Morscher, I. Racpan, D. Lombardo, M. Sahli, J. Schmidtzberg, J. Tanner
Bauingenieur	**WAM Planer und Ingenieure AG**, Bern
Verantwortung	Michael Karli
Landschaftsarchitektur	**Hofmann Landschaftsarchitekten AG**, Bern
Verantwortung	Andres Hofmann
HLKSE-Ingenieur	**Enerconom AG**, Bern
Verantwortung	Roman Portmann, Antonio Sanginisi, Rolf Moser
Bauphysiker	**Ingenieurgesellschaft für Bauschadenanalytik und Bauphysik mbH**, Kiesen
Verantwortung	Philipp Vossler

Situation



Modell

Bericht

Das Projekt sieht ein Gebäude auf dem südlichen Baufeld vor. Das nördliche Baufeld wird als Park freigespielt. Ein ringförmiges Dach schafft im Park einen geschützten Platz zum Verweilen und für Konzerte. Die mehrfach geknickte Grossform mit einer umlaufenden homogenen Fassadengestaltung nimmt einerseits verschiedene vorhandene Richtungen des Quartiers auf und anderseits schafft sie eine grosse Freifläche. Die verschiedenen Anschlussniveaus werden mit einem leicht ansteigenden Terrainverlauf von West nach Ost entlang der Fassade aufgenommen. Auf dem unteren Niveau (547.10 m ü. M.) beim Viadukt befinden sich ein offener Velokeller und der Zugang zu den Räumlichkeiten der HKB mit Publikumsnutzung. Der Hauptzugang liegt im Norden, dem Park gegenübergestellt, in der Mitte des Gebäudes auf dem oberen Niveau (550.50 m ü. M.), welches auf der Südseite auch auf dieser Höhe ans Gebäude anschliesst. Entlang der Gleise im Süden erfolgen die Anlieferung und die Zufahrt zur Einstellhalle.

Die Konzentration der Campusnutzungen auf ein Gebäude erlaubt die Anlage einer Parklandschaft, die weich geschwungen entlang dem Stadtbach angelegt wird. Ein angemessen grosszügig dimensioniertes Wege- und Platzgefüge bietet genügend Aufenthaltsbereiche, die Quartieranbindungen fallen jedoch zu bescheiden aus. Das Potential für attraktive und vielseitig nutzbare Freiräume von unterschiedlicher Ausprägung ist gegeben, im Detail sind diese Qualitäten jedoch noch nicht nachgewiesen. So ist der Raum unter dem Viadukt ausgerechnet im Bereich vor dem Campusgebäude noch sehr uninspiriert und von Veloabstellanlagen dominiert und die Ausformulierung der Innenhöfe ist weder gestalterisch noch technisch nachvollziehbar. Das Pavillondach besetzt einen in Relation zur bescheidenen Grösse des Parks zu

grossen Platz und auch die Visualisierung verspricht wohl etwas mehr Parklandschaft als die räumlich doch begrenzten Gegebenheiten hergeben.

Eine sechsgeschossige ringförmige Raumschicht spannt einen grossen Leerraum auf, welcher in verschiedenen Richtungen angeordnete und mit Plattformen verbundene grosse Holzkuben aufnimmt. So entstehen polygonale Zwischenräume, welche als Innenhöfe mit Aussenklima dienen. Das äussere, einfach und klar gegliederte Erscheinungsbild, steht im Gegensatz zu dem frei verschachtelten Inneren. Unterstützt wird dieses Konzept – Harte Schale / weicher Kern – auch durch die Materialwahl der Statik: aussen Stahlbeton / innen Holz.

Die grosse Öffnung auf dem unteren Zugangsniveau führt in einen Innenhof. Von hier führen mehrere Eingänge in den Publikumsbereich der HKB. Die verschachtelte Anordnung der einzelnen Säle schafft unterschiedliche Foyersituationen, auf Grund der sechsgeschossigen Höfe allerdings mit wenig natürlichem Licht. Über die Haupttreppe ist dieser Foyerbereich auch mit der Haupteingangshalle verbunden. Der Hauptzugang auf der oberen Ebene wirkt von aussen durch den trichterförmigen Einschnitt in der Fassade gross, jedoch ist die Eingangssituation durch einen Erschliessungskern mit dem zusätzlichen Zugang zur Mensa ungeschickt gelöst. Dieser Kapazitätsengpass wird in der Halle mit der geschwungenen Haupttreppe und dem Foyer der Aula weitergeführt. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die wenig attraktiven und schlecht erreichbaren Erschliessungskerne auf diesem Geschoss als Shortcuts taugen und helfen, die Haupthalle zu entlasten. Ob diese Halle mit geneigtem Boden als Dreh- und Angelpunkt einer Schule mit mehreren tausend Personen dienen kann, bleibt grundsätzlich fraglich.

Die umlaufende zwei- oder dreibündige oder ganz offene Raumschicht weist hingegen ein klares Erschliessungskonzept mit umlaufendem Korridor und in regelmässigen Abständen sich befindenden, innenliegenden Erschliessungs- und Sanitärkernen auf. An den Erschliessungskernen docken sich die polygonalen Plattformen an, welche die Kuben erschliessen. Passend zum freien Innenleben führt hier die vertikale Haupttreppenanlage in einem Luftraum geschwungen durchs ganze Haus. Der endlose Umlauf in der Raumschicht sorgt für eine hohe Flexibilität. Er weist aber weder die nötige Kapazität auf, um die Seminar- und Unterrichtsräume zeitgleich zu entleeren, noch stellt er einen attraktiven Aufenthaltsraum dar.

Auf den Plattformen ist der Raum überraschend, aber als Vorraum für die grossen Seminarräume eher eng geschnitten. Der Bezug zu den Innenhöfen ist unterschiedlich und damit auch die Qualität der natürlichen Belichtung. Im obersten Geschoss lösen sich die Kuben in Dachterrassen auf. Wie attraktiv diese Aussenräume ohne horizontalen Bezug zum Quartier sind, bleibt fraglich. Die polygonalen Zwischenräume bilden vier tief ins Gebäude eingeschnittene Lichthöfe. Zwei davon sind begehbar und dienen der Mensa bzw. dem unteren Zugang. Die vorgeschlagene Begrünung, welche direkt auf den Geschossdecken wachsen soll, wirft genauso Fragen auf wie das Verhältnis der Grundfläche der Höfe zur Gebäudehöhe.

Das Konzept lässt im Ring in den Obergeschossen eine flexible Nutzungsverteilung zu. Die einzelnen Nutzungsgruppen sind geschossweise sinnvoll zusammengefasst. Die Kuben dagegen werden mit grossen Sälen oder Bewegungsräumen bespielt. Betrieblich überzeugt das Projekt durch eine Einhauslösung mit zentralen Infrastrukturen im Zentrum des Gebäudes. Über diese Mitte ist auch die Zirkulation zwischen den Gebäudeteilen horizontal und vertikal möglich. Die sehr klare Systematik bringt aber auch Probleme mit sich: Einerseits fehlen Funktionen im Bereich des Hauptzuganges, andererseits ist die gewählte Erschliessung in einzelnen Bereichen zu dicht und führt zu Engpässen bei den Personen- und/oder Warenströmen.

Das gewählte Tragwerkskonzept, den äusseren Ring in Betonbauweise sowie die Kuben und Plattformen in Holzkonstruktion, bleibt unverständlich. Die inneren Kuben und Plattformen weisen kein holzbaugerechtes Raster auf und sind im Erd- und Obergeschoss beliebig und ohne Rücksicht auf den Lastabtrag gestapelt. Im äusseren Ring sind die nötigen Abfangungen nicht identifizierbar und ein Kern wird nicht bis zur Fundation geführt.

Trotz kompakter Grossform weist der Bau eine angemessene Gebäudetiefe auf. Dennoch verfügen einige Bereiche nur über eingeschränktes Tageslicht. Der Grundriss, bzw. das Stützenraster, weist eine gute Flexibilität für Raumveränderungen aus. Die vorgeschlagenen Baustoffe sind bis auf das druckimprägnierte Holz der Fassadenverkleidung Minergie-ECO-tauglich.

Die kompakte Grossform und das relativ kleine Gebäudevolumen weisen auf eine sehr ökonomische Bauweise hin. Die referenzierten Erstellungskosten unter Berücksichtigung der im Projekt fehlenden Technikflächen liegen unter dem Mittelwert.

Gesamtwürdigung

Die Projektidee, sämtliche Nutzungen in einem Gebäude zu konzentrieren und daneben eine grosse Freifläche anbieten zu können, ist bestechend. Auch das Gebäudekonzept weist eine starke Idee auf und lässt spannende Räume im Inneren entstehen. Leider sind sowohl die horizontalen wie die vertikalen Erschliessungen zu klein dimensioniert und bis auf die Haupttreppe zu unattraktiv. Das eher introvertierte Gebäudekonzept vermag den Anforderungen einer offenen und modernen Fachhochschule nicht Stand zu halten.

Neubau Campus Bern
Mitte Mitte

Ein Quartier erfindet sich neu. Städtebau und Kontext.
In heterogenen und industriellen Quartier des „Entwicklungsschwerpunktes Ausserholligen" macht sich ein neues Schwergewicht breit. Der neue Campus Bern wird nicht nur die Erscheinung des Quartiers prägen, sondern auch das innere Gefüge des Quartiers beeinflussen und die Bevölkerung und ihre sozialen Strukturen verändern. Die Bedeutung des öffentlichen Raumes und die Art seiner Nutzung wird künftig eine andere sein als heute. Der neue Campus wird dabei eine wichtige Rolle spielen in der Neuinterpretation dieses Quartiers. Das Quartier verlangt nach einem Zentrum, nach Identität und nach einem Städtebau der Begegnung.
Das Konzept sieht eine sorgfältige Setzung eines Campus-Neubaus vor, der sich auf das südliche Baufeld beschränkt. Dadurch kann angesichts der bevorstehenden Quartierveränderung ein grosser, identitätsstiftender Frei- und Naturraum freigehalten werden, der als Dreh- und Angelpunkt im Quartier verstanden wird und dabei in der städtischen Dichte einen lebenswerten Raum generiert. Zusammen mit den Wohnbauten nördlich des Stadtbaches entsteht so eine neue, qualitativ hochwertige Quartiermitte mit unterschiedlichen Ausprägungen, die zwischen Campus und den benachbarten Wohnquartieren vermittelt, vielseitige Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten bietet und dem Ganzen als stimmungsvolle Adresse dient.

Architektur und Identität.
Der neue Campus beschränkt sich auf das südliche Baufeld und kann damit sämtliche Fachgebiete unter einem Dach vereinen. Dies ermöglicht eine vereinfachte Adressbildung und Orientierung auf dem Areal. Der Campus-Neubau ist in vielerlei Hinsicht vernetzt, sei es mit den umliegenden Quartieren oder aber auch innerhalb des Neubaus unter den verschiedenen Abteilungen und Nutzungen.
Die bewusst gewählte polygonale Grundform des Neubaus mit seinen gekrickten Fassaden reduziert das Erscheinungsbild der Grossform, womit sich der Neubau besser in der umliegenden Quartierstruktur einfügt.
Der Campus-Neubau soll als öffentliches und transparentes Bauwerk erscheinen. Dieser
Grundgedanke wird erreicht durch das überhöhte und verglaste Erdgeschoss, durch die angemessen proportionierten Zugänge und durch die Positionie
rung öffentlicher Nutzungen im Erdgeschoss (Restaurant, Bibliothek, Aula).

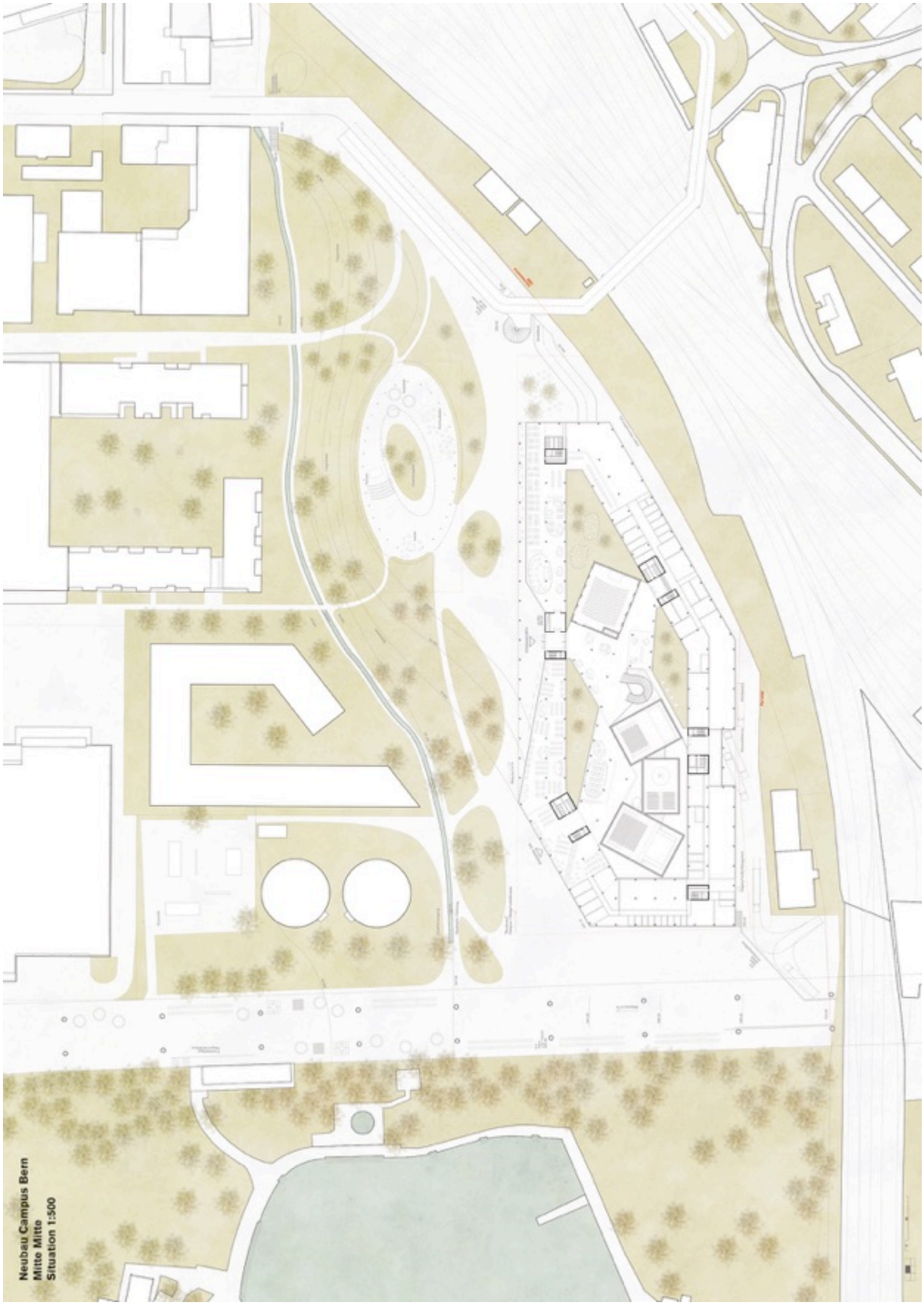
Umgebungsgestaltung.
Das gesamte Areal soll als zusammenhängende Fläche wahrgenommen werden und auf natürliche Weise modelliert werden. Sämtliche Bereiche werden barrierefrei erschlossen.
Das Konzept sieht unter dem Viadukt urban gestaltete, multifunktionale Bereiche vor, die vielfältige Nutzungen zulassen: Der Raum soll belebt werden, soll für Feste, Streetfoodanlässe, für Flohmärkte oder auch für sportliche Aktivitäten genutzt werden können.
Anders die Quartiermitte nördlich des Neubaus: Der Freiraum soll als bepflanzter, parkähnlicher Grünraum wahrgenommen werden: Eine stimmige Parklandschaft mit eingestreuten, einheimischen Hochstammpflanzen und einzelnen Gehölzgruppen, die einen Beitrag zur positiven Entwicklung des Stadtklimas beiträgt. Der Stadtbach wird renaturiert und auf natürliche Art durch das Quartier geführt. Ein feines, gut vernetztes Wegsystem verbindet die Quartiere in alle Richtungen. Inmitten des Grünraumes wird auf dem nördlichen Baufeld eine filigran konstruierte Holzüberdachung gesetzt, die den Studenten als Lernort, Aufenthalts- und Pausenbereich dient und zum verweilen einlädt.
Nicht nur städtebaulich trägt die Metamorphose des Areals zu einer Weltstadt bei, auch sozial begünstigt die Weiterentwicklung lebendige und durchmischte Orte und schafft ein stimmungsvolles Ganzes.

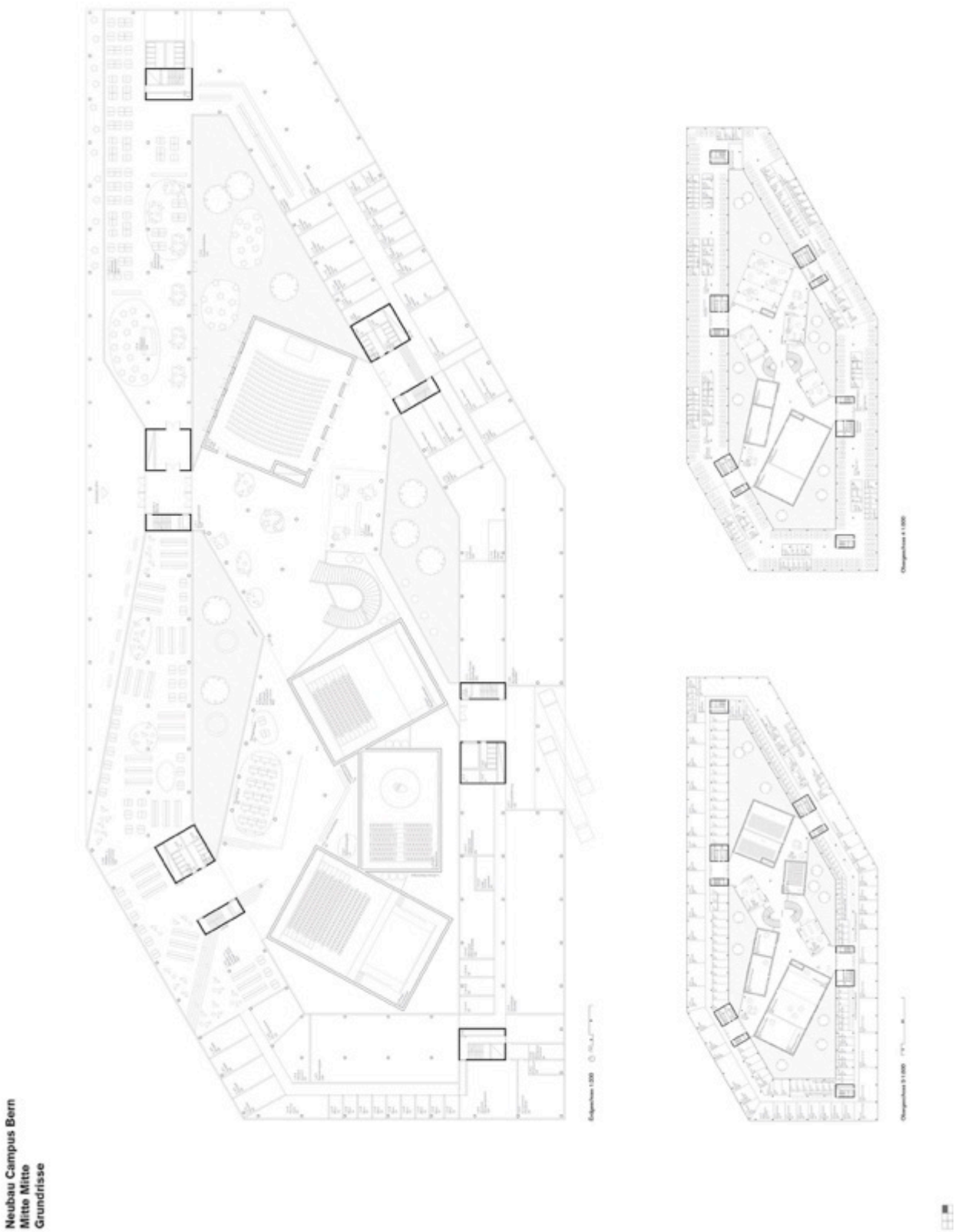
Äussere und innere Erschliessung.
Das Netzwerk der Areal-Erschliessung ist vielschichtig. Auf diesen Umstand muss der neue Campus mit differenzierten Gebäudeeingängen an den richtigen Standorten reagieren.
Eine grosse Mehrheit der Studierenden, Beschäftigten und Besuchenden werden mit dem öffentlichen Verkehr anreisen. Dabei wird die Fuss- und Veloverbindung „Weyermannshaus Ost" ab Europaplatz eine zentrale und wichtige Rolle spielen und täglich eine grosse Anzahl von Passanten entlang des Autobahnviaduktes zum neuen Campus führen.
Von Osten her ist für den Fuss- und Veloverkehr die Steigerhubelstrasse und die neue Passerelle über die Bahnlinie ein wichtiger Zugang auf das Campusgelände.
Der Haupteingang des Neubaus ist von weitem gut erkennbar: Er liegt am vorgelagerten Frei- und Grünraum und wird von dessen Pavillon-Holzdach markiert.
Über einen grosszügigen, gedeckten Bereich gelangen die Nutzer zum Eingang.
Im Westen, zum Viadukt hin orientiert, liegt der Eingang der Hochschule der Künste, welcher über einen trichterförmigen Zugang und über einen von oben belichteten Hof erreicht wird.

Innere Erschliessung und Organisation, Sicherheit, Flexibilität.
Die Grundkonzeption des Gebäudes orientiert sich am gestuften Aufbau der Sicherheitszonen analog des Zwiebelschalenprinzips. Über den nördlichen Haupteingang werden die Nutzer direkt in das vielfältige, hölzerne Zentrum geleitet. Von hier aus führt eine zentrale Treppenanlage in die oberen Geschosse. Ab zentraler Treppe werden die Nutzer durch multifunktionale Bereiche und Sociolhubs (Studentenarbeitsplätze, Lounges, Teeküche) geführt und gelangen so in die verschiedenen Abteilungen und Fachbereiche.
Über den Eingang der Hochschule der Künste werden die Grossräle mit Publikumsverkehr erschlossen. Vom Foyer aus besteht eine direkte Verbindung zu der zentralen Treppenanlage. Der Nutzungsbereich der Hochschule der Künste ist rund um die Uhr offen zugänglich und kann von den restlichen Nutzungsbereichen abgetrennt, autonom genutzt und an Externe vermietet werden.
Der polygonale Neubau besteht aus den folgenden beiden Raumkörpern: Aus einem äusseren Ring und aus einem hölzernen Zentrum.
Im Ring werden die kleinmaßstäblichen Nutzungen wie Büros, Seminar- und Gruppenräume organisiert und in regelmässigen Abständen Treppenhauskerne angeordnet, die einerseits die notwendigen Fluchtmöglichkeiten bieten und andererseits die Steigschächte für Installationen beinhalten.
Ansonsten ist die Raumschicht im Ring nutzungsneutral konzipiert, kann flexibel unterteilt und zu einem späteren Zeitpunkt auf einfache Weise verändert und angepasst werden. Die Nutzungsflexibilität ist kurz- wie langfristig sichergestellt.
Im Hof des Ringes befindet sich das hölzerne Zentrum, in dessen Raum die grossen und überhohen Räume gestapelt werden (Hör-, Tanz-, Konzert- und Bewegungssäle).
Das Zentrum wird über vier polygonale Innenhöfe von oben mit Licht durchflutet und im obersten Geschoss bieten offene Dachgärten Bereiche zum arbeiten oder pausieren.
Für zukünftige Erweiterungsmöglichkeiten ist der Campus gewappnet: Die Gebäudekonzeption ist darauf ausgelegt, dass der Neubau um zwei weitere Geschosse erweitert werden kann. Zudem besteht die Möglichkeit, dass der Campus im nördlichen, momentan freigehaltenen Baufeld, erweitert werden kann.

Betriebliche Abläufe.
Der Personenverkehr und die Warenflüsse sind optimal voneinander getrennt. Während die Passanten den Campus-Neubau über Westen und Norden betreten, liegen die Anlieferung zum Facility Management zur Bahnlinie hin und die Einstellhallen-Zufahrt im Osten.
Die Waren werden beim Facility Management über einen gedeckten Bereich angeliefert und gelangen über den Warenumschlag entweder in das Zentrallager oder über den Warenlift in die entsprechenden Abteilungen in den darüber liegenden Geschossen.
Die Reinigungs- und Unterhaltsarbeiten an den Fassaden erfolgen ebenerdig mit mobilen Hebebühnen, da die Zugänglichkeit des Neubaus allseitig gut gewährleistet ist.
Die Haustechnikzentralen befinden sich in den Untergeschossen an zentraler Lage und ermöglichen kurze und effiziente Wege zu den Steigschächten.
Alle Haustechnikysteme werden soweit als möglich bedarfsabhängig regulert und gesteuert. In den Räumen werden die notwendigen Sensoren für Luftqualität, Temperatur und Feuchte, aber auch Bewegungsmelder so platziert, dass eine optimale Einstellung zwischen Energieeffizienz und Komfort möglich ist.

Konstruktion und Materialisierung.
Der aussenliegende Gebäudering des Neubaus wird in Massivbauweise erstellt und wenn immer möglich roh belassen, damit die Konstruktion als Speichermasse genutzt werden kann. Dagegen wird das Zentrum mit seinen gestapelten Kuben in Holzbauweise erstellt und erzeugt mit seinen warmen Farben eine angenehme Atmosphäre. Als verbindendes Element wird ein durchgängiger, fugenloser Bodenbelag in Hartsteinholz vorgeschlagen.
Die Fassade erscheint als homogenes Muster, das sich um den Baukörper schmiegt.
Basierend auf sinnvollen Bürozentrumsmassen werden die Fenster eingeteilt und aussen mit vertikalen und horizontalen Holzlisenen akzentuiert. Geschlossene Brüstungs- und Sturzelemente mit Holzfüllung reduzieren die Glasflächen und verhindern eine Überhitzung der Innenräume.
In den Sturzelementen werden die aussenliegenden Storen integriert.


Neubau Campus Bern
Mitte Mitte
Situation 1:500


Neubau Campus Bern
Mitte Mitte
Grundrisse

Neubau Campus Bern
Mitte Mitte

Tragstruktur Gebäude.
Das Gebäude ist im äusseren Ring als Stahlbeton-Skelettbau konzipiert, die Zentrums-Bereiche im Hof hingegen als Holzbau.

Stahlbeton: Es wird ein wirtschaftlicher Stützenraster gewählt mit direkter, durchgängiger Lastabtragung. Das tragende Stützenraster ermöglicht eine flexible Einteilung der Räume.
Die Decken sind als Flachdecken geplant.

Im Massivbau können die Flachdecken dank der Durchlaufwirkung und infolge der Ausführung als Hohlkörperdecken (COBIAX-Einlagen) auch über teilweise weiter gespannte Deckenbereiche wirtschaftlich und nachhaltig gehalten werden.
Die Aussteifung für Wind- und Erdbebeneinwirkung ist durch die Scheibenwirkung der Decken sowie die Stahlbetonwände der Erschliessungskerne gewährleistet. Die Grundsätze des erdbebengerechten Entwurfs sind eingehalten.
Holzbau: Die gestapelten Kuben der Grossaals im Zentrum werden in Holzbauweise errichtet, dabei werden die Wände wenn möglich in Holzelementbauweise erstellt. Die Lasten der Decken zwischen den Kuben werden über Holzträger und Holzstützen mit wirtschaftlichen Abständen abgetragen.
Erdberührte Bauteile (Bodenplatte und Aussenwände der Untergeschosse) werden wasserdicht in Dichtigkeitsklasse DK1 ausgebildet.
Die gewählte Tragstruktur erlaubt eine rationelle und wirtschaftliche Bauweise und ermöglicht eine äusserst flexible Nutzung. Durch die angestrebte konsequente Systemtrennung ist eine lange Lebensdauer des Primärsystems garantiert. Die vorhandenen Spannweiten und die direkte vertikale Lastableitung der Wände und Stützen entsprechen den Vorgaben des nachhaltigen Bauens. Wenn immer möglich soll zudem Recycling-Beton verwendet werden.
Fundaten und Baugrube:
Basierend auf den Baugrundkenntnissen kann das Gebäude flachfundiert werden.
Die Baugrube kann dreiseitig konventionell geböscht werden. Entlang der Bahnlinie wird ein senkrechter Baugrubenabschluss erstellt. Eine Rückverankerung ist wegen der Bahnlinie nicht möglich, daher wird – sofern notwendig – der Baugrubenabschluss gegen innen, zur Baugrube hin abgestützt (z.B. mittels eines Pfahlbankettes).
Die Baugrubensohle liegt deutlich über dem max. möglichen Grundwasserspiegel. Eine Grundwasserabsenkung ist folglich nicht notwendig. Während der Bauzeit wird lediglich Hang- und Regenwasser abzupumpen sein.
Die Annahmen zur Fundation, Baugrube und Wasserhaltung sind in der Projektierung in Zusammenarbeit mit dem Geologen zu verifizieren.

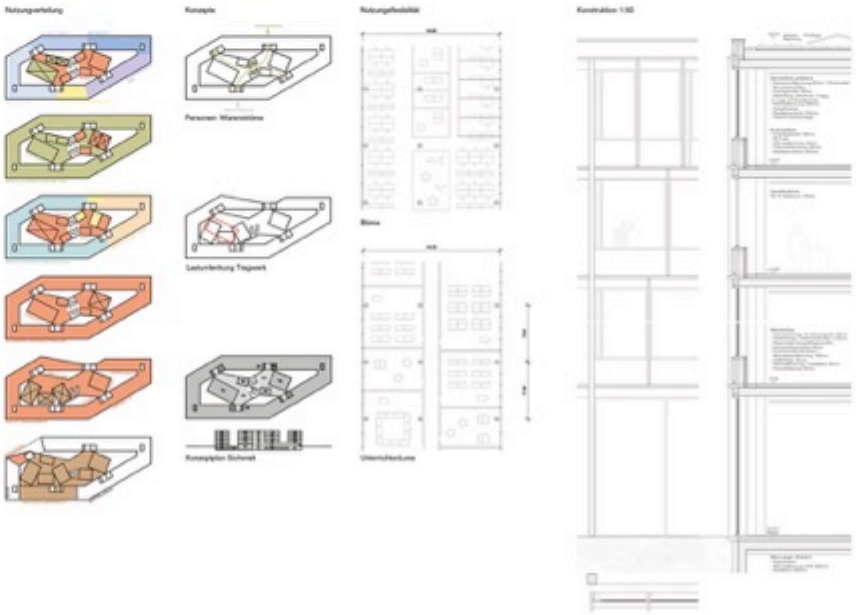
Brandschutz.
Die Treppenkerne sind so positioniert, dass die maximalen Fluchtweglängen nicht überschritten werden. Die Umfassungsmauern der Treppenkerne gewährleisten einen Brandwiderstand von REI 60.
Für die Räume, die eine Personenbelegungen von mehr als 300 Personen bieten, werden aktive Schutzsysteme wie Sprinkler, Brandmeldeanlagen und Rauch- und Wärmeabzugsanlagen vorgesehen. Die Fassadenkonstruktion wird entsprechend der Verhinderung des Brandüberschlags konzipiert.

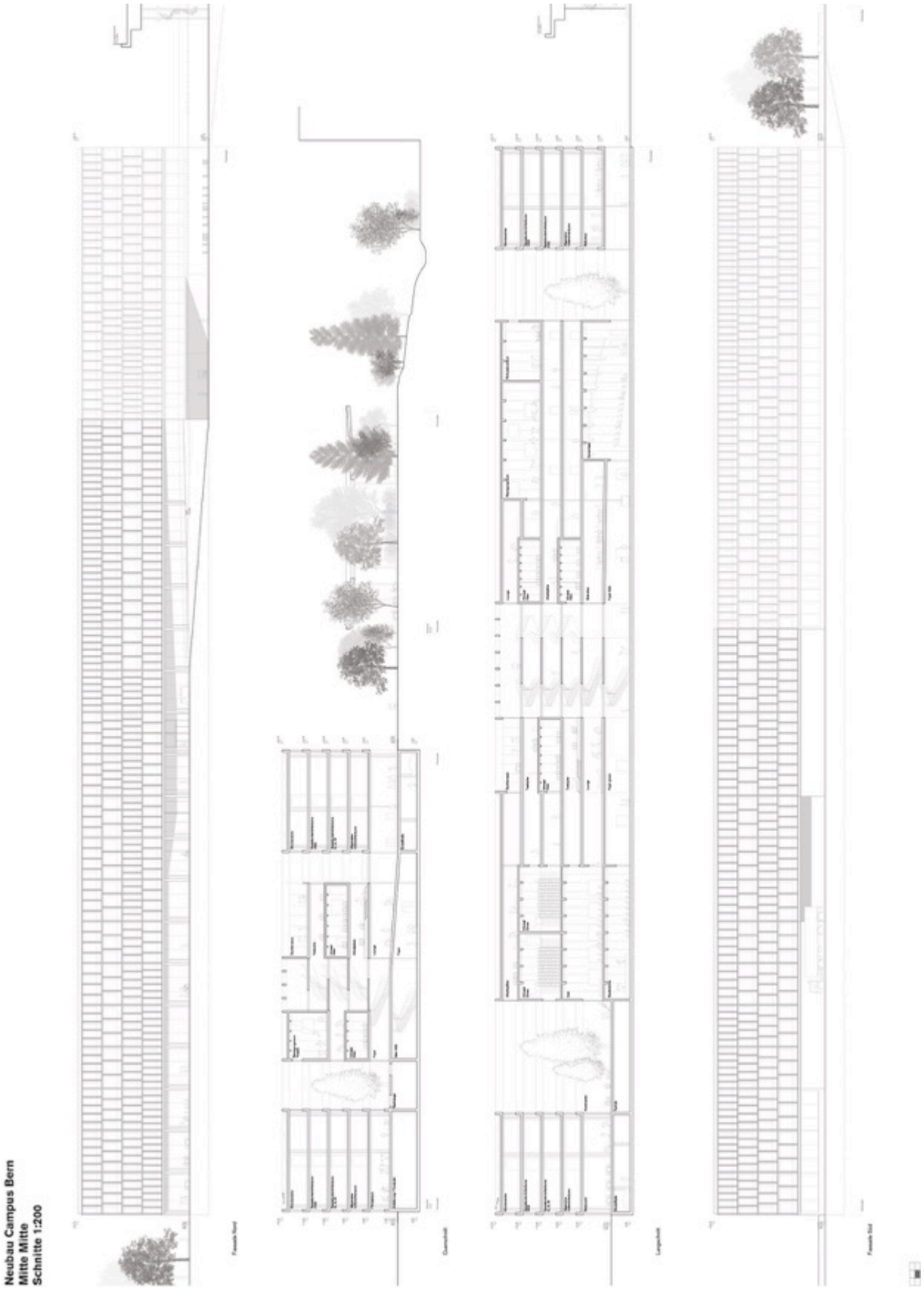
Nachhaltigkeit und Bauphysik.
Das Materialkonzept erfüllt den Minergie-P-Eco-Standard und setzt wo immer möglich auf natürliche, schadstoffreie Materialien mit einem tiefen Bedarf an grauer Energie von der Herstellung bis zur Entsorgung. Eine konsequente Trennung von Komponenten unterschiedlicher Lebenserwartung vereinfacht nicht nur den langfristigen Werterhalt des Gebäudes, sondern minimiert auch den Aufwand für Wartung und Unterhalt und vereinfacht eine allfällige spätere Umnutzungen oder Sanierung.
Die kantonal verfügbare Ressource Holz wird als Baumaterial, wo immer sinnvoll, genutzt.

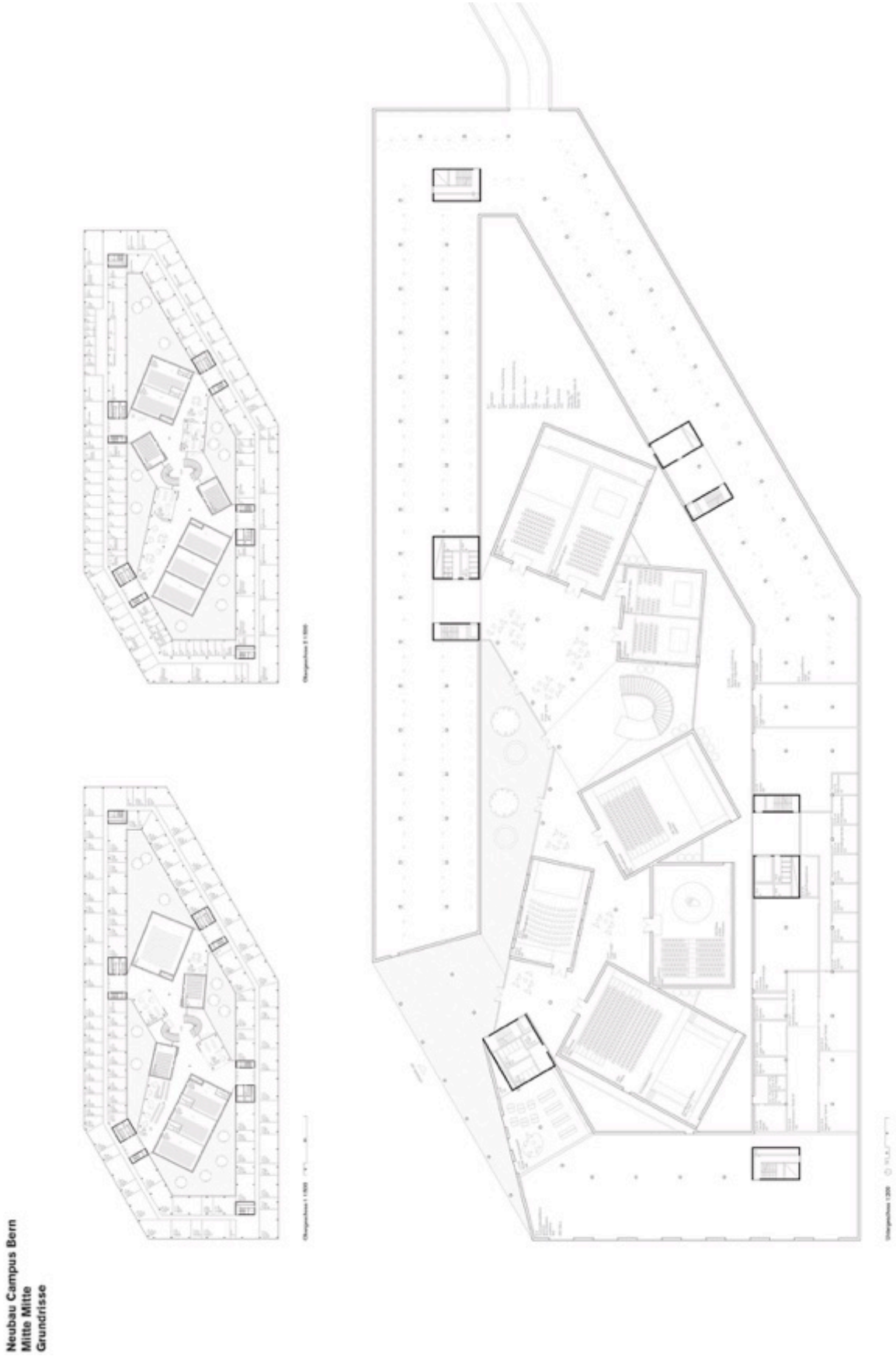
Raumakustik
In den Büros, Schulungs, Übungs- und Seminarräumen etc. erfolgt die Abführung der internen Lasten über eine Hybrid-Kühldecke, welche ebenso eine schallabsorbierende Oberfläche aufweist.
Da deren Absorptionseigenschaften nicht ausreichend sind, müssen Zusatzmassnahmen installiert werden. Dies kann über Vorhänge vor Wänden (variable Anpassung der Akustik) oder allenfalls über bewegliche Baffel-Systeme geliefert werden.
Besondere Anforderungen in Ruhebereichen können über schallabsorbierende Raumteiler noch weiter optimiert werden.
Aula:
Schallabsorbierende Grundausstattung an der Decke der Aula: Dies z.B. in zementgebundener Holzwolle mit Steinwollehinterlage oder mit perforierten Akustikhölzplatten. Ebenso die der Bühne gegenüberliegenden Rückwand der Aula (Vermeidung ungünstiger Reflektionen). Dies z.B. mit schallabsorbierenden Holzverkleidungen mit Steinwollhinterlage, geschützt durch ein Glasfaservlies.
Bestuhlung mit Polstern, so dass die Belegungszahl der Plätze nicht zu signifikanter Veränderung der Akustik führt. Ergänzung der Grundabsorption durch variable Elemente wie z.B. Vorhänge.
Spezialunterrichtsräume:
Bereitstellung der Grundabsorption der Räume durch das schallabsorbierende Klimadecken-System, so dass reflektierende Flächen für eine Schallausbreitung zur Verfügung bleiben.
Ergänzung der Grundabsorption mit variablen Zusatzmassnahmen in Form von Vorhängen vor Wänden in frequenzspezifischen Wandabständen. Alternativ kann die Schallabsorption auch über ein ergänzendes Baffelsystem installiert werden, welches allenfalls variabel ausgeführt wird.
Die Wände sollten um wenige Grad (2-5) angewinkelt werden, so dass es nicht zu Flatterechos kommt. Dröhnerscheinungen können durch geeignete Raumabmessungen (kein vielfaches einer Grundabmessung) vermieden werden. Ergänzend bilden Kantenabsorbern in den Ecken, z.B. als flexibel positionierbare Elemente eine Optimierungsmöglichkeit bei tiefen Frequenzen und Dröhnerscheinungen.
Foyer:
Für das Foyer scheint im Sinne der beschriebenen Nutzung eine Sprachkommunikation und Sprachverständlichkeit über kurze Distanzen gefordert zu sein. Erfahrungsgemäss wird hier ein hohes Maß an Schallabsorption gefordert. Diese kann durch eine vollflächige Grundabsorption mittels zementgebundener Holzwolle oder mit einer Holzlamellendecke mit offenen Fugen, Glasfaservlies und Steinwollehinterlage an der Decke gewährleistet werden.

Zusatzabsorption im Bereich der Wände, allenfalls der Treppenunterseite in Form von schallabsorbierenden Holzflächen können die Akustik ergänzend beeinflussen.
Jazzübungsraum:
Auch für den Jazzübungsraum ist eine schallabsorbierende Deckenverkleidung vorgesehen.
Zur Vermeidung von ungünstigen Reflektionen wird empfohlen die der Bühne gegenüberliegenden Wände ebenso schallabsorbierend auszugestalten. Übrige Wände werden in um wenige Grad angewinkelt , so dass es nicht zu Flatterechos kommt.

Im Barbereich wird eine vermehrte Anordnung von Schallabsorbern geplant um störende Geräusche zu bedämpfen.
Darbietungsräume (Konzert, Musiktheater, Kammermusik etc.):
Die Darbietungsräume weisen folgende Eigenschaften auf:
Die Tribünen der grossen Säle mit Publikumsverkehr sind ansteigend, so dass alle Stuhlreihen mit ausreichend Schallenergie versorgt werden können.
Ein wichtiger Bestandteil der Raumakustik ist die Verhinderung von Flatterechos: Wichtig ist daher, auf der Bühne auf eine schräg gestellte Decke, sowie angewinkelte Wände zu achten.
Schallabsorber zur Bedämpfung der Raumakustik werden idealerweise hinter „geschuppt" angeordneten Reflektoren positioniert. Dadurch kann die Nachhallzeit ideal konditioniert und eine gute Schallpegelverteilung in den grossen Veranstaltungsräumen gewährleistet werden.
Die Bestuhlung der grossen Säle ist idealerweise gepolstert, so dass der Einfluss der Besetzung der Räume keine grosse Rolle spielt.

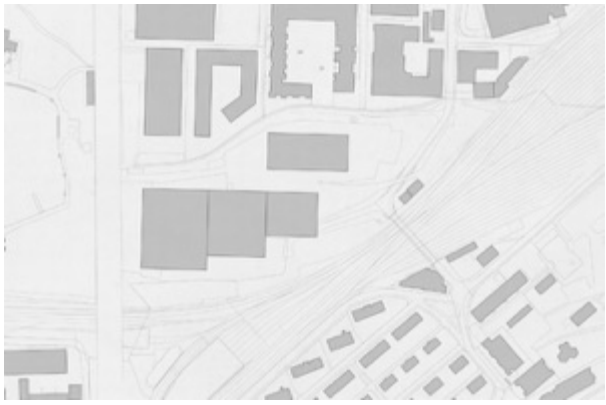



Neubau Campus Bern
Mitte Mitte
Schnitte 1:200


Neubau Campus Bern
Mitte Mitte
Grundrisse

14 COSi FAN TUTTE 8. Rang 7. Preis

Generalplaner / Architektur	**Translocal Architecture GmbH**, Bern
Mitarbeitende	Marko Göhre, Helko Walzer, Michael Döbel, Peter Jährig, Claudia Dähne, Vincent Rasser, Anne Claire Gandor
Bauingenieur / Holzbauspezialist	**Gex & Dorthe Ingénieurs Consultants Sàrl**, Bulle
Verantwortung	Jacques Dorthe
Landschaftsarchitektur	**Pola Landschaftsarchitekten**, Berlin (DE)
Verantwortung	Jörg Michel, Sara Perovic
HLKS-Ingenieur	**Grünig&Partner AG**, Liebefeld-Bern
Verantwortung	Yves Luque, André Ferrier
Elektroingenieur	**Toneatti Engineering AG**, Bern
Verantwortung	Roland Schmocker
Bauphysiker	**Grolimund + Partner AG**, Bern
Verantwortung	Daniel Mathys



Situation

Modell

Bericht

Zwei einheitlich gestaltete Gebäude besetzen die beiden Baufelder und formen zusammen die Campusanlage: Das südliche Hauptgebäude, im Grundriss dem Gleisfeld folgend gestaffelt und in der Höhe zum Viadukt hin gestuft, das kleinere im Norden prismatisch und über eine Passerelle an das Haupthaus angebunden. Der Boulevard weitet sich vom Viadukt her kommend zum grosszügigen Campusplatz zwischen den beiden Gebäuden. Erdgeschossige Kolonaden säumen den Campusplatz und empfangen die Studierenden am Gebäudekopf zum Viadukt. In ihrem Schutz befinden sich die Hauptgebäudezugänge. Der Boulevard wird über den Platzraum hinaus zwischen den Campusgebäuden und entlang der künstlichen Geländekante zum Gleisfeld weitergeführt.

Durch die umfassende Abgrabung des nordseitigen Terrains entsteht ein grosszügiges Aussenraumangebot ungefähr auf der Ebene des Stadtbachs und der benachbarten Wohnquartiere. Die verschiedenen Zugänge zu den Campusgebäuden sind alle ebenerdig und hindernisfrei über den Boulevard und den Campusplatz verbunden. Der Boulevard wird von einem räumlich dicht bespielten grünen Band von Campusgärten begleitet und geprägt, ein Angebot an kleinteiligen grünen Heckenzimmern, die als Orte des Lernens, Entspannens und Rückzugs eine willkommene Ergänzung zu den grossräumigen Platzflächen bieten. Frei auf dem Areal verteilt ergänzen kreisrunde, von unterschiedlichen Baumarten geprägte Gartenräume das Angebot an Aufenthaltsorten mit unterschiedlichen Inhalten. Da sich beide Themen fast ausschliesslich auf den nordseitigen Bereich beschränken, wirkt das Ganze etwas addiert. Eine Fortset-

zung auf den im Moment völlig unbearbeiteten Südteil des Areals wäre zu begrüssen und würde ein besseres Verweben der Themen zu einer übergeordneten Gestaltungsidentität erlauben. Die Wegeführung entlang dem Stadtbach ist gemäss UeO auf dem Campusareal zu führen und liegt somit auf der falschen Seite. Die Infrastrukturbauten auf der Ostseite des Areals sind noch ungenügend in die Umgebungsgestaltung eingebunden. Die Passerelle ist zu schmal, zu steil und liegt teilweise ausserhalb des Perimeters. Im Text werden nutzbare Dachgärten erwähnt, diese wären eine begrüssenswerte Erweiterung des Freiraumangebotes und für die Zertifizierung nach SNBS ein klarer Pluspunkt, sie sind aber auf den Plänen nur schematisch gezeichnet.

Das Hauptgebäude im Süden ist durch drei Innenhöfe strukturiert. Diese sind zum Teil sehr schmal dimensioniert, nicht überall dringt ausreichend Tageslicht in die Räume. Im Gegensatz zu den lateralen Belichtungshöfen nimmt der mittlere als Innenraum die gesamte Gebäudehöhe in Anspruch und hat als Zentrum der Anlage grosses Potenzial für die Hochschule. Alle drei Höfe belichten und rhythmisieren eine grosszügig dimensionierte über die gesamte Gebäudelänge durchgängige und als Begegnungsraum formulierte innere Passage auf Stadtniveau. Sie führt vom stirnseitigen Eingang am Viadukt am zweiten Hauszugang am Campusplatz vorbei bis zum Abgang in die Bibliothek. Ihr entlang sind alle grossen Säle mit Publikumsverkehr, sowie Restaurant und Cafeteria angeordnet. Der Vorschlag besticht durch eine übersichtliche, einfache Campusstruktur. Der Schichtenaufbau führt zu funktionierenden Logistikabläufen, speziell zu erwähnen bei den Unterrichtsräumen mit Publikumsverkehr. Der Zugang in die darüber liegenden Geschosse erfolgt über eine die Passage längs begleitende Galerie in zwischen die Höfe quergelegte und von der hohen Haupthalle brückenartig in Erscheinung tretende Treppenloggien. Von hier werden die zweibündig organisierten gemeinsamen Unterrichtsräume, diejenigen der HKB, sowie die Büroräume über Korridore erschlossen.

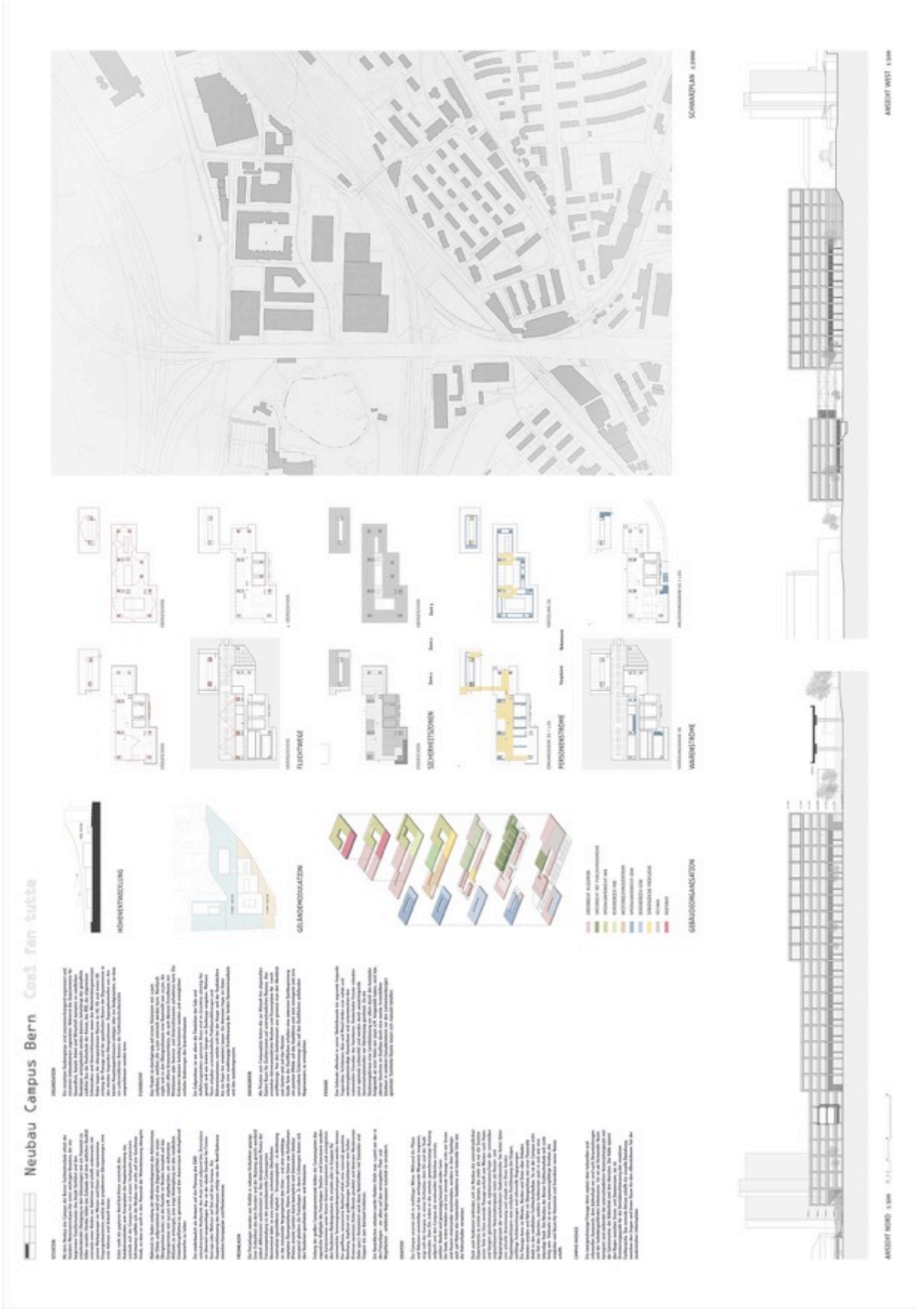
Die Räumlichkeiten der Departemente G, S und W sind im nördlichen Bau untergebracht, der über eine zweigeschossige Passerelle angebunden ist. Auch dieses Gebäude hat einen sehr schmalen Innenhof. Die Erschliessung der Obergeschosse erfolgt über zwei geschlossene Treppenkerne. Ob in dieser Konstellation die angestrebte Synergie zwischen den Hochschulabteilungen zustande kommt, bleibt offen.

Die Autoren schlagen rigorose Betonskelettbauten vor, die Deckenfelder sind mit Holz-/ Betonverbundkonstruktionen ausgefacht, die Fassaden mit Glas. Dank wetterunempfindlicher Bauteile ist die Lebensdauer wesentlich erhöht. Flexibel für Nutzungsänderungen konzipiert wollen sie erreichen, dass die Bauten die Geschichte des Ortes als Industrie- und Gewerbestandort über ihre Gestalt weitertragen. Das statische Konzept sieht eine aufwändige biegesteife Ausbildung der Stützen und Träger zu Rahmen vor, um im Zusammenwirken mit den Kernen die horizontalen Erdbebenkräfte abtragen zu können. Die Stützen führen in einzelnen Räumen (z.B. Konzertsaal) zu Konflikten.

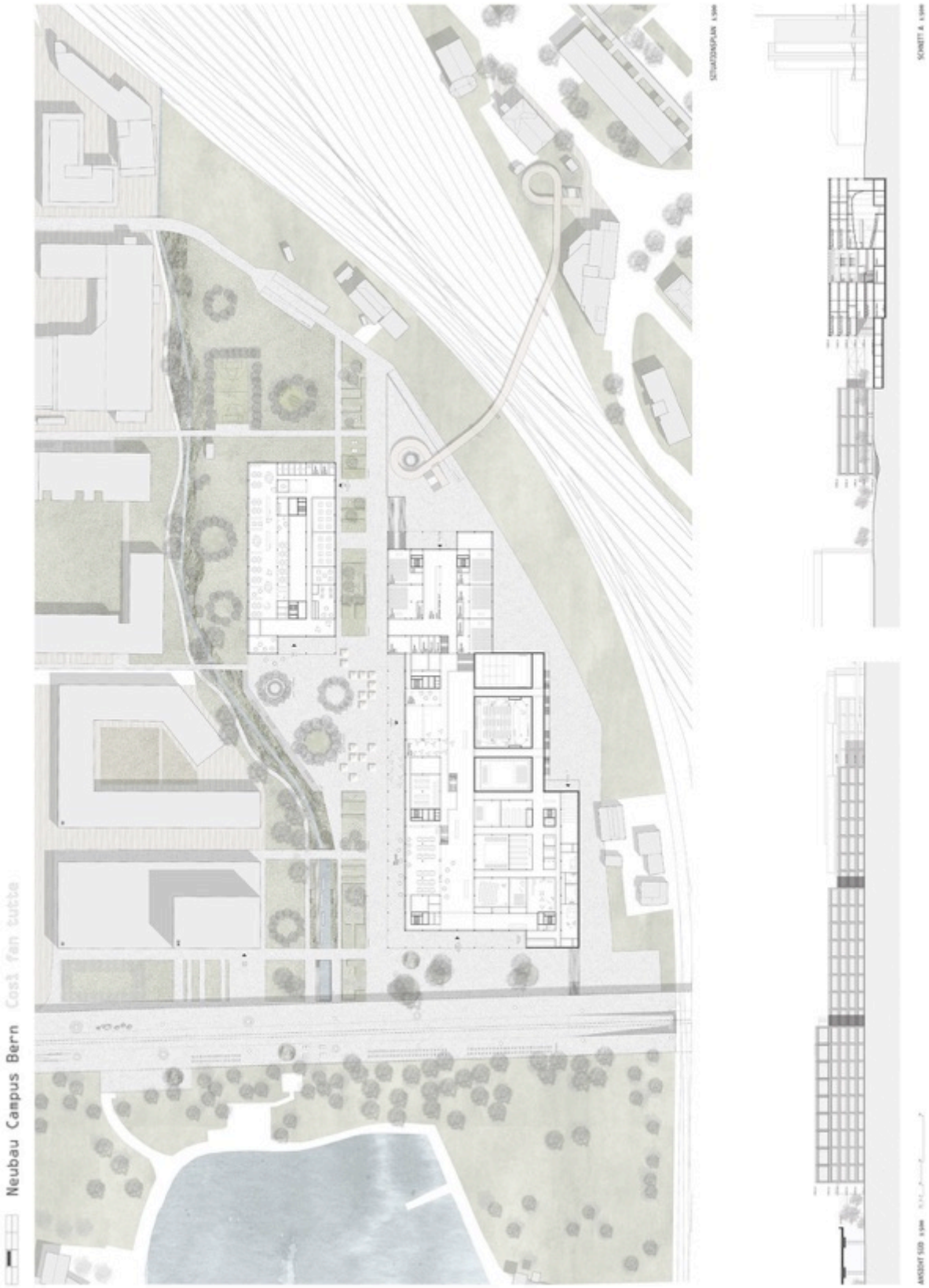
Aufgrund des grossen Gebäudevolumens und der daraus resultierenden sehr grossen Hüllfläche bewegt sich das Projekt bezüglich der referenzierten Erstellungskosten über dem Mittelwert.

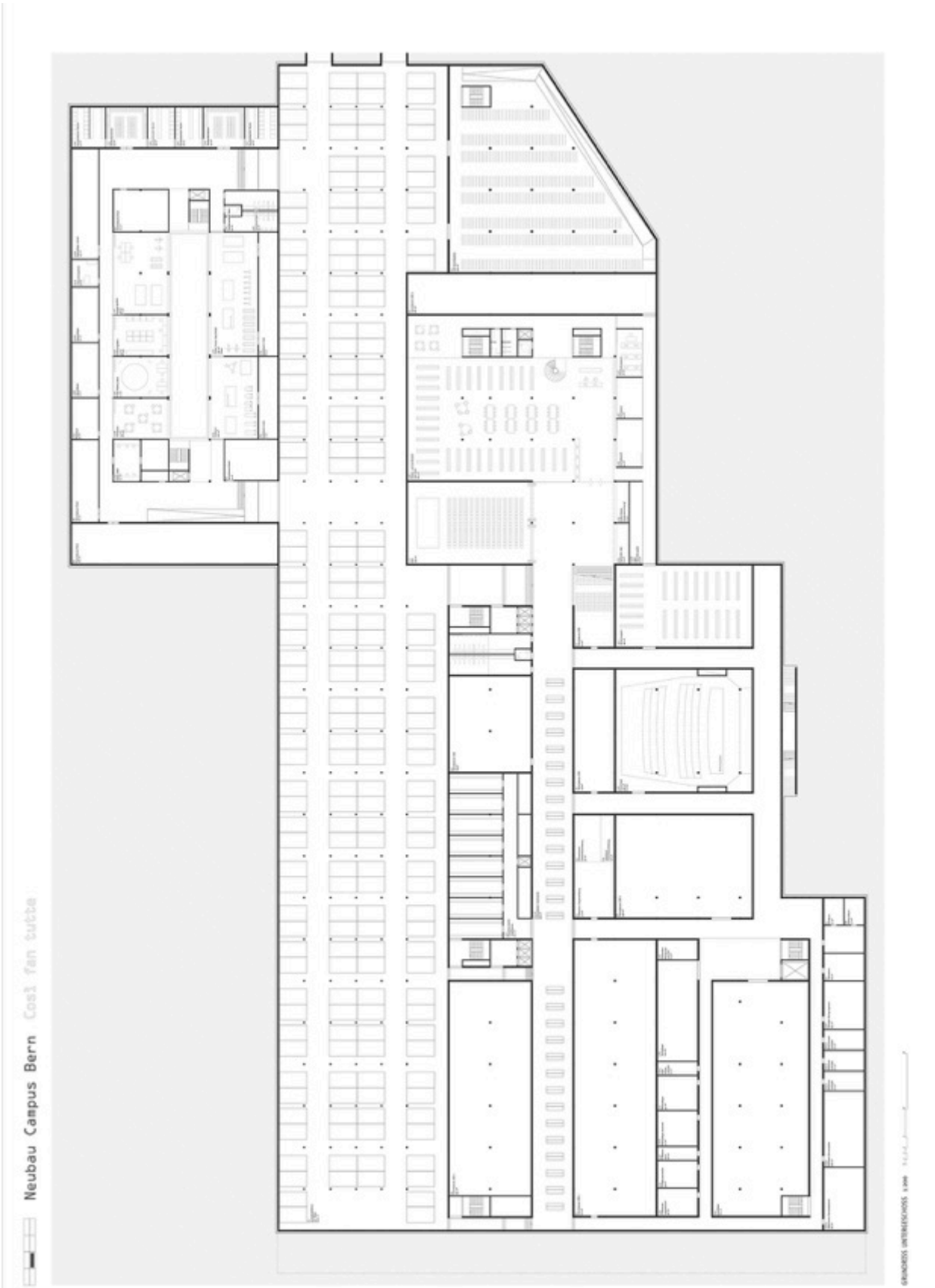
Gesamtwürdigung

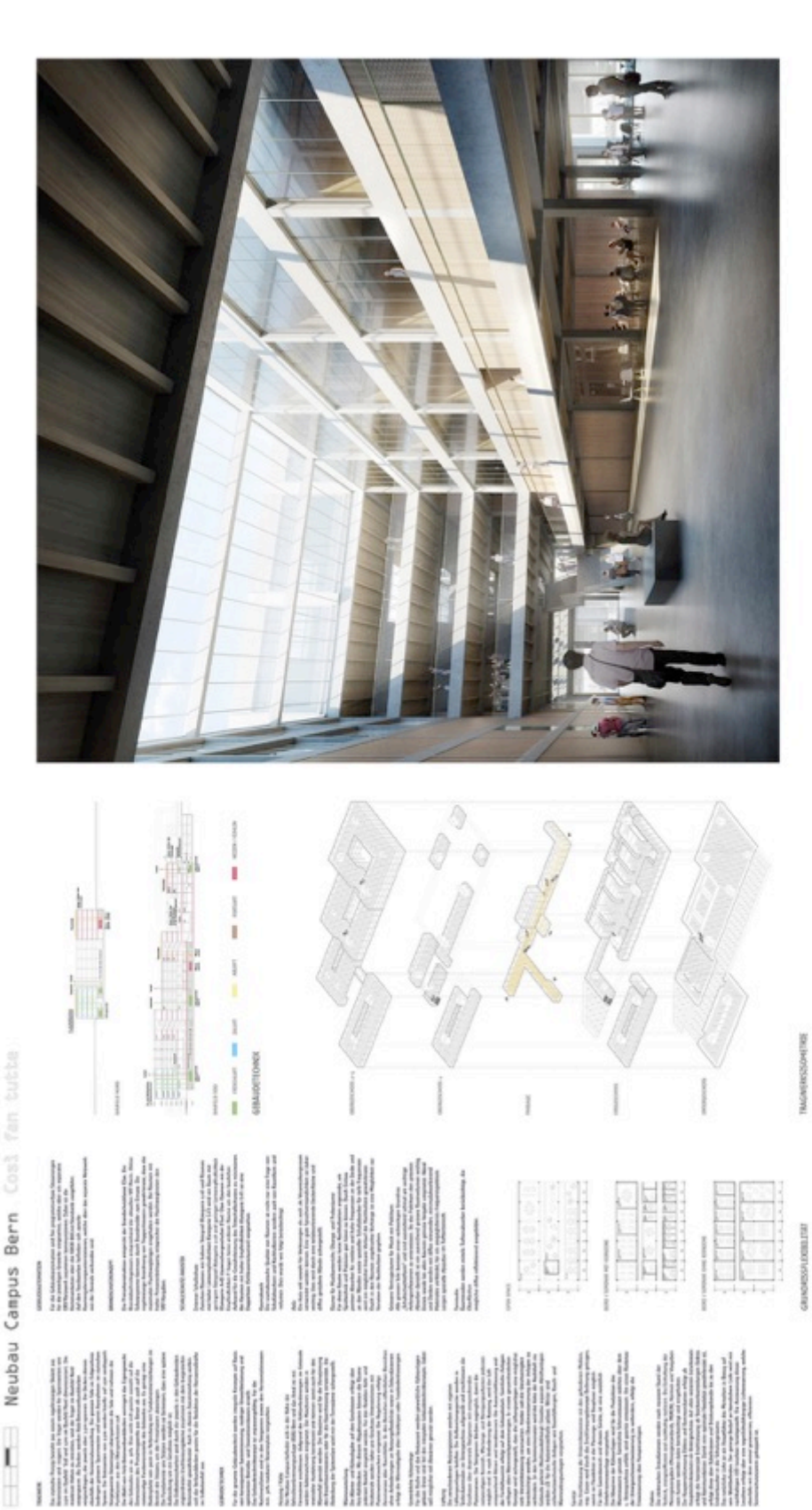
Der Vorschlag, den Campus auf Stadtniveau an die Hauptverbindung für Passanten unter dem Viadukt, das Freibad Weyermannshaus, wie auch an den Stadtbachpark und die angrenzende Wohnüberbauung anzubinden ist überzeugend, wenn auch mit grossem Aufwand verbunden. Auch die grosse Fassadenabwicklung trägt dazu bei, dass dieses Projekt das teuerste der Rangierten ist. Der robuste strukturelle Ansatz wird überlagert von einem innenräumlichen Auftakt mit grossem Identifikationspotenzial. Indem diese Passage den parallel zu ihr verlaufenden Campusboulevard verdoppelt, mindert sie allerdings dessen Bedeutung. Die doppelte Höhenstufung des Baukörpers, begründet als Betonung bei seiner Hauptverkehrsanbindung und als Anpassung an den Massstab der angrenzenden Wohnbauten, vermag den Campusplatz nicht räumlich zu fassen.

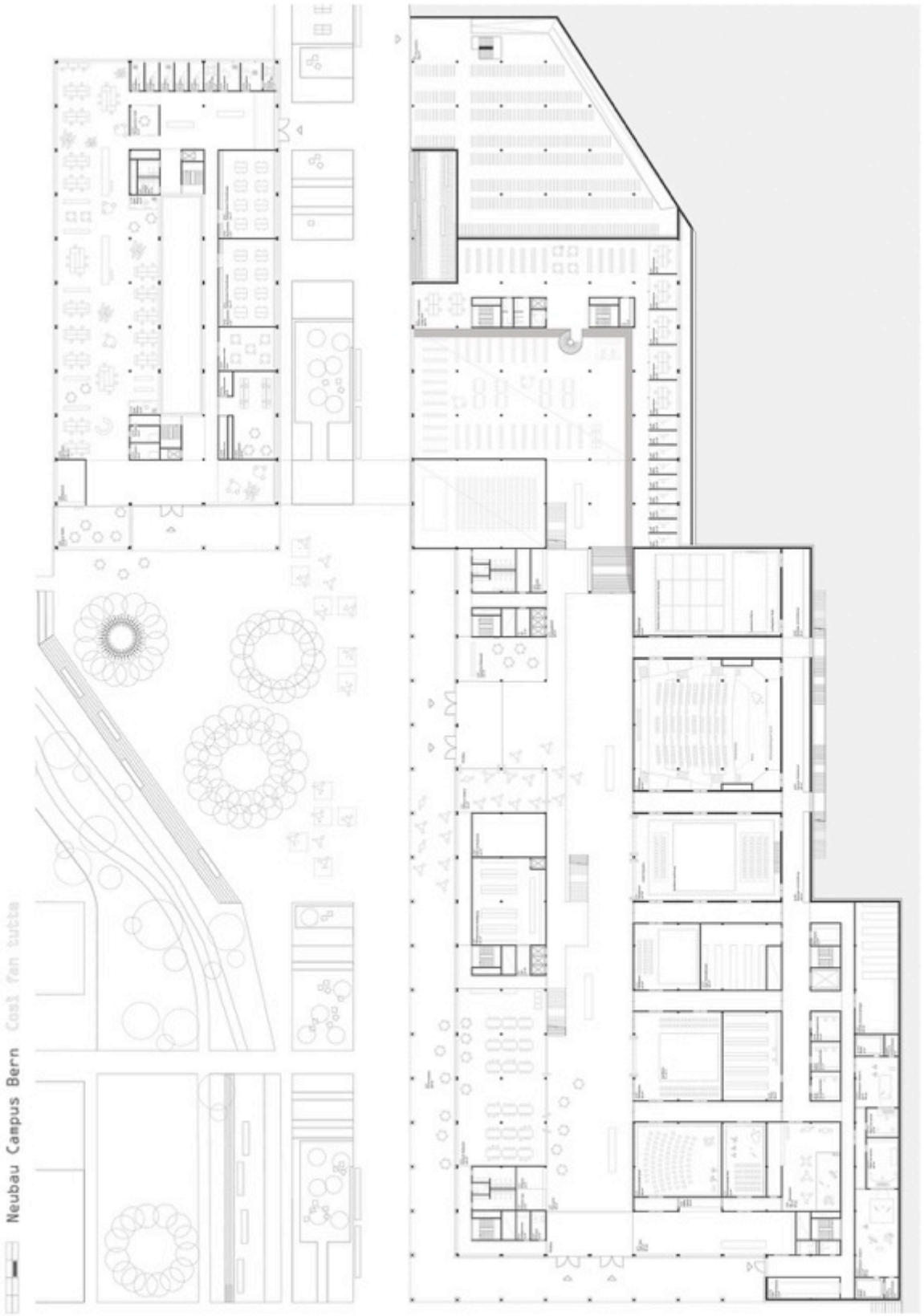

Neubau Campus Bern
Cosa fan tutte
HÖHENENTWICKLUNG
GEBÄUDEMODULATION
FLUCHTWEGE
SICHERHEITSZONEN
PERSONENSTRÖME
VIEHSTRÖME
GEBÄUDEORGANISATION
SCHWARZPLAN
ANSICHT WEST
ANSICHT NORD

Neubau Campus Bern
Così fan tutte

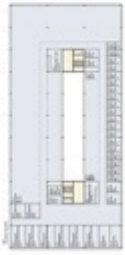

Neubau Campus Bern
Così fan tutte

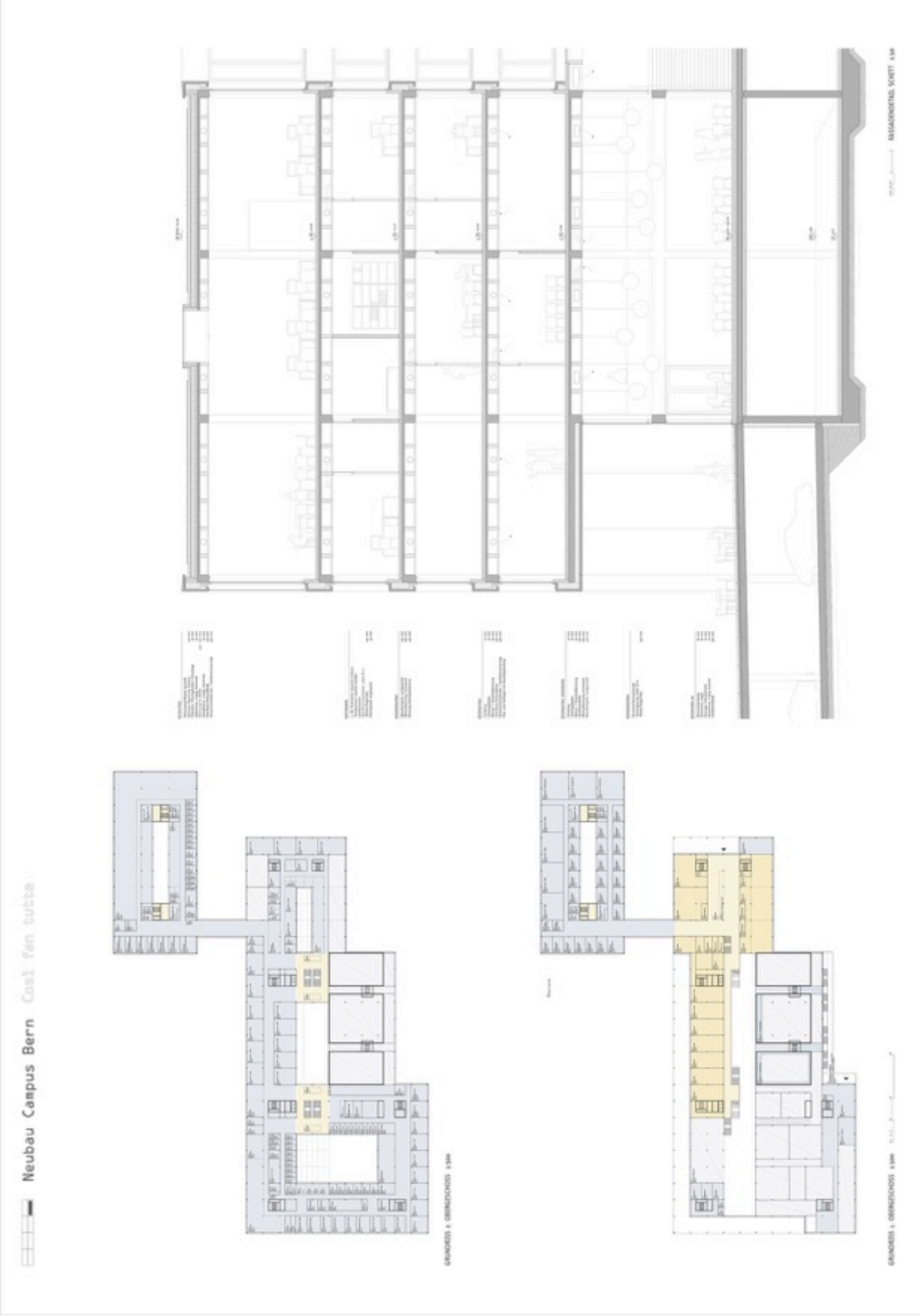

Neubau Campus Bern
Così fan tutte


Neubau Campus Bern
Così fan tutte


Neubau Campus Bern
Così fan tutte

Neubau Campus Bern
Così fan tutte




Neubau Campus Bern
Cost fan tutte

08 ARTreal 9. Rang 8. Preis

Generalplaner / Architektur	**IPAS Architekten und Planer AG**, Solothurn / Neuenburg
Mitarbeitende	Michel Egger, Eric Ott
Bauingenieur / Holzbauspezialist	**WAM Planer und Ingenieure AG**, Bern
Verantwortung	Michael Karli
Landschaftsarchitektur	**landschaftsar.ch**, Attiswil
Verantwortung	Oliver Straumann
HLKSE-Ingenieur	**Enerconom AG**, Bern
Verantwortung	Martin Stocker, Gaudenz Schütz, Rolf Moser
Bauphysiker	**Sorane SA**, Ecublens
Verantwortung	Paul Bourdoukan
Beigezogene Fachleute	
Akustik	MBJ Bauphysik + Akustik AG, Kirchberg

Situation

Modell

Bericht

Als erste städtebauliche Massnahme besetzen ein grosses und ein kleines Volumen mit modularer Struktur die beiden Baufelder bis an den Rand. Die Baukörper werden jedoch in einem zweiten Schritt modulweise wieder erodiert, um gegen innen eine Art Empfangsgeste des Hauptgebäudes und ein Vis-à-vis mit dem Nebengebäude zu bilden. Die Nullebene des Terrains (und somit die Hauptbezugsebene des ganzen Campus) liegt auf der Höhe des Parks und die Erschliessung erfolgt mittig. Die gewählte volumetrisch-strukturelle Strategie mit Öffnung und Abtreppung gegen den Campusplatz und das Respektieren der Schräge gegen das Gleisfeld erzeugen zwar interessante Verbindungen von Innen- und Aussenraum, führen aber auch zu einem Gebäude mit zwei Gesichtern (schöne Vorderseite und anonyme abweisende Hinterseite). Die Beschränkung auf einen Haupteingang führt zu einer ungünstigen Empfangssituation im Viaduktbereich und zu langen Wegen.

Das Projekt verwebt in konsequenter Art und Weise Gebäude und Aussenraum und schafft auf verschiedenen Ebenen eine grosszügige, attraktive und vielfältige Campuswelt. Durch die Abtreppung der Gebäudevolumen wird eine gute Besonnung der zentralen Aussenräume erreicht, welche sonst bei fast allen Projekten, da auf der Nordseite der Hauptgebäude liegend, verschattet sind. Der geforderte Boulevard wird geschickt vom zentralen Campusplatz, dem Herz der gesamten Anlage, auf das alle Wege zuführen, überspielt. Die Topografie wird zum Thema gemacht: In Teilen als Rampen sanft ansteigend, in anderen Bereichen auch als Sitzstufen und Treppen akzentuiert. So wird auch der Stadtbach attraktiv in Szene gesetzt und von einer Vielzahl von Aufenthaltsmöglichkeiten begleitet. Allerdings werden dadurch

auch einige wichtige Wegeverbindungen, insbesondere die beiden Nord-Süd-Quartierverbindungen, nicht oder nur mit grossen Umwegen hindernisfrei angeboten. Der Bereich unter dem Viadukt wird vor allem für Veloabstellplätze genutzt und ist daher als Freiraum unattraktiv, ausserdem ist die Konzentration auf einer Seite für die Nutzer nicht optimal. Es fehlen zudem über 500 Veloabstellplätze im Freien in Eingangsnähe. Ein detailliert beschriebenes Materialisierungs- und Vegetationskonzept ergänzt den Vorschlag verbal, auf den Plänen ist dieses jedoch nur teilweise nachvollziehbar.

Der neue Campus ist à priori nicht ein Haus sondern eine Struktur mit Quadratraster. Ähnlich wie bei den Objekten von Sol Lewitt, handelt es sich um ein abstraktes dreidimensionales offenes Raumgerüst, das nach Belieben mit Böden, Wänden und Decken ausgerüstet wird. Das Prinzip des besetzen Raumes, der wieder ausgehöhlt wird um Spielraum zu gewinnen, gilt auch für das Innere mit diversen in Grundriss und Schnitt gestaffelten Lufträumen und Atrien. Die Neigung des Hauptatriums hinter der terrassierten Fassade wird zwar mit dem Sonneneinfallswinkel begründet, aber gekoppelt mit einem auf jedem Geschoss springenden Erschliessungssystem entstehen lange Wege und Sackgassen. Bezüglich Grundriss steht die Schräge auf der Südseite in Widerspruch mit der Modularität des Rasters und führt zu labyrinthischen Erschliessungsräumen. Generell sind die räumlich-typologischen Grundregeln nicht klar erkennbar und die vielfältigen Abweichungen nicht nachvollziehbar.

Die beiden Bauten sind unterirdisch miteinander verbunden, wobei die Hauptnutzungen im grossen Gebäude auf dem Baufeld Süd untergebracht sind. Im kleinen Gebäude auf dem Baufeld Nord befinden sich Teilbereiche der Hochschule der Künste und das Weiterbildungszentrum. Die publikumsnahen Nutzungen und die Hörsäle sind auf zwei Geschosse verteilt, leider ist das riesige Untergeschoss praktisch ohne Tageslicht und auch im Erdgeschoss sind viele grosse Räume im Innern des Grundrisses gefangen.

Betrieblich gesehen, wird der quasi eingestülpte Aussenraum im Baufeld Süd innenräumlich richtigerweise mit zentralen Infrastrukturflächen bespielt. Die innere Erschliessung ist jedoch wie erwähnt teilweise unübersichtlich und unflexibel, auch sind die Raumproportionen der Aufenthaltsbereiche vor Unterrichtsräumen nicht optimal. Ebenfalls erschwerend für die internen Betriebsabläufe sind die Aufteilung der Unterrichtsräume mit Publikumsverkehr und der HKB-Flächen auf die beiden Baufelder.

Der architektonische Ausdruck wird durch die gewählte Konstruktion als Skelettbau begründet, aber merkwürdigerweise situativ anders ausgebildet (vorfabrizierte Betonelemente bei den Geleisen und Fassade aus Holz parkseitig). Die komplizierte Volumetrie mit grosser Abwicklung (Fassade, Terrassen und Dächer) ist konstruktiv und unterhaltsmässig aufwändig und teuer.

Das Tragwerk aus vorfabrizierten Stahlbeton und Holzbetonverbunddecken mit einem 10.00 x 10.00 m Raster ergibt grosse Spannweiten. Die grossen Stützen in den Trennwänden sind ungünstig. Betreffend HLKS sind die Zentralen nicht ersichtlich und die Steigzonen knapp bemessen.

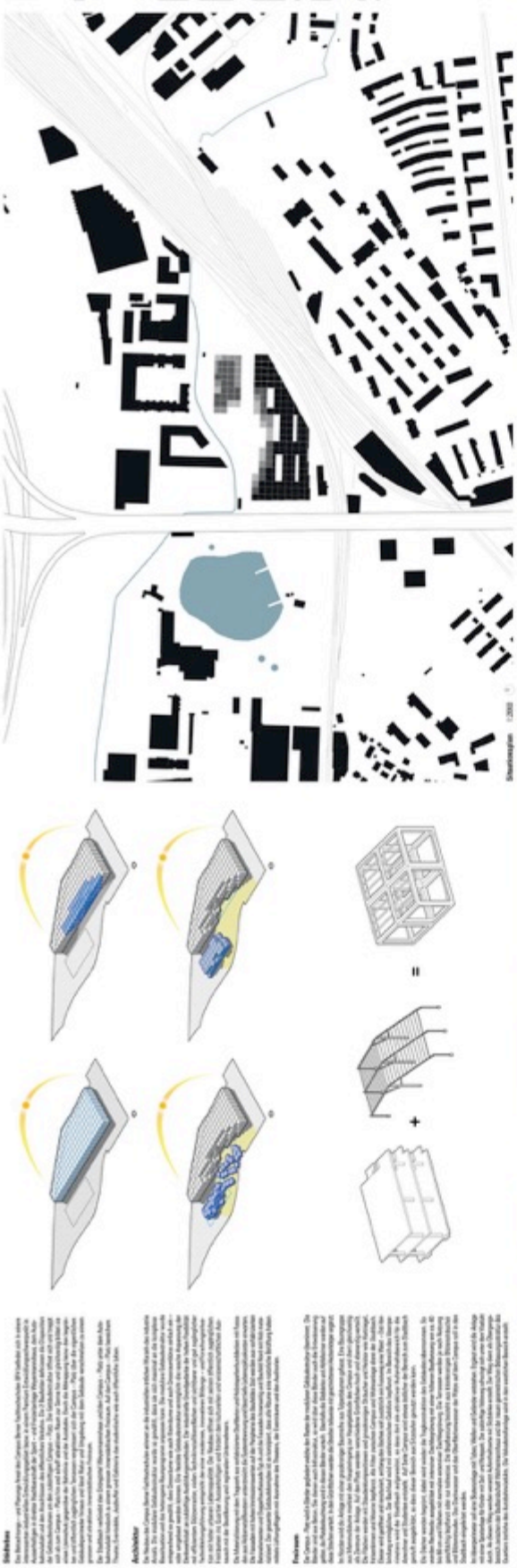
Die gewählte Fassadenkonstruktion ist witterungsunempfindlich und ermöglicht dadurch eine lange Lebensdauer. Zusätzlich senkt die aufgezeigte Konstruktion die Lebenszykluskosten der Fassade. Die eingesetzten Materialien sind kompatibel mit den vorgegebenen Minergie-ECO-Anforderungen. Der überdurchschnittliche Verglasungsanteil ist zwar für die Tageslichtnutzung der zum Teil sehr grossen Raumtiefen positiv, jedoch dürfte dadurch das sommerliche Überhitzungsrisiko relativ hoch sein und mit einem hohen technischen Aufwand verbunden sein. Das Stützenraster ist ökonomisch, schränkt aber die Flexibilität bei Grössenveränderungen der Räume teilweise ein.

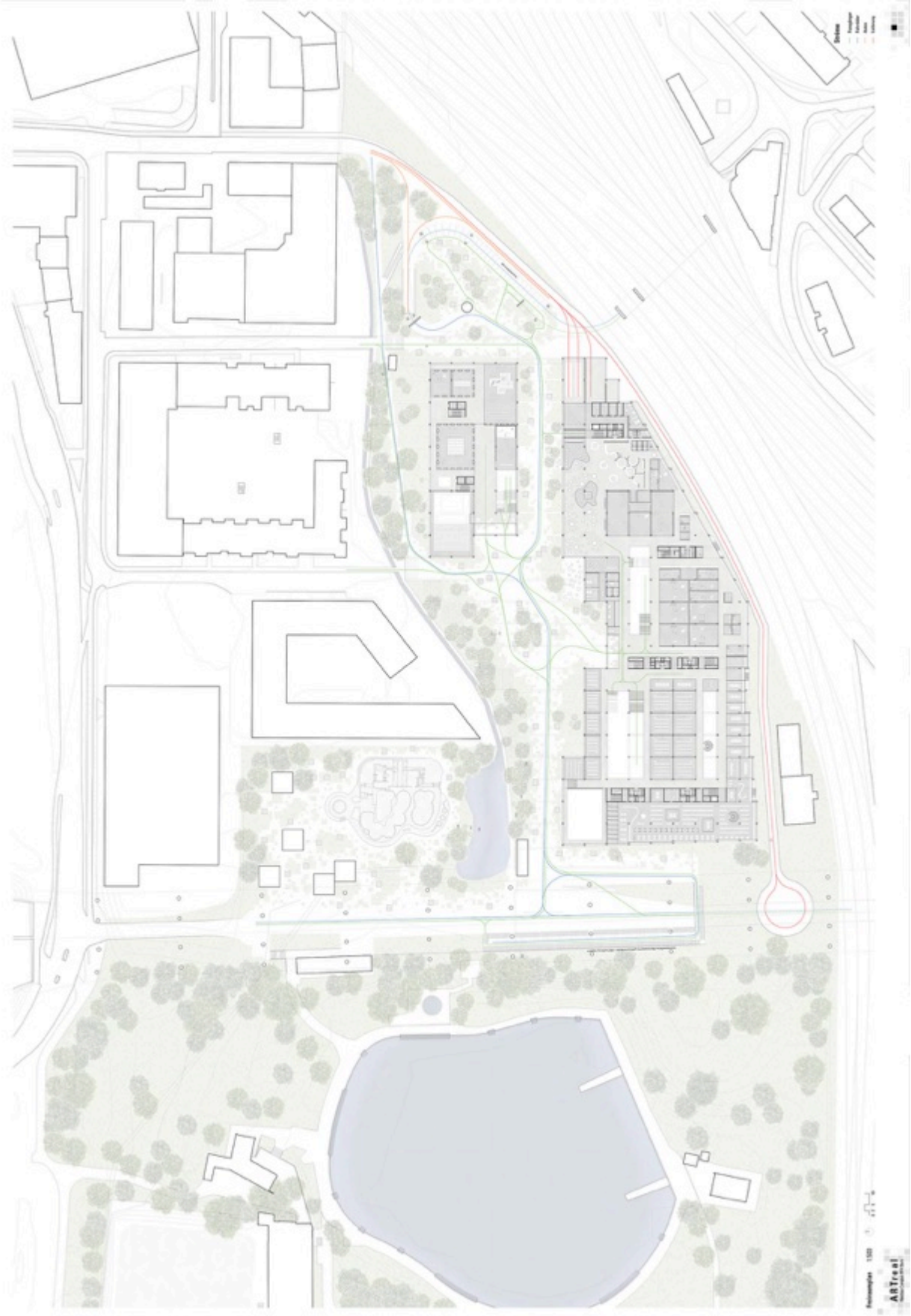
Aufgrund des sehr grossen Gebäudevolumens und der daraus resultierenden grossen Hüllfläche bewegt sich das Projekt bezüglich der referenzierten Erstellungskosten und unter Berücksichtigung der im Projekt fehlenden Technikflächen leicht über dem Mittelwert. Der Unterhalt und Betrieb der Fassaden und Terrassen scheint aufwändig zu sein.

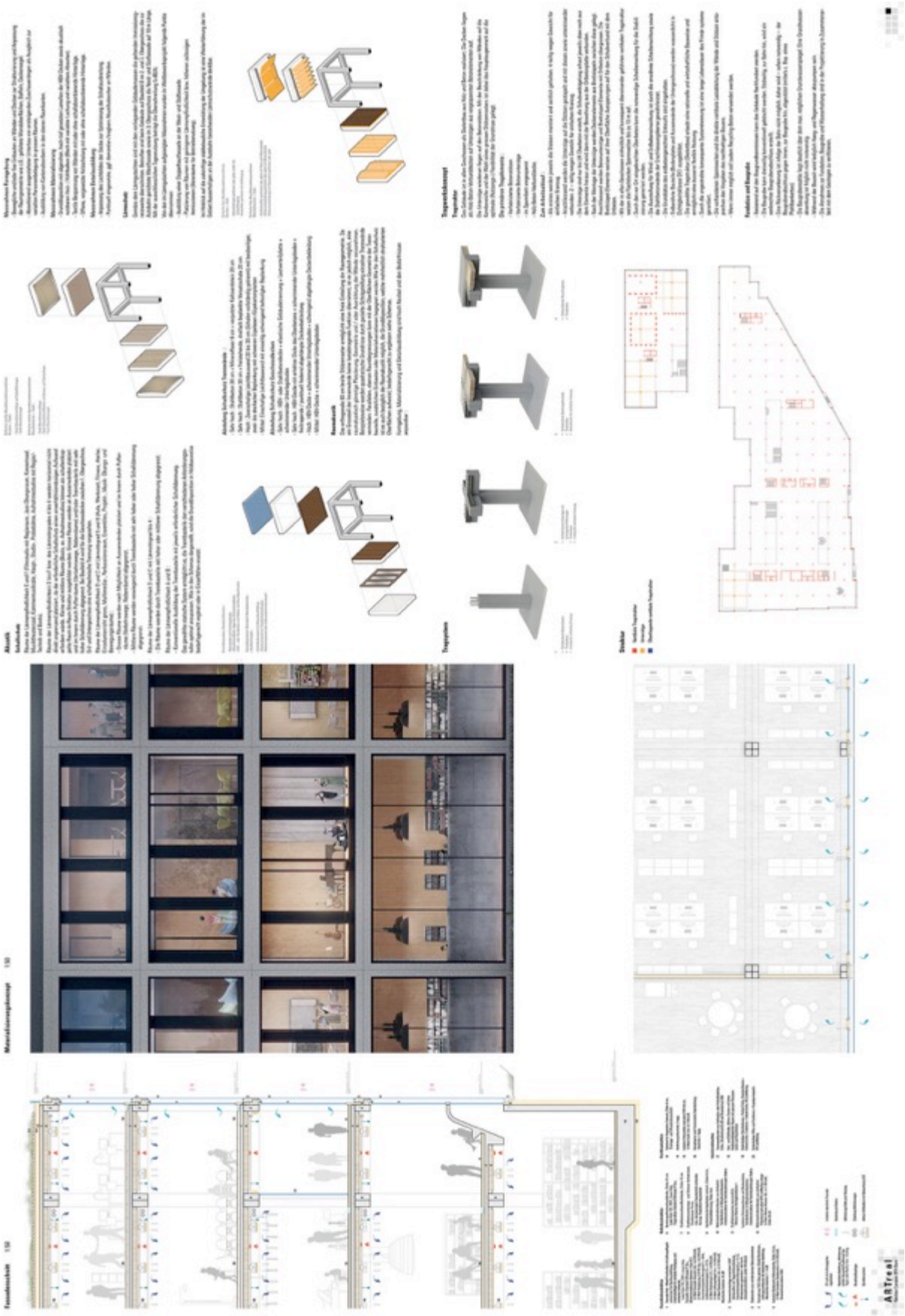
Gesamtwürdigung

Die Jury würdigt den Versuch, die UeO auf eine andere Art zu interpretieren und durch die so erworbene Kleinteiligkeit die Gebäude explizit mit dem Freiraum zu verweben. Insgesamt gelingt der Spagat zwi-

schen Form und Verformung jedoch nicht ganz. Dazu kommen typologische Unsicherheiten und betriebliche Nachteile.

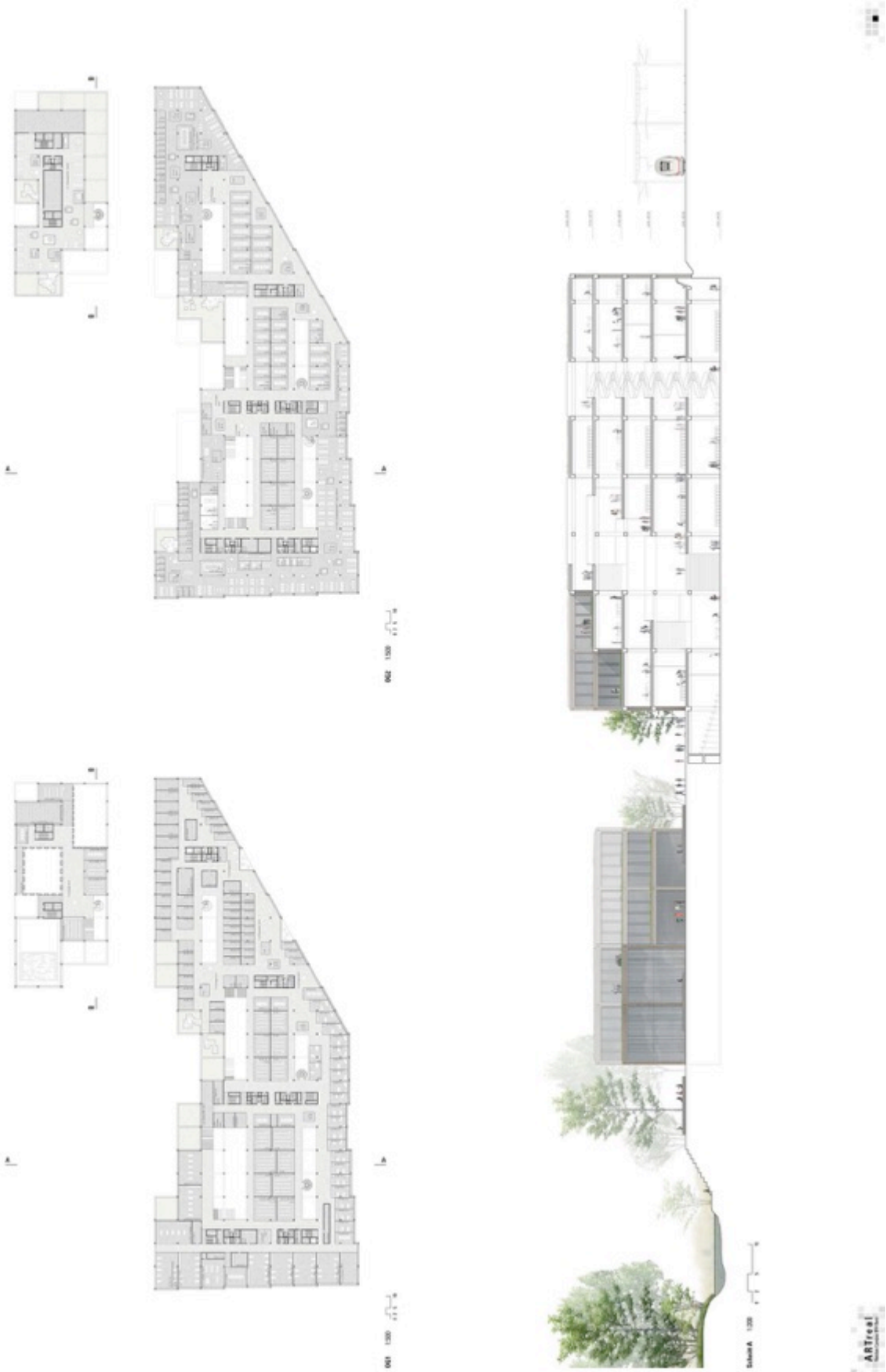


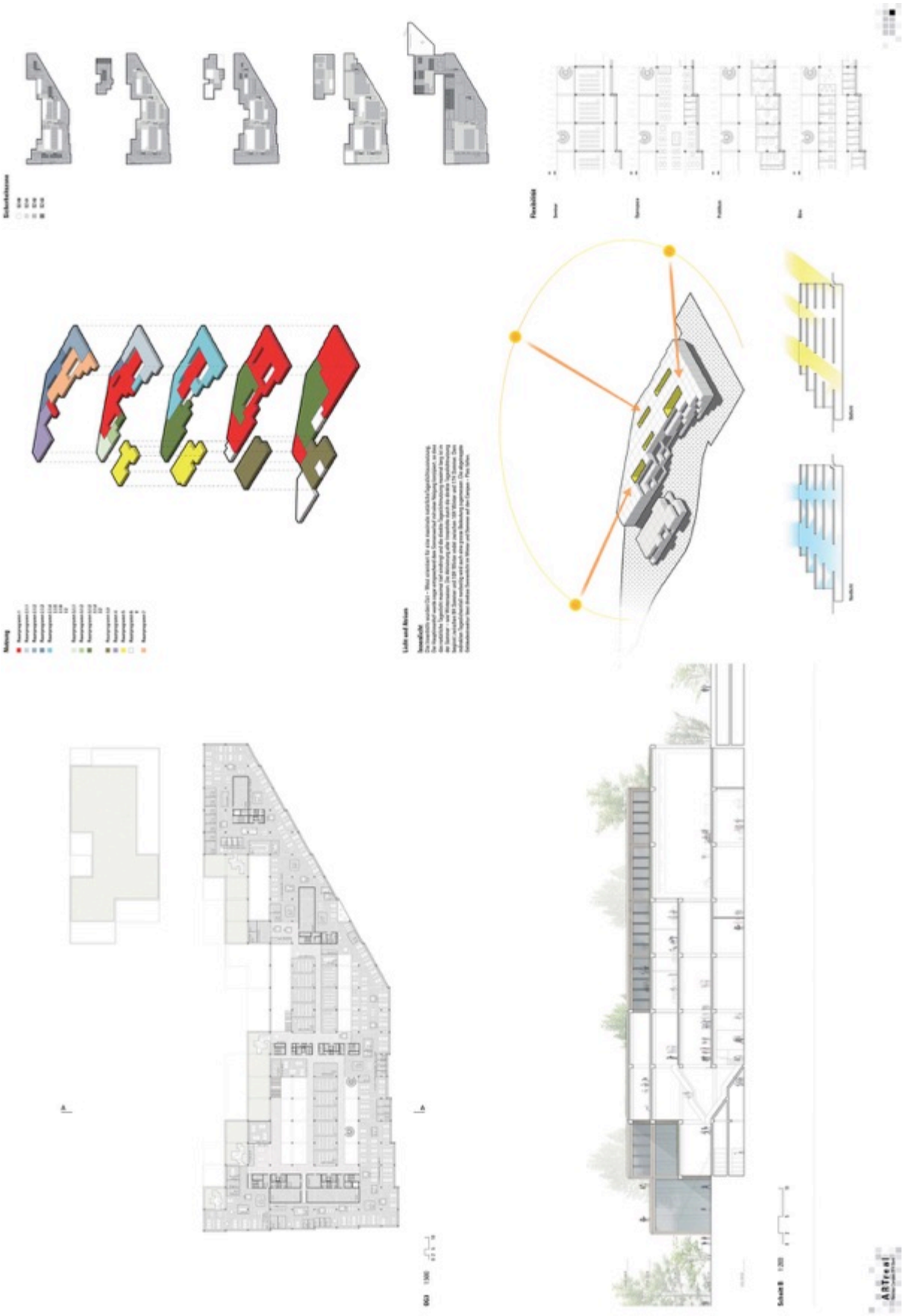




A
A

A
A

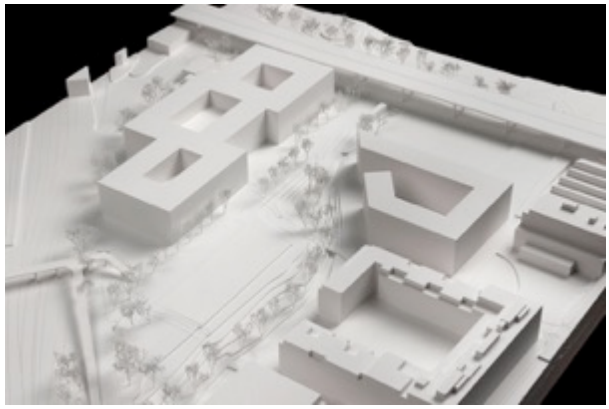




12 Triole 10. Rang 9. Preis

Generalplaner / Architektur	**Fiechter & Salzmann Architekten GmbH**, Zürich
Mitarbeitende	Caroline Fiechter, René Salzmann, Gregor Bieri, Carmen van Pamel, Silvano Widmer, Robert Wehner, Marcus Schlicht, Marion Hangartner
Bauingenieur	**WMM Bauingenieure AG**, Münchenstein
Verantwortung	Andreas Bärtsch
Holzbauspezialist	**Lauber Holzbauingenieure AG**, Luzern
Verantwortung	Beat Lauber
Landschaftsarchitektur	**Tremp Landschaftsarchitekten**, Zürich
Verantwortung	Andreas Tremp
HLKS-Ingenieur	**Amstein + Walthert AG**, Zürich
Verantwortung	Patrik Stierli
Elektroingenieur	**Hefti, Hess, Martignoni**, Aarau
Verantwortung	Oliver Vogel
Bauphysiker	**Gartmann Engineering AG**, Zürich
Verantwortung	Fabian Brütsch
Beigezogene Fachleute	
Brandschutz	Lauber Holzbauingenieur, Luzern

Situation



Modell

Bericht

Sehr kompakt organisiert dieser Wettbewerbsbeitrag die gesamte Hochschule in einem solitären Baukörper auf dem südlichen Baufeld. Die gut proportionierte Gebäudefigur nimmt südseitig mit differenzierten seitlichen Rücksprüngen den Bogen des Gleisfeldes auf und formt wie als Konsequenz dieser Verschiebung auf der gegenüberliegenden nördlichen Seite einen klassisch anmutenden Mitteltrakt mit zwei vorspringenden Seitenflügeln. Der Campusboulevard fügt sich mit einer Abfolge von wechselseitig angegliederten Plätzen in diese Raumfigur ein und führt zum mittigen Haupteingang der Fachhochschule. Ein separater Nebeneingang erschliesst das Gebäude stirnseitig direkt am Viadukt. Die Autoren schlagen auf dem nördlichen Baufeld wie auch im Ideenperimeter zukünftig zu erstellende Erweiterungsbauten vor und zeigen in ihren Darstellungen den Wunsch nach einer homogenen Campuslandschaft auf.

Die Konzentration auf ein einziges Gebäude schafft eine komfortable Ausgangslage für einen grosszügigen Freiraum an erhöhter Lage, mittig zwischen dem Campus der Fachhochschule und den Wohnbauten

der Nachbarschaft, attraktiv begleitet vom offen geführten Stadtbach. Das Potenzial dieser Setzung wird jedoch nicht in einer wirklich überzeugenden Aussenraumgestaltung dargestellt. Die Anordnung der Flächen, deren Materialisierung und die Angaben zur Vegetation tragen wenig zu einer überzeugenden Stimmung und vielfältigen Nutzbarkeit der Anlage bei, die Baumtypen in den Schnitten stimmen nicht mit den gewählten Baumarten überein. Die Angaben, wie mit der grossen freien Fläche vor einer allfälligen weiteren Bauetappe umgegangen werden könnte, sind sehr schematisch und haben eher provisorischen Charakter. Die Rampe der Passerelle, der südliche Weg und ein grosser Teil des südlichen Baumfeldes liegen innerhalb der Interessenslinie der SBB und sind so nicht möglich.

Drei Innenhöfe gliedern den Baukörper, wobei die verbleibende Gebäudetiefe umlaufend konstant bleibt. Sie belichten die angrenzenden Unterrichts- und Büroräume in den Obergeschossen, wie auch drei ausgezeichnete Orte entlang der prominenten Längserschliessungsachse im Erdgeschoss: Die prominente Treppenverbindung vom stirnseitigen Nebeneingang, die Haupthalle mit Aula und die Vorhalle zur Bibliothek. Jeweils gegenüber reihen sich Gastronomie, Haupteingang vom Campusplatz und Hörsäle an. Rückwärtig befinden sich Schulungsräume der performativen Künste.

Von der zentralen Haupthalle, dem Herz der Fachhochschule führen zwei Treppen in das erste von vier Obergeschossen. Für die Orientierung strategisch an der Nahtstelle zwischen je zwei Höfen gelegen, sind hier "Brückenräume" mit halbgewendelten Treppen über alle Obergeschosse angeordnet. Sie bieten den Studierenden soziale Begegnungsräume. Alle Unterrichtsräume und die Administration sind von diesen abgehend wenig attraktiv zweibündig oder als Grossräume sequenziell nach Abteilungen organisiert. Viele Unterrichtsräume weisen nach akustischen Kriterien ungünstige Raumformen auf.

Der mächtige unterirdische Sockel in Massivbauweise erstreckt sich über zwei Geschosse. Er tritt ausschliesslich am westlichen Gebäudekopf zum Viadukt mit Lochfenstern und dem Nebeneingang in Erscheinung. Neben dem Treppenaufgang ins Erdgeschoss führt ein Abgang von hier in das zweite Untergeschoss zu allen Bühnen und Sälen mit Publikumsverkehr. Nicht alle Säle sind am Backstage-Bereich angeschlossen.

Das Gebäude zeichnet sich durch ein über alle Geschosse durchgängiges rationales Raster aus, was eine flexible Nutzung der Räume sowie zukünftige räumliche Anpassungen erlaubt. Die grossen Säle sind folgerichtig unter den Höfen konzentriert angeordnet. Der mit kreuzförmig ausgebildeten Holzstützen und für die Leitungsführung im Bereich der Auflager ausgedünnten Brettschichtträgern stimmig detaillierte Skelettbau ist mit grosszügigen Spannweiten sehr flexibel nutzbar. Die Dimensionen werden jedoch als eher zu schlank beurteilt und es ist nicht verständlich, weshalb trotz einachsig spannenden Deckenelementen die Hauptträger als Rost angedacht werden.

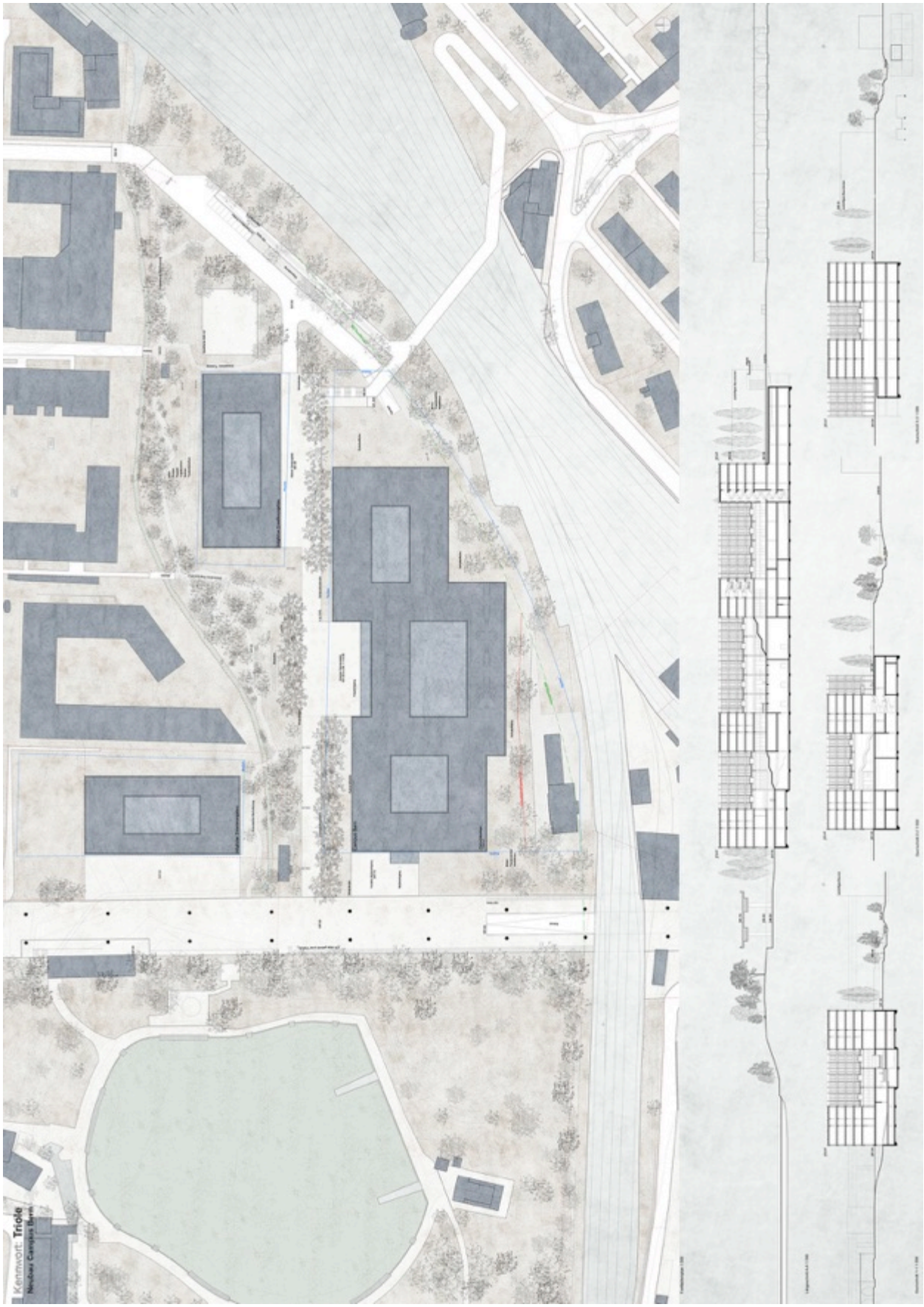
Eine dunkle Aluminiumfassade umhüllt den Holzskelettbau. Dessen Modularität zeichnet sie mit einem durchgängigen engmaschigen Raster nach. Sie evoziert damit eher das Bild eines Verwaltungsbaus, als das einer Hochschule. Einzig beim überhohen Erdgeschoss wird von dieser strengen Regel abgewichen und ein gewisses Mass an Öffentlichkeit erzeugt. Die Fassade ist witterungsunempfindlich und hat eine sehr hohe Lebensdauer, allerdings ist der Anteil Graue Energie erhöht. Die gewählte Beschattung mit den Stoffrollos ist nicht optimal und kann wegen des grossen Verglasungsanteils das Überhitzungsrisiko verstärken.

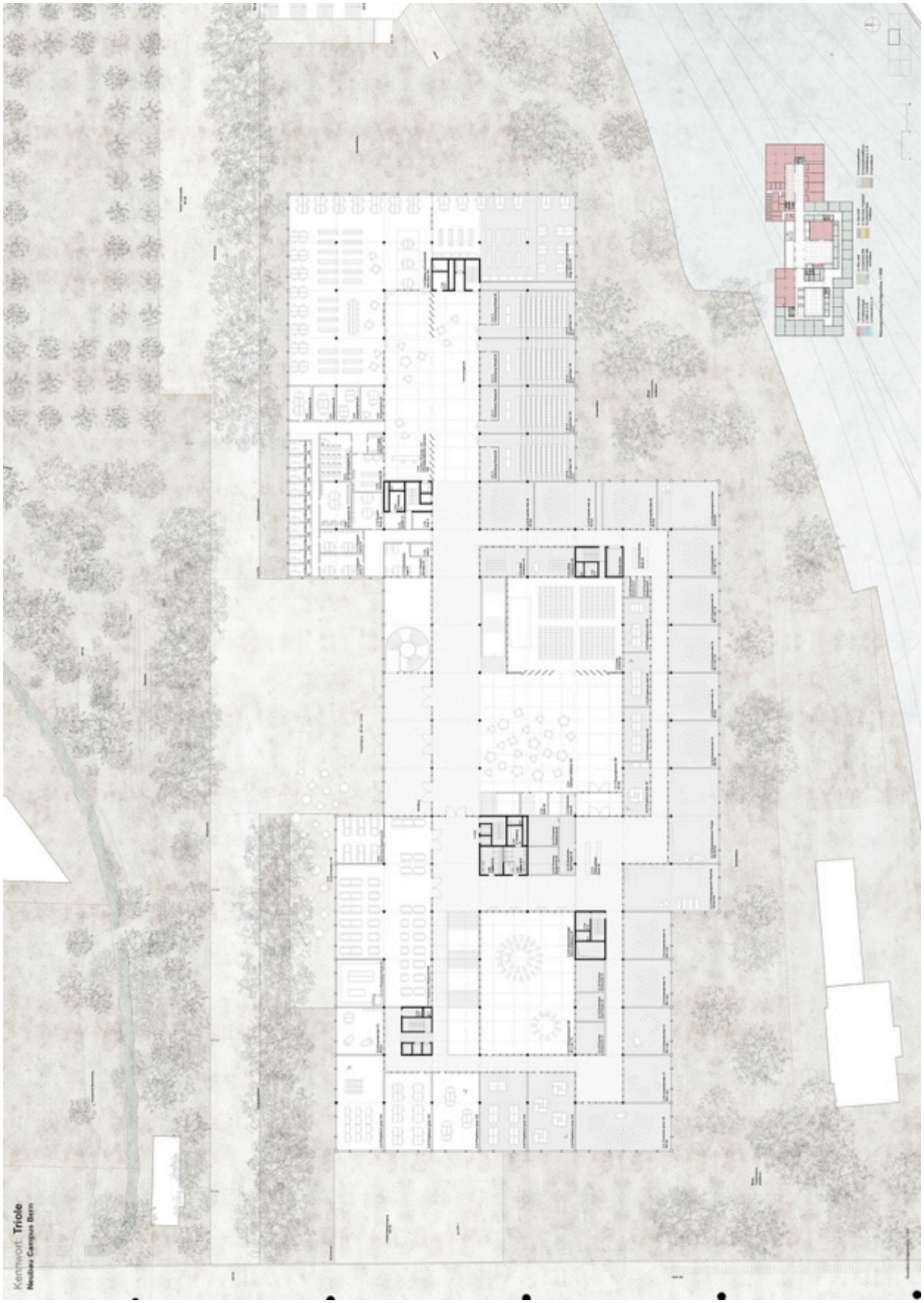
Das Projekt bewegt sich bezüglich der referenzierten Erstellungskosten leicht unter dem Mittelwert. Es weist in allen Hauptmengen durchschnittliche Grössen auf, wobei das Gebäudevolumen leicht unter dem Mittelwert liegt.

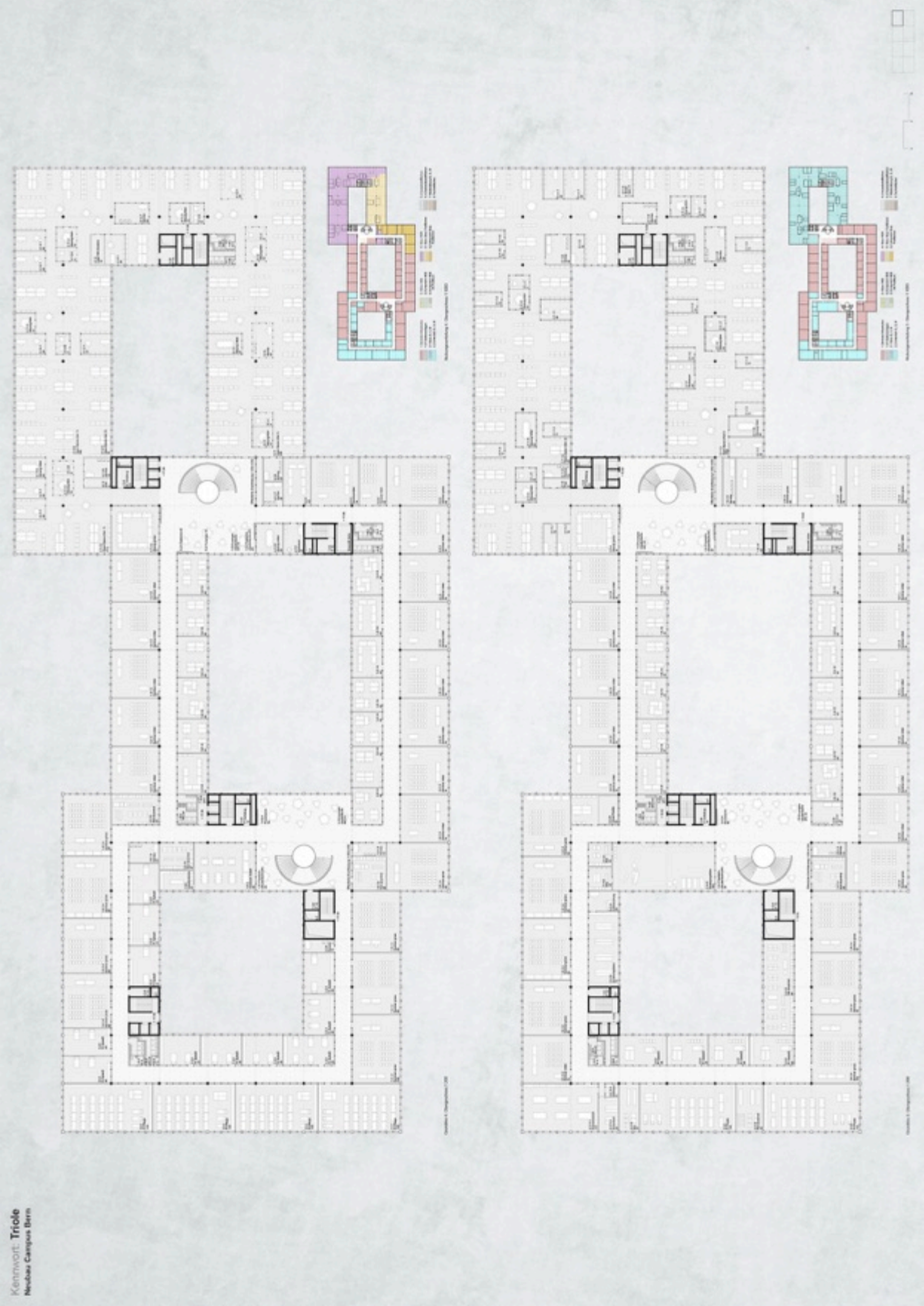
Gesamtwürdigung

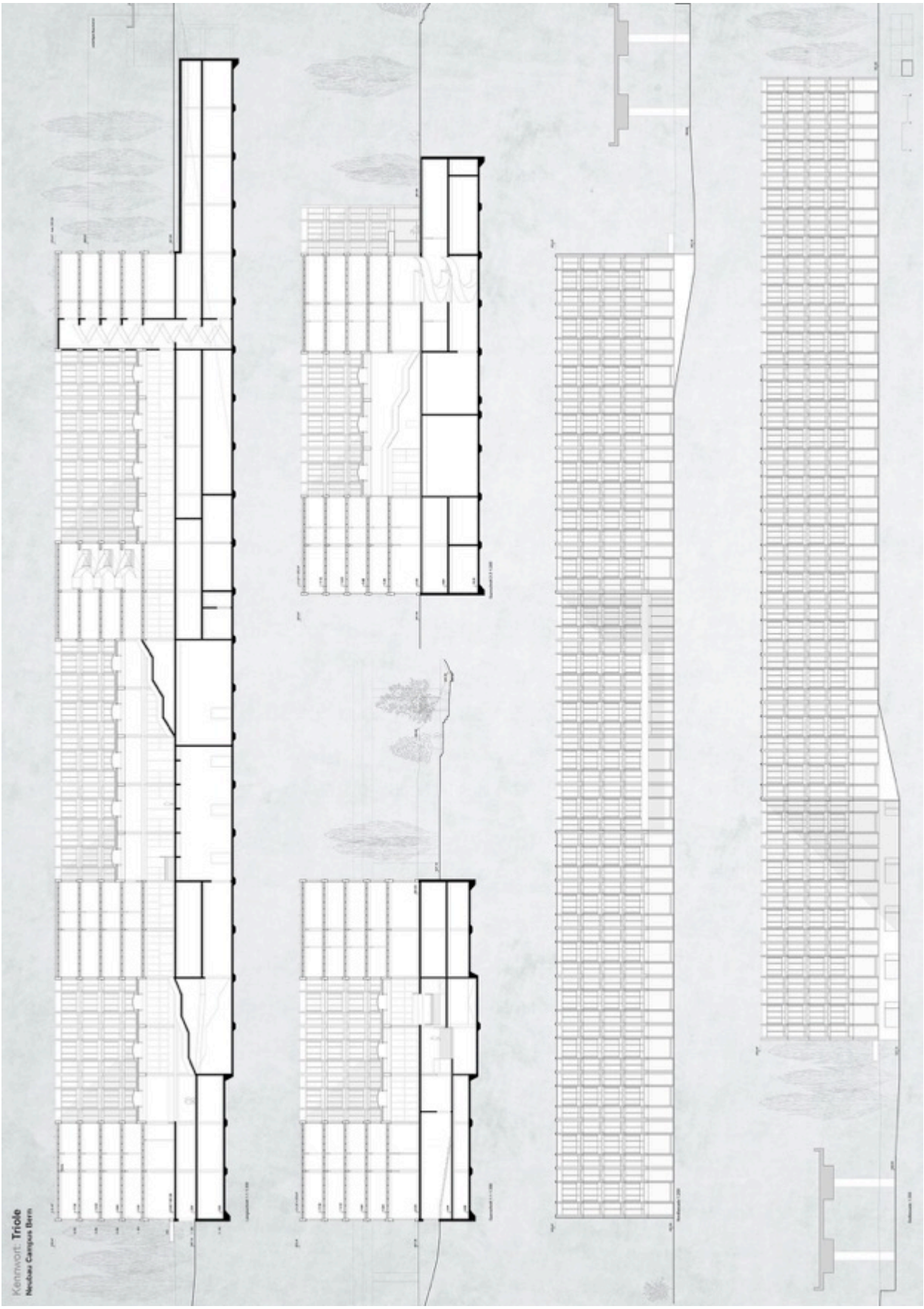
Das ökonomische Projekt liefert als Solitär wie auch mit seiner Vision der zukünftigen Erweiterung zum Campus einen wertvollen Beitrag. Der Preis für die kompakte Gebäudefigur, die sich durch ihre stimmige Gliederung gut in die Umgebung einfügt, ist ein grosses unterirdisches Bauwerk mit vom Schulbetrieb abgesonderten Sälen. Die Foyers ohne Tageslicht sind für die Besucher wenig attraktiv. Das Potenzial eines grossflächig unbebauten Freiraums müsste aufgezeigt werden. Die entlang des Boulevards vorgeschlagene Platzfolge entfaltet ohne Erweiterungsbauten noch nicht die gewünschte Kraft.

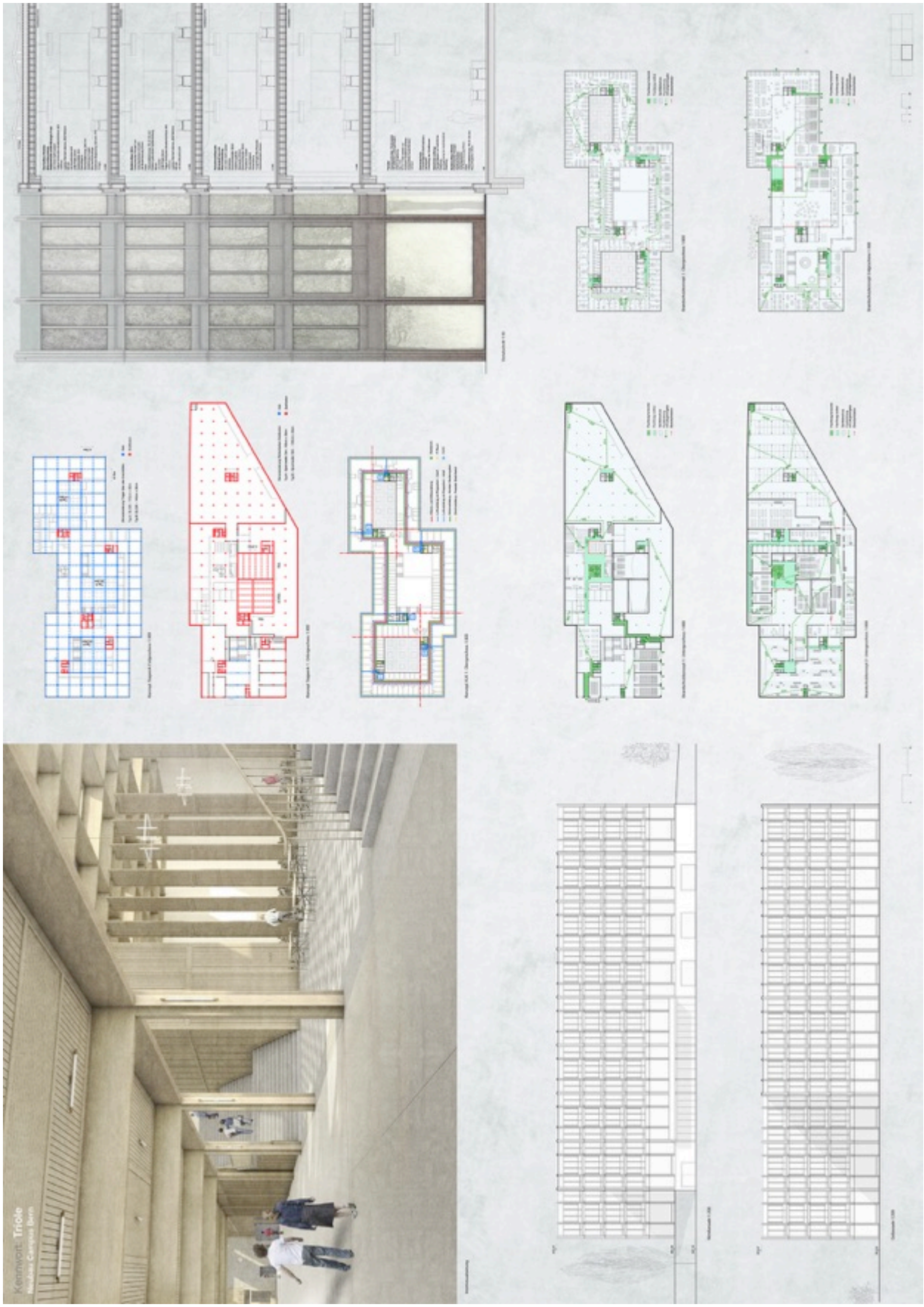
Kennwort: Triole
Neubau Campus Bern

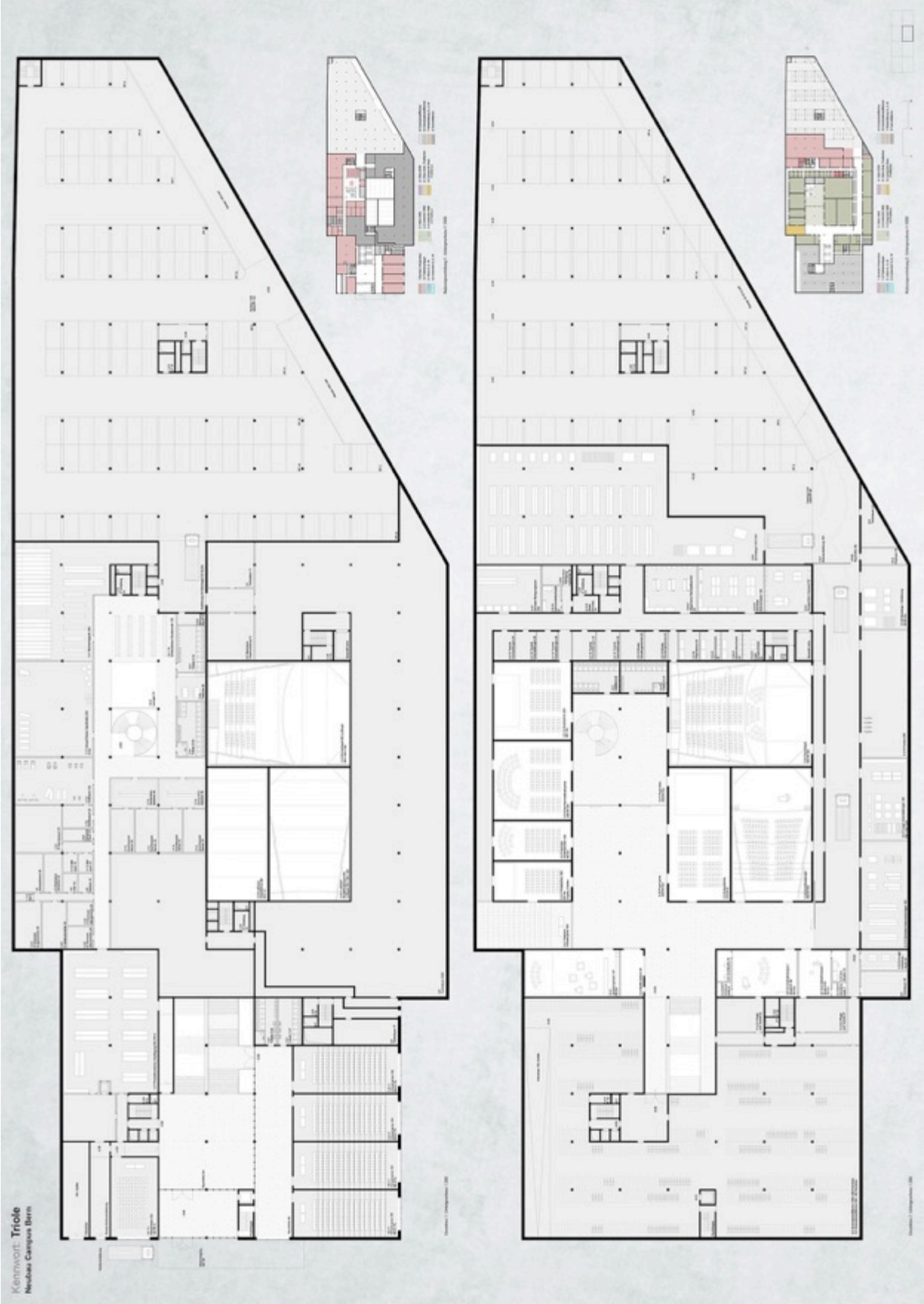

Kennwort: Triole
Neubau Campus Bern

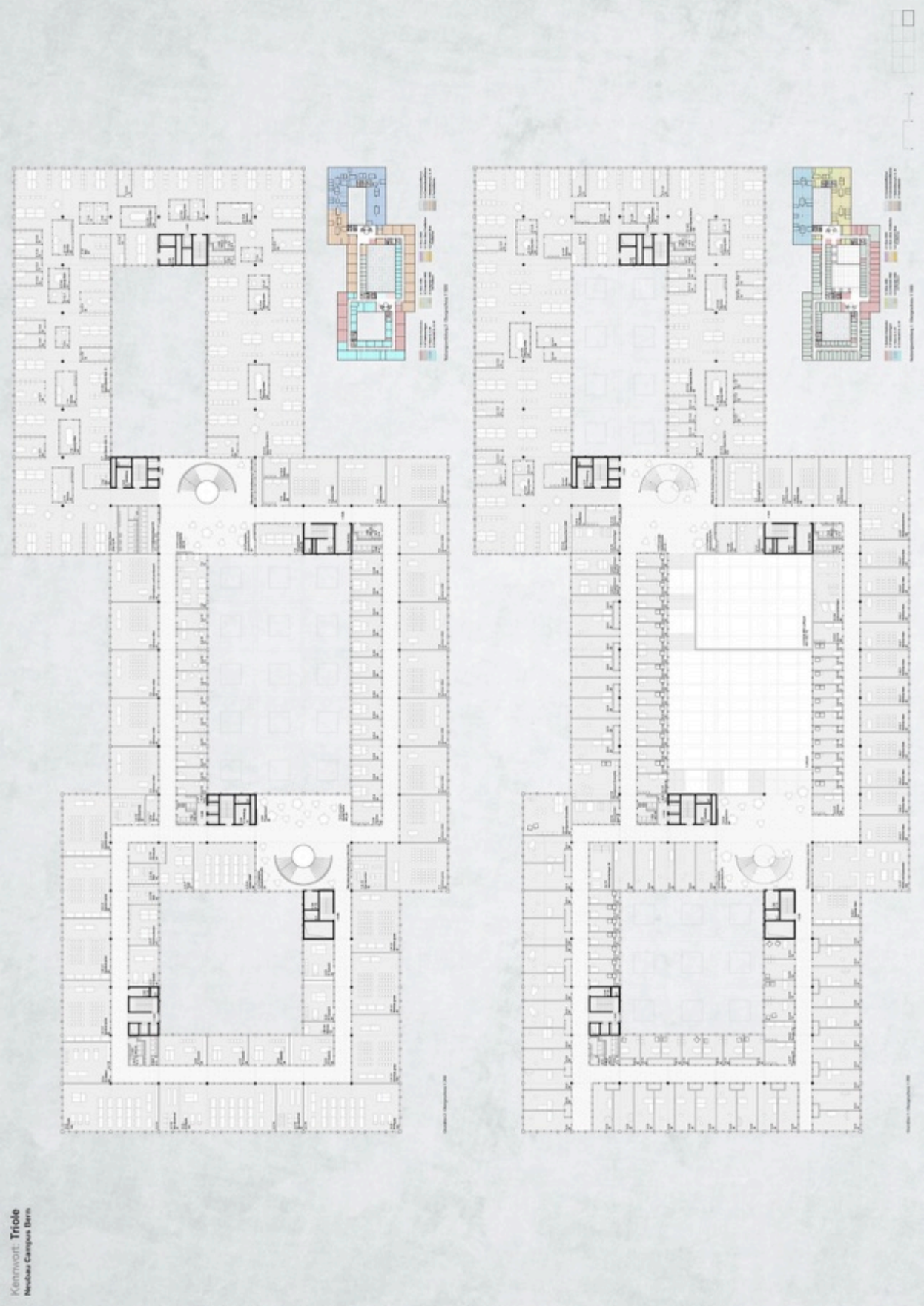

Kennwort: Triole
Neubau Campus Bern


Kennwort: Triole
Neubau Campus Bern


Kennwort: Triole
Neubau Campus Bern


Kennwort: Triole
Neubau Campus Bern

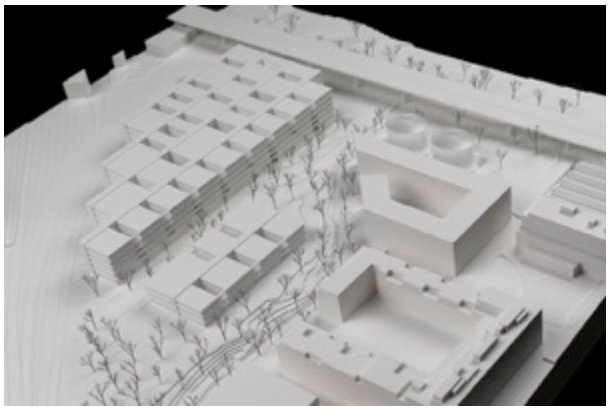

Kennwort: Triole
Neubau Campus Bern


Kennwort: Triole
Neubau Campus Bern

15 I_U 11. Rang 10. Preis

Generalplaner / Architektur	**Waeber / Dickenmann Architekten GmbH**, Zürich
Mitarbeitende	Beat Waeber, Daniel Dickenmann, Marco Barberini, Gian Marco Deplazes, Sandro Meier
Bauingenieur / Holzbauspezialist	**HTB Ingenieure AG**, Rapperswil - Jona
Verantwortung	Adriano Calzolaro
Landschaftsarchitektur	**Fischer Landschaftsarchitekten AG**, Richterswil
Verantwortung	Silvan Fischer, Madeleine Meyer, Markus Notz
HLKS-Ingenieur	**Andy Wickart Haustechnik AG**, Finstersee
Verantwortung	Thomas Wickart, Francisco Pineiro
Elektroingenieur	**Schäfer Partner AG**, Lenzburg
Verantwortung	Karl Gruhl
Bauphysiker	**Grolimund + Partner AG**, Bern
Verantwortung	Daniel Mathys
Beigezogene Fachleute	
Brandschutz	Ewp AG Schwyz Altendorf, Altendorf

Situation



Modell

Bericht

Ein durchgängiges strukturelles Prinzip der räumlichen Schichtung prägt den gesamten Perimeter und formt den Campus der neuen Fachhochschule: Sieben Bünde und acht dazwischen liegende Erschliessungsgassen organisieren nicht nur die auf den beiden Baufeldern vorgeschlagenen Gebäude, sondern auch den Aussenraum mit Boulevard. Im Rahmen dieses Prinzips weist die grössere südliche Gebäudestruktur vier und die kleinere nördlich liegende zwei Bünde auf. Die Grundrissfigur ist dem Gleisbogen folgend mit zwei Eingangssituationen auszeichnend abgestuft. Sie ist zudem repetitiv, aber nicht regelmässig, durchsetzt von zwischen die Erschliessungsgassen gespannten Lichthöfen. Zum Viadukt wird ein grosszügiger Platzraum mit dem Eingang zu den Veranstaltungsräumen vorgeschlagen. Leicht zurückversetzt befindet sich eine prominente Zufahrt zur Veloeinstellhalle. Die Gebäudestruktur tritt hier auf einem massiven Sockel in Erscheinung, die Fassade ist durch vertikale ornamentale Betonbänder als rhythmisierende Auszeichnung der Erschliessungsgassen strukturiert. Ein gestufter und gekammerter Boulevard führt hoch zu den beiden einander gegenüber liegenden Eingängen der beiden Campusgebäude. Zum Gleisfeld befreien sich die Erschliessungsgassen, in den Abstufungen der Fassade sind drei Anlieferungsbuchten ausgebildet.

Das Freiraumkonzept nimmt die lineare und serielle Gestaltung der Architektur auf und führt sie soweit es geht in den Campus-Freiräumen weiter. Da die Gebäudeorganisation mit den vielen Lichthöfen überdurchschnittlich viel Grundfläche beansprucht, bleiben an den Rändern nur bescheidene allgemein zugeordnete Freiflächen übrig. Sehr schön gelöst ist die grosszügige Ankunftssituation vom Europaplatz her. Die grosse Platzfläche mit dem Haupteingang auf dem unteren Niveau, die einladende Veloeinstellhalle, die unterschiedlichen Sitzstufen als Einladung zu Aktionen, Performances und Kommunikation, ergänzt um den Ideenperimeter bei den alten Tanksilos, bieten der Fachhochschule ein stimmiges und gut nutzbares Umfeld. Auch der Boulevard ist grosszügig gestaltet und bietet doch auch kleinteiligere Aufenthaltsbereiche. Die weiteren Bereiche sind jedoch so vage ausformuliert, dass eine Würdigung schwierig ist. Der Stadtbach und sein Umfeld sind sehr knapp bemessen und ausformuliert, die Übergänge zum Quartier scheinen in der Topographie nicht gelöst zu sein. Der Bereich "Didaktik und Studium" im Osten, eingeklemmt zwischen Besucherparkplätzen, Passerelle und Zufahrt zu Tiefgarage und Anlieferung, vermag als ruhiger Lernort nicht zu überzeugen, zumal auch seine Ausformulierung äusserst vage ist.

Die rigorose Grundrisskonfiguration ist auch im Schnitt konsequent umgesetzt: Erschliessungskerne aus Beton sind seriell über die Bundbreite zwischen lineare, gestapelte Erschliessungskorridore gespannt. Diese werden ebenfalls in Massivbauweise vorgeschlagen. Sie nehmen die Hauptverteilung der Haustechnik in sich auf und sind flankiert von Stützenreihen, die alternierend gedreht sind. Neben den ornamentalen Bändern, welche die Erschliessungsgassen stirnseitig an der Fassade auszeichnen, ist diese Massnahme ein zweites formales Moment, das über das strukturelle Prinzip hinaus Identität stiften soll. 17 m weit spannen die kräftig ausgebildeten Holzträgerbetonverbunddecken, welche die zwischen den Erschliessungsgängen liegenden Nutzungsschichten aufnehmen. Durchsetzt sind diese von vertikal begrünten Lichthöfen. Das durchgängige Prinzip der so geformten Megastruktur wird lediglich an zwei Stellen jeweils bei den Eingängen zum grösseren Gebäude aufgekündigt. Der Eingang zu den Veranstaltungssälen beim Viadukt führt vorbei an einem verkürzten Kern und Lichthof in das Foyer. Eine einläufige Treppe führt ausnahmsweise längs über einen doppelgeschossigen Bereich in das Erdgeschoss und ist über den systemischen Erschliessungsgang verbunden mit der dreigeschossigen Eingangshalle.

Alle Unterrichtsnutzungen sind im grösseren südlichen Bau schichtweise aufgefüllt. Das Sockel-, das Erd- und das erste Obergeschoss fassen dabei die grösseren und entsprechend höheren Räume, die beiden darüber liegenden Regelgeschosse die kleineren und weniger hohen. Die kleinere zweibündig organisierte Struktur auf dem nördlichen Baufeld nimmt Rektorat, Weiterbildungszentrum und strategische Freiflächen auf.

Eine Fassade aus Holz über dem massiven Sockel umspannt alle Nutzungsschichten gleichwertig, wobei die Rasterung stirnseitig enger ausfällt. Auch die Lichthöfe, die an die nördliche Fassade anstossen, werden von ihr überspannt. An der Südfassade erscheint die Betonerschliessungsstruktur Loggia-artig exponiert und begrünt.

Die verwendeten Materialien entsprechen grundsätzlich den ökologischen Anforderungen von Minergie-ECO und die Vorgaben zur Grauen Energie dürften erreicht werden. Das gewählte statische Raster erlaubt eine grosse Flexibilität für allfällige räumliche Änderungen in der Zukunft. Der Tageslichtquotient fällt trotz sehr hohem Verglasungsanteil eher knapp aus, da sich aus der gewählten Konstruktion tiefe Fensterstürze ergeben und die Innenhöfe relativ klein sind. Der konstruktive Schutz der Holz-Fassade ist gemäss Detailschnitten nicht genügend.

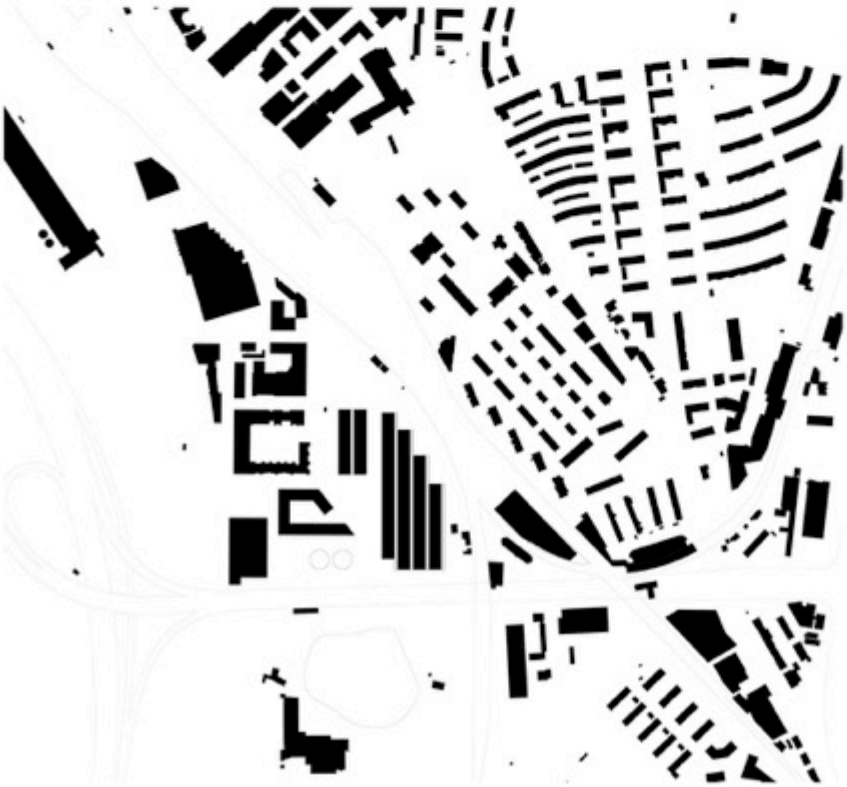
Gesamtwürdigung

Der idealistische Vorschlag thematisiert ein starkes ganzheitliches Strukturprinzip: Die Schule als Maschine. Sie manifestiert sich in Form von charaktervollen Gebäuden mit angedeutet differenzierter Ausprägung. Man hätte sich diese Ansätze, das strukturelle Prinzip in einen architektonischen Baukörper umzumünzen, als weitergehend gewünscht.

Über die Erschliessung entlang repetitiv eingesetzter Lichthöfe wird Identität geschaffen. Es stellen sich die Fragen nach der betrieblichen Leistungsfähigkeit dieses Systems, der Qualität der seriellen Räume,

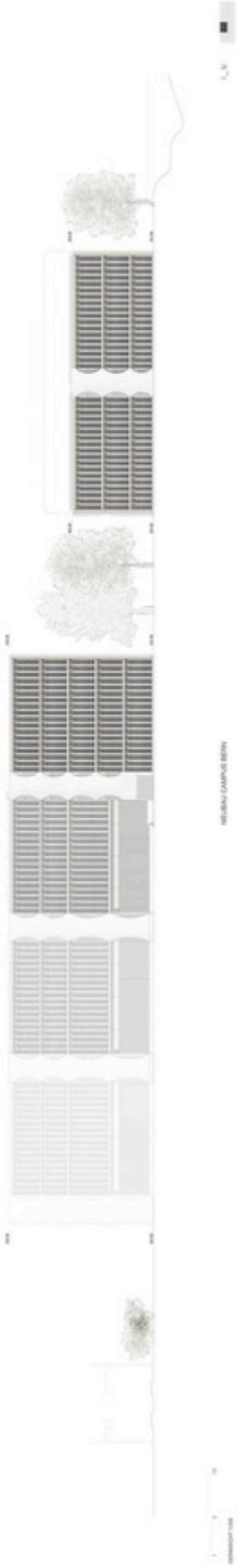
der Orientierung, nutzungsspezifischer Identität und nach dem Angebot an ausgezeichneten sozialen Begegnungsräumen.

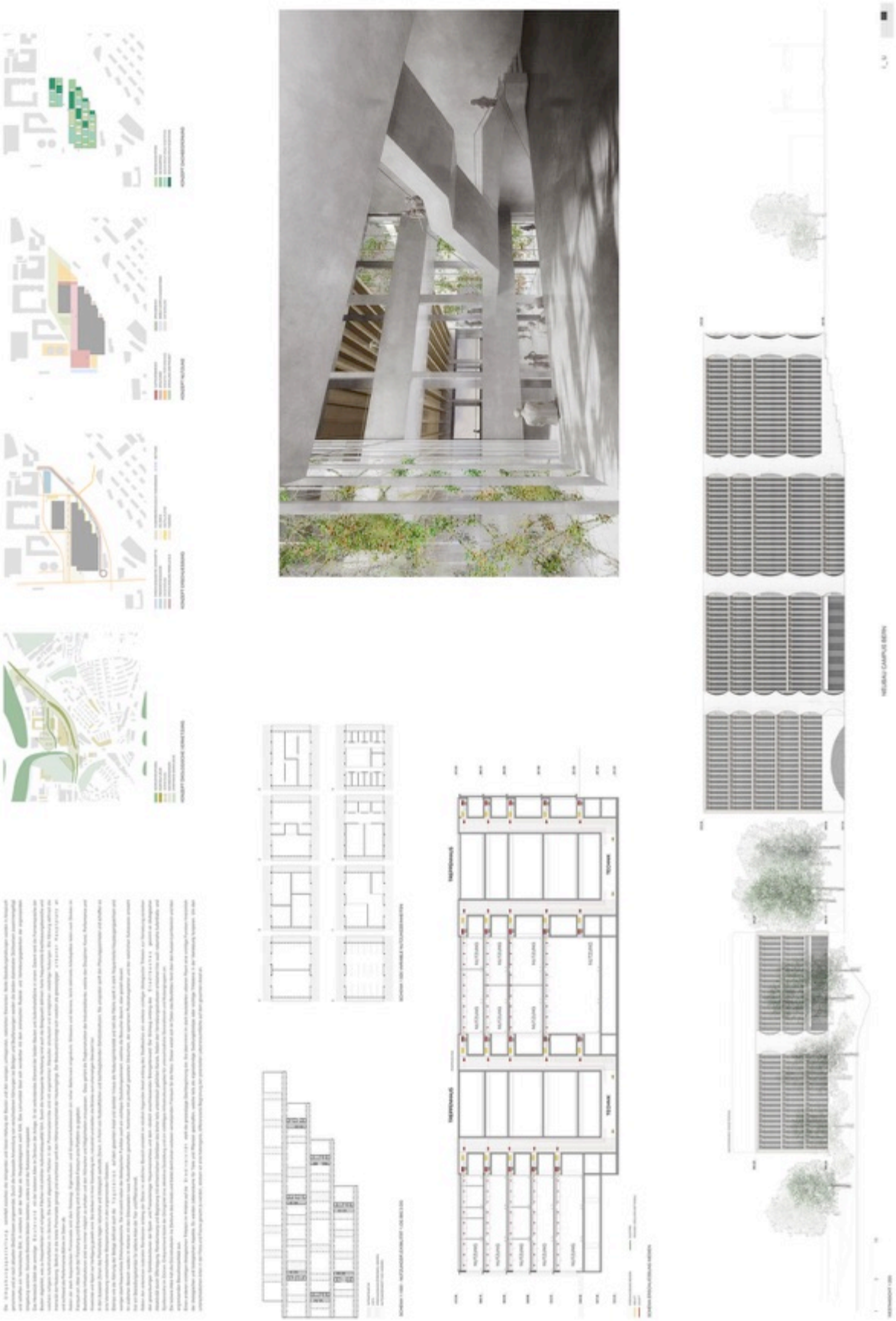
Dem maschinellen Kosmos trauen die Autoren ein höchstes Mass an Flexibilität zu. Mit Entscheiden zur relativ engmaschigen Setzung von Kernen, Höfen, zu Spannweiten und Tragstruktur sowie zur Systematik der medialen Erschliessung wird jedoch auch eine einschränkende Präkonfiguration geschaffen, die sich möglicherweise als zu wenig offen für zukünftige Hochschulentwicklungen erweisen wird.

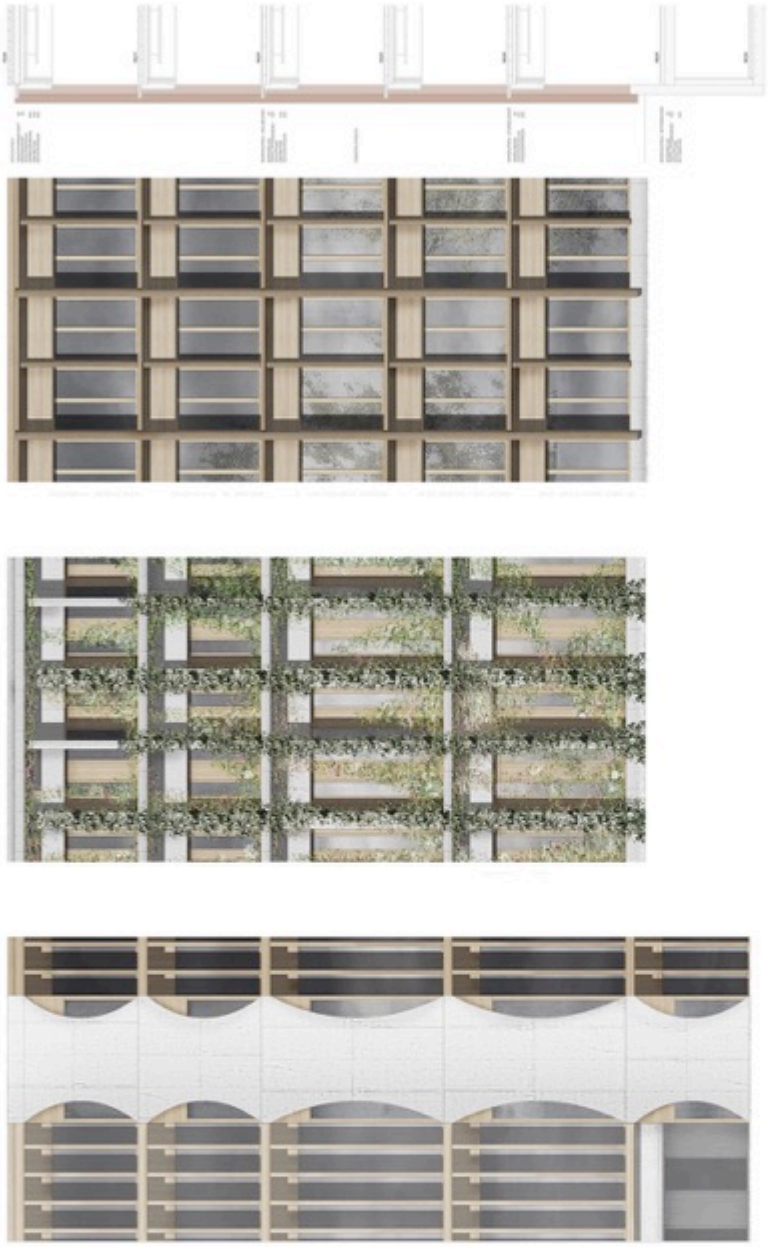


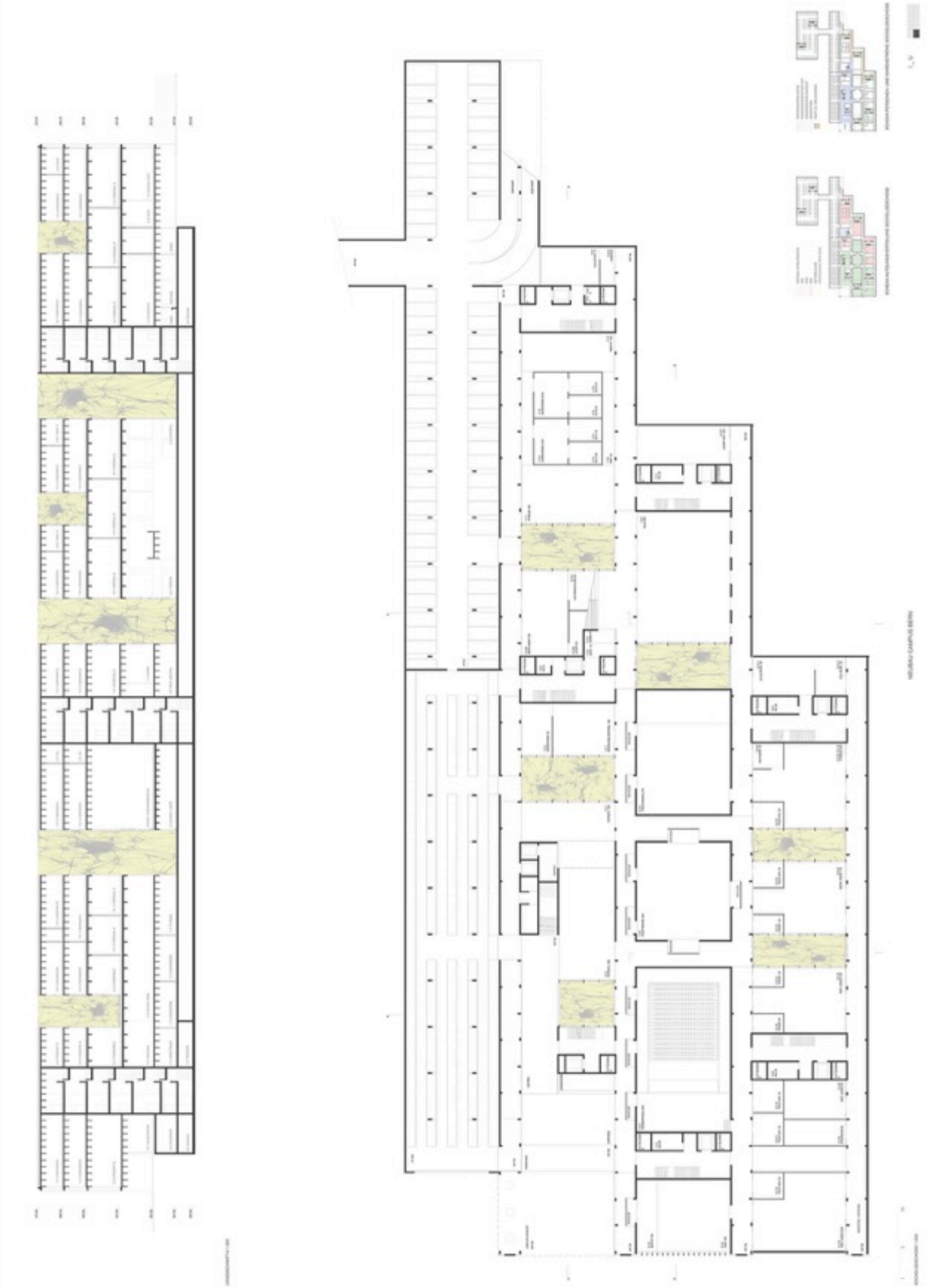
JAZZME
ETSCLAS
SIC

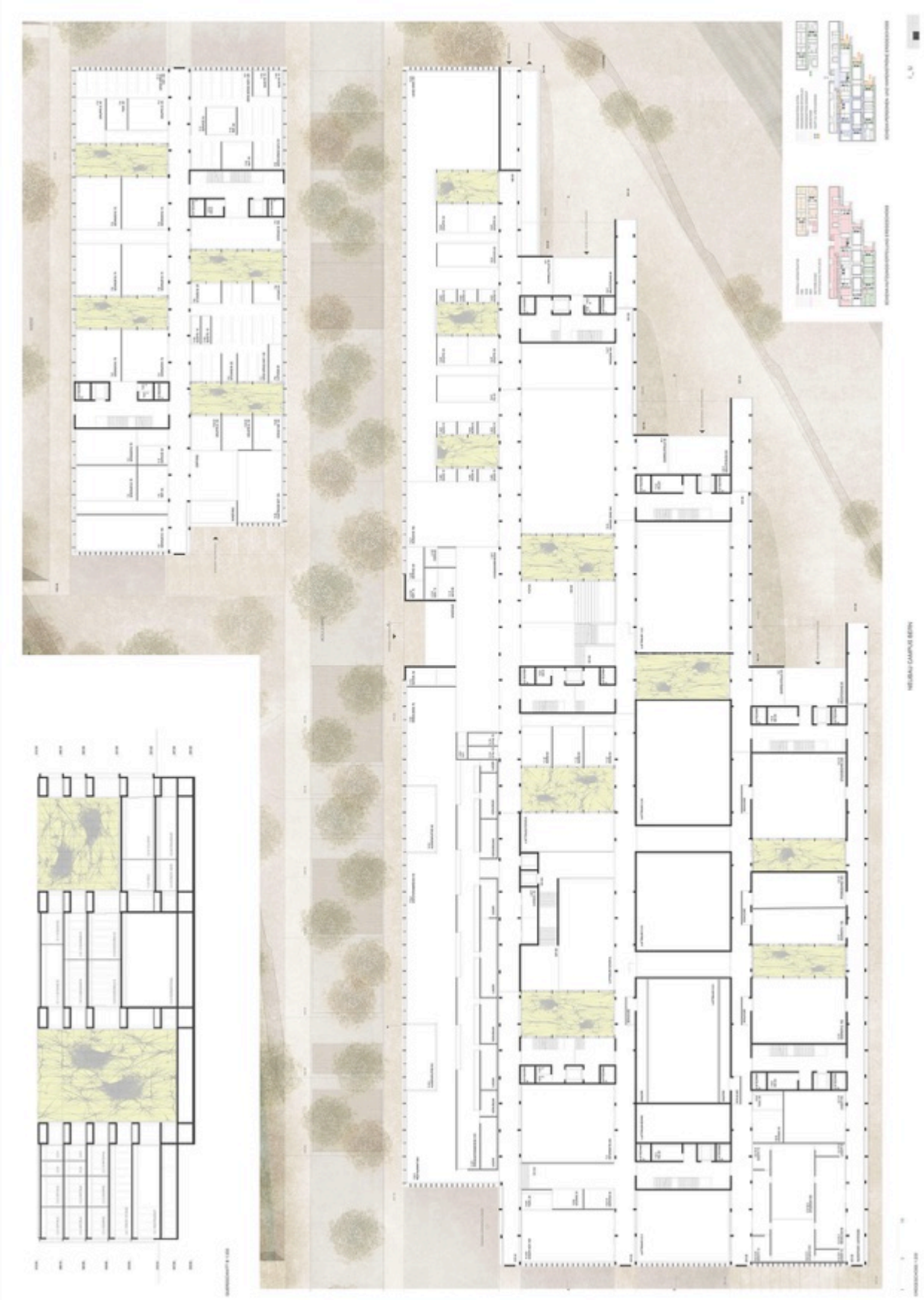
JAZZ ME
ETS CLA
SSIC

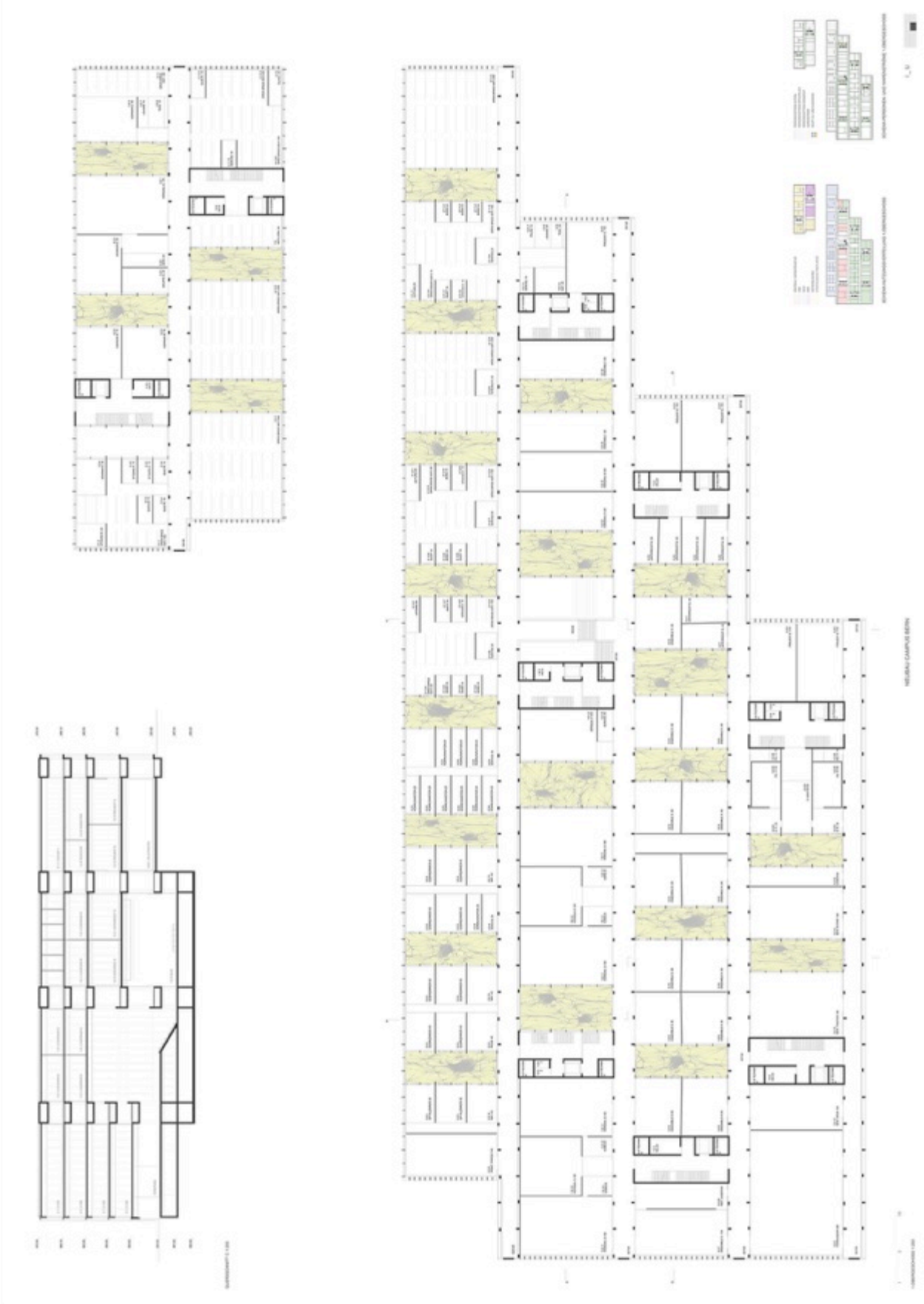

NEUBAU CAMPUS BERN

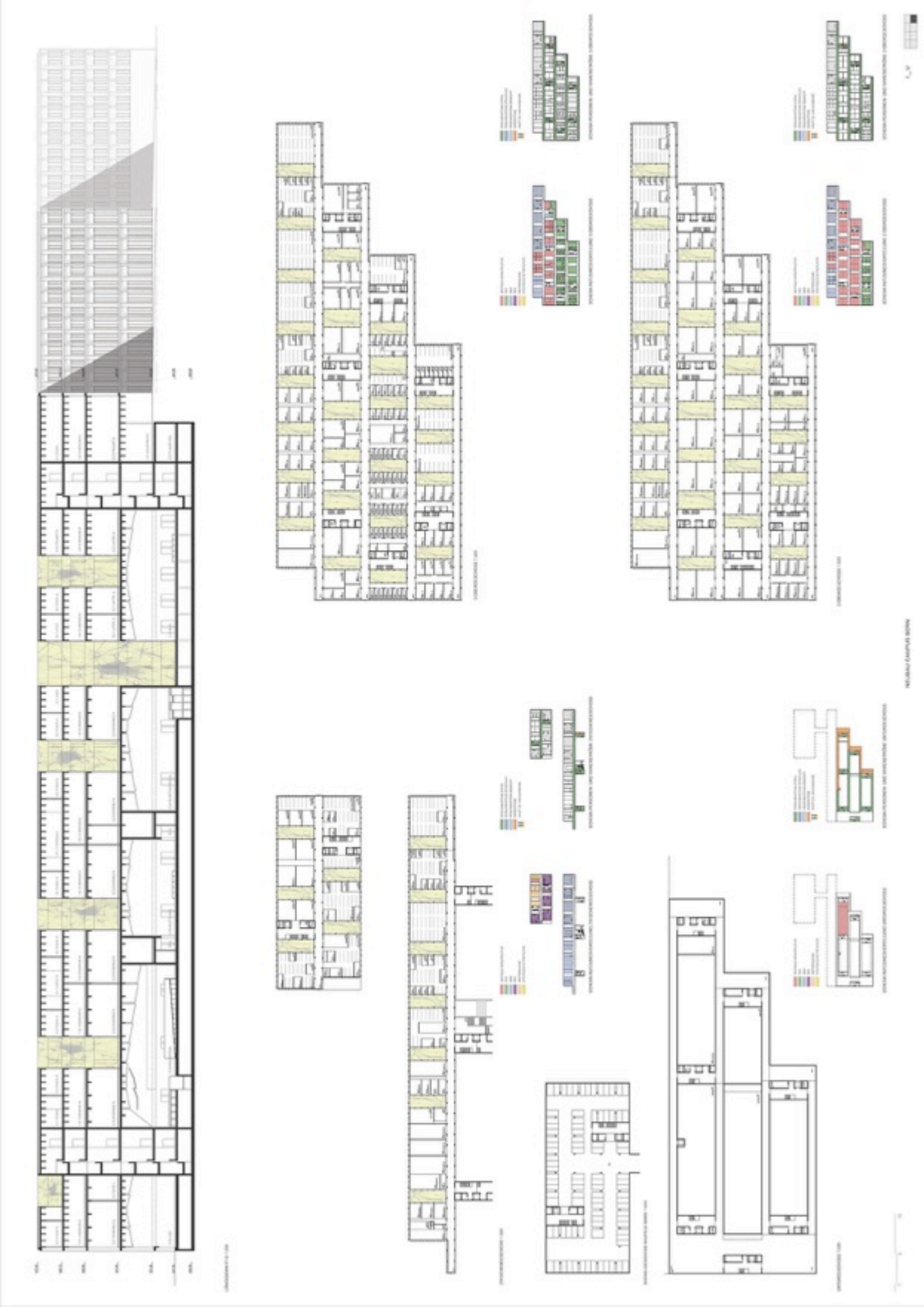










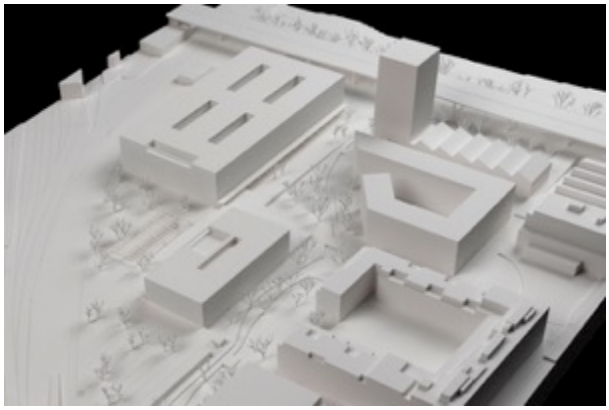


5. Projekte 2. Rundgang

02 Duetto — 2. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Burkhardt+Partner AG, Bern
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Merz Kley und Partner, Altenrhein
Landschaftsarchitektur	Fahrni Landschaftsarchitekten GmbH, Luzern
HLKS-Ingenieur	Gruner Roschi AG, Köniz
Elektroingenieur	R+B engineering AG, Bern
Bauphysiker	Energiekonzepte AG, Zürich

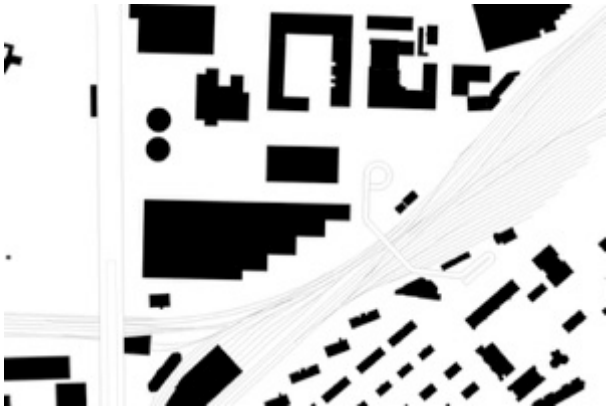
Situation



Modell

04 VOIE 7 — 2. Rundgang

Generalplaner / Architektur	NYX ARCHITECTES GMBH ETH SIA, Zürich
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Pirmin Jung Ingenieure AG, Rain
Landschaftsarchitektur	Andreas Geser Landschaftsarchitekten, Zürich
HLKS-Ingenieur	Haustec Engineering AG, Ostermundigen
Elektroingenieur	R+B engineering ag, Zürich
Bauphysiker	Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen



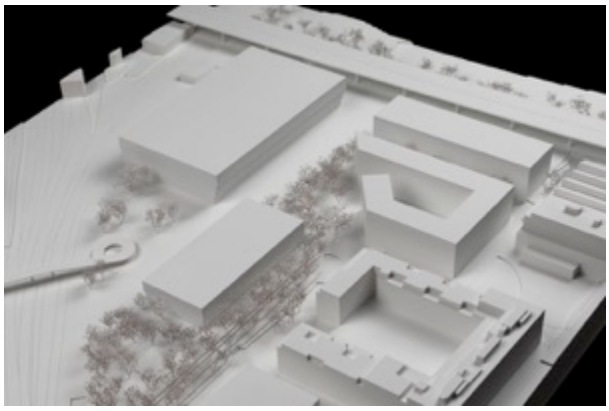
Situation

Modell

05 URSIDAE 2. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Fruehauf, Henry & Viladoms AG, Lausanne
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
Landschaftsarchitektur	Atelier Descombes Rampini AG, Genf
HLKS-Ingenieur	Jobst Willers Engineering AG, Bern
Elektroingenieur	SSE Engineering AG, Gümligen
Bauphysiker	Lemon Consult AG, Lausanne

Situation



Modell

09 Bologna Bern 2. Rundgang

Generalplaner / Architektur	atelier ww Architekten SIA AG, Zürich
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Bern
Landschaftsarchitektur	SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen
HLKS-Ingenieur	Grünig&Partner AG, Liebefeld
Elektroingenieur	Boess + Partner AG, Bern
Bauphysiker	Grolimund + Partner AG, Bern

Situation

Modell

11 Matrjoschka 2. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Dürig AG, Zürich
Bauingenieur	MWV Bauingenieure AG, Baden
Landschaftsarchitektur	Kuhn Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
HLKSE-Ingenieur	Amstein + Walthert AG, Zürich
Bauphysiker	Amstein + Walthert AG, Zürich

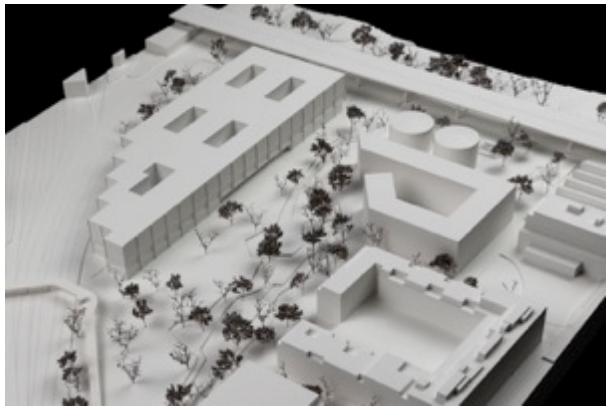
Situation

Modell

19 ballo 2. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Armon Semadeni Architekten GmbH , Zürich
Bauingenieur	Synaxis AG, Zürich
Holzbauspezialist	Holzbaubüro Reusser GmbH, Winterthur
Landschaftsarchitektur	Müller Illien Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
HLK-Ingenieur	Meierhans + Partner AG, Schwerzenbach
Sanitäringenieur	Gemperle Kussmann GmbH, Basel
Elektroingenieur	IBG B. Graf AG Engineering, Winterthur
Bauphysiker	Gartenmann Engineering AG, Zürich

Situation

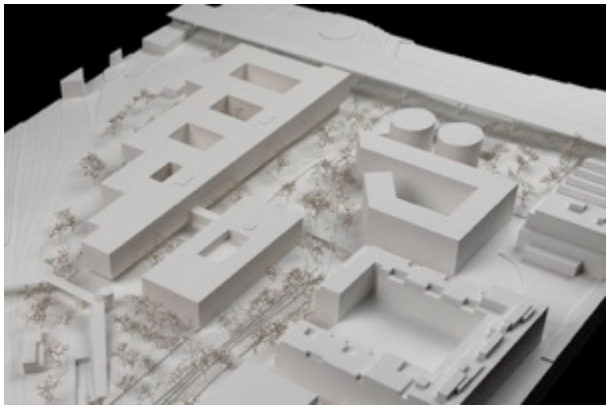


Modell

20 LOUBEGANG 2. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Caesar Zumthor + Lukas Raeber, Basel
Bauingenieur / Holzbauspezialist	wh-p Ingenieure AG, Basel
Landschaftsarchitektur	MØFA studio, Zürich
HLKS-Ingenieur	Drees & Sommer Schweiz AG, Basel
Elektroingenieur	Pro Engineering AG, Basel
Bauphysiker	Gartenmann Engineering AG, Basel

Situation



Modell

28 KAMBIUM 2. Rundgang

Generalplaner	Planergemeinschaft Archipel, Bern
Architektur	HILDEBRAND Studios AG , Zürich
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Walt Galmarini AG, Zürich
Landschaftsarchitektur	extrã Landschaftsarchitekten AG, Bern
HLK-Ingenieur	eicher+pauli Bern AG, Bern
Sanitäringenieur	Ingenieurbüro Riesen Bern AG, Bern
Elektroingenieur	HEFTI. HESS. MARTIGNONI, Aarau
Bauphysiker	Gartenmann Engineering AG, Bern

Situation

Modell

33 HÄNGENDE GÄRTEN 2. Rundgang

Generalplaner / Architektur	AZPML + Nau2 Arge, Zürich
Bauingenieur	Walt Galmarini AG, Zürich
Holzbauspezialist	Walter Bieler AG, Bonaduz
Landschaftsarchitektur	DGJ Landscapes GmbH, Zürich
HLKS-Ingenieur	Polke Ziege von Moos AG, Zürich
Elektroingenieur	Hefti Hess Martignoni Zürich AG, Zürich
Bauphysiker	Wichser Akustik & Bauphysik AG, Zürich

Situation

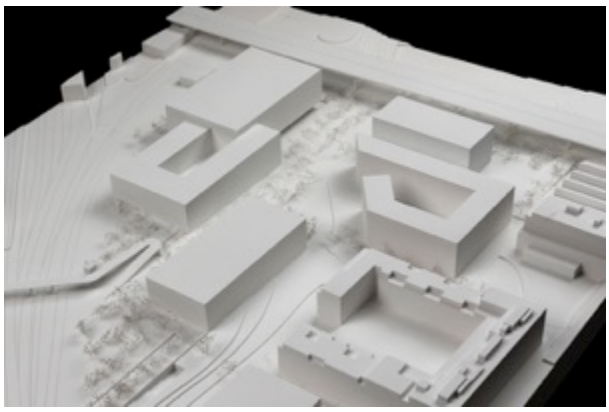
Modell

6. Projekte 1. Rundgang

01 Trisolaris — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Neugebauer + Roesch Architekten PartGmbB, Stuttgart (DE)
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Boll und Partner Beratende Ingenieure VBI, Stuttgart (DE)
Landschaftsarchitektur	Jetter Landschaftsarchitekten, Stuttgart (DE)
HLKSE-Ingenieur	SUISELECTRA Ingenieurunternehmung AG, Basel
Bauphysiker	Gartenmann Engineering AG, Basel

Situation

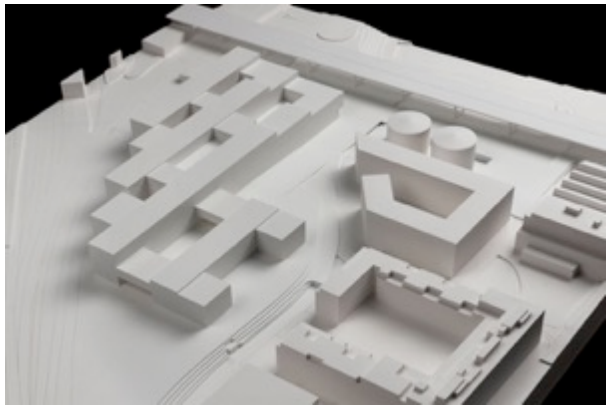


Modell

06 DERIVAT — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Esa Ruskeepää Architects Ltd, Helsinki (FIN)
Bauingenieur	Brühwiler AG, Romanshorn
Holzbauspezialist	Josef Kolb AG, Romanshorn
Landschaftsarchitektur	Maurus Schifferli Landschaftsarchitekten AG, Bern
HLKSE-Ingenieur	3-Plan Haustechnik AG, Kreuzlingen
Bauphysiker	3-Plan Haustechnik AG, Winterthur

Situation

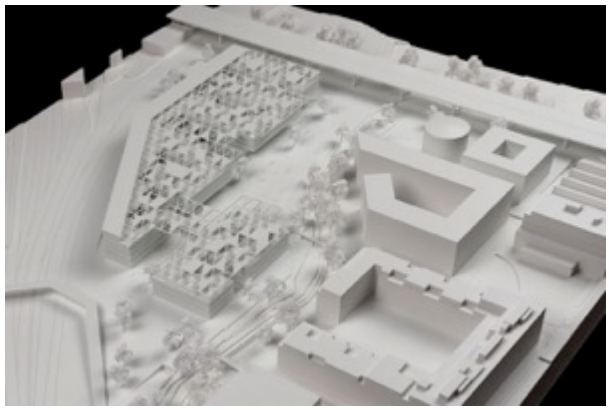


Modell

07 ENSEMBLE — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Behnisch Architekten Partnerschaft mbB, Stuttgart (DE)
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Knippers Helbig GmbH, Stuttgart (DE)
Landschaftsarchitektur	WES GmbH LandschaftsArchitektur, Hamburg (DE)
HLKSE-Ingenieur	Drees & Sommer Schweiz AG, Zürich
Bauphysiker	Drees & Sommer Schweiz AG, Zürich

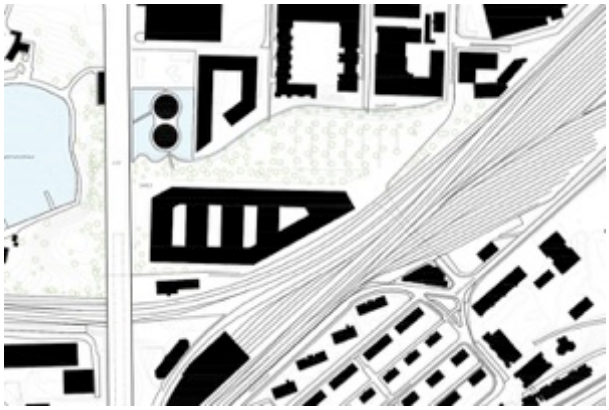
Situation



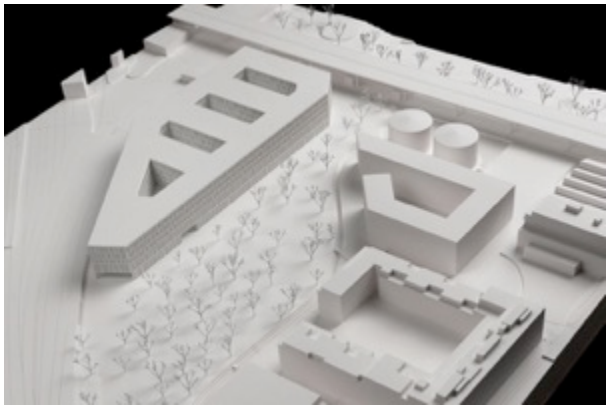
Modell

10 Das rote Haus — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	GD Architectes SA, Neuchâtel
Bauingenieur / Holzbauspezialist	INGPHI AG, Lausanne
Landschaftsarchitektur	Saurer Zingg, Bern
HLKS-Ingenieur	Weinmann-Energie SA, Echallens
Elektroingenieur	MAB-Ingénierie SA, Morges
Bauphysiker	Gartenmann Engineering SA, Lausanne



Situation



Modell

13 BEL ÉTAGE — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Bauart Architekten und Planer AG, Bern
Bauingenieur	Bächtold & Moor AG, Bern
Holzbauspezialist	Indermühle Bauingenieure HTL/SIA, Thun
Landschaftsarchitektur	bbz bern gmbh, Bern
HLK-Ingenieur	EBP Schweiz AG, Zürich
Bauphysiker	Gartenmann Engineering AG, Bern

Situation

Modell

16 JUPITER — 1. Rundgang

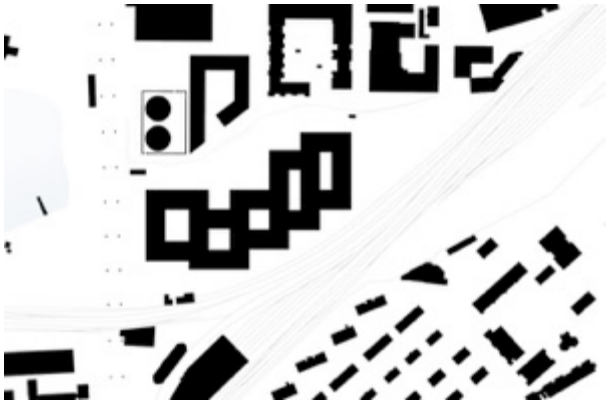
Generalplaner / Architektur	Stücheli Architekten AG, Zürich
Bauingenieur	Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Zürich
Holzbauspezialist	Pirmin Jung Ingenieure AG, Sargans
Landschaftsarchitektur	Bryum GmbH, Basel
HLKS-Ingenieur	Eicher+Pauli, Zürich
Elektroingenieur	Hefti Hess Martignoni AG, Zürich
Bauphysiker	Intep - Integrale Planung GmbH, St. Gallen

Situation

Modell

17 Cinque Cerchi — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Sollberger Bögli Architekten AG, Biel/Bienne
Bauingenieur / Holzbauspezialist	WAM Planer und Ingenieure AG, Bern
Landschaftsarchitektur	Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern
HLKSE-Ingenieur	Gruner Roschi AG, Köniz
Bauphysiker	Grolimund + Partner AG, Bern



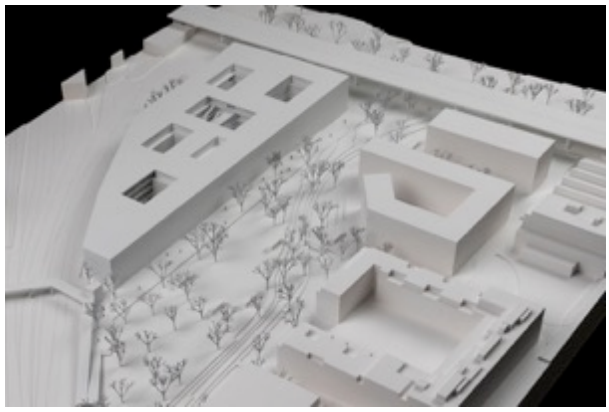
Situation

Modell

18 careum — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Rykart Architekten AG / Kraut Architekten AG, Liebefeld
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Engelsmann Peters GmbH, Stuttgart (DE)
Landschaftsarchitektur	Moeri & Partner AG Landschaftsarchitekten, Bern
HLKS-Ingenieur	Gruner Roschi AG, Köniz
Elektroingenieur	R+B Engineering AG, Bern
Bauphysiker	Lemon Consult AG, Zürich

Situation

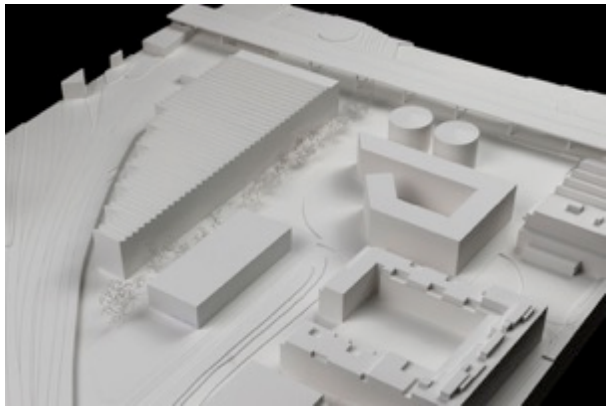


Modell

21 KIKAI — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Miebach Oberholzer Architekten GmbH, Zürich
Bauingenieur / Holzbauspezialist	Ingeni AG, Zürich
Landschaftsarchitektur	SJB Kempter Fitze AG, Wil
HLKS-Ingenieur	Hochstrasser Glaus & Partner Consulting AG, Zürich
Elektroingenieur	Beratende Ingenieure Scherler AG, Zürich
Bauphysiker	BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich

Situation

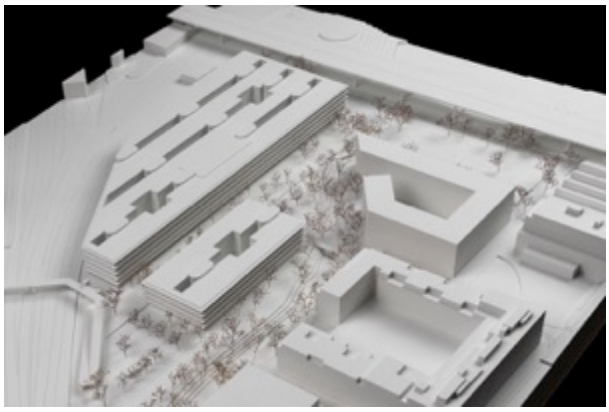


Modell

22 MILES — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Jan Kinsbergen Architekt Ltd, Zürich
Bauingenieur	Neven Kostic GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur	LINEA Landscape Architecture GmbH, Zürich
HLK-Ingenieur	Todt Gmür Partner AG, Schlieren
Sanitäringenieur	neukom ingenieering AG, Zürich
Elektroingenieur	Mettler Partner AG, Zürich
Bauphysiker	RSP AG, Luzern

Situation



Modell

23 MEGAPTERA — 1. Rundgang

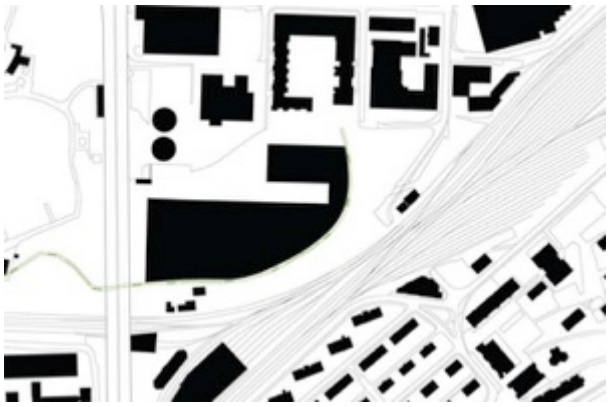
Generalplaner / Architektur	Graber Pulver Architekten AG, Bern
Bauingenieur	Weber + Brönnimann AG, Zofingen
Holzbauspezialist	sblumer ZT GmbH, Graz (A)
Landschaftsarchitektur	Hager Landschaftsarchitekten AG, Zürich
HLKE-Ingenieur	Gruner Gruneko AG, Zürich
Bauphysiker	EK Energiekonzepte AG, Zürich

Situation

Modell

27 STADT PARK — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	KAUNDBE architekten, Buchs
Bauingenieur / Holzbauspezialist	XYLO AG, Schaan (FL)
Landschaftsarchitektur	Peter Vogt, Vaduz (FL)
HLKSE-Ingenieur	Eggenberger Ingenieur und Partner AG, Buchs
Bauphysiker	Lenum AG, Vaduz (FL)



Situation

Modell

29 Menuette — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	planrand architekten GmbH, Bern
Bauingenieur	WAM Ingenieure + Planer AG, Bern
Holzbauspezialist	Timbatec Holzbauingenieure AG, Bern
Landschaftsarchitektur	Müller Wildbolz Partner GmbH, Bern
HLKS-Ingenieur	Grünig & Partner AG, Liebefeld
Elektroingenieur	Boess + Partner AG, Bern
Bauphysiker	Weber Energie und Bauphysik AG, Bern

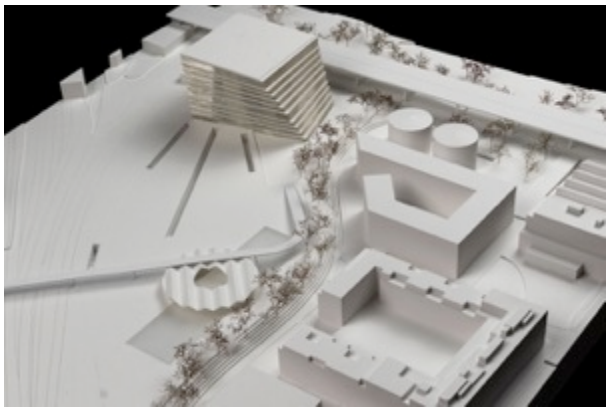
Situation

Modell

30 MASTABA — 1. Rundgang

Generalplaner	BEKK/CW c/o Caretta+Weidmann Generalplaner AG, Zürich
Architektur	BEKK c/o Hermes Killer Sagl, Balerna
Bauingenieur	Lorenz Kocher Architekt + Bauingenieur ETH, Chur
Holzbauspezialist	RENGGLI International AG, Winterthur
Landschaftsarchitektur	Laboratorium KLG, Zürich
HLK-Ingenieur	Jakob Forrer AG, Buchrain
Sanitäringenieur	Bauconnect AG, Stans
Elektroingenieur	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Aarau AG, Aarau
Bauphysiker	Wichser Akustik & Bauphysik AG, Zürich

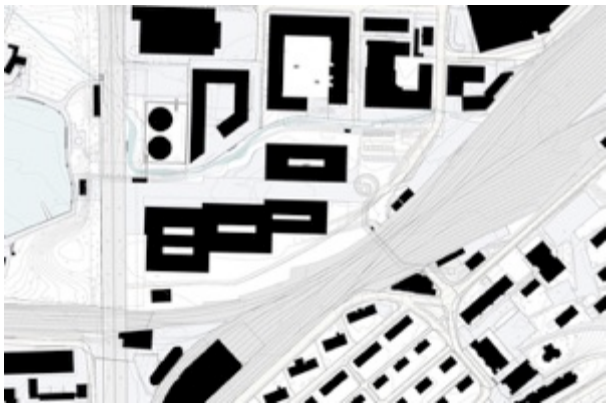
Situation



Modell

32 OLYMP — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Danz Architekten / TEKHNE SA, Zürich
Bauingenieur / Holzbauspezialist	K2s Ingenieure, Wallisellen
Landschaftsarchitektur	Cadrage Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
HLKSE-Ingenieur	Gruenberg & Partner AG, Zürich
Bauphysiker	Grolimund + Partner AG, Bern

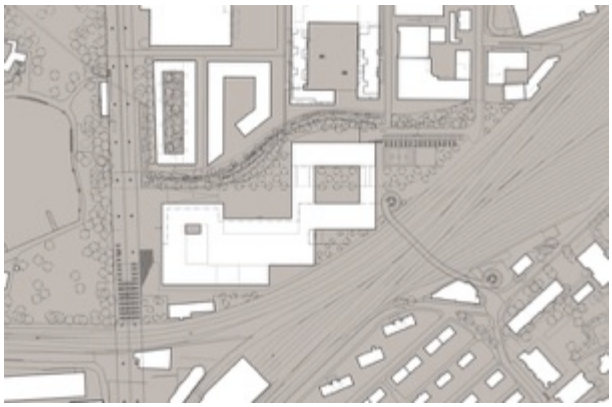


Situation

Modell

36 APOLLO — 1. Rundgang

Generalplaner / Architektur	Maier Hess Architekten, Zürich
Bauingenieur / Holzbauspezialist	tbf-Marty ag, Schwanden
Landschaftsarchitektur	Bosshard Paganelli Landschaftsarchitekten GmbH, Basel
HLK-Ingenieur	Stokar Partner, Basel
Sanitäringenieur	Gemperle Kussmann, Basel
Elektroingenieur	R+B engineering ag, Zürich
Bauphysiker	Gartenmann Engineering AG, Zürich



Situation

Modell